Die

Deutsche Bewegung von 1848

und

die gegenwärtige.

In vier Theilen bearbeitet

von

Bernhard Becker.

Zweiter Theil.

Berlin, 1864.
Verlag von Reinhold Schlingmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Die auf dem eroberten geſetzlichen Boden ſtehende Revolution.

Motti:

„Man ſagte, ein Theil dieſes Hauſes — oder wenn nicht unmittelbar Diejenigen, die in dieſem Hauſe ſitzen, ſo doch mittelbar dieſelben durch ihre politiſchen Freunde, die ſie draußen haben, — ſtrebe darnach, die Revolution für dauernd zu erklären, die Bewegung zu erhalten, zu ſteigern..... Es iſt aber nicht wahr; und ich will Ihnen ehrlich ſagen, weßhalb: weil wir die ernſte Beſorgniß hegen, daß die Bewegung, wenn wir ſie nicht behalten, in Hände übergeht, die weit von uns nach dieſer oder jener Seite liegen, und die vielleicht ohne unſre Schuld die geſammten Errungenſchaften unſeres geiſtigen Daſeins in Frage ſtellen." Robert Blum.

„Hätte Preußen ſich und ſeine Kraft der Centralgewalt aufrichtig angeboten, ſo würde man ihm freiwillig angetragen haben, was man ihm jetzt Fuß für Fuß beſtreitet; man würde ihm aus vollem Herzen gegeben haben, was man ihm jetzt mit dem Widerſtreben des Ingrimms gibt, wenn man überhaupt Etwas gibt." Karl Vogt.

„Laſſen Sie doch die leichte Brücke, die wir den Regierungen gebaut haben, beſtehen, wir geben ja doch nicht die Macht aus der Hand." Franz Raveaux.

„Wir ſind die Demokratie; wir haben dieſelbe nicht zu gewinnen, nur zu verlieren." Ludwig Simon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im ersten Theile haben wir die wilde, einzig dem Geschichtsgesetz folgende Revolution an uns vorübergehn sehen. Diese aus den unmittelbaren Bedürfnissen, Gefühlen und Anschauungen des Volks entspringende Bewegung war nothwendig gerade so weit gegangen, als sie es nach den damaligen Verhältnissen zu thun vermochte. Ohne allen Zweifel war sie der Ausdruck der großen Mehrheit der deutschen Nation. Wohl hätten die Leiden des niedern, arbeitenden Volks eine viel radikalere Heilung erfordert, aber dem vierten Stande fehlte das Massenbewußtsein und die mit diesem verbundene Erkenntniß. Der vierte Stand, von Kindheit auf in der Noth eingeschult, hatte sich dermaßen in sein Elend hineingelebt, daß er glaubte, die Welt könnte nicht anders bestehen, als mit den vorhandenen wirthschaftlichen Zuständen und staatlichen Einrichtungen. Ohne viel von Philosophie zu wissen, hielt er doch mit dem an der Sklaverei keinen Anstoß nehmenden Aristoteles für richtig, daß die einen Menschen zum Herrschen, die andern zum Dienen geboren wären. Da ich unter dem thüringer Landvolk aufgewachsen bin, erinnere ich mich aus meiner Kindheit an den Spruch, mit welchem sich der vierte Stand in Thüringen tröstete:

„Und wenn wir wären Alle gleich,
Und wenn's nicht gäbe Arm und Reich,
Und wär'n wir Alle auch zu Tisch gesessen,
Wer sollt' uns dann auftragen noch das Essen?"

So philosophirte und tröstete sich das arme Volk über sein Elend. Das Christenthum, auf das ewige Freudenreich nach dem Tode verweisend, leistete dieser jämmerlichen Sklavenphilosophie Vorschub. Jeder bemüht, durch Ersparnisse

Digitized by Google

sich ein kleines Kapital zu schaffen und sich womöglich zu einem halbwegs vermögenden Manne zu machen, lebte innerhalb der beschränkten Sphäre individueller Selbsthülfe dahin und ließ sich geduldig stoßen und drücken, da nach seinem Glauben der allweise und unergründliche liebe Vater im Himmel, gegen den man nicht murren dürfte, es nun einmal nicht anders haben wollte. Wie im ersten Theil dargethan wurde, war die geringe Entwickelung der Industrie mit der Kleinstaaterei eng verwachsen, und die kleinstaatliche Zersplitterung trug in Wechselwirkung ihrerseits wieder zu der Lahmheit des Volkslebens bei. Denn je größer der Staat ist, desto großartiger treten die Staatsverhältnisse zu Tage und desto mehr wirken sie der spießbürgerlichen Lebensauffassung und Topfguckerei entgegen. Die kleinen Staaten und die mit ihnen verbundenen Heimaths-, Ehe-, Gewerbs- und Niederlassungsbeschränkungen tragen die Mitschuld davon, daß wir einen auffälligen Mangel an großen Städten haben; sie verhinderten so lange die großartige Entfaltung unserer Industrie, bis die Eisenbahnen mit ihren Perpendikeln, Parallelen und Kurven, mit ihren meist nur vom Verkehrsbedürfniß geregelten Linien die Herrschaftszäune der kleinen Gebieter durchbrachen. Bis dahin blieb Deutschland in seinen Zuständen verkrüppelt.

Die nämliche Verkrüppelung, welche dem vierten Stande das Massenleben entzog, erlahmte das politische Streben des Bürgerstandes, zumal da derselbe seit der Napoleonischen Herrschaft eine Freiheitsvermehrung brockenweis erhalten hatte, womit er sich lange begnügte, ehe er ungemüthlich zu werden anfing. Als er dann wider alles Erwarten 1848 einen ernsteren Anlauf nahm, fand er halb Nachgiebigkeit seitens der Regierungen. Alle seine Forderungen, bescheiden wie sie waren, wurden bewilligt. Die Furcht vor dem vierten Stande, eingeflößt durch das Beispiel Frankreichs, stimmte ihn ohnehin zur Milde. Daher beschied er sich, indem er die Throne, in welchen er seinen eignen Schutz erblickte, stehen ließ, die er-

Digitized by Google

langten Freiheiten auf dem Rechtsboden förmlich zur gesetzlichen Geltung zu erheben.

Die konfuse Anschauung der Parlamentsdemokraten hinsichtlich der Einheit, wo jedoch schon die Ahnung durchbricht, daß allein der Verkehr den Einheitsgedanken im Volke erzeugt und verbreitet, drückte am Besten Löwe aus Calbe bei Berathung der Grundrechte aus, wenn er sagte:

„Durch die Literatur allein sind wir in den höhern Kreisen des Volks zu unserer Nationalität gekommen; lassen Sie uns diesen Gedanken der nationalen Einheit durch die Freizügigkeit in die Herzen Derjenigen tragen, deren Hände von der Arbeit mit Schwielen bedeckt sind.... Einen solchen Mittelpunkt wie Frankreich haben wir nicht und wollen wir nicht; aber wir haben an dessen Stelle die Eisenbahnen."

Also war in der Bourgeoisie, oder, wie Löwe dieselbe nennt, „in den höhern Kreisen des Volks", der partikularistische Gedanke noch mächtig, woher es denn auch geschah, daß selbst die Duodezstaaten ihr Liliputanerleben mit konstitutionellem Aufputz fortzuführen beflissen waren. Die Bourgeoisie konnte sich nicht losmachen von den gegebenen materiellen Verhältnissen, und Niemand, der nicht das Unmögliche verlangt, wird ihr daraus einen absoluten Vorwurf machen; vielmehr wird jeder Billigdenkende eingestehen, daß in Folge der Deutschland eigenthümlichen wirthschaftlichen Entwickelung die Bourgeoisie von der Aufgabe, die Einheit im Klassenkampfe herzustellen, dispensirt werden muß. Indeß ist gerade darum der vierte Stand, dem die Vollziehung dieser Aufgabe überlassen worden ist, dazu berechtigt, die Unfähigkeit der Bourgeoisie in dieser Beziehung als ein ihr anhängendes Gebrechen zu konstatiren.

Wenn nun der Grundzug der deutschen Bewegung von 1848 darin besteht, daß die dem erweiterten Verkehr entgegenstehenden Schranken hinweggeräumt werden sollen und wenn innerhalb unseres Volks selbstverständlich der Durchbruch die-

Digitized by Google

ſes Gedankens als nationale Einheit auftreten muß, ſo geht auch die ganze Revolution in dem einzigen Worte Einheit auf, zu dem das Wort Freiheit ſich nur als Abſtraktum hinzugeſellt. Die Einheit iſt die erſtrebte Sache, die Freiheit theils die Ahnung davon, theils das negative Mittel dazu. In der Einheit liegt das Alpha und Omega der ganzen Bewegung. Die Erkenntniß dieſes Sachverhalts gibt uns den Fingerzeig, wo wir die auf dem geſetzlichen eroberten Boden ſtehende Revolution aufzuſuchen haben. Nicht im Reichstage zu Wien, nicht in der Vereinbarungskammer zu Berlin, noch weniger in einer der vielen kleinſtaatlichen Ständeverſammlungen, mögen dieſelben ſich auch als Konſtituenten benehmen und theilweiſe noch ſo rebelliſch gebärden, ſondern allein im Parlamente des ganzen Volks, wo durch die Geſammtrepräſentation der Nation zum erſten Male der Gedanke der Einheit als Wort auftritt, haben wir den geſetzlichen Ausdruck der Revolution zu erblicken.

Die übrigen Volksvertretungen ſind partikulariſtiſche Parlamente und als ſolche einheitfeindlich. Sie ſind die Reaktion eines Volkstheils gegen das ganze Volk; ſie ſind das homöopathiſche Gegengift der feudaliſtiſchen Gebieter gegen die ausgleichende organiſatoriſche Zuſammenfaſſung der ganzen Nation. Sie dienen dem bedrängten Abſolutismus als Schutzwälle gegen die Angriffe des Geiſtes der neuen Zeit. Je größer der Volkstheil iſt, den ſie vertreten, deſto gefährlicher werden ſie der Einheit. Wo ſperrt man ſich daher am Meiſten gegen die Einheit? Wo wagt die alte Reaktion zuerſt offen ſich zu zeigen? Nicht etwa in den kleinen Staaten, die ſich vor der Majeſtät der geſammten Nation unbedingt beugen müſſen, ſondern zuerſt in Oeſtreich, dann in Preußen, dann in Baiern, dann in Hannover, Sachſen und Würtemberg. Und wenn im Reichsverfaſſungskampfe die Bevölkerung der beiden letztgenannten Staaten eifrig Partei für die Reichsverfaſſung nimmt, ſo erklärt ſich dieß daraus, daß der widerſpruchsvolle Inhalt der Reichsverfaſſung dem widerſpruchsvollen Charak-

Digitized by Google

ter dieser Staaten, die zwischen den Groß- und Kleinstaaten in der Mitte schweben, entspricht.

Die Anfänge der formellen Einheit waren einstweilen dadurch gelegt, daß im Allgemeinen überall die nämlichen Forderungen erhoben und durchgesetzt wurden. Das Fortbestehen der seitherigen Staaten hing mit dem die Halbheit bergenden konstitutionellen Charakter der Bourgeoisie zusammen. Denn konstitutionell sein, heißt: die Einzelstaaterei noch nicht überwunden haben, noch nicht in den großartigen Produktionsverhältnissen völlig aufgehen, das Mittelalter mit der Neuzeit vermitteln wollen.*) Nachdem der konstitutionelle Sieg erfochten und durch die Volkskämpfe in Wien und Berlin nationalisirt worden war, da galt es, durch die Gesetzgebung den Sieg der Gewalt in einen Sieg des Rechts zu verwandeln, ihn mit der Konsequenz des Systems auszubilden und auf alle Staatszweige auszudehnen. Daher überall die Konstitutionsarbeiten. Nirgends hatte man sich, wenn von der kleinen Sozialistenpartei abgesehen wird, über den konstitutionellen Horizont erhoben. Denn die Republikaner Badens gehörten ebenfalls zu der konstitutionellen Gattung, wenn sie auch abstrakter als die übrigen verfuhren und den Uebergang zur wirklichen Einheit insofern wirklich anzubahnen

*) In England gibt es noch mehr Ueberreste vom Mittelalter, als man gewöhnlich vermuthet. Die Trennung der verschiedenen Grafschaften, die noch so scharf ist, daß die Polizei der einen Grafschaft einen Uebertreter des Gesetzes (z. B. die Boxer) nicht einmal über die Gränze der andern Grafschaft verfolgen darf; die abgeschlossene Gemeinderegierung, deren Skandal das moderne Proletariat im Armenwesen an die große Glocke hängt; ferner der grelle Gegensatz zwischen Land und Stadt, oder zwischen Grundadel und Geldadel, zwischen dem unbeweglichen und beweglichen Kapital; sowie das Recht der Erstgeburt und vieles Andere zeigt den Zusammenhang des englischen Konstitutionalismus mit dem Mittelalter. — Im einheitlichen Frankreich gab es stets nur Scheinkonstitutionalismus.

Digitized by Google

im Begriffe waren, als zum Niederwerfen der von ihnen verursachten Aufstände nicht nur badische, sondern auch Reichstruppen verwandt wurden. Sowie die Kontre-Revolution hierbei einheitlich verfuhr, würde der Sieg der badischen Insurrektion — hätte ihn die Absurdität derselben nicht unmöglich gemacht — durch die Logik der damit zusammenhängenden Ereignisse von selbst in die Einheit umgeschlagen sein. Freilich wären alsdann die Folgen von dem Siege der badischen Insurrektion ganz anders ausgefallen, als Hecker und Struve denselben in ihrem rührenden Bilde mit den 36 Parlamenten sich ausmalten.

Allerdings finden die Volksvertretungen der einzelnen Länder eine gewisse Berechtigung in dem Umstände, daß das Frankfurter Parlament sich nur mit Allgemeinheiten befaßt und nicht in die Gesetzgebung des ganzen Deutschlands einzugreifen wagt, oder mit andern Worten, daß sie geduldet werden und daß nach dem Antrage Raveaux' bloß den süddeutschen Versammlungen, weil von daher die Einführung der Republik besorgt wurde, die Konstitutionsarbeiten untersagt sein sollen: aber die vom Parlament begangene Unterlassungssünde versöhnt sie deßwegen noch nicht mit dem Einheitsgedanken, dem sie nur dann hätten dienen können, wenn sie sich dem Parlamente gegenüber für inkompetent erklärt und aufgelöst hätten. Am Meisten verstießen die Wiener und Berliner Versammlung gegen die deutsche Einheit; die Wiener indem sie sich das heterogene Oesterreich unter der seitherigen Dynastie zusammenzukitten angelegen sein ließ und dadurch dem einheitlichen Prozesse der deutschen Revolution entgegenstand, die Berliner namentlich, indem sie sich auf den Boden der Vereinbarungstheorie, welcher auch dem Frankfurter Parlamente von den partikularistischen Regierungen als der einzig mögliche angepriesen wurde, stellte. Aus der Halbheit des Vereinbarungsstandpunktes, der eine fürstliche Souveränetät gegenüber der Volkssouveränetät anerkannte, folgte später, als die Vereinbarung nicht zu Stande kam, für die Volksvertretung der

Digitized by Google

paſſive Widerſtand des Steuerverweigerns und für die Krone der ſehr aktive Angriff des Maßregelns und Oktroyirens.

Darum haben wir es im gegenwärtigen Theile, in welchem wir über die auf dem eroberten geſetzlichen Boden ſtehende Revolution handeln, allein mit dem Frankfurter Parlamente, dem vollen und wirklichen Träger der Einheit, zu thun. Aber das Parlament können wir nur ſolange als den Träger der Einheit gelten laſſen, als es nicht den letzten Anſpruch auf die Vertretung der Revolution verloren hat. Das Parlament ſtellt ſich nämlich nicht als der Felſen dar, worauf die Revolution mit ſicherer Hand das Gebäude der Einheit errichtet und ausbaut, ſondern vielmehr als den ſchwachen Ausläufer, den ſich immermehr verflachenden Höhenzug der Revolution. Es iſt nicht das Schöpferwort, das zur That wird, ſondern vielmehr der in's Wort verhallende Nachklang der That.

Im ſtolzen Bewußtſein der nationalen Thatkraft verkündet beim erſten Auftreten das Parlament die Volksſouveränetät als ſeine einzige Berechtigung; es erkennt keinen höhern und andern Willen, als den Willen des von ihm repräſentirten Volkes, an und ſpricht damit allen partikulariſtiſchen Souveränetäten das Todesurtheil. Aber es vermag das Urtheil nicht zu vollſtrecken; ſein Wort verfliegt im Winde. Dann gibt es die Souveränetät theilweiſe auf und läßt immer mehr davon ab, verſimpelt zur Schwätzerklike, ſkandaliſirt die Nation als lärmende Klatſchgevatterſchaft und ſetzt ſich zuletzt in offene Feindſchaft zum Volke. Ja, das Parlament in Wirklichkeit bleibt endlich ſo weit hinter dem in Theorie gewaltigen Parlament zurück, daß die Einheit der Nation verrathen wird und die Volksvertretung zum Kindergeſpött herabſinkt. Als das Parlament Schleswig-Holſtein aufgibt und Oeſtreich fahren läßt, da hat es aufgehört, die Revolution zu vertreten, da iſt's um die deutſche Einheit geſchehen. Von nun an beſteht es nur noch aus ſo und ſo vielen Menſchen, welche ſich das Vergnügen machen, vor der Nation einander in Worten zu bekämpfen. Die Volks-

Digitized by Google

redner sind in Rhetoren, die weisen Gesetzgeber in Rabulisten verwandelt, und der falsche, geborgte Nymbus ist geschwunden.

Hiermit sind die Gränzen des zweiten Theils meines Werks genau verzeichnet. Meine Darstellung der gesetzlichen Revolution wird also von der unter dreimaligem Hurrah erfolgenden Konstituirung des Parlaments bis zum Schlusse der ersten Berathung der Grundrechte oder von der Einsetzung des Reichsverwesers bis zum Erlasse des Parlamentsgesetzes und zur Erschießung Robert Blums zu reichen haben. Die übrige parlamentarische Thätigkeit und was über die partiellen deutschen Volksvertretungen zu sagen ist, gehört in den dritten Theil, in welchem ich von der Reaktion handle. Dem Stoffe, welcher zwischen den vorgezeichneten Gränzen liegt, wird meine Behandlung entsprechen. Nachdem ich über den Sitz der Nationalversammlung und das Wesen des Parlamentarismus gehandelt habe, werde ich sogleich an die Besprechung der Haupthandlung des Parlaments, an die Besprechung der Einsetzung der provisorischen Zentralgewalt, gehen und dann die Bedeutung dieses aus der allgemeinen und besodern Lage der deutschen Zustände hervorgegangenen Institus, welches mit einem gewissen Manne aus fürstlichem Stande verwebt wird, dadurch illustriren, daß ich den Widerspruch des Zweckes, zu welchem die Zentralgewalt geschaffen worden ist, mit dem Verhalten und Verfahren des Reichsverwesers bis an die Grenze der offenen Reaktion aufzeige, wo es sich dann herausstellen wird, daß Parlament und Reichsverweserinstitut in Bezug auf die Einheitsschöpfung gleich nichtsnutzig sind.

Um jedoch diese Identität der Nichtsnutzigkeit darthun zu können, werde ich an das Parlament anknüpfen und die Gründe anführen, warum die zeitraubende Diskussion der Grundrechte vom Präsidenten Gagern in Uebereinstimmung mit allen Parteien angesetzt wird, woran sich ein kleiner Streifzug über das Korpsburschenleben der Parlamentsmitglieder reiht. Von den sogenannten dringlichen Gegenständen, die zufolge der Tagesordnung die Diskussion der Grundrechte

Digitized by Google

unterbrechen dürfen, werde ich nur die beiden wichtigen, die Wahl Heckers in Thiengen und die Heeresvermehrung, erwähnen und mich darauf der schleswig-holsteinischen Sache, die in den Frankfurter Septemberaufstand ausmündet, zuwenden. Hiermit wird die Identität der Nichtsnutzigkeit erwiesen sein. Der Abfall des Parlaments von der Revolution ist nun vollbracht und formulirt sich im Parlamentsgesetze vom 20. September als gesetzgeberisches Aktenstück. Das Parlament hat nun den leichten, durchsichtigen Schleier der Scham, womit es sein antirevolutionäres Treiben verhüllte, abgerissen bekommen. Es nimmt jetzt Partei gegen die nämliche Revolution, deren Geist seine gesetzgeberische Thätigkeit erfüllen sollte. Damit aber kein Zweifel über den eigentlichen Sinn des Parlamentsgesetzes übrig bleibe, muß der Wiener Aufstand den Beweis liefern, daß das Parlament auf seine Selbstherrlichkeit und Unantastbarkeit in Bezug auf die Regierungen verzichtet und die Einheit Deutschlands völlig preisgibt. Sodann ist die Zeit gekommen, da die Ausarbeitung der Reichsverfassung, welche in den über die Reaktion handelnden dritten Theil meines Werkes gehört, in Angriff genommen werden kann.

Es liegt weit von meinem Zwecke ab, ausführlich die langweiligen, in den Wind gesprochenen Reden der Parlamentsmitglieder zu registriren oder doch wenigstens eine Blumenlese der gelungensten Wortergüsse zu geben: denn sie würden, weil sie nicht ohne kritischen Kommentar erscheinen könnten, meine Arbeit zu sehr anschwellen. Eben so wenig werde ich Charakterbilder und Kopfzeichnungen aus dem Parlamente liefern, weil die mittelmäßigen Größen, welche in der Paulskirche tagten, solche Aufmerksamkeit nicht verdienen. Wer noch dermaßen im Schlamme des Bourgeois-Parlamentarismus steckt, daß er an dergleichen Kost sich den Magen nicht verdirbt, kann sich den Appetit leicht anderswo besser stillen, als ich es zu thun im Stande wäre. Doch werde ich die Zierden der Rednerbühne über den Kamm scheeren.

Digitized by Google

Auf die Aufnahme Limburgs und Posens in den deutschen Bund, sowie auf die vom Parlamente anerkannte Gleichberechtigung aller Nationalitäten werde ich im dritten Theile zurückzukommen Gelegenheit haben. Eben dahin gehören die von der Reaktionspartei provozirten, in die Zeit vom Juni bis zum November fallenden Unruhen. Aus meiner ganzen Darlegung wird, wie ich hoffe, sich mit Evidenz ergeben, daß das „deutsche" Parlament viel schlechter war, als sein Ruf.

Durch die Wahl Frankfurts zum Sitz des Parlaments knüpfte man, wie schon erwähnt, an die frühere, noch unverdaute Idee an, daß das Parlament zum Bundestage die zweite Kammer bilden sollte. Frankfurt eignete sich wohl zum Vorort eines monarchischen Bundes, taugte aber nicht als Sitz einer konstituirenden deutschen Nationalversammlung. Von den Regierungen des deutschen Bundes war Frankfurt als Hauptstadt gewählt worden, weil es als eine machtlose, in der Mitte Deutschlands gelegene freie Reichsstadt ein neutraler Ort zu sein schien, wo der Einfluß weder des einen, noch des andern Bundesstaats einen beträchtlichen Ausschlag auf die Beschlüsse gab. Hätten wir in Deutschland nur einen einzigen Großstaat, sei es Oesterreich oder sei es Preußen, so würde die hohe Bundesversammlung in die Hauptstadt dieses Großstaats verlegt worden sein. Indem jedoch zwei vorhanden waren und obendrein Baiern auf die Rolle des dritten im Bunde aspirirte, so bewirkte die Eifersucht der Großmächte, daß die politisch unbedeutende freie Reichsstadt Frankfurt zum deutschen Vorort erkoren ward. Durch die Wahl Frankfurts erkannte man also die Berechtigung des Dualismus auf dem Standpunkte der Kleinstaaten an. Ferner hielt man sich an die geschichtliche Ueberlieferung, wonach Frankfurt lange die Krönungsstadt der deutschen Kaiser gewesen, der Bundesstaat aber dem Kaiserreiche gefolgt war.

Eine konstituirende Nationalversammlung dagegen hätte keinen solchen neutralen, auf ein winziges Gebiet beschränkten Ort auswählen sollen. Sie mußte ja ohnehin überall zu

Digitized by Google

Hause sein und war, weil die Mehrheit Deutschlands monarchisch ist, immerhin in einem monarchischen Gebiete besser aufgehoben, als in der mittelalterlichen Aristokratenrepublik. Da sie sich auf die Volkssouveränetät stützte, hatte sie sich unter den Schutz des Volkes zu stellen, während sie doch in Frankfurt unter dem Schutze der Mainzer Bajonnette tagte. Um des Volksschutzes theilhaftig zu sein, hätte sie sich in eine der volkreichsten Gegenden, am besten an die Macht-Zentralpunkte Wien oder Berlin begeben sollen, wo sie mit dem Volke im unmittelbaren Verkehr blieb und nöthigenfalls von der Volkssouveränetät Gebrauch zu machen im Stande war. Eine der beiden größten deutschen Städte aber war einer in volkreicher Gegend gelegenen andern Stadt vorzuziehen, da die Bewohner jener großen Städte gebildeter sind, als die der kleinern, enger zusammenwohnen und allerlei Hülfsmittel, deren man in bewegter Zeit bedürfen kann, schnell bei der Hand haben. Eine große Stadt, wie Wien oder Berlin bildet durch ihre Häusermauern eine Art Volksfestung und vermag sich bei einem Kampfe mit der Truppenmacht tapfer zu wehren. Schon in Zedler's Lexikon, einem sehr gelehrten Werke, heißt es in Band 39 vom Jahre 1744 unter dem Artikel Stadt:

„Jakob I. hielt bei dem Parlament gegen den Anwachs Londons an. Eine gleiche Bewandtniß hat's mit Paris. Und wird zum Grunde angeführt, daß dergleichen unmäßig große Städte das Vermögen des ganzen Landes an sich ziehen, schwer mit Lebensmitteln zu versorgen sind, ein Gehäge vieles unnützen und bösen Gesindels sind und gefährlichen Aufrühren Anlaß geben können.

Auch die demokratische Bewegung der „weißen Kappen" in den Achtzigerjahren des vierzehnten Jahrhunderts hatte ihren Hauptrückhalt an den großen Städten, namentlich an Paris. — Die erste französische Revolution war erst sicher gestellt, als die Konstituante von Versailles nach Paris verlegt worden war. — Wie sehr sich eine Stadt durch ihre Häusermauern zu vertheidigen vermag, dafür bietet der spanische

Digitized by Google

Unabhängigkeitskrieg Belege, woraus erhellt, daß zum Beispiel Saragossa mit einer in neuerer Zeit unübertroffenen Tapferkeit ein Heer von 24,000 Mann schlug, indeß die Volkswehren — die Somatenes — im offenen Felde mit leichter Mühe überwunden wurden. Konnte aber schon Saragossa so viel ausrichten, so müßte bei gleichem Fanatismus und gleicher Tapferkeit eine große Stadt gegenüber einem großen Heere ganz unüberwindlich sein, wofern sie nur hinlänglich verproviantirt wäre.

Sodann besitzt eine große Stadt, was höchst wichtig ist, weitverzweigte Verkehrs- und Handelsverbindungen und übt als Sammelort der Intelligenz, sowie als staatlicher Mittelpunkt einen fern reichenden Einfluß auf das umliegende Land aus.

Am geeignetsten wäre wohl Wien zum Sitz für die deutsche Konstituante gewählt worden. Denn*), während das an der größten natürlichen Kulturstraße Deutschlands, an der Donau, liegende Wien mit den Vorstädten und umliegenden Dörfern gegen 700,000 Menschen zählte, hatte das in einer Sandwüste liegende, von der Spree bespülte Berlin kaum mehr als 400,000 Köpfe aufzuweisen. Wenn also die Größe der Einwohnerzahl oder der Zahl der Revolutionskämpfer zum Maßstabe genommen wurde, mußte die Wahl Wien treffen, dessen Volk ohnehin herzlicher und darum zum Kampfe entflammbarer war, als das weißbierwitzelnde und kalte Berliner. Durch Größe und Inhalt wäre ja Berlin immerhin die zweite Haupt-

*) Auch im Parlamente wurde Wien vorgeschlagen. Ein Korrespondent der A. Allg. Z. bemerkt darüber: „Es ist nicht zu verkennen, daß die Uebersiedelung von unabsehbar wohlthätigem Einflusse auf die Bekämpfung des slavischen Elements, auf den innigsten Verband Oestreichs und Deutschlands, auf die Gestaltung der untern Donauländer und ihrer Verhältnisse, auf die Organisirung des zerrütteten Kaiserstaats sein würde. Dessenungeachtet kam der Gedanke so unerwartet, daß er nur allgemeine Heiterkeit verursachte und Alles — freilich im Scherz — rief: da packen wir noch heute! An eine ernste Ausführung glaubt wohl Niemand."

Digitized by Google

stadt des deutschen Landes geblieben und hätte höchstens den Verlust des Hofes und einiger obern Behörden zu beklagen gehabt.

Wenn sich gegen die Wahl Wiens einwenden läßt, daß es nicht in der Mitte Deutschlands liegt, so trifft Berlin der nämliche Vorwurf. Uebrigens kann dieser Vorwurf nicht schwer wiegen in der Zeit der Eisenbahnen, Telegraphen und Dampfschiffe, in der die räumlich weit entfernten Orte zeitlich einander durch den Verkehr nahe gerückt worden sind. Zudem liegen auch Paris, London und Petersburg nicht in der Mitte derjenigen Länder, von denen sie die Hauptstädte sind.

Ferner hätte man dadurch, daß man Wien wählte, den Preußenthümlern, welche Oestreich, obschon es eine viel bedeutendere Großmacht als Preußen ist, aus Deutschland „hinauswerfen" wollten, vollständig von vornherein die Hände gebunden und die kindischen, gehässigen, aber erklärlichen Einfälle des Kleindeutschthums in das nördliche Reich der Marotten verwiesen. Wegen der Verbindung Wiens mit Ober-Italien, Ungarn und Polen aber wäre die deutsche Revolution daran gehindert worden, durch die ausschließliche Betonung des Deutschthums einen völkerfeindlichen Charakter anzunehmen und die Reaktionssiege, welche Radetzky in Italien erfocht, als glänzende Thaten des deutschen Namens mit patriotischem Frohlocken zu begrüßen.

Aber auch die Erfahrung hätte die Wahl Wiens bestätigt. Denn Wien wurde in der That die Hauptstadt der deutschen Revolution. Während in Berlin nur vom 17. auf den 18. März ein einziger vierzehnstündiger Kampf stattfand und sich die dortige Bevölkerung, indem sie sich viel „unreifer" erwies, durch den redseligen König mit der konstitutionellen Lockpfeife, daß er sich an die Spitze Deutschlands stelle, und mit den von Stieber vorgetragenen deutschen Farben einlullen ließ; erhob sich die Wiener Bevölkerung, deren Arbeitermasse sich als eines besonderen Standes bewußt ward, in kurzen Zwischenräumen, wie am 13. März, am 15. Mai, am 26. Mai, zu wiederholten Malen, weshalb die Nationalgarde am 21. Juni

Digitized by Google

in Folge der fortwährenden Arbeiterunruhen die Entwaffnung der Vorstädte vornahm; und während sich die Bewohner Berlins vom „Vater" Wrangel in's Bockshorn jagen und geduldig maßregeln ließen, erfolgte fast um dieselbe Zeit in Wien der viel entscheidende Aufstand, wodurch die Truppen am Abmarsche nach Ungarn verhindert und der mit einem Hammerschlage erlegte Kriegsminister Latour an einen Laternenpfahl erhöht wurde. Drei Feldherren mit starken Heeren wurden gebraucht, die von der Revolution besessene Stadt zu unterwerfen. Als Wien fiel, sank mit seinem Falle die Hauptkraft von der Revolution Deutschlands in's Grab der Geschichte. Seit jenen Tagen, an welchen Robert Blum, Hermann Jellinek, Alfred Julius Becher, Messenhauser und andere bekannte Demokraten die Ueberzeugung ihres Lebens mit einem unerschrockenen Tode standrechtlich besiegelten, setzte auf den höchsten Grad der Bewegungsfluth die Ebbe der Reaktion ein, bis 1856 allmälig wieder eine steigende Bewegung zu erspähen war, indem auf dem Pariser Kongreß wegen der wachsenden Nationalitätenagitation der italienische Kampf gegen die in Wien residirende östreichische Regierung organisirt ward.

Der Fall Wiens war 1848 der Wendepunkt der deutschen Bewegung. Aber nicht zweifelhaft wäre das Geschick Wiens und der ganzen deutschen Bewegung gewesen, wären 1848 die deutschen Verhältnisse so entwickelt gewesen, daß die deutsche konstituirende Nationalversammlung hätte in die Mauern Wiens verlegt werden können. Hier, im Angesicht der Proletariermassen, wären die Gesetzgeber an die Leiden und Bedürfnisse des arbeitenden Volks erinnert worden. Hier wäre die Rechte zur Ordnung, die konstitutionell preußische Partei zur Bescheidenheit und Kürze, die Linke an ihre Pflicht gemahnt worden; hier hätten keine von Mainz herbeigerufene Truppen mit Leichtigkeit am 18. September den Malmöer Waffenstillstand sanktionirt; von hier aus wäre man nicht mit einer Kaiserkrone nach Berlin hausiren gegangen; hier wäre man nicht mit Schimpf und Schande zuletzt, weil Alles verlottert

Digitized by Google

war, von dannen gelaufen. Wäre die deutsche Nationalversammlung in Wien gewesen, so würde sie andere Beschlüsse gefaßt und Wien selbst eine solche Bedeutung erlangt haben, daß es siegen mußte. Freilich war dies derzeit noch unmöglich; aber deßhalb konnte auch die ganze Bewegung nicht zu ihrem nächsten geschichtlichen Ziele, der Einheit Deutschlands, durchschlagen.

Die Lösung der östreichischen ist eng mit der Lösung der deutschen Frage verknüpft. Weil die Konstitutionsverehrer die deutsche Frage zu lösen völlig unfähig sind: darum wollen sie um den heißen Brei herumgehen, indem sie Oestreich aus Deutschland auszuschließen vorschlagen. Dort lebt das Revolutionsproletariat, welches für Mitteleuropa den Sieg der neuen Zeit erficht; dort der alte, mächtige Adel, welcher der Reaktion die Lebensdauer und Zähigkeit verleiht. Von Wien aus hätte die Revolution nicht nur Deutschland, welches zu einer würdigen Hauptstadt gelangt wäre, sondern auch die in Nationalitäten zersplitterten Donauländer beherrscht, hätte Italien beeinflußt und die tschechischen Separatgelüste in Böhmen versöhnt. Mit Recht nannte Arnold Ruge 1848 Frankfurt ein Dorf: aber er war zu sehr Bundesstätler der Gemeindeordnung, zu sehr „eingefleischter Preuße", wie er sich in der Broschüre: „Was wir brauchen?" selbst nennt; er war zu sehr von der vagen gelehrten Vorstellung befangen, daß „die einzige Organisation der Revolution die Organisation der Idee" wäre*), als daß er in die ägyptische Finsterniß der Volksführer von 1848 hätte einen aufhellenden Strahl schleudern können. Der Umstand, daß Robert Blum nach Wien ging und sich „das Schwert umgürtete", als dort die Entscheidung kam, mag als Beweis gelten, daß er unter allen Mitgliedern der Frankfurter Versammlung noch den meisten praktischen Verstand hatte. Robert Blum ging an den rechten

*) Ruge schrieb dies in einem Leitartikel der „Bremer Tages-Chronik" im Anfange des Jahres 1850, indem er von jeder andern, das heißt, von jeder wirklichen, mit politischem Verstande geschaffenen Organisation abmahnte.

Digitized by Google

Platz und sühnte dadurch manche frühere Schwäche und Unterlassungssünde. Hecker hingegen, obwohl er eher zum Schwerte griff, bildete sich ein, daß die Revolution von seinem badischen Oberländchen aus Deutschland erobern, sich bergab in die Niederungen nach Frankfurt am Main, der Bundeshauptstadt, wälzen, und daß sie, wenn sie einmal diesen republikanischen Ansatz erreicht, geborgen sein müsse. Als dieses neuaufgelegte, beinahe wie eine Schwarzwälder Dorfgeschichte klingende Frankfurter Attentat nicht gelang, erblickte er für die deutsche Revolution kein Heil mehr, verzweifelte an seiner burschikosen Lebensaufgabe und segelte nach der westlichen Utopie, dem Himmelreiche der föderalistischen Träume. Il retourna chez ses égaux, wie einst Rousseau sagte.

Hätten nicht die Mitglieder der Linken sich vom deutschen Bundestage her, sehnsüchtig gegen Sonnenuntergang schauend, in eine deutsche Bundestagsrepublik, in der sie die Girondisten spielen wollten, verliebt gehabt, so würden sie ihre mißliche Position in Frankfurt erkannt und es nicht so lange mit Gagern und Konsorten in der Paulskirche ausgehalten haben. Frankfurt hätte höchstens die Hauptstadt von den „Vereinigten deutschen Freistaaten" werden können, falls die deutschen Girondisten aus kleinlicher Eifersucht sich nicht über eine passendere Hauptstadt geeinigt hätten. Indeß gibt es auch hier einen Haken. Denn da zur Errichtung einer Bundesrepublik nöthig ist, daß die monarchischen Staaten Deutschlands in Republiken verwandelt sind, so würde sich bald, wie später bei der Einführung der Reichsverfassung, gezeigt haben, daß sich von Frankfurt aus die Umwandlung nicht bewirken läßt. Hätten die Männer der Frankfurter Linken nur das geringste Organisationstalent, nur die leiseste Ahnung von den realen Machtverhältnissen besessen, so würden sie nicht durch ihr Tagen in Frankfurt die ganze Bewegung haben verfahren helfen. Allerdings war Deutschland in seinen materiellen Grundlagen noch nicht genug gezeitigt, denn sonst würden die Mitglieder der Linken ganz andere Menschen gewesen

Digitized by Google

sein. Indem sie nun linkisch mit den übrigen Volksvertretern, deren Ziel „die aufrichtige Herstellung konstitutionell-monarchischer Institutionen" und „die Hinüberleitung der vaterländischen Zustände von dem revolutionären Boden auf den Boden des Rechts" war, unter starken Zungenübungen eine Reichsverfassung ausarbeiteten, halfen sie den Reichsesel beim Schwanze aufzäumen und bissen sich mit den „Edelsten" und „Besten" an der alten Mainbrücke um einen Knochen herum, den sie drüben im Wasser liegen sahen.

Eine deutsche Bundesrepublik, von der die „Musterstaaten" Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt, diese vier mittelalterlichen Ruinen, als ein geschichtlicher Ansatz den Doktrinären erscheinen könnten, würde ein ähnliches Bild der Zerrissenheit, kleinstaatlicher Aufgeblasenheit, des spießbürgerlichen Brotneids und politischer Uebernächtigkeit gewähren, wie der jetzige monarchische Bundesstaat, oder, wenn man lieber will, wie die Schweizer Kantone. Nur einige Außenseiten wären verändert, im Uebrigen wäre Alles gleich geblieben. Die Kälber mit fünf Beinen und andere Raritäten der Naturalienkabinette wären Nichts gegen eine solche monströse Geburt der von der Freiheit beschwängerten Mutter Germania. Ein solches Ungeheuer von Bundesrepublik, wo der Freistaat Schleiz mit dem Freistaate Oestreich auf eine Stufe gestellt und der Freistaat Waldeck mit dem Freistaate Preußen im Rangstreite begriffen wäre, könnte sich, wenn es überhaupt ausgeheckt würde, doch nur kurze Zeit am Leben erhalten. Noch wahrscheinlicher aber käme es gleich todt zur Welt. Der Kampf gegen die mittelalterlichen Ueberlieferungen, wider die feudalen Zustände und die in ihnen aufgewachsenen Menschen, wird so hartnäckig und großartig; die gewerblichen und industriellen Lebensfragen drücken mit der materiellen Schwere so mächtig die gemüthlichen demokratischen Kartenhäuschen zusammen; die Revolution muß, um nicht gleich im Anfange zu unterliegen, dermaßen alle ihre Kräfte zusammenfassen und rücksichtslos die Grundpfeiler

Digitized by Google

des heiligen Alt-Deutschlands zertrümmern: daß nur die Zentralisten, welche die Despotie der Freiheit ausüben und welche die Einheit aus dem föderalistischen Luftreiche auf den „Boden" der nackten Wirklichkeit, der Bedürfnisse und unästhetischen Prosa herabziehen, das Heft der Bewegung führen und diese nach den ihr innewohnenden Gesetzen als neue Ordnung begründen können.

Der mittlere Weg, einen in Stämme getheilten Bundesstaat herzustellen, muß schon deßhalb als unpraktisch bei Seite geworfen werden, weil er die deutsche Nation unnöthig in Nationalitäten zersplittern würde und somit einen Zustand herbeizuführen beabsichtigte, über den bei uns das Gras der Vergessenheit gewachsen ist. Mit der Kraft, die man brauchen würde, um ihn, den abgethanen und unberechtigten, zu gründen, ließe sich viel leichter die Zentralisation bewerkstelligen. Man zentralisirte nicht genug, um siegen zu können, und doch zentralisirte man wieder schon zu sehr, so daß man den Partikulargeist zum Kampf herausforderte. Zudem sind auch die alten Stämme des Tacitus schon längst untereinander gemischt und daher gar nicht mehr vorhanden. Aber auch, wenn selbige, um mit Klopstock zu reden, gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich, nicht aber mit dem Blute von ganz Europa (namentlich durch den dreißigjährigen und Napoleonischen Krieg) und sogar mit dem Blute Asiens versetzt worden wären: so müßten doch in einem allumfassenden, aus der Umgestaltung der Eigenthumsverhältnisse hervorgehenden Kampfe, in welchem der menschliche Gedanke um den Preis jahrhundertlanger Anstrengung mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft ringt, die hemmenden Schranken roher Naturwüchsigkeit kühn durchbrochen werden.

Die Stämme fußten auf der ältesten deutschen Produktionsweise, auf der ältesten Ausbeutung des Grunds und Bodens. Nach Cäsar's Zeugnisse (De bello Gallico) besaß je ein Verwandtschaftsstamm ein Stück Land gemeinschaftlich und vertauschte dasselbe nach einem Jahre mit dem Stück

Land eines andern Stammes. So war der Landbesitz fortwährendem Wechsel unterworfen.*) Um Kriegsgefangene zur Bebauung des Bodens und Beute zu gewinnen, that man sich unter freiwilligen oder gewählten Führern zu Kriegsgenossenschaften zusammen, welche äußerlich unter gemeinschaftlichem Namen als Volksstamm zusammengefaßt wurden. Wegen dieser Beweglichkeit wechseln die Namen der deutschen Stämme so vielfach. Als man sich dauernd auf dem Boden festsetzte, entstanden die Markgenossenschaften, deren Spuren sich in dem nördlichen Deutschland bis auf die neuere Zeit forterhalten haben. Doch haben auch die Markgenossenschaften die Eigenthümlichkeit, daß sie, außer dem Besitz jedes Einzelnen, ein großes abgemarktes Stück Land zu gemeinsamer Nutzung haben. Die Markgenossenschaften bildeten den ersten Schritt aus der Stammeswirthschaft heraus. Es erzeugten sich nun andere Eigenthumsverhältnisse. Aus der Hörigkeit entwickelte sich die Gliederung des Lehnswesens und dieses durchbrach durch die Schöpfung neuer Eigenthumsgebiete oder kleiner Staaten die Stammesüberlieferung. Aus der fortgesetzten Entwickelung der feudalen Eigenthumsverhältnisse gingen nach und nach die modernen Staaten hervor, deren Gränzen nun ihrerseits wieder durch den Verkehr der industriellen Wirthschaft aufgehoben werden und zuvörderst dem volksthümlichen Verlangen nach Einheit Platz machen müssen. Wer also für Deutschland eine Stammeseintheilung einführen wollte, müßte erst wieder neue Stämme schaffen, da die alten Stämme dem Wechsel als Irdischen erlegen sind. Uebrigens darf man die Stämme aus der Zeit Cäsar's und Tacitus'

*) Agriculturae non student; majorque pars victus eorum in lacte, caseo, carne consistit: neque quisquam agri modum certum aut fines habet proprios; sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierint, quantum, et quo loco visum est, agri attribuunt atque anno post alio transire cogunt. Lib. VI. cap. 22.

Digitized by Google

nicht verwechseln mit den Stämmen unter den deutschen Königen und Kaisern. Die spätern Stämme waren identisch mit der Kreiseintheilung Deutschlands. So war unter den fränkischen oder salischen Kaisern (1024—1125) Deutschland in sieben Heerschilde eingetheilt. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Kreise, bis sie hinter den jetzigen Staaten verschwanden. Die von der Geschichte abgethanen Stämme wieder herstellen wollen, hieße reaktionär verfahren und etwas Unmögliches anstreben. Neue gleichmäßige Kreise, wenn auch vielleicht unter anderm Namen, werden allerdings hergestellt werden müssen, aber diese Kreise, die zur Verhütung partikularistischer Bestrebungen kleiner als die alten Reichskreise sein müssen, können nur in Verbindung mit der Zentralisation des Staates bestehen, für welche, wie schon bemerkt, nicht Frankfurt, sondern Wien oder Berlin zur Hauptstadt zu erwählen wäre.

Indem das Parlament nach Frankfurt verlegt wurde, war es um die Einheit so gut wie geschehen. Denn nun gab es drei Hauptstädte in Deutschland mit konstituirenden Versammlungen, nämlich: Wien, die Hauptstadt Oestreichs, Berlin, die Hauptstadt Preußens, und Frankfurt, die Hauptstadt der Kleinstaaterei, welche letztere sich vergebens anmaßte, dem übrigen Deutschland eine Verfassung im bundesstaatlichen Sinne vorzuschreiben. Kein Wunder, daß auf diese Weise die Einheitssache völlig der großstaatlichen Reaktion erlag. In Frankfurt, der verknöcherten alten Reichsstadt, über deren Gebietsgränze, um mit Voltaire zu reden,*) man von einem Kirchthurme aus hinwegspucken kann, konnten diejenigen Abgeordneten, welche an das kleinstaatliche Kammergeschwätz gewöhnt waren, nicht auf eine großartigere und umfassendere Staatsauffassung hingeleitet werden.

*) Voltaire gebrauchte diesen Ausdruck, als er die Weisung erhielt, die Stadt Genf und deren Gebiet binnen 24 Stunden zu verlassen. Was, rief er, in 24 Stunden? In 5 Minuten will ich über die Gränze sein.

Digitized by Google

Die Frankfurter Nationalversammlung trat am 18. Mai zusammen. Sie war nach allgemeinem Stimmrecht — freilich nicht durchgehends — von allen mündigen Männern deutscher Nation erwählt worden und mußte somit für den Ausdruck der Volksmeinung angesehen werden. Da das allgemeine Stimmrecht aus der Lehre der gleichen menschlichen Berechtigung folgt, so war seine Ausübung bei jener Wahl die Souveränetätserklärung des Volks. Wenn demnach die Gewählten den Volkswillen kundzugeben berufen waren, so mußte es auch in der Macht der Wähler liegen, diejenigen Abgeordneten, welche ihren Ansichten nicht entsprachen, zurückzuberufen und durch andere zu ersetzen. Ein solches Verfahren der Wähler war um so nöthiger, als seither das politische Leben sehr unentwickelt, folglich ihre Beurtheilungskraft schwach, sowie die Leistungsfähigkeit und der Charakter der Gewählten ziemlich unbekannt geblieben war. Dagegen mußte durch die jetzige Bewegung nach beiden Richtungen hin sich eine größere Klarheit bald herausstellen. Freilich kommt eine Zurückberufung nur selten zu Stande, da man gewöhnlich den einmal gewählten Abgeordneten nicht gern verletzt, sich nicht schnell über die vorzunehmende Ersatzwahl einigt, und der Deputirte seinerseits, wenn er den Zwiespalt zwischen sich und seinen Konstituenten merkt, durch ein zwar dem Gemeinwohle schädliches, aber den Wählern wenig anstößiges Verhalten sich vor einem völligen Ausbruche der Unzufriedenheit in Acht nimmt, ferner seine Abstimmungen durch erheuchelte Gründe, von denen er glaubt, daß sie dem Gaumen des Volkes schmackhaft sind, zu rechtfertigen unternimmt. Darum erscheint es weise, wenn eine im Anfange sturmvoller Zeit gewählte Versammlung, obgleich und grade weil sie aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen ist, nicht allzu lange beisammen bleibt, sondern bald wieder erneuert wird. Die Bewegung besteht ja gerade darin, daß in ihr das Volk mehr und mehr zum Bewußtsein gelangt und zufolge seiner Er-

Digitized by Google

kenntniß handelt. In demokratiſcher Erregtheit, da die Maſſen aus ihrer trägen Ruhe aufgerüttelt worden ſind, reift das Volk ſchnell zur Selbſtſtändigkeit heran. Hingegen ſind ſeine Vertreter, zumal wenn ſie zu den Doktrinären oder Syſtematikern gehören, nur allzugeneigt, ſich innerhalb einer eng gezogenen Peripherie im Kreiſe zu drehen. Dazu giebt es unter den „Edelſten“ und „Beſten“ ſolche Männer, die aus lauter Mäßigung dargebotene Geſchenke und andere Beſtechungen, die ihnen „auf feine Art“ gereicht werden, nicht von der Hand zu weiſen wagen. In dem eiſernen Schranke Ludwig's XVI. fand ſich ein genaues Verzeichniß vor mit Namen von denjenigen Deputirten die unbeſtechlich geweſen waren; woraus ſich mit ziemlicher Sicherheit ſchließen läßt, daß der König die größtmögliche Anzahl Deputirten durch Verſuchung für die feudale Sache zu gewinnen geſucht hatte. Was die Frankfurter Verſammlung anbetrifft, ſo ſteht unumſtößlich feſt, daß ſchon nach vier Monaten die große Mehrheit der Abgeordneten nicht mehr der Volksſtimmung entſprach. Viele von den Männern, die anfangs auf der linken geſeſſen, waren binnen dieſer Zeit auf die rechte Seite übergegangen. Dennoch durfte die Mehrheit zum Schaden der Demokratie ihr dünkelhaft geſchwätziges Daſein bis zum tragiſch-komiſchen Ende fortfriſten. Als das Volk am 18. September mit ihr „in Frakturſchrift“ reden wollte, hätte ſie dem Untergange geweiht werden ſollen; denn von da an vertrat ſie nur noch die Souveränetäten des herrlichen Kriegsvolks, das zu ihrer Rettung von Mainz und Darmſtadt herbei geholt worden war.

Man überſchätzt überhaupt häufig die Bedeutung des Parlamentarismus. Nach der Anſicht mancher Leute iſt derſelbe ein Heilmittel für jedes Uebel. Läge hierin nicht ein Irrthum, ſo würden Parlamente einestheils nicht zu Revolutionen geführt haben (England) und anderntheils nicht durch Revolutionen außer Macht geſetzt worden ſein (franzöſiſcher Konvent). Im Ganzen genommen iſt ein Parlament eine Inſtitution ent-

Digitized by Google

weder des waltenden oder des wiederkehrenden Friedens. Am Ersten hatte sich der jetzige Parlamentarismus in Spanien entwickelt, wo jedoch nach heftigem Kampfe die kommerziell aufblühenden Städte durch den König Karl I., der als deutscher Kaiser unter dem Namen Karl V. bekannt ist, um ihre Freiheiten gebracht wurden. Wohl kann ein Parlament durch die Reden seiner Mitglieder zur Aufklärung des Volks beitragen; doch da die vollziehende Gewalt außerhalb des Parlaments steht, so bleibt es, wenn diese nicht die Beschlüsse vollzieht, bei leeren Worten und es offenbart sich alsdann die Ohnmacht des Parlamentarismus an sich. Abgesehen davon, daß viele unnütze und sogar schädliche Reden gehalten werden, herrscht in den neuern, aus dem sogenannten guten Ton der vornehmen Gesellschaft hergenommenen Anstandsformen ein Zwang, welcher hin und wieder die Wahrheit beeinträchtigt und die Heilung der Uebel verhindert. Wo die vollziehende Gewalt, weil sie kein Ausfluß des Parlamentarismus ist, die Ausführung des Willens der Parlamentsmitglieder verweigert, da muß sich entweder das Parlament fügen, oder es muß die physische Kraft des Volks — auch wenn sie nur als Drohung in Anwendung kommt — in Anspruch nehmen. Sind der Feinde der Volkssache eine zu große Menge, sind sie zu kühn und widerspänstig, sind der staatlichen Einrichtungen und sozialen Krebsschäden zu viele hinwegzuräumen, als daß man auf friedlichem, gewöhnlichem Wege damit fertig zu werden hoffen könnte: dann wird immer, wofern man sich nicht auf den meist erfolglosen passiven Widerstand, auf das zerfetzte, durchsichtige Lager des öffentlichen Rechtsgewissens oder auf die gutmüthige Ergebung verlegen will, ein Diktator nöthig sein, der mit eisernem Besen dreinschlägt. Natürlich spreche ich hier nur von einem aus allgemeinem Stimmrecht hervorgegangenen Parlamente, denn mit einem andern hatten wir es 1848 nicht zu thun.

Parlament bedeutet nach seinem Wortsinne Sprechversamm-

Digitized by Google

lung.*) Wie ſchon bemerkt, iſt's jedoch mit dem bloßen Sprechen nicht gethan, beſonders wenn die Verſammlung die

*) Auch das engliſche Regime iſt öfters bezeichnet worden als das Regieren durch's Reden. Aber eine ſolche Bezeichnung iſt ganz oberflächlich. Denn beſäße der im Hauſe der Gemeinen vertretene Bürgerſtand nicht eine ungeheure Macht des Reichthums und hätte er nicht ſeine Söhne als Offiziere im Land- und Seeheere, ſowie als Richter, Gouverneure u. ſ. w. in den Staatsſtellen, ſo würde an ein Regieren durch's Reden nicht zu denken ſein. Die Macht des Bürgerſtandes iſt ſo groß, daß bei Konflikten zwiſchen dem Ober- und Unterhauſe, nachdem beide einander die Zähne gewieſen haben, die Lords in der Regel den Kürzern ziehen. Theilweiſe zehrt der Bürgerſtand auch noch von den Errungenſchaften des großen engliſchen Revolutionskampfes. Ohne daß das Bürgerthum an Macht und Anſehen im Staate dem Herrenſtande mindeſtens gleichſteht, iſt überhaupt keine wirkliche Konſtitutionswirthſchaft möglich. Auf der einen Seite dürfen die untern Klaſſen noch nicht zum Maſſenbewußtſein gelangt ſein, auf der andern müſſen der Adel und die Geiſtlichkeit mit dem Bürgerthum gemeinſchaftliche Sache machen, da ſie ſeine Macht unwiderſtehlich finden. Der Ausdruck Gentleman, der ſich nicht gut ins Deutſche überſetzen läßt, bezeichnet eigentlich ein den herrſchenden Ständen angehöriges Individuum. Daher wird auch der ärmſte Geiſtliche, ſelbſt wenn er auf den Lohn des gewöhnlichen Dienſtboten geſetzt iſt, unter die Gentlemen gerechnet. Aus dem nämlichen Grunde gilt die Unterhaltung über Religionsgegenſtände an öffentlichen Orten für unanſtändig. Der Gentleman iſt das Ideal des patriotiſchen Engländers. He looks quite like a Gentleman iſt das höchſte Lob, das ſich einem Plebejer ertheilen läßt. Die Bevorrechteten ſelber lobt man mit den Worten: He is a perfect Gentleman. Aber dieſe Bevorrechteten haben auch ihre beſondere Moral. Der Gentleman hat viel auf das Aeußere (die gentlemanly appearance) zu halten; er ſoll immer weiße Wäſche, gewichſte Stiefeln, einen ſchönen Zylinderhut und ſaubere Hände, unter deren Fingernägeln nicht der geringſte Schmutz zu erblicken iſt, aufweiſen. Die Sprache muß ſich ganz nach dem vornehmen

Digitized by Google

Volksſouveränetät zu vertreten übernommen hat; es handelt ſich vielmehr darum, was ſie thut und zu Stande bringt. Wäre es aber auf's Reden angekommen, ſo hätte das Frankfurter Parlament ſeinem Zweck vollkommen genügt und wäre allen zukünftigen Parlamenten ein unerreichtes Muſter. In langfadigen Reden flickten die Vertreter des Adels, der Geiſtlichkeit und des Bürgerthums (oder des dritten Standes) aus den Lappen des heiligen römiſchen Reichs für Deutſchland ein Konſtitutions-Kamiſol zuſammen. Dieſe Flickarbeit nannten ſie das „hohe Verfaſſungswerk". Die Verfaſſung gab die Einheitslüge der Vereinbarung: — die Einheit der feudalen Gliederung mit mannigfacher monarchiſcher „Unterlage" und etwas modernem preußiſchen Kragen. Weil die Verſammlung aber Einheit und Freiheit nicht aus Einem Stück fertig zu bringen vermochte — (denn das kann nur der vierte Stand, mit dem die Allgerechtigkeit in's Leben tritt —); darum ſchneiderte ſie ein beſonderes Stück als Leibwams, genannt die „Grundrechte des deutſchen Volkes" und vertheilte ſelbiges in „zahlreichen Vervielfältigungen" als „paſſendes Weihnachtsgeſchenk" am Ende des Jahres unter das Volk. Nach jedem Tagwerk erholte ſie ſich, wie den ſich mit dergleichen Geſchichtchen gern befaſſenden Frankfurtern noch heute erinnerlich, durch angemeſſene Vergnügungen im Weidenbuſch, Cafe Milani, ſteinernen und deutſchen Haus, Donnersberg, Würtemberger Hof, Augsburger Hof, Caſino und in andern Büſchen, Häuſern, Höfen und Gängen,

---

Ton der Geſellſchaft richten, jeder Fluch iſt verpönt, ſelbſt die Wörter Teufel und Manſch ſind anſtößig, und die „gute Erziehung" äußert ſich in der feinen Sitte und in papageimäßigen Komplimenten. Ferner verrichtet ein Gentleman keine gemeine Arbeit (no common work), weil er ein Mann von unabhängigen Mitteln iſt (for he is a man of independent means). Das Haar muß nicht bloß vorn, ſondern auch hinten geſcheitelt ſein. Weil in der parlamentariſchen Sprache keine Duelle provozirt werden dürfen, kann ſeit etwa 1815 der Gentleman nicht lügen, gleich wie der König nicht Unrecht thun kann. Sapienti sat!

Digitized by Google

Von einigen, das Dekorum wenig beobachtenden Mitgliedern der Linken heißt es noch heute im lieben Frankfurt, sie hätten ein Luderleben geführet. Kurz: „die durch Talent, Bildung und Beredtsamkeit ausgezeichnete Versammlung in der Paulskirche zu Frankfurt, sowie die würdevolle Gestalt und Haltung ihres ersten kraft- und taktvollen Präsidenten Heinrichs von Gagern, waren ein ehrenvoller Ausdruck deutscher Bildung und Gesinnung."

Das Parlament tagte anfangs an der Seite des Bundestags. Weil indeß dieser ganz verrufen war und sich gegen ihn der Volkshaß rücksichtslos kehrte, suchten ihn die Regierungen dadurch zu retten, daß sie ihn mit konstitutioneller Zuthat, mit Welcker, Sylvester Jordan und Andern, würzten und ihm siebzehn Vertrauensmänner beigaben, damit selbige eine neue Bundesverfassung entwürfen und durch diese Finte die Einheit beseitigten. Allein, so gern auch die Monarchisch-Konstitutionellen den Regierungen zu Gefallen in den sogenannten Schranken der Mäßigung geblieben wären, konnte der Bundestag doch nicht beibehalten werden. Dagegen retteten sich die Fürsten und gröbsten Reaktionäre, indem sie die konstitutionelle Maske aufsetzten. Der Bundestag mußte abtreten; doch that er dieß, weil er konstitutionell verjüngt worden war, nicht eher, als bis er zur Wahrung der monarchischen Rechtskontinuität seine Rechte in die Hände einer sogenannten Zentralgewalt niederlegen konnte. Insofern wurde allerdings der Monarchismus durch die konstitutionelle Verjüngung gerettet.

Die neue Zentralgewalt war also die metamorphosische Fortsetzung des alten Bundestags. Nämlich: „Der Bundestag war in der deutschen Nation in zu schlimmem Andenken, als daß man hätte glauben dürfen," — gehofft hatte man es, — „ihn trotz seiner gänzlichen Umgestaltung beibehalten zu können; er wurde von den Demokraten als eine Leiche geschildert, deren Wiederbelebung nicht möglich schien; darum vereinigte man sich nach heftigen parlamentarischen Kämpfen, wobei „„der kühne Griff"" des Präsidenten den Ausschlag

gab, dahin, daß die Nationalverſammlung einen unverantwortlichen Reichsverweſer erwähle, der ſich dann mit einem verantwortlichen Miniſterium zu umgeben habe. Die am 29. Juni vorgenommene Wahl entſchied mit glänzender Majorität für den Erzherzog Johann von Oeſterreich, der am 11. Juli ſeinen feierlichen Einzug in Frankfurt hielt und ſich zur Uebernahme des hohen Amtes bereit erklärte. . . . . Gagern glaubte durch dieſe Wendung die Regierungen einer großen Verlegenheit zu überheben, dem Reichsverweſer in den Augen des Volks eine größere Popularität zu verleihen und zugleich den Regierungen durch die Perſon des Gewählten eine Bürgſchaft zu geben." *)

Gagern wollte den Regierungen eine Bürgſchaft leiſten, daß es bei der leeren Erklärung der Souveränetät ſein Bewenden haben ſollte. Der mit einem kühnen Griffe des taktvollen Freimaurers von der würdevollen Geſtalt alſo Gewählte mußte aus einem fürſtlichen Hauſe ſein: denn nur ſo konnten die deutſchen Fürſten die Bürgſchaft erhalten, daß die Erklärung der Volksſouveränetät, die Gagern im Anfange der Parlamentsſitzung ausſprach, Nichts als ein Schreckſchuß, der das Pulver der Bewegung verpuffte, geweſen war und bleiben ſollte. Johann war ohne Land, ſo daß er den Fürſten kein Haar zu krümmen vermochte; doch wurde er mit genug Macht ausgeſtattet, damit die Zierden der gemiſchten Staatsform unter dem Schutze ſeiner kräftigen Ordnung gegen Störungen von Unten ihr hohes Werk vollenden konnten. Er erhielt die Weihe der Unverantwortlichkeit, weil gemäß der

---

*) Obige Stellen ſind dem „Lehrbuch der Weltgeſchichte" des Heidelberger Profeſſors und Schuldirektors Dr. Georg Weber (8. Auflage, Leipzig 1859, 8.) entnommen, einem im gothaiſchen Sinne und Verſtande geſchriebenen Werke, welches gegen die Demagogen, Wühler, Volksaufwiegler, Aufrührer, Literaten und Handwerksburſchen zum Nutz und Frommen der ſtudirenden Jugend tapfer zu Felde zieht.

Digitized by Google

Gottesgnadenlehre der Konſtitutionellen ein regierender Fürſt kein Unrecht thun kann und weil nicht „mit neugierigem Vorwitz die tiefſinnigen Ordnungen des Staats betaſtet werden dürfen.“*) Er war mit einem kühnen Griffe zu erwählen, um dem Reichsverweſer in den Augen des durch dieſes Taſchenſpielerkunſtſtückchen geblendeten Volks „größere Popularität zu verleihen“, d. h., um das Volk hinter's Licht zu führen. Gagern hoffte auch, durch ſeinen kühnen Griff „alle Parteien zu verſöhnen und zu einem einmüthigen Beſchluſſe hinzureißen.“ Mit einem Worte er ſpielte den kleinen Intriganten.

Aber ſeine Intrigue hatte noch tiefer gehende Wurzeln. Sein Johann ohne Land ſchien ihm ein zwitterähnliches Geſchöpf, ein amphibienartiges Weſen zu ſein, das — halb Fürſt, halb Privatmann — zu Hofe und zu Lande leben konnte und ſich huldvoll aus der hohen Geſellſchaft zu den Bürgerlichen herabgelaſſen, ſich in ein ſchönes Kind verliebt und die Tochter eines gemeinen Poſtmeiſters zur Bettgenoſſin auserkoren hatte. Daher mußte nach der Anſicht Gagern's

---

*) Die Unverantwortlichkeit zieht die Unverletzlichkeit nach ſich und letztere umgibt nach konſtitutionellem Begriffe den fürſtlichen Taikun mit dem Glanze der Souveränetät. Die engliſche Konſtitutionsgeſchichte liefert hierfür zahlreiche Belege. Als Pitt am 1. Februar 1793 ſeine Kriegsrede gegen die franzöſiſche Republik hielt, ſagte er u. A.: „Hier (in England), wo der Monarch einen weſentlichen Theil der Regierung ausmacht, indem er mit jener Unverletzlichkeit bekleidet iſt, welche für die Ausübung der ſouveränen Macht weſentlich iſt.“ (Here, where a monarch formed an essential part of the government, clothed with that inviolability which was essential to the exercise of sovereign power.) — Dadurch, daß Johann ohne Land unverantwortlich gemacht ward, wurde er mit der Souveränetät bekleidet. Die Souveränetät nun, welche man ihm beilegte, entzog man dem Volke.

Digitized by Google

das Volk dem herablassenden Manne gewogen sein und die abergläubischen Demokraten denselben halb und halb wie einen republikanischen Präsidenten ansehen. Johann schien auch ein freisinniger Prinz; er hatte ja vor einigen Jahren bei der Grundsteinlegung zum Weiterbau des Kölnerdomes einen Spruch auf das einige Deutschland ausgebracht, und dieses prinzliche Kokettiren mit der Opposition hatte ihm die Liebe der konstitutionellen deutschen Unterthanen eingetragen, von welcher ihm die Reichsverweserschaft als reiche Frucht in den Schoos fiel. Johann zog jetzt den praktischen Nutzen aus seiner wohlfeil erlangten Popularität, indem er der Nothanker des Fürstenthums wurde. Inmitten des allgemeinen Aufruhrs hatte der Bundestag die Volkssouveränetät zu einer leeren Phrase zu machen gestrebt dadurch, daß er sich den Anschein und die Mühe gab, die Bewegung in gesetzliche Bahnen zu leiten. Er hatte an der Seite des Vorparlaments und Parlaments, verjüngt mit Welcker, „dem alten Soldaten der Freiheit," und andern „Blüthenträumen" der Patrioten, fortbestanden. Weil er aber bei der Mehrheit der Nation in zu schlimmem Andenken stand, als daß die Reaktion hätte hoffen dürfen, ihn trotz seiner scheinbaren Umgestaltung beibehalten zu können, wurde von den Gagern'schen Freunden ein „aufrichtiges" Institut ausgeklügelt, eine Art Reichsverweser, das ohne Anstoß die Funktionen des verbrauchten Bundestags zu übernehmen und fortzuführen im Stande war. Das war Johann ohne Land. Nachdem dieses Institut am 11. Juli seinen feierlichen Einzug in Frankfurt gehalten, erklärte es sich zur Uebernahme des „hohen Amtes" bereit.

„Am Vormittage des 12. Juli," erzählt Ludwig Simon*), trat Erzherzog Johann sein Amt als Reichsverweser an, in-

*) S. „Meine Desertion. Ein Zeitbild im Rahmen des preußischen Gottesgnadenthums von Ludwig Simon aus Trier." (Frankfurt a. M. 1862. 8. In Kommission bei Reinhold Baist.)

Digitized by Google

dem er das Gesetz über die provisorische Zentralgewalt beschwor. Der Art. 13 dieses Gesetzes verfügte: Mit dem Eintritt der provisorischen Zentralgewalt hört das Bestehen des Bundestages auf. Am Nachmittage desselben Tages begab sich freilich der Reichsverweser auch noch in den Bundespalast, wo er „„die Ausübung der bisherigen Befugnisse und Verpflichtungen der Bundesversammlung übernahm““. Aber auch hier sind die Ausdrücke, sowohl von Seiten des Reichsverwesers, als von Seiten der Bundesversammlung, so gewählt, um jedem Zusammenstoße mit der Souveränetät des Parlamentes auszuweichen.“

Natürlich mußten die Ausdrücke gewählt sein, wenn auf schlaue Weise der Bundestag in anderer Form fortgesetzt und im Stillen die Grundlage der Rückkehr zu der vormärzlichen Zeit gelegt werden sollte. Weder Johann noch die Bundesversammlung durften mit Knitteln dreinwerfen, weil die Aufregung schon ohnehin groß genug war. In der Politik *regiert die „Logik der Thatsachen.“* Da hilft kein advokatisches Quabbeln, Grübeln und Verdrehen. Da ist es unnütz, mit Ludwig Simon zu sagen: „Der Reichsverweser konnte offenbar am Nachmittage keine Rechte mehr von einem Staatskörper erwerben, dessen Aufhören er bereits am Vormittage beschworen hatte.“ — Die sittliche Entrüstung ist hier von geringem Belang; denn die Thatsache entscheidet, und in der Politik ist das Recht nicht Zweck, sondern Mittel. Auch hätte bei der damaligen Lage der Dinge Johann nicht die Befugnisse der Bundesversammlung zu übernehmen und fortzuführen vermocht, wenn er nicht erst am Vormittage durch das Beschwören des Gesetzes der provisorischen Zentralgewalt vollständig und anerkanntermaßen rechter Reichsverweser geworden wäre. Kurz, der kühne Griff war eine konstitutionelle Windbeutelei, wodurch die Regierungen sowohl einer großen Verlegenheit überhoben wurden, als auch in der Person des Gewählten eine Bürgschaft erhielten, während die

Digitized by Google

Demokraten, deren Vertreter nichtsdestoweniger in Frankfurt blieben*) um die Volkssouveränetät geprellt wurden.

Doch das ist noch nicht die ganze Tragweite der patriotischen Intrigue. Um die Demokraten zu übertölpeln, mußte den unverantwortlichen Reichsverweser die Verantwortlichkeit der Männer, mit welchen er sich umgab, gegen die demokratischen Geschosse decken. Verantwortliche Vertreter, oder ein „wahres" konstitutionelles Ministerium, hatten den Gemahl der Postmeisterstochter, dessen Person „heilig" war, vor Angriffen zu schützen und im Parlamente zu repräsentiren. Die Seele dieses Ministeriums wurde Herr v. Schmerling, der nämliche Mann, den Gagern später im Ministerium ablöste und den er einmal öffentlich — freilich, wie Georg Weber sagt, nur in der Uebereilung! — seinen Freund nannte. Herrn v. Schmerling's Aufgabe war es, die Ränke der Reaktion zu konzentriren und das einheitliche Streben des Parlaments zu vereiteln. Er war gerade jetzt bei der Errichtung der Zentralgewalt der Präsident des verjüngten Bundestags, was unsern Mann hinlänglich charakterisirt; er wurde auch schon bald der Präsident des vom Reichsverweser, dem fortgesetzten Bundestage, gebildeten Ministeriums. Im Namen des Bundestags richtete Schmerling in einem Beglückwünschungsschreiben an den neugewählten Reichsverweser die Worte: „daß der Bundestag schon vor dem Schlusse der Verhandlungen über die Zentralgewalt von den Regierungen ermächtigt gewesen sei, sich für diese Wahl zu erklären." Als nun Robert Blum im Parlamente diese Worte rügte, beruhigte ihn Schmerling höhnisch damit, daß es doch den Gesandten am Bundestage unbenommen gewesen sei, „die faktische Erklärung, die Thatsache, auszusprechen, daß von Seiten aller

*) Nur Kapp aus Heidelberg schied aus dem Parlamente aus, später auch Arnold Ruge. Beiden gereicht dies zur Ehre. Ebenso trat der Geschichtsforscher Gervinus bald aus der Nationalversammlung aus.

Digitized by Google

ihrer Regierungen derselbe von der Nationalversammlung gewählte Mann ebenfalls gewählt worden wäre, wenn sie die Wahl zu treffen gehabt hätten." In der That war dies ein recht artiges Kompliment für die Nationalversammlung. Sobald in bewegter Zeit unter allen Parteien Einmüthigkeit herrscht, kann die Volkspartei immer überzeugt sein, daß sie entweder einen groben Schnitzer begangen hat, oder daß der Verrath im Spiele ist.

Leider kann uns kein eiserner Schrank über die Unbestechlichkeit des kühnen Griffs Aufschluß geben. Um so unglaublicher klingt es, daß manchen gelehrten Thoren und interessirten Feiglingen der Reichsverweser die Revolution wirklich zu repräsentiren schien. „Trotz der anfänglichen Begeisterung über dieses Ereigniß," sagt Georg Weber, „bezeichneten doch Viele den kühnen Griff als einen Fehlgriff, durch den sich die Versammlung auf den Standpunkt der Revolution gestellt und den Regierungen die Möglichkeit gegeben habe, sich später der Zentralgewalt zu entziehen." — Als ob nicht der Fehlgriff gerade darin bestanden hätte, daß die Versammlung der Paulskirche einen Theil und zwar den Haupttheil des eroberten gesetzlichen Bodens durch die Wahl des unverantwortlichen Reichsverwesers fahren gelassen hätte! Wie ich zeigte, begab sie sich dadurch der Volkssouveränetät und bot den Regierungen die Möglichkeit, sich später der revolutionären Schöpfung zu widersetzen. Ohne den Reichsverweser wäre bei der Versammlung die höchste einheitliche Gewalt geblieben, so daß ihr nicht nur später im Reichsverfassungskampf, sondern schon früher Reichstruppen zur Verfügung gestanden hätten. Würde sie keinen Reichsverweser oder ein ähnliches Institut eingesetzt haben, so hätte sie aus ihrer Mitte die vollziehende Gewalt, die mit ihr bei der Einführung der Reichsverfassung in Einverständniß sein und ihren Willen hätte vollziehen müssen, zu wählen gehabt. Die Hauptgefahr der Versammlung lag im Nichtsthun und im Nichts-thun-können. Dadurch kam sie beim Volke um alles Ansehen.

Digitized by Google

Der Gedanke an eine deutsche Zentralgewalt datirte aus der vormärzlichen Periode, während deren die Liberalen, die deutsche Länderzerklüftung bejammernd, bescheiden gewünscht hatten, daß doch wenigstens eine Zentralgewalt die Vielheit der durch Eigensinn und Eigennutz auseinander gehenden Staaten zusammenfassen möge. Die Zentralgewalt war also fast das Wenigste, was sich in Ermangelung deutscher Einheit ins Leben setzen ließ. Sie mußte, wie auch später wirklich der Fall war, nicht unbedingt die Einheit herbeiführen. Im Gegentheil umging sie die Einführung der letzteren, da sie an ihre Stelle trat und von Vielen schon für die wirkliche Einheit genommen wurde. Sie war sogar ihrer Natur nach eine Anerkennung der Staatenvielheit; denn, wären nicht viele Staaten vorhanden, so bedürfte es keine Zentralgewalt, die sich wie ein neu erbauter Thurm auf ein altes verzwicktes und winkeliges Haus setzte. Demnach ist sie wie eine Art Reparatur- oder Restaurationsversuch an dem verrotteten oder zerfallenen deutschen Staatsgebäude anzusehen: — wie der Ausdruck der konstitutionellen Ohnmacht und Halbheit. Zwar haten die Patrioten im Stillen oft nach der Einheit geseufzt, aus der, wie sie vertrauten, des Vaterlandes Größe, Macht und Blüthe folgen müßte: doch schien dieses Ziel noch in so weiter Ferne zu liegen und so schwer erreichbar zu sein, daß der gemächliche Weg der Reform, deren nächstgelegenes Wirken das Herstellen einer Zentralgewalt wäre, allein möglich schien. Ja, die meisten Leute hatten noch nicht einmal sich genau vergegenwärtigt, was die Einheit wäre und wie sie sich herbeiführen ließe. Bleibt doch jedes Ziel unklar, das noch nicht rücksichtslos vom Volke verfolgt wird. Jetzt jedoch — so sagten alle unklaren Leute — „mußte Etwas geschehen." Die dämmernde Vorstellung von der des Vaterlandes Glück und Glanz begründenden Fürstenbundesreform sollte aus dem Düster der Zaghaftigkeit in scharf begränzter Gestalt als Reichsverweser Johann ans Tageslicht kommen.

Digitized by Google

So stieg, in ihrer Fluth erzogen,
Wohin kein menschlich Auge sah'
Still lächelnd aus den schwarzen Wogen
In stolzer Blüthe Zypria.

Zuerst — ehe der wirkliche Johann vermittelst des kühnen Griffes erschien — stiegen mehrere Phantasiegestalten auf einmal empor, nicht still lächelnd, wie die zyprische Göttin und der Reichsverweser, sondern laut um den Vorrang hadernd. Die Männer der Linken, deren „Streben" nach einer Bundesrepublik ging, schaarte sich lärmend um eine gemeine Gestalt, eine aus und von der Versammlung gewählte Vollziehungsgewalt. Andere sammelten sich um eine vaterländische oder landesväterliche Dreieinigkeit, „Trias" genannt. Manche hielten es mit der heiligen oder bösen Sieben und noch Andere zogen die „Monas" oder Einheit vor. Am Stärksten entbrannte der Kampf zwischen den Verehrern der „Trias" und denen der „Monas", wie im alten Christenthum, als man noch nicht aus dem religiösen Einmaleins gelernt hatte, daß die Dreie eins können. Zwar betrachten sich die politischen Dreiheitsverehrer wie ausgezeichnete Realpolitiker, doch sind sie die unpraktischsten Leute von der Welt. Während der Dualismus zwischen Oestreich und Preußen auf das Zerreißen Deutschlands in zwei Theile hinzielt, würde das Ausführen der Dreieinigkeitslehre das Zerfallen Deutschlands in drei Theile bedingen und somit hinter dem Kleindeutschthume der Preußenthümler und Oestreichler zurückstehen. Deßhalb repräsentirt ein Gothaer und Nationalvereinler immer noch einen größern Fortschritt, als ein Verehrer der Trias. Im Grunde aber bleibt die Verwirklichung der reaktionären Dreiheits-Idee eben so unthunlich, wie die jeder andern Bundesreform. Die „Trias" von 1848 sollte in einem dreieinigen Direktorium bestehen, aus drei Lenkern, wovon in einer von den großen Mächten Oestreich und Preußen, der dritte aber von der „Gesammtheit" der mittlen und kleinen Staaten gewählt werden sollte. Die Unausführbarkeit zeigte sich alsbald.

Digitized by Google

„Dieses Direktorium", sagt Weber, „sollte von sämmtlichen Regierungen, die sich zuerst über die Personen zu einigen hätten, der Versammlung vorgeschlagen und nach deren Einverständigung von denselben auch ernannt werden, so daß in die Mitte zwischen Bezeichnung und Ernennung die zustimmende Erklärung der Nationalversammlung fiele."

Also sollte in die Mitte zwischen Bezeichnung und Ernennung die zustimmende Erklärung der Nationalversammlung fallen. Solch' eine Kindsköpferei wurde in so ernster Zeit getrieben! Und die Kindsköpfe saßen mit in der Paulskirche, um hier das souveräne Volk zu vertreten! Nichtsdestoweniger ward der kindsköpfische Vorschlag, der die Einheit fernhalten sollte, in ernste Erwägung gezogen. Obgleich aber an feiner Unterscheidung, scharfer Zergliederung und gelehrter Dissertation die Verehrer der Trias den Vorzug verdienten, sowie auch der von ihnen ausgeheckte Plan den Reiz der Oellampe durchschmecken ließ und darum den deutschen Mandarinen sich empfahl: so führten doch „nach langen, bewegten Debatten zwei Bedenken endlich zum Aufgeben dieses Vorschlages, die Furcht, daß die Regierungen zur Einigung über die drei Personen eine lange Frist brauchen würden, und die Gewißheit, daß die drei Personen von den Gegnern" (— doch nicht etwa von der edelmüthigen, ästhetischen und sittlichen Konstitutionspartei? —) „einer so schonungslosen Kritik unterworfen werden, daß ihr Ansehen darunter leiden müßte."

Unsere Professoren machten also den schönen Schluß, daß die Regierungen, welche sich schwerlich über drei ihnen doch noch eine Auswahl gewährende Personen zu einigen vermochten, sich viel leichter über eine einzige Person einigen könnten. Als aber in dieser Beziehung neue Bedenken auftauchten, betäubte sie Gagern durch seinen kühnen Griff, so daß den Professoren der Verstand stille stand. Ferner schlossen sie mit ähnlicher Logik, daß der Tadel der Gegner, wenn er auf die einzige Person konzentrirt wäre, schwächer wirken müßte, als wenn er sich auf drei verwünschte Prinzen vertheilte. Daß sich den

Digitized by Google

Verehrern der Trias die erwähnten Bedenken in den Weg stellten, iſt um der geſunden Logik willen zu bedauern. Noch mehr aber iſt zu beklagen, daß bei der „Einverſtändigung" nunmehr nicht „in die Mittte zwiſchen Bezeichnung und Ernennung die zuſtimmende Erklärung der Verſammlung fiel!"

Nachdem auf ſo traurige Weiſe die Trias unglücklich geweſen war, hätten eigentlich die Monas-Diener ſogleich ihren heiligen Apis, das zeugende Nordlicht, proklamiren müſſen, damit nach der langen Landestrauer das ſiebentägige Freudenfeſt der Aegypter gefeiert werden könne. Der ſchon längſt aufgefundene Apis war von ſchwarzer Farbe mit einem weißen Fleck auf der Stirn, trug alſo die preußiſchen Landesfarben; ferner hatte er zwiefache Haare, das Zeichen des Konſtitutionalismus, im Schweife und beſaß in Geſtalt des heiligen Käfers unter der Zunge ein Gewächs, welches ihn ſehr redſelig machte.

Die Kaiſerkrone wurde für Preußen ſchon längſt in Bereitſchaft gehalten. Allein, es ſchien noch verfrüht, offen damit hervorzutreten. Als Braun aus Köslin einen Fühler ausſtreckte und den preußiſchen König zum deutſchen Kaiſer vorſchlug, ward er allgemein verlacht und von ſeinen Freunden im Stiche gelaſſen. Die Volksaufregung hatte ſich noch nicht genug gelegt, und das Andenken an die mißverſtandene Berliner Schlächterei war noch zu friſch. Da aber zu befürchten war, daß die Einheitsfrage, wenn die Fürſten ſich nicht über die eine Perſon zu einigen vermöchten, in die Hände der Revolutionäre gerieth und ſomit gründlich gelöſt wurde, ſuchte Gagern mit ſeinem kühnen Griffe Zeit zu gewinnen, indem er ein Interim oder Proviſorium ſchuf und einen Strohmann, einen Lückenbüßer, einſetzte. Man kam demgemäß überein, eine Flankenbewegung zu machen und aus dem ehrwürdigen Hauſe der Habsburger (Lothringer), welche „gleichſam der Ausfluß aller Legitimität ſind", einen nicht regierenden Fürſten als Reichsverweſer zu ernennen. Im Gothaer Deutſch des Herrn Schuldirektors Dr. Georg Weber lautete dieſer Beſchluß:

Digitized by Google

„Die provisorische Zentralgewalt wird einem nicht regierenden Mitgliede eines deutschen Regentenhauses als Reichsverweser übertragen."

So wurde die Zentralgewalt als Reichsverweser übertragen: — ein ebenso kühnes Deutsch wie die Deutschheit des kühnen Griffs! — „Daß der volksbeliebte, bürgerlich gesinnte" — wenigstens bürgerlich gebettete — Erzherzog Johann von Oestreich der Erwählte sein würde, war schon längst außer allem Zweifel. Es schien, als ob die Anträge mit Rücksicht auf ihn gestellt worden wären", sagt Weber. Und es schien nicht nur so, sondern war so. Die Intriganten der Paulskirche richteten durch diesen wichtigen Schritt die revolutionären Errungenschaften zu Grunde. Hätten sie nicht, um ihre preußisch-östreichische Intrigue reif werden zu lassen, ein Provisorium gebildet, sondern in der Zeit, in welcher das revolutionäre Feuer noch loderte, einen definitiven Zustand geschaffen, so würden sich andere, weitergehende Folgen aus der Bewegung von 1848 entwickelt haben. Freilich würden die Intriganten nicht, wie Braun aus Köslin vorschlug, den preußischen König, noch auch, wie Schmerling zu erkennen gab, damals den Kaiser von Oestreich haben an die Spitze Deutschlands stellen können. Damals war nur eine, aus der Nationalversammlung gewählte und darum revolutionäre Einheitsregierung möglich. Nach konstitutioneller Ansicht war die Wahl Johann's sowohl ein Honigpflästerchen für die aufbehaltene Kränkung, wenn Oestreich bei der Kaiserwahl übergangen würde, als auch ein diplomatisches Kunststückchen, insofern nämlich Oestreich selber, indem unter dem Schirm seines Reichsverwesers der preußische Erbkaiser gewählt wurde, die Erhöhung seines Rivalen mit herbeigeführt und sanktionirt hatte. Denn die Konstitutionellen halten sich für ausnehmend schlau. Gagern verstand die Komödie besser, da er wußte, wo Barthel den Most holte. War er doch der Freund Schmerling's!

Die Berathung über die an die Stelle des Bundestags

Digitized by Google

zu setzende Zentralgewalt war von dem Prioritäts-Ausschusse, der auf H. Simon's Antrag niedergesetzt worden war, für die dringlichste erkannt worden. Die preußischen Reaktionäre waren mit den übrigen, wie begreiflich, ganz einverstanden, nachdem der Vorschlag Braun's aus Köslin auf Uebertragung der Zentralgewalt an Preußen unter allgemeinem Gelächter beseitigt worden war. Vincke war der erste, der den Erzherzog Johann als den einzig möglichen Reichsverweser ziemlich unverblümt bezeichnete. Darum nannte ich die Einsetzung des unverantwortlichen Reichsverwesers eine preußisch-östreichische Intrigue.

Aus den langen Debatten, welche in das Geschick der Bewegung von 1848 eingriffen, mache ich folgende Anführungen.

Adolph von Trützschler, der äußersten Linken angehörig, verurtheilte die Uebertragung der Souveränetät an eine außerhalb des Volks stehende Macht durchaus. Das Ziel der der jetzigen Bewegung, sagte er, bestehe in der Durchführung der Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Das Volk sei wirklich und ungetheilt souverän. Er rief: „Jeder Mensch kommt, meiner Meinung nach, als Souverän auf die Welt": eine Aufstellung, worüber die Reaktionäre lachten, obwohl sie selbst annahmen, daß wenigstens einige wenige Menschen, die aus fürstlicher Familie stammten, als Souverän geboren worden wären. Trützschler behauptet ferner: es gebe einen Gerichtshof, welcher den Einzelnen zwinge, sich dem Ausspruche der Gemeinde zu fügen, und wie sich die Gemeinde dem Ausspruche des Staats und der Staat dem Ausspruche der Nation unterzuordnen habe, so werde es einstens auch einen Gerichtshof geben, der die Nationen einem gemeinsamen Prinzip unterordne. Er schloß seine Rede: die Souveränetät an Andere abzutreten, sei Hochverrath, für welchen das Volk die Schuldigen vor seine Schranken fordern könne. — Henscher nannte sich zwar dem Prinzip nach einen Republikaner, doch wollte er die Zentralgewalt von den Re-

Digitized by Google

gierungen vorgeschlagen und vom Parlamente ernannt wissen, was auf eine Vereinbarung zwischen den Fürsten und den Volksvertretern, sowie auch auf eine jesuitische, dem Parlamente zugefügte Souveränetätsentziehung hinauslief. Den gleißnerischen Plan, auf unvermerkte Art dem Parlamente die Souveränetät unter den Füßen wegzuziehen, verdeckte er mit heftigen Ausfällen gegen den Bundestag, der mit Recht den Haß und Abscheu Deutschlands trage und neben der Zentralgewalt nicht fortbestehen könne. — Auch Degenkolb erklärte sich, gleich so vielen Andern, welchen die Bewegung Furcht eingeflößt hatte, für einen Republikaner. — Schaffrath sprach gegen die Mitwirkung der Regierungen; er drohte nämlich damit, daß er einen volksfeindlichen Parlamentsbeschluß an einem andern Ort, womit er die sächsischen Kammern meinte, vernichten helfen werde. — Der baierische Kultusminister von Baisler vertheidigte im Interesse seines Regentenhauses das dreiköpfige Direktorium und ließ durchblicken, daß die Regierungen sich bereits über die vorzuschlagenden Persönlichkeiten, über die drei Prinzen geeinigt hätten. — Als echter Reaktionär leugnete Vincke den von der Revolution eroberten Rechtsboden ab und sprach darum immer von dem vormärzlichen Rechtsboden aus. Deßhalb forderte er, daß die Zentralgewalt durch die Fürsten ernannt werde. Aber er befürwortete, weil er die Hoffnungslosigkeit des dreiköpfigen Direktoriums erblickte, die Ernennung eines einzigen Bundesdirektors seitens der Regierungen und wies ohne Umschweife auf den Ausbringer des berühmt gewordenen Trinkspruchs, den Erzherzog Johann, hin. — Die Herren von Lassaulx und von Radowitz pflichteten in rührender Uebereinstimmung dem Vorschlage Vincke's bei. — Arnold Ruge rief als Republikaner: „Jede Gewalt ist eine fremde, die sich nicht in diesem Saale befindet. Hier ist die deutsche Nation. Wenn wir hinausgreifen, so wird aus der deutschen Nation hinausgegriffen." — Waitz aus Göttingen vertheidigte den Antrag von Mayern, durch die Regierungen einen Reichs-

Digitized by Google

verweser bezeichnen zu lassen, den alsdann folgsam das Parlament, ohne alle weitere Verhandlung über die Person, zu ernennen hätte. — Fürst von Lichnowsky, der sich zur Aufgabe gesetzt hatte, immer nach Robert Blum, dem bedeutendsten Redner der Linken, die Ansichten der Reaktion geltend zu machen, ließ sich folgendermaßen aus: „Wenn durch Gottes Willen die 34 Souveräne und ihre Familien auf einmal hinweggenommen würden von der Erde, so bin ich der Ueberzeugung, man würde sich vereinen und neue an die Spitze dieses Landes setzen, wenn auch nicht in so großer Anzahl." (Als die Mitglieder der Linken über diese Expektoratio lachten, fuhr er fort:) „Ich begreife Ihre Heiterkeit, meine Herren. Wenn ich das Gegentheil gesagt hätte, so würden meine Freunde gelacht haben." — Raveaux, als Verfassungsdemokrat den monarchischen Konstitutionellen am Nächsten stehend, hegte die Besorgniß, daß den Republikanern die Macht in die Hände fiel. Indem er die Volkssouveränetät preisgab, flehte er die Versammlung schwachköpfig an: „Lassen Sie doch die leichte Brücke, die wir den Regierungen gebaut haben, bestehen! Wir geben ja doch nicht die Macht aus der Hand." — Der abgeseimte Radowitz sprach von dem guten Willen der Regierungen, der früher oft gefehlt habe, aber jetzt für Einheit Deutschlands zum Opfer zu bringen sei. Die künftige Verfassung werde die Gesammtinteressen durch ein Volkshaus, die berechtigten Interessen der Einzelstaaten durch ein Staatshaus zur Geltung bringen müssen; beiden gegenüber werde die Zentralgewalt zu treten haben. Die einstweilige Zentralgewalt, die man jetzt schaffe, stehe nur einem jener Körper gegenüber; der andere ließe sich nicht aus dem Stegreife bilden, eben so wenig wie die Bundesversammlung ihn darzustellen vermöge. Daher sei es um so nothwendiger, daß die Regierungen allein die Zentralgewalt ernennten. Eine solche Ernennung geschähe durchaus nicht durch die Fürsten, weil dieselben ja vermittelst ihrer Minister handelten und letztere wiederum die Zustimmung der Kammern brauchten.

Digitized by Google

Also würden nicht die Fürsten im Gegensatz zum Volke, sondern die Einzelstaaten im Gegensatz zur Gesammtheit zu ernennen haben. — Man ersieht aus der Rede des Radowitz, daß die schlauen Leiter der Reaktion die Grundzüge der spätern Reichsverfassung, wodurch sie das Heft in den Händen behalten wollte, schon ausgearbeitet hatten. — Blum, ein gemäßigter Demokrat, der noch keineswegs an die Einführung der Republik dachte und vor dem Jahre 1848 in dem von ihm mitgegründeten Leipziger Redeübungsvereine immer den konstitutionell-monarchischen Standpunkt eingenommen hatte, sprach sich gleichwohl für einen Vollziehungsausschuß aus. Er sagte: Das mit der Allgewalt der Nation bekleidete Parlament brauche zur Kundgebung seines Willens einen Vollziehungsausschuß. Dieser solle die deutschen Zustände nicht auflösen, sondern selbige schützen; der Gesammtstaat solle nur deshalb eine Republik sein, damit die einzelnen Theile desselben sich selbstständig zu entwickeln vermöchten. Das in den einzelnen deutschen Staaten Vorhandene werde anerkannt. Zeigten sich die Regierungen zu Opfern für das Ganze bereit, so sei der Vollziehungsausschuß die einfachste und beste Einrichtung; dagegen solle derselbe im Falle des Widerstrebens die unbeugsamen Regierungen zermalmen. Könne man einen solchen Widerstand gegen die Centralgewalt annehmen: dann gerade dürfe man mit dieser nicht diejenigen betrauen, welchen sie entgegenzutreten habe. Außerdem könnten durch die Wahlen zum Parlamente, dessen Gesinnungen keinerlei Besorgniß einzuflößen geeignet seien, die Regierungen hinlänglich beruhigt sein. Dagegen stelle das beantragte Direktorium weder die Fürsten sicher, da es die kleinen mediatisire, noch sichere es die Versammlung, welche kein Mittel, dasselbe wieder zu entfernen, besitze. Das Direktorium sei eben eine Diktatur. Kein Abgeordneter habe vom Volke die Vollmacht empfangen, mit den Fürsten darüber zu verhandeln. Die anarchischen Bewegungen, auf die man hinweise, seien nur die Zuckungen der Ungeduld und der Kraft. Bloß durch Anschluß an die

Digitized by Google

Revolution trete man der Revolution wirksam entgegen. Wenn man Einzelnen das Wühlen zum Vorwurf mache, so müsse entgegnet werden, daß ohne Wühlen keine National-Versammlung hier sitzen würde. — Ludwig Simon war für den Vollziehungsausschuß, weil er als Jurist besorgte, daß die Fürsten später sich unter der Einrede zugefügten Zwanges gegen die Anordnungen des Parlaments auflehnen würden. Er drückte sich so aus: „Wir sind die Demokratie; wir haben dieselbe nicht zu gewinnen, nur zu verlieren .... Man sagt, die Fürsten hätten das Recht der Demokratie anerkannt, indem sie nach den Beschlüssen des Vorparlaments die National-Versammlung einberufen hätten. Eine Anerkennung aber muß freigegeben sein. Wir müssen zugestehen, daß sie es nicht war, und daß die Fürsten uns dereinst die Einrede des zugefügten Zwanges entgegenstellen könnten .... In unserer Versammlung ist Alles enthalten, die Fürsten sowohl als die Volksstämme. Die Fürsten waren sämmtlich Urwähler; wenn sie nicht gewählt wurden, so ist das ihre Schuld .... Es ist gesagt worden, das Parlament habe keine Soldaten. Der Soldat weiß genau, was ihm die Zukunft bringt, was ihm die Vergangenheit geboten. Die Freiheit ist der Tod des Junkerthums. Das weiß das Heer; und nun wiederholen Sie: das Parlament habe keine Soldaten!"

Nachdem unter den achtzehn von den Parteien bestellten Rednern zuletzt Matthy gesprochen hatte, rief der den Vorsitz führende Vicepräsident Soiron den Namen Gagern's auf, wie allgemein erwartet worden war. Gagern warf das Gewicht seines Ansehens in die Wagschale der Reaktionäre, indem sein kühner Griff denselben Lückenbüßer Johann, an welchem schon Vincke, Radowitz und Lassaulx nach dem Scheitern des Planes vom dreiköpfigen Direktorium sich angeklammert hatten, als den einzig möglichen Retter Deutschlands hervorlangte. Gagern handelte im Einverständnisse mit den Regierungen; denn diese hatten sich im Drange der Noth bereits über die Wahl Johann's geeinigt, wenn sie auch ursprünglich demselben hatten noch

Digitized by Google

einen preußiſchen und baieriſchen Prinzen zur Seite ſtellen wollen. Ob ein Prinz, ob drei Prinzen, das blieb ſich gegenüber der großen Frage von der Volksſouveränetät ſo ziemlich gleich. Wenn die übrigen Prinzen zu unbeliebt oder zu beſcholten ſchienen, ſo mußte Johann allein das monarchiſche Princip, die Fürſten-Souveränetät retten. Die von Gagern bei der Wahl aufgeführte Komödie iſt ſehr widerlich. Er leitete nämlich, obgleich die Reichsverweſerſchaft Johann's längſt feſtſtand, die Wahl am 29. Juni als Präſident mit den Worten ein: „Meine Herren! Wer auch aus dieſer Wahl hervorgehen mag, laſſen Sie uns den feſten Entſchluß faſſen, daß wir ihn unterſtützen wollen in ſeiner ſchweren Aufgabe mit allen Kräften, die uns zu Gebote ſtehen!“ Nachdem vor 2 Uhr die Wahl angefangen hatte, verkündete kurz nach halb 3 Uhr Nachmittags der Kanonendonner, das Glockengeläute und das vom Dome herab ſtattfindende Fahnenſchwenken die fertige Wahl des Erzherzogs Johann von Oeſterreich zum Reichsverweſer mit der Majorität von 436 Stimmen. Das Volk war um ſeine Souveränetät geprellt. Von dieſer Stunde an war die Reaktion ihres endlichen Sieges gewiß.

Das die Wahl Johann's begleitende Reichsverweſergeſetz vollendete die Niederlage der Demokratie. Der erſte Paragraph, dahin lautend, daß „bis zur Begründung einer Regierungsgewalt für Deutſchland eine proviſoriſche Centralgewalt für alle gemeinſame Angelegenheiten der Nation“ eingeſetzt werde, ſchrumpfte durch die übrigen Paragraphen zur Bedeutungsloſigkeit zuſammen. Dies war im Intereſſe der Reaktion nothwendig, inſofern gleich von vornherein die von der Centralgewalt repräſentirte Einheit illuſoriſch gemacht werden mußte. Der Reichsverweſer erhielt die Polizeibefugniſſe des Bundestags. Gemäß § 2 hatte er die vollziehende Gewalt auszuüben in allen Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutſchen Bundesſtaats betrafen. Freilich ſollte laut demſelben Paragraphen der Reichsverweſer auch die Oberleitung der

Digitized by Google

gesammten bewaffneten Macht übernehmen und namentlich die Oberbefehlshaber derselben ernennen, allein diese Bestimmung gelangte nur insoweit zur Ausführung, als dem Reichsverweser von den Einzelregierungen gutwillig Truppen zur Verfügung gestellt wurden, damit er die von der Demokratie hervorgerufenen Aufstände in den kleinen Ländern bekämpfen konnte. Ebensowenig glückte die fernere Bestimmung, wonach der Reichsverweser die völkerrechtliche und handelspolitische Vertretung auszuüben und zu diesem Behufe Gesandte und Konsule zu ernennen hatte. Zugleich setzte dieser Paragraph, welcher dem Reichsverweser seine scharf begränzten Befugnisse anwies, den ersten Paragraphen, laut welchem die provisorische Centralgewalt für alle gemeinsamen Angelegenheiten ernannt wurde, außer Kraft und machte jenen folglich überflüssig. Noch weiter aber ging in dieser Beziehung der dritte Paragraph des Reichsverwesergesetzes, welcher bestimmte: „Die Errichtung des Verfassungswerks bleibt von der Wirksamkeit der Centralgewalt ausgenommen.“ Denn hierdurch ward die Nationalversammlung des ausführenden Armes beraubt, wenn sie später die beschlossene Reichsverfassung in Kraft treten lassen wollte. Die Nationalversammlung sah es für ihre Aufgabe an, Deutschland eine Verfassung zu geben: indem jedoch der Reichsverweser der Vollstreckung dieser Verfassung und des Kampfes gegen die widerstrebenden Einzelstaaten entbunden wurde, ward er für die Nationalversammlung nutzlos, gleichbedeutend mit einer Null. Dagegen enthielt der § 4, demgemäß über Krieg und Frieden und über Verträge mit auswärtigen Mächten die Centralgewalt im Einverständniß mit der Nationalversammlung beschloß, eine Halbheit, die sich dann, als anfänglich beim Malmöer Waffenstillstande kein Einverständniß zwischen dem Reichsverweser und der Nationalversammlung erzielt ward, bitter fühlbar machte. Nach § 5 wurde die provisorische Centralgewalt einem von der Nationalversammlung frei zu wählenden Reichsverweser übertragen. Der folgende Paragraph mit den Be-

Digitized by Google

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch,

der ökonomische Julian

oder

Capital und Arbeit.

Von

Ferdinand Lassalle.

Preis 1 Thlr.

Es war die Aufgabe des Werkes, nicht nur die Karrikatur aufzuzeigen, zu welcher sich die Bourgeois-Oekonomie bei den Herren Bastiat und Schulze verzerrt hat, sondern auch die große Bourgeois-Oekonomie selbst durch die objective Kritik und Analyse des Kapitalbegriffs aufzulösen und so den wissenschaftlichen Durchbruch in die wahrhafte Theorie der Social-Oekonomie zu vollenden, ein wissenschaftlicher Durchbruch, für welchen bisher nur Anfänge existirten, und welcher durch die in dem Werke entwickelte historische Kapitaltheorie grundsätzlich vollbracht ist.

Bei Entwicklung dieser Theorie war es dann die fernere Aufgabe, überall durch gelegentliche Ausführung zu zeigen, wie das politische Element in dem ökonomischen seine Wurzel hat, und so die Einheit beider — jede Trennung dieser beiden Seiten ist eine Abstraction — zum Bewußtsein zu bringen.

Es war dann die letzte Aufgabe, von der Höhe dieser Theorie aus die Gestalt der Productiv-Association näher zu bestimmen, die Umgestaltung des Productionszustandes, die Vermehrung des Productionsertrages und die immense Bereicherung für die ganze Gesellschaft — mit einem Worte, die Weltwende nachzuweisen, welche sie herbeiführen muß.

Dieses Werk bildet somit einen vorläufigen Abschluß der theoretischen Bewegung und läßt sich als ihr vorläufiger theoretischer Codex betrachten.

Druck von R. Gensch in Berlin.

Digitized by Google

Nr. 252

C. Die

Deutsche Bewegung von 1848

und

die gegenwärtige.

In vier Theilen bearbeitet

von

Bernhard Becker.

Erscheint in 8 Lieferungen à 7½ Sgr

C. Heger

4. und 5. Lieferung.

Berlin, 1864.

Verlag von Reinhold Schlingmann.

Digitized by Google

ſtimmungen, daß der Reichsverweſer ſeine Gewalt durch von ihm ernannte, der Nationalverſammlung verantwortliche Miniſter ausübte und daß alle ſeine Anordnungen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung wenigſtens Eines verantwortlichen Miniſters bedurften, war ohne Miniſterverantwortlichkeitsgeſetz eine leere konſtitutionelle Phraſe und erwies ſeine Bedeutungsloſigkeit beſonders dann, als das Miniſterium Grävell-Detmold, welches für einen Hohn auf die Nationalverſammlung erklärt wurde, ernannt worden war. Wenn der achte Paragraph ein Miniſterverantwortlichkeitsgeſetz verhieß, kam daſſelbe doch nicht zu Stande. Der ſiebente Paragraph erklärte den Reichsverweſer für unverantwortlich. Selbſt Biedermann's lahmer Antrag, dem Reichsverweſer nur politiſche Unverantwortlichkeit zuzugeſtehen, wurde verworfen, und die Profeſſoren waren gegen die Demokratie ſo fanatiſch eingenommen, daß Dahlmann höhniſch ausrief: es werde ſich zeigen, ob die Mehrheit republikaniſch ſei oder nicht. Die Paragraphen neun und zehn wieſen den Miniſtern das Recht und die Pflicht an, in der Nationalverſammlung zu erſcheinen, um dort ſich hören zu laſſen und Auskunft zu ertheilen. Doch brauchten ſie nach dem elften Paragraphen nicht einmal Mitglieder der Nationalverſammlung zu ſein: wodurch gegen eine Hauptregel der Erfahrung des engliſchen konſtitutionellen Lebens, derzufolge die Miniſter immer aus der Mehrheit der Verſammlung gewählt werden müſſen, verſtoßen wurde. Wenn alsdann die Miniſter ſich gegen die Geſchäftsordnung und den guten Ton des Hauſes vergingen, ſo mußten Kompetenz-Konflikte, für welche es kein geſetzliches Heilmittel gab, hervorgerufen werden. Der zwölfte Paragraph, wonach die Stellung des Reichsverweſers mit der eines Abgeordneten der Nationalverſammlung unvereinbar erklärt wurde, war ein Ausfluß der Unverantwortlichkeit und ſollte ihn als über die Verſammlung erhaben darſtellen. Der Fall, daß ſein Poſten vor der definitiven Uebertragung der Centralgewalt erledigt wurde, war nicht vorhergeſehen, aber im folgenden Paragraphen

Digitized by Google

ausdrücklich bestimmt, daß er die Bundesversammlung ersetze, indem es dort hieß, daß mit dem Eintritt der Wirksamkeit der provisorischen Centralgewalt das Bestehen des Bundestags aufhöre. Sehr wichtig waren die beiden letzten Paragraphen, gegen die eine Minorität von hundert Mitgliedern Front machte. Der vierzehnte Paragraph bestimmte nämlich, daß sich die Centralgewalt in Bezug auf Vollziehungsmaßregeln, so weit thunlich, mit den Bevollmächtigten der Landesregierungen ins Einvernehmen zu setzen habe. Diese Bestimmung mußte die Centralgewalt auf Schritt und Tritt hemmen und ihre einheitliche Tendenz noch viel illusorischer machen. Dem partikularistischen Sperren der Einzelstaaten ward dadurch ein großer Vorschub geleistet, Johann ohne Land aber, welcher der Nationalversammlung gegenüber nicht verantwortlich war, von dem guten Willen der einzelnen Regierungen abhängig gemacht. An Johann's Seite sollte sich also unter anderm Namen ein neuer Bundestag festsetzen. Insofern nun ein rasches und unnachsichtiges Eingreifen zu Gunsten der Reaktion nöthig werden konnte, war sowohl dieser, als auch der folgende Paragraph verschiedenen Mitgliedern der äußersten Rechten, einem Grävell, von Boddien und von Vincke, ebenfalls anstößig. Der folgende und letzte Paragraph aber lautete: „Sobald das Verfassungswerk für Deutschland vollendet ist, hört die Thätigkeit der provisorischen Centralgewalt auf." Der Sinn dieser Bestimmung war mehr als einer Deutung fähig. Verstand man unter dem Ausdrucke „Verfassungswerk" die Ausarbeitung und Feststellung der Reichsverfassung, so mußte Johann abtreten, sobald die Versammlung ihr Werk für beendet erklärte. War jedoch auch die Einführung der Reichsverfassung unter der Vollendung des Verfassungswerks zu verstehen, so hatte Johann zu bleiben, bis in ganz Deutschland die Reichsverfassung eingeführt war. Im erstern Falle war dieser Paragraph durch den dritten Paragraphen überflüssig, im letztern enthielt er gegen den dritten einen Widerspruch. Der Zweck des letzten Paragraphen

Digitized by Google

lief daraus hinaus, Johann an der Vollziehung des von der Versammlung Beschlossenen zu verhindern und ihn gänzlich zu der gewünschten souveränen Null des Konstitutionalismus zu machen. Nach der Ablehnung der preußisch-deutschen Kaiserkrone würde die Linke, auf diesen Paragraphen fußend, Johann faktisch und gesetzlich abgesetzt haben, wenn sie Thatkraft besessen hätte. Der Schoder'sche Antrag, wonach Johann die Beschlüsse der Nationalversammlung auszuführen gehabt haben würde, war von der Majorität verworfen worden, nachdem der Stedmann'sche, demgemäß der Reichsverweser nur die Gesetze des Reichsversammlung vollziehen sollte, durch die Bemühungen der Linken gefallen war. Somit hatte Johann weiter Nichts zu thun, als die höhere Bundespolizei im Reiche auszuüben. Im Uebrigen figurirte er als der unvermeidliche Dalai-Lama des konstitutionellen Systems.

In den Verhandlungen über die Errichtung einer provisorischen Centralgewalt hatte die Nationalversammlung zur Genüge gezeigt, aus welchen Bestandtheilen sie zusammengesetzt war. Von ihr war für die deutsche Einheit Nichts mehr zu hoffen. Zwar war der Antrag auf Einsetzung des dreiköpfigen Direktoriums gefallen, weil derselbe denn doch zu stark den herrschenden Bewegungsgedanken verletzte; allein, der an die Stelle der Dreiheit gesetzte Reichsverweser war die Verfälschung der Einheit. Einzig das deutsche Volk repräsentirt die Einheit, während die in sich abgeschlossenen Einzelstaaten, die — jeder an sich — als Monarchien Einheiten bilden und Fürsten-Domänen sind, immer nur mit der Zersplitterung der Vielheit verwebt sein können. Einen Fürsten — und noch dazu einen nicht regierenden — an die Spitze Deutschlands provisorisch zu stellen, noch ehe die Vielstaaterei durch die Bewegungswogen weggespült waren, hieß dem Partikularismus huldigen und am Grundgedanken der Bewegung Verrath begehen. Das Reichsverwesergesetz verlieh diesem Verrathe vollends die gesetzliche Formulirung und Sanktionirung. Anstatt des unverantwortlichen, aber dennoch macht-

Digitized by Google

losen Reichsverwesers, der den partikularistisch gesinnten Regierungen, selbst wenn er es gewollt hätte, nicht weh zu thun vermochte, hätte eine aus dem Schooße der Versammlung hervorgehende Vollziehungsbehörde, die derselben verantwortlich und stets absetzbar war, als Repräsentant des einheitlichen Volks treten müssen.

Freilich entsprach das Reichsverweser-Institut insofern dem faktischen Zustande Deutschlands, als die Bewegung vor den Thronen stehen geblieben war. Die Einberufung eines deutschen Parlaments, gegen die fast Niemand etwas einzuwenden gehabt hatte, war gleichbedeutend mit der Erklärung gewesen, daß die Bewegung nun ihr Ziel erreicht habe, daß das Volk von nun an sich aller gewaltsamen Auftritte enthalten und daß die Revolution ihren gesetzlichen Abschluß finden sollte. Die monarchisch-konstitutionelle Partei nannte diesen Abschluß die Hinüberleitung der vaterländischen Zustände von dem Wege der Gewalt auf den Boden des Rechts. Die Mehrheit des deutschen Bürgerthums glaubte mit Leichtigkeit Alles erreicht zu haben, was sie gewünscht hatte. Sie wollte jetzt der mit der Bewegung unvermeidlich verknüpften Geschäftsstockung ein Ende machen. Zudem befürchtete sie, daß die seitherigen Führer, wenn die Bewegung weiter ginge, den Einfluß über die Massen verlieren und daß dann das arme arbeitende Volk Zustände, welche den Besitzenden nachtheilig wären, schaffen würde. Selbst Robert Blum, der Hauptführer der linken Seite des Parlaments, hegte diese Befürchtung und ließ sich von ihr, wie wir gelegentlich des Malmöer Waffenstillstands sehen werden, in seinem Verhalten bestimmen. Auch er mußte in dem Reichsverweser den obersten Polizeiwachtmeister und Ruhestifter Deutschlands verehren und die gegen die Aufstandsversuche der Demokratie unternommenen Gewaltstreiche billigen. Aber die ganze Anschauung, welche die Parlamentsdemokraten von der Bewegung sich gebildet, wurzelte in einem groben Irrthum. Denn die Triebkraft der Bewegung war demokratisch, einheitlich, kurz volksthümlich revolutionär.

Digitized by Google

Natürlich mußte die demokratische Triebkraft unter den gegebenen Verhältnissen vorerst sich in der Mehrheit des Volks noch monarchisch-konstitutionell äußern. Indeß wies der monarchisch-konstitutionelle Anfang sogleich durch die Volksaufstände auf ein demokratisches Ende hin. Das Bürgerthum hatte nur sein Klasseninteresse berücksichtigt und dabei die ihres eigenen Klasseninteresses unbewußte Volksmasse gegängelt: wie dieß schon in der Bewegung von 1830 geschehen war. Für das Bürgerthum war daher nun die Warnung vor dem Ueberstürzen zur Loosung geworden. In den Kämpfen von Wien und Berlin hatten sich, wie ich im ersten Theil zeigte, die Bürger sogar zu Beschützern der durch die Revolution bedrohten Monarchen aufgeworfen.

Wenn sich nun das deutsche Bürgerthum voll Stolz auf seine Errungenschaften der Sorglosigkeit hingab und allein von dem sogenannten Ueberstürzen Gefahr befürchtete, sahen doch manche seiner Vertreter viel klarer, wie schon eine Mitte Juni in der Paulskirche gehaltene Rede J. Venedey's bezeugt. Dieser erhob seine warnende Stimme folgendermaßen:

„Ich verdächtige nicht, ich fordere nur Vorsicht. Wir sind hier nicht Alle reinen Bluts. Ich sage hiermit Nichts gegen Einzelne; denn Einzelne mögen die neue Zeit begriffen haben und frisch und kräftig in dieselbe hineingetreten sein. Aber, wer steht uns dafür, daß die Männer, die noch vor Kurzem den Fuß auf dem Nacken der Völker hielten, es gut mit uns meinen? Diese sind noch heute an der Spitze Deutschlands. Sehen Sie die Heere Deutschlands an; ist ein einziger General und Offizier, der aus der Junkerschule hervorgegangen ist, abgetreten? Sehen Sie auf die deutsche Beamtenherrschaft; mit seltenen Ausnahmen ist sie noch heute dieselbe, wie früher. Sehen Sie auf die deutsche Diplomatie; wer verhandelt für Deutschland in London, Petersburg, Wien und Paris? ... Gehen wir rasch und kräftig vorwärts: thun wir es nicht, thun es Andere!"

Aber die Einsicht in die wahre Sachlage nützte zu Nichts.

Digitized by Google

Denn weil der Bürgerstand den Arbeiterstand viel mehr, als die Reaktion fürchtete, bemächtigte sich seiner allemal eine gränzenlose Feigheit, wenn er gegen die unheimlichen Umtriebe und die Vergewaltigung von Oben hätte Front machen sollen. Gerade die stärksten Regierungen, die vor allen andern hätten gebrochen werden müssen, wurden am Meisten geschont: weßhalb es nicht zu verwundern ist, wenn später gerade die beiden Großstaaten Preußen und Oestreich den Zweck der Bewegung vereitelten. Darum weigerten sich auch die großen und mittlern Regierungen schon bald, den von Frankfurt ausgehenden Anordnungen nachzukommen. Trotz der kläglichen Büttelstellung Johann's war es gewissen Regierungen nicht genug, daß in dem Beglückwünschungsschreiben der Bundestag bei dem Parlamente die Protestation abgab, daß die Bundesbehörde schon vor dem Schlusse der Verhandlungen über die Centralgewalt ermächtigt gewesen sei, sich für die getroffene Wahl zu erklären: sondern der preußische Minister-Präsident Herr v. Auerswald tadelte am 4. Juli in der preußischen Deputirtenversammlung das eigenmächtige Verfahren der Frankfurter Versammlung und legte gegen künftige ähnliche Eingriffe in die Souveränetät der Regierungen Verwahrung ein.*) Weil dieser Protest von der starken

*) Auerswald sagte: „Die Regierung erinnert Nichts dagegen, daß dem deutschen Reichsverweser diejenigen Attribute beigelegt werden, welche in dem Beschlusse der deutschen Nationalversammlung vom 27. Juni bezeichnet sind. Sie setzt jedoch voraus, daß die deutsche Nationalversammlung Preußen nicht für alle Fälle an dessen vorgängige Genehmigung habe binden wollen. Wenn übrigens die deutsche Nationalversammlung ihre Beschlüsse über die provisorische Centralgewalt ohne Mitwirkung der deutschen Regierungen gefaßt hat, so verkennt die Regierung seiner Majestät nicht, daß dieses Verfahren in der bedrohten Lage Deutschlands und in der Ueberzeugung von der Zustimmung der Regierungen seinen Grund hat. Das preußische

preußischen Regierung ausging und außerdem von demjenigen Staate kam, welcher für die Angliederung Deutschlands und für die kaiserliche Führerschaft auserkoren war, steckte ihn die Versammlung ruhig ein. Als dagegen Hannover, das 1837 die Göttinger Sieben ihrer Stellen beraubt und darunter die edelsten Zierden der konstitutionellen Partei, einen Dahlmann, Gervinus und Jakob Grimm, aus dem Lande verwiesen hatte, einen ähnlichen Protest erhob:*) da wurde auf Wydenbrugk's Antrag**) der „rebellische König"

Gouvernement zweifelt deßhalb nicht, daß aus dem Verhalten in diesem außerordentlichen Falle für die Zukunft keine Folgerungen werden gezogen werden."

*) Das hierauf bezügliche Schreiben des hannöverischen Ministeriums an die Stände drückte sich so aus: „Im Vertrauen auf die Persönlichkeit des Erzherzogs habe der König sich entschlossen, die Bedenken, welche die Form und der Inhalt des Beschlusses über die demselben zu übertragende Gewalt zu erregen wohl geeignet gewesen, jetzt nicht geltend zu machen. Der König habe eingewilligt, daß die Verfassung Deutschlands durch eine Vertretung des Volks am Bunde vervollständigt werde; allein der Zustand Deutschlands lasse die Herstellung einer solchen Centralregierung nicht zu, die auch die innern Angelegenheiten des Landes ordnen und die Fürsten lediglich als Untergebene eines **andern Monarchen** erscheinen lasen würde. Der König werde einer Verfassung seine Zustimmung **nicht** geben, welche der Selbstständigkeit der deutschen Staaten nicht die erforderliche Geltung zusichere."

**) Ein am 12. Juli von Wesendonck gestellter Antrag forderte die Zurückweisung der hannöverschen Beleidigung. Die Linke verlangte, daß der hannöver'sche König aufgefordert würde, seine Regierung in die Hände der Centralgewalt niederzulegen „um demnächst durch den souveränen Volkswillen der Hannoveraner weiter über die festzusetzende Regierungsform das Geeignete beschließen zu lassen." — Das waren leere Worte, so lang man nicht, nachdem man die Absetzung des hannöver'schen Königs dekretirt hatte, mit einem Heere gegen den renitenten

Digitized by Google

mit dem Fortjagen bedroht und aufgefordert, „die gewünschte unumwundene Anerkennung der Centralgewalt und des Gesetzes über dieselbe“ in Frankfurt abzugeben. Dessenungeachtet wurde nicht einmal von Hannover die direkte Anerkennung der Centralgewalt erlangt, sondern man begnügte sich mit einer kargen Erklärung vom 21. August, welche das hannöversche Ministerium seinem bei der Centralgewalt akkreditirten Bevollmächtigten einschickte.

Also vermochte das Parlament gleich in der ersten Zeit seines Bestehens, als es in der Nation noch das höchste Ansehen genoß, die störrischen Regierungen nicht unter seinen Willen zu beugen. Gerade in dieser ersten Zeit aber hätte selbst der geringste Schein des Widerstrebens nicht geduldet werden dürfen: ähnlich wie in der Ehe das Weib gleich in der ersten Zeit an die Herrschaft des Mannes gewöhnt wird. Die Regierungen streckten ihre Fühlhörner aus, um zu erfahren, wie weit sich der Widerstand treiben ließ. Wenn gegen sie der Kampf unvermeidlich war, so war jetzt die beste Zeit, ihn aufzunehmen, da das revolutionäre Feuer noch glühte. Anstatt dessen wich das Parlament, indem es der Bewegung eine Gränze zu setzen beflissen war, feig vor dem Kampfe zurück und unterstützte obendrein die neu geschaffene Centralgewalt in dem Bemühen, überall die revolutionäre Gluth zu tilgen. So existirte faktisch die Centralgewalt allein gegenüber der Demokratie, während gegenüber den Regierun-

---

Fürsten einzuschreiten vermochte. Die Linke bestand fast gänzlich aus Phrasenhelden. Uebrigens war sie durch ihr Verbleiben in Frankfurt in die widerspruchsvolle Position gerathn, daß sie jetzt den nämlichen Reichsverweser, gegen dessen Ernennung sie sich noch vor Kurzem gesträubt, in Schutz nahm. Aber die Linke konnte nicht einmal in diesem Falle ihren Willen durchsetzen. Der gemäßigte Antrag Wydenbrugks siegte, lautend: „Die Centralgewalt möge die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt und des Gesetzes darüber von dem Könige von Hannover fordern.“

Digitized by Google

gen Johann keine Macht besaß und keine solche geltend zu machen suchte. Das offenbarte sich recht deutlich, nachdem von dem Reichskriegsminister Peucker den Truppen der Einzelstaaten verordnet worden war, dem Reichsverweser am 6. August zu huldigen. Diese Huldigung, bestehend in einem dreimaligen Lebehoch, verbunden mit dreimaligem Geschützgruße und mit der Verlesung der Proklamation des Reichsverwesers an das deutsche Volk, schien den Fürsten ein Eingriff in die Rechte der obersten Kriegsherren zu sein. In den kleinen Staaten wurde die Huldigung, die ohnehin mit keinem Fahneneide verbunden war, ohne Zaudern vollzogen. Selbst die Königreiche Sachsen und Würtemberg ließen sich dazu herbei. Aber in Baiern wurde das dritte Hoch auf Deutschland, das erste auf den König und das zweite auf den Reichsverweser ausgebracht. In Oestreich brachten allein die Truppen zu Wien dem Reichsverweser als dem dortigen Vertreter des aus seiner Hauptstadt entwichenen Kaisers ein einfaches Hoch aus. In Hannover wurde die Huldigung gar nicht vollzogen. Ebenso wenig huldigten, mit Ausnahme der in den Bundesfestungen befindlichen Soldaten, die preußischen Truppen. In Stettin fand am 5. August ein Straßentumult statt, weil die von der demokratischen Partei ausgehenden gedruckten und an die Mauern gehefteten Aufforderungen, am folgenden Tage durch die Feier eines Volksfestes gleich andern Städten Sympathie für den Reichsverweser an den Tag zu legen, von reaktionären Fanatikern abgerissen wurden. Uebrigens hatte eine solche Feier für die Demokraten in Preußen nur darin ihren Grund, daß sich die Preußenthümler mit Händen und Füßen dagegen sträubten; sonst hatten die Demokraten wahrlich am Allerwenigsten Ursache, die Reichsverweserschaft Johann's durch ein Fest zu verherrlichen.*)

*) Von L. Bisky erschien damals in Berlin (gedruckt bei Zschiesche, Mühlendamm 31a.) ein Gedicht, betitelt: „Das deutsche

Weit davon entfernt, die widerſpänſtigen Regierungen zum Gehorſam zu zwingen, unternahm es der Reichskriegsminiſter

---

Einheitsfeſt den 6. Auguſt 1848, Elegie auf den Trümmern einer buntfarbigen Freiheit." Selbiges lautet:

Ringsum, ringsum im weiten Land
Ein Volk von Freiheit träumend,
Und tauſend Dichter, lohentbrannt,
Die ſchönſten Verſe reimend;
Ringsum ein Volk in blanker Wehr,
Mit Säbel, Flint' und Lanzen:
Doch freie Männer nimmermehr;
— Und Schergen doch und Schranzen.

Ringsum Paläſte, hoch und weit;
Und Dome rings und Schlöſſer, —
Und dennoch Obdachloſigkeit!
Kein Brot! Und keine Meſſer?
Rings Fahnen, ſchwarz und roth und gold
Und Zymbeln und Karthaunen —
Und dennoch Lumpen, Noth und Sold!
Und Sold um Fürſtenlaunen!

Hoch obenan mit Mord und Tod
Das Landrecht der Kanonen!
Kaſernenkünſte, Kriegsgebot,
Und Wachtdienſt mit Patronen!
Soldaten, „wohl disziplinirt,"
In allen deutſchen Gauen;
Die manchmal nur das Schwert geführt
Auf Wehrloſe und Frauen.

Und Volkskammern, hie und da,
Drei Dutzend und noch eine, —
Wie Schlagbaumzölle, fern und nah,
Bei jedem Meilenſteine;
Und Worte, Worte überall;
Die nämlichen Akkorde,
Derſelbe Hall, derſelbe Schall,
Dieſelben deutſchen Worte!

Digitized by Google

ſogar, voll edler Dreiſtigkeit ſeine Maßregel damit zu entſchuldigen, daß, weil die demokratiſchen Aufſtände das ſchnellſte Einſchreiten erforderten, die Truppen angewieſen werden müßten, den ohne Verhandlung mit den Regierungen an ſie ergehenden, unmittelbaren Befehlen der Centralgewalt Folge zu leiſten. Er berief ſich auf den am 18. Juli erzielten Sieg über die demokratiſchen Unruhen in Wiesbaden wo 2000 von Mainz durch die Centralgewalt beorderte Truppen ſogleich die Ordnung hergeſtellt hätten, nachdem die naſſauiſchen Behörden hierzu ſich zu ſchwach erwieſen. Zudem habe die republikaniſche Partei die Disziplin der ſüddeutſchen Soldaten untergraben. Da die meiſten Parteien forderten, daß die ſämmtlichen deutſchen Truppen für die Centralgewalt in Eid genommen würden, ſo habe der Kriegsminiſter die Huldigung nur angeordnet als die „mildeſte Maßregel", die ſich unter den obwaltenden Umſtänden habe treffen laſſen. Die Huldigung habe ja keine politiſche Bedeutung!

Somit erklärte der Reichskriegsminiſter in dürren Worten, daß ſeine Huldigung einestheils zum Zweck habe, die monarchiſch-konſtitutionelle Partei, welche die Vereidigung der Truppen auf die Centralgewalt forderte, mit dem leeren Scheine der bedeutungsloſen Huldigung zu betrügen, und anderntheils, die mit Aufſtänden ſchwanger gehende demokratiſche Partei raſch niederzuwerfen. Ein ſolcher Reichskriegsminiſter hätte ſofortige Anklage und Abſetzung verdient. Aber das Parlament nahm den Fußtritt ruhig hin. Denn, als Peucker auseinandergeſetzt, daß blos ein Theil der preu-

---

Und heut' — ein deutſches Einheitsfeſt,
Muſik und Fahnenſchwenken.
O könntet ihr doch auch zum Reſt
Der ſtillen Brüder denken!
Die hören's, wenn ihr Hurrah ruft,
Und hören eure Geigen —
Und bleiben kalt in ihrer Gruft,
Und wenden ſich — und ſchweigen.

Digitized by Google

ßischen Truppen zu Bundeszwecken seitens der Centralgewalt verwandt werden dürfte und daß die Schwierigkeit der Uebergangszustände gegenseitiges Vertrauen erheische, erklärte sich die Mehrheit der Nationalversammlung für zufriedengestellt und nahm keinen Anstoß daran, daß Peucker die Erörterung seines Entschuldigungsschreibens ablehnte.

Anders verfuhr der preußische König. In einem Armeebefehl vom 29. Juli, worin der Ernennung des Reichsverwesers durch das Parlament gedacht und die Zustimmung des Königs zu der getroffenen Wahl auf eine die Souveränetät der Nation nicht anerkennende Weise ausgesprochen wurde, hieß es:

„Zur Kräftigung der Einheit des gemeinsamen Vaterlandes ist die Führung der deutschen Centralgewalt einem Reichsverweser anvertraut worden. Ich habe mich für die Wahl seiner kaiserlich-königlichen Hoheit, des Erzherzogs Johann, ausgesprochen, nicht nur, weil dieser Fürst mein persönlicher Freund ist, sondern auch, weil er in Krieg und Frieden sich einen glorreichen Namen erworben hat. Preußen weiß, daß die Kraft Deutschlands auch zugleich seine eigne ist. Preußen weiß, wie sehr Deutschland der erprobten Tapferkeit der preußischen Truppen vertraut. Es weiß, daß die Geschicke Deutschlands wesentlich auch auf seinem treuen Schwerte beruhen. Für alle gemeinsamen Zwecke Deutschlands wird es daher aufrichtig seine Ehre darein setzen, den Frieden, die Freiheit und die Unabhängigkeit der deutschen Nation durch seine Armee mit allen deutschen Brüdern nachdrücklich zu schützen.

Soldaten! Ueberall, wo preußische Truppen für die deutsche Sache einzutreten haben und nach meinem Befehl seiner kaiserlich-königlichen Hoheit dem Reichsverweser sich unterzuordnen haben, werdet ihr den Ruhm preußischer Tapferkeit und Disziplin treu bewahren, siegreich bewähren!“

Demnach war die deutsche Sache gleichbedeutend mit der Sache der Reaktion und das Eintreten der Soldaten unter den

Digitized by Google

Befehl des Reichsverwesers vom guten Willen des Königs abhängig. Hieran hätten sich die in Frankfurt tagenden Volksvertreter ein Beispiel nehmen können!

Wie in den kleinen Staaten die Huldigung vollzogen wurde, läßt sich aus dem Beispiel Frankfurts ersehen. Hier ist die deutsche Feier folgender Gestalt beschrieben:

„Am Sonntag (6. August) ertönte in frühester Morgenstunde von dem Thurme der Paulskirche in Frankfurt ein feierlicher Posaunen-Choral und von 7 bis 8 Uhr erschallte von den Kirchthürmen das schöne Geläute aller Glocken. Zwischen 10 und 11 Uhr hatte sich Frankfurts Linienmilitär auf dem Roßmarkte aufgestellt; nachdem ihm die Proklamation der Centralgewalt an das Heer vorgelesen worden war, huldigte es dem neuen Gesammtstaate durch ein lebhaftes dreimaliges Hoch, in das die versammelte Menge freudig einstimmmte. Nachmittags versammelte sich in der Stadt-Allee und deren Nähe der von dem Vorstande des Montagskränzchens veranstaltete Zug von Sängern, Militärs, Bürgerwehren, Schutzwachen, Turnern und Freikorps der Dorfschaften mit ihren verschiedenen Fahnen und Standarten. Der Zug setzte sich um halb 4 Uhr, die Musik unseres Linienmilitärs an der Spitze, nach dem Frankfurter Forsthause*) in Bewegung, von einer großen Menschenmenge dorthin begleitet. Im Walde herrschte freudige Bewegung. Die Sänger schaarten sich um die Rednerbühne und abwechselnd herrschte dort die Macht des Gesanges und die des freien Worts, das oft von dem großen Kreise der Zuhörer mit stürmischem Hoch unterbrochen wurde. Auch Erzherzog Johann, der deutsche Reichsverweser, kam in diese große Volksmenge und wurde von derselben mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Erst in später Abendstunde kehrten die letzten Züge der freudig bewegten großen Volksmenge nach Hause zurück."

*) Das Forsthaus ist eine ¾ Stunden westlich von Frankfurt im Walde liegende Gastwirthschaft.

Digitized by Google

Die den Truppen verlesene Ansprache des Reichsverwesers lautete:

„Deutsche! Eure in Frankfurt versammelten Vertreter haben mich zum Reichsverweser erwählt. Unter dem Zurufe des Vertrauens, unter den Grüßen voll Herzlichkeit, die mich überall empfingen und die mich rührten, übernahm ich die Leitung der provisorischen Centralgewalt für unser Vaterland.

„Deutsche! Nach Jahren des Druckes wird Euch die Freiheit voll und unverkürzt; Ihr verdient sie, denn Ihr habt sie muthig und beharrlich erstrebt. Sie wird Euch nimmer entzogen werden; denn Ihr werdet wissen, sie zu wahren. Eure Vertreter werden das Verfassungswerk für Deutschland vollenden. Erwartet es mit Vertrauen! Der Bau will mit Ernst, mit Besonnenheit, mit ächter Vaterlandsliebe geführt werden. Dann aber wird er dauern, fest wie Euere Berge!

„Deutsche! Unser Vaterland hat ernste Prüfungen zu bestehen. Sie werden überwunden werden. Euere Ströme werden sich wieder beleben; Euer Fleiß wird Arbeit finden, Euer Wohlstand wird sich heben, wenn Ihr vertrauet Euern Vertretern, wenn Ihr mir vertrauet, um mit Euch Deutschland einig, frei und mächtig zu machen.

„Aber vergeßt nicht, daß die Freiheit nur unter dem Schirm der Ordnung und Gesetzlichkeit wurzelt. Wirkt mit mir dahin, daß diese zurückkehren, wo sie gestört wurden. Dem verbrecherischen Treiben und der Zügellosigkeit werde ich mit dem vollen Gewichte der Gesetze entgegentreten. Der deutsche Bürger muß geschützt sein gegen jede strafbare That!

„Deutsche! Laßt mich hoffen, daß sich Deutschland eines ungestörten Friedens erfreuen möge. Ihn zu erhalten ist meine heilige Pflicht*). Sollte

*) So sprach Johann, ehe der Malmöer Waffenstillstand fest abgeschlossen war.

aber die deutſche Ehre, das deutſche Recht gefährdet werden, dann wird das tapfere **deutſche** Heer zu kämpfen und zu ſiegen wiſſen."

Die Proklamation Johann's folgte aus ſeiner Stellung. Er hatte gemäß der ihm zugewieſenen Aufgabe die Ruhe herzuſtellen und aufrecht zu erhalten, und mußte verhindern, daß die Revolution die Fürſten, ſeine Vollmachtgeber, deren Mandat er aus den Händen des Bundestags empfangen hatte, nicht weiter beſchränkte oder ganz abſetzte. Sein Geſchick war ganz an das der Fürſten geknüpft. Darum ſuchte er das deutſche Volk zu überreden, es möchte mit Vertrauen das Verfaſſungswerk, welches feſt wie die Berge werden würde, abwarten und ſich der Sorgloſigkeit hingeben. Die erlangte Freiheit nannte er deßhalb die volle und unverkürzte, und fügte hinzu, daß ſelbige nimmer entzogen werden könnte, weil die Deutſchen ſie zu wahren wiſſen würden. Ferner richtete er ſich an den Eigennutz der Geſchäftsleute, indem er ihnen für die Zukunft goldene Berge verſprach und durch den Ausdruck: „ernſte Prüfungen" ihre Unzufriedenheit über die ſeitherigen Unruhen wach rief. Endlich bezeichnete er die revolutionären Auftritte, wodurch doch erſt der vieljährige Druck einigermaßen beſeitigt worden war, als verbrecheriſches Treiben und als Zügelloſigkeit, der er mit dem vollen Gewicht des Geſetzes entgegentreten wollte. Als ob das Revolutioniren nur von gemeinem Geſindel und von Verbrechern ausginge, rief er im ächten Polizeiſtyle aus: „Der deutſche **Bürger** muß geſchützt ſein gegen jede ſtrafbare That!" Im gleichen Sinne plaidirte er für den ungeſtörten Frieden, womit er wohl den innern Frieden mehr noch im Auge hatte, als den durch den däniſchen Krieg ſchon geſtörten äußern. Das deutſche Recht, wofür das tapfere Heer nöthigenfalls kämpfen ſollte, war das fürſtlich reaktionäre. Könnte in dieſer Beziehung noch ein Zweifel herrſchen, ſo würde derſelbe durch das vom Reichskriegsminiſter Peucker an die preußiſche Regierung gerichtete Entſchuldigungsſchreiben, deſſen ich oben erwähnte,

Digitized by Google

aufgehoben werden. Die Mehrzahl der Parlamentsmitglieder war mit der Proklamation Johann's ganz einverstanden.

Insofern die Kräfte des Reichsverwesers zur Bezwingung der Unruhen nicht immer ausreichten, durften selbst die kleinsten Regierungen, wenn es galt, demokratische Regungen zu unterdrücken, einander in Gemäßheit der für abgeschafft erklärten Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli 1832 „zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe" mit Truppen unterstützen. Kraft der erwähnten Beschlüsse nämlich, die aus der Reaktionszeit der Dreißigerjahre stammen, sind alle Bundesregierungen einander auf Verlangen zu gegenseitigem militärischen Beistande bei Unruhen verpflichtet. So wurden, um nur Ein Beispiel anzuführen, die Truppen des meininger Ländchens zur Niederhaltung von Schleiz verwandt, und als im meiningischen Städtchen Hildenburghausen das bewaffnete Landvolk den Zeitungsredakteur Huhn, welcher sich seitdem ganz als gesinnungsloser, überläuferischer Mensch gezeigt hat*), aus dem Gefängnisse befreite, eilte der „freisinnige" Erbprinz Georg nebst einem Regierungskommissär, der vordem im Landtage zur Opposition gehört hatte, nach Baiern, um baierische Truppen zu requiriren und durch dieselben das Volk entwaffnen zu lassen. Da aber die baierischen Truppen schon nach wenigen Wochen mit den Hildburghäuser Bürgern fraternisirten, wurden die Baiern entfernt

*) Dr. Huhn rühmte sich mir gegenüber, daß er damals Feodor Streit, einen jungen Rechtskandidaten aus Sonnefeld im Koburgischen, ins öffentliche Leben erst eingeführt habe. Streit bekannte sich damals zur rothen Demokratie und gründete in Koburg die „Neue deutsche Dorfzeitung", sowie ein Tageblatt. Schon bald klagte Streit in seiner Zeitung den besagten Huhn der Verrätherei an, weil dessen Frau im Koburger Schlosse eine Visite abgestattet hatte. Streit hatte Recht. Indeß spielte er nach einigen Jahren selber den Ueberläufer und stattete oft dem nämlichen Herzoge, den er damals aufs Aeußerste bekämpfte, im nämlichen Schlosse Visiten ab.

Digitized by Google

und an ihrer Stelle Weimaraner herbeigezogen. Da jedoch diese gleichfalls „verführt" wurden, entlehnte der „wahrhaft fromme" Fürst Bernhard Ehrich Freund sächsische Soldaten aus der wendischen Gegend, die ihrem Zwecke entsprachen, weil sie kein Deutsch verstanden und Schnapstrinker waren.

Die Einsetzung einer Centralgewalt war ursprünglich von der Linken des Parlaments beantragt worden; denn die Linke mußte, da sie der Revolution näher als die Rechte stand, begreiflicherweise auch den Zeitgeist und somit die Einheitsidee entschiedener zum Ausdruck bringen, als die Männer der Rechten. Indeß wurde sie, indem sie in der Minderheit blieb, in der äußerst wichtigen Angelegenheit geschlagen, so daß die Centralgewalt, anstatt der Durchführung der Einheit eine kräftige Hand zu leihen, nunmehr zur gefährlichsten Handhabe gegen die Einheit wurde. H. Simon, welcher den Antrag auf Bildung der Centralgewalt stellte, erklärte letztere in seiner Motivirung für nothwendig: „damit man sowohl dem Auslande gegenüber, als gegen die separatistischen Gelüste im Innern Deutschlands eine starke Centralgewalt habe und jedem Widerstande gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung kräftig entgegentreten könne." Wir haben oben gesehen, daß der Schoder'sche Antrag, demzufolge die Centralgewalt die Beschlüsse der Nationalversammlung auszuführen haben sollte, abgeworfen wurde, nachdem der entgegengesetzte Stedmann'sche, wonach der Reichsverweser bloß die Gesetze der Versammlung in Vollzug zu bringen gehabt haben würde, gefallen war. Auch den separatistischen Gelüsten, wie sich bei der auf den 6. August angeordneten Huldigung herausstellte, vermochte der Reichsverweser nicht entgegenzutreten. Eben so wenig entsprach der Reichsverweser der von ihm gehegten Erwartung in Bezug auf's Ausland. Somit erfüllte die geschaffene Centralgewalt nicht nur ihren Zweck nicht, sondern dieser Zweck wurde sogar in sein Gegentheil verkehrt. Die Centren hatten bei der Ernennung des Reichsverwesers den

Digitized by Google

Ausschlag gegeben. Sie waren für die Regierungen besorgt, und Gagern sprach ganz treffend ihre Ansicht aus, als er sagte:

„Es war ja unter uns Tage lang so," (d. h. daß wir anders als jetzt dachten) „bis wir zu der Ueberzeugung kamen, daß Einer besser sei, und daß es fast nur Einen gibt, der hier die Frage lösen kann. Ich sage also, meine Herren, wir überheben die Regierungen einer großen Verlegenheit, und ich glaube, sie werden es uns danken, wenn wir sagen, wie es sein soll."

Der Reichsverweser sollte nach dem Willen der Mehrheit den deutschen Fürsten in seiner Person eine Garantie gegen die Revolution bieten. Gehörte er doch selber einem Fürstenhause an, welches separatistische Zwecke verfolgte. Der König von Preußen erkannte ihn nur deshalb an, weil er ihn als persönlichen Freund schätzte. Ebenso der König von Hannover. Um die übrigen Regierungen stand es nicht viel anders. Hätte die Linke aus thatkräftigen Männern bestanden, so würde sie sofort ausgeschieden sein und mit Erlassung eines donnernden Aufrufs an die Nation einen Konvent gebildet haben, der in jetziger Zeit eine viel wirksamere Thätigkeit entfalten konnte, als später das Rumpfparlament im neutralen Würtemberg.

Nur hätte die Linke in diesem Falle sogleich eine Organisation der demokratischen Streitkräfte versuchen und sich entweder nach Wien, wo sie am Besten aufgehoben gewesen wäre, oder nach Berlin begeben sollen. Hierdurch hätte sie schnell der reaktionären Mehrheit die Sympathie des Volkes entzogen und das vertrauensvolle Abwarten, welches von der einheitlichen Autorität des Parlaments erzeugt wurde, mit einem kühnen Streiche zerhauen. Doch hätte sie dabei nicht stehen bleiben dürfen, sondern hätte die linken Seiten von den übrigen deutschen Versammlungen, namentlich die aus Berlin und Deutschöstreich, an sich ziehen müssen, zumal durch die Mittheilung des würtembergischen Ministers Römer be-

Digitized by Google

kannt geworden war, daß die preußische Regierung auf ein Schreiben der meiningischen geantwortet hatte: die Einberufung der Ständeversammlungen in den einzelnen Ländern bilde das kräftigste Gegenmittel zu den Einheitstendenzen des Parlaments.

Die Gelegenheit dazu bot sich der Linken fast von selbst. Zwar lege ich kein besonderes Gewicht darauf, daß frühzeitig im Frankfurter „Montagskränzchen" die Frage discutirt wurde: ob man dulden dürfe, daß die konstitutionelle Centralgewalt auf dem republikanischen Boden Frankfurts ihren Sitz nehme? Aber durch ganz Deutschland fielen damals demokratische Unruhen vor, die erst unter dem Schutze des Reichsverwesers gedämpft wurden und nur der Organisation bedurft hätten, um dem einheitlichen demokratischen Zwecke zu dienen. Bereits in der Pfingstwoche, vom 14. bis 17. Juni, traten in Frankfurt 192 Abgeordnete von 88 demokratischen Vereinen zusammen, welche die Organisation der demokratischen Partei betrieben und in einer Ansprache an das Volk die demokratische Republik für die einzig mögliche Staatsform Deutschlands erklärten. Dieselben setzten einen Centralausschuß, bestehend aus Julius Fröbel, G. Rau und Herrmann Krieg und deren Ersatzmännern Anneke, Bayerhofer und Schütt, in Berlin nieder, wo selbige durch Hexamer und Streckfuß verstärkt wurden. Hätte die Frankfurter Linke energische Männer aufzuweisen gehabt, so würden diese, indem sie die Paulskirche verließen, sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt und ihr das Gewicht ihres Namens verliehen haben. Bei der Stimmung, welche unter den süddeutschen Truppen herrschte, würde es auch nicht sehr schwer gefallen sein, die Kadres für ein Volksheer, das vor Allem mit guten gedienten Unteroffizieren versehen werden mußte, zu gewinnen.

Es war eine leere Ausflucht, wenn die Männer der Linken, auf ihr Mandat verweisend, sich damit entschuldigten, daß sie von ihren Wählern bloß den Auftrag erhalten hätten, in Frankfurt für Deutschland eine Verfassung zu entwerfen.

Digitized by Google

Denn erstens mußten ihre Wähler wollen, daß diese Verfassung demokratisch werde: was unmöglich war, seitdem die große Mehrheit des Parlaments bei der Einsetzung der Centralgewalt demokratenfeindlich sich benommen hatte. Zweitens mußten die Wähler beabsichtigen, daß die demokratische Verfassung nicht bloß auf dem Papier stehen blieb, sondern zur Ausführung kam: was wiederum unmöglich war, seitdem durch das Gesetz über die provisorische Centralgewalt der Reichsverweser von der Errichtung und Einführung der Verfassung, sowie von der Vollziehung der Gesetze und Beschlüsse der Versammlung ausgeschlossen und somit die Versammlung des kräftigen Armes, um ihren Willen zur Geltung zu bringen, beraubt war. Wenn also die Männer der Linken länger an den Arbeiten der reaktionären Mehrheit Theil nahmen, handelten sie dem Sinne ihres Mandats schnurstracks entgegen. Drittens hätten aber auch die Mitglieder der Linken als Parteiführer und als gesinnungstüchtige Männer, die sich selbst achteten, ihre Mandatgeber, wenn selbige die Sachlage nicht begriffen, über den Stand der Parteiaussichten belehren und sich in keinem Falle an dem Verrath, der gegen den Geist der ganzen Bewegung in Frankfurt begangen wurde, zu Mitschuldigen machen dürfen. Indem sie trotzdem in Frankfurt blieben, sanken sie als parlamentarische Schwätzer immer tiefer, bis sie um alles Ansehen bei dem intelligenten Theile ihrer Parteigenossen gekommen waren.

Die Einsetzung der Centralgewalt hatte also das Geschick der ganzen Bewegung entschieden. Johann war gleichsam der in der Mitte Deutschlands sitzende Wurm, welcher die revolutionäre Frucht, als selbige heranreifen sollte, zerstach. In dem nämlichen Grade, in welchem die Centralgewalt, wäre sie als Exekutivbehörde aus dem Schooße der Nationalversammlung hervorgegangen, die Bewegung hätte fördern können, schadete sie ihr nun, da sie ins Gegentheil von Dem, was sie hätte sein sollen, verkehrt war. Indem Johann einen so wichtigen Antheil an dem Scheitern der Bewegung hat,

Digitized by Google

verlohnt es sich der Mühe, uns mit ihm, der anscheinend konstitutionellen Null, die nichts Böses thun kann, etwas eingehender zu befassen.

Ein schon bejahrter Mann mit einem mehr häßlichen, als hübschen Gesicht, aus dem keineswegs viel Geist hervorleuchtete, entfaltete er ungeachtet seiner passiven Rolle Ausdauer, Trotz und Hartnäckigkeit, sobald es galt, der Demokratie einen Streich zu spielen. Zwar war er mit keinem großen Verstande begabt, allein er hatte genug schlaue Berather, die die Abneigung, welche ihm seine fürstliche Abkunft und Verwandtschaft gegen die Demokratie einflößten, auszubeuten verstanden. Wäre er von der Natur mit glänzenderen Anlagen ausgerüstet, oder auch, wäre er dümmer gewesen, so würde er sich weniger zu seiner Rolle geeignet haben. Denn dann hätte er entweder Gefahr gelaufen, über das Ziel hinaus zu schießen, oder eklatante Dummheiten zu begehen. Gerade seine Mittelmäßigkeit machte ihn gefährlich, und die von ihm auf wohlfeile Weise durch seine Heirath und den Trinkspruch auf Deutschland erlangte Popularität wandten ihm das Vertrauen der Unmündigen unter dem Bürgerstande zu. Da sich an ihn die Monarchie als an den einzigen Rettungsanker anklammerte, würde ein gelungenes Attentat auf ihn die Bewegung von 1848 in eine demokratischere Bahn geworfen haben. Doch die deutsche Demokratie war viel zu gemüthlich und ästhetisch, sie hing noch mit zu vielen Banden an der Sittlichkeit guter Unterthanen oder philosophirte noch viel zu viel von der überschwänglichen Macht der Idee, als daß sie den Reichsverweser mit Kugel, Dolch oder Gift aus der Welt zu schaffen unternommen hätte. Sie war eben noch nicht durch die soziale Entwicklung für die rücksichtslose Durchführung des Einheitsgedankens genug gezeitigt.

Ein anderer, noch viel gefährlicherer Mann, als der Reichsverweser selber, war der ihn leitende Geist: Freiherr von Schmerling. Dieser, ausgestattet mit den Künsten des Verführens, Heuchelns und Arrangirens, muß für das Centrum

Digitized by Google

aller reaktionären, von der Centralgewalt ausgehenden Umtriebe angesehen werden. Der Reichsverweser war seine Puppe, die That seiner Gedanken.

Wegen der Beliebtheit, die der Erzherzog Johann unverdienterweise genoß, setzte ihn schon der östreichische Kaiser bei der Entweichung des Hofes nach Innsbruck zu seinem Stellvertreter ein. Die mit dem Reichsverweser getriebene Vergötterung und die von Johann gespielte Komödie sind das Verächtlichste, das man sich denken kann. Sowie er gewählt war, erklärte Gagern mit erhobener Stimme: „Ich proklamire also hiermit Johann, Erzherzog von Oestreich, zum Reichsverweser über Deutschland. Er bewähre die allezeit gehegte Liebe zu unserm großen Vaterlande, er sei der Gründer unserer Freiheit, der Bewahrer unserer Volksfreiheiten, der Wiederhersteller von Ordnung und Ruhe.“ Darauf war eine siebenköpfige Reichsdeputation, in der vorzüglich Raveaux aus Köln und von Andrian aus Wien sich durch Reden unterwegs hervorthaten, von der Nationalversammlung nach Wien abgeordnet, um dem Erzherzoge die Wahl kund zu thun. Die Reise war für die abgesandten konstitutionellen Größen ein Triumphzug. In Nürnberg, Regensburg und andern Städten, durch welche sie auf der Hinreise kamen, war Jedermann vom Festtaumel ergriffen. Die Reden mit hochtrabenden Phrasen waren so billig wie die Brombeeren. Als die Deputirten am 4. Juli mit dem Dampfschiffe „Hunnyady“ in Wien anlangten, empfing sie die Menge mit donnernden Vivats, und Dr. Fischhof, der Präsident des sogenannten Wiener Sicherheitskomité's, bewillkommnete sie in gereimten Phrasen, um die schwunghafte Uebertreibung von der paradiesischen Zukunft des großen Vaterlandes bis in's Lächerliche ungescheut gipfeln zu können. Nachdem Raveaux, der Held der Deputation, in kräftiger Antwort seine Schuldigkeit gethan hatte, erleichterte Pannasch, der Kommandant der Wiener Nationalgarde, seine von freudigen Gefühlen bewegte Brust, und dann wurden die Reichsgäste unter wiederholtem Freudengeschrei

Digitized by Google

an die bereitstehenden Hofwägen gebracht, von berittener Garde geleitet und im Siegeszuge in die Stadt nach der ihnen angewiesenen Wohnung in der Kärnthener Straße geführt. Aber hier durften sie sich nicht träger Ruhe überlassen. Der Deputirte v. Saucken sprach sogleich vom Fenster aus über das deutsche Reich zum gewaltigen Jubel der versammelten Menge, die sich zu Thränen rühren ließ. Alsdann redete nochmals Raveaux über dasselbe Thema und mit gleichem Effekte. Beide Redner ließen am Schlusse ihrer oratorischen Ergüsse den Reichsverweser hoch leben. Alt und Jung war auf den Beinen. Wien schien närrisch geworden zu sein.

Am folgenden Tage war große Auffahrt beim Erzherzoge. Diese Feierlichkeit ist folgendermaßen beschrieben:

„Die Auffahrt fand um 11 Uhr statt. Von der Kärthner Straße, über den Graben, den Kohlmarkt bis in die Burg waren Spaliere von Garden und Studenten gebildet, alle mit schwarz-roth-goldenen Schärpen geziert. Den Zug eröffnete die Nationalgarde-Kavallerie, gefolgt von Infanterie und zwei Hof-Kourieren in großer Gala. Nach diesen kamen vier kaiserliche Hofgala-Wägen mit den Deputirten, die von der immensen Zuschauermasse mit Jubel und Vivat empfangen und begleitet wurden. Sodann kam das ganze Offizierkorps der Garde. Den Schluß bildete abermals Kavallerie. Musikchöre begleiteten den Zug, bei jeder Kompagnie Garde war ein Musikchor aufgestellt. Alle Glocken läuteten. Kanonendonner erschallte ....

„Es war höchst prachtvoll und ergreifend. Aus allen Fenstern grüßten Damen durch das Schwenken weißer Tücher, und von allen Häusern wehten die seit dem 20. Mai verschwundenen deutschen Fahnen. Als die Deputation aus der Burg mit der Nachricht zurückkehrte, daß der Erzherzog die Wahl zum Reichsverweser angenommen habe, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Zum Schluß dieses so wichtigen Tages wurde den Gästen ein großartiger Fackelzug gebracht."

Digitized by Google

Man muß die Narrheiten jener Zeit genau wiedergeben, damit sich die Zukunft an ihnen spiegelt. Die Gefahr einer Wiederholung liegt sonst nicht fern. Natürlich war auch die Reise des Erzherzogs von Wien nach Frankfurt ein Triumphzug. Nur wird von einer einzigen Störung erzählt, die ein Hallischer Student anrichtete, indem er auf den Kutschenschlag sprang und wild dem Reichsverweser die Frage zurief: „Verantwortlich oder unverantwortlich?" ein Vorfall, der natürlich von allen Gutgesinnten des Bürgerthums höchlichst gemißbilligt wurde. Bei der Ankunft in Frankfurt am 11. Juli wurde der Retter der Reaktion gleichermaßen aufs Tollste gefeiert. Die Tageschronik des Jahres 1848*), der ich diese Nachrichten entlehne, gibt darüber folgende Schilderung:

„Die von der Nationalversammlung dekretirte Centralgewalt ist in der Person des volksfreundlichen Erzherzogs Johann von Oestreich heute Abend nach 6 Uhr unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung in unsere Stadt eingezogen. Alle Fenster der mit Fahnen gezierten Häuser waren seit dem frühen Morgen mit geschmückten, geduldig ausharrenden Damen ausgefüllt, während die männliche Bevölkerung theils aktiv, theils passiv die Straße füllte. Die Bürger-Kavallerie war zum Empfange des Erzherzogs in früher Morgenstunde an die Gränzen des Stadtgebiets ausgerückt, während die Artillerie der Bürgerwehr auf einer vor dem Allerheiligenthore gelegenen Anhöhe aufgestellt war, um den Erwarteten mit dem Donner ihrer Geschütze würdig zu empfangen. Bis weit vor das Allerheiligenthor hinaus waren die Schutzwachen der sämmtlichen Quartiere in festlicher Kleidung, jedoch ohne Waffen, aufgestellt, denen sich die Bürgerwehr von Ober-

*) Diese „Tageschronik", Anfang 1849 in Frankfurt a. M. gedruckt, ist einfach ohne allen kritischen Maßstab aus den Zeitungen zusammengetragen. Sie ist sowohl unvollständig, als gibt sie auch nicht immer die Namen und Daten richtig wieder. Im Ganzen aber liefert sie ein treues Bild jener Zeit.

Digitized by Google

und Niederrad*) mit vollständigem Musikchor angeschlossen hatte. Der Allerheiligengasse entlang waren sämmtliche Innungen, Gewerbe und Künstler mit ihren Fahnen und Standarten aufgestellt, an welche sich längs der Zeil bis zum Russischen Hofe unsere Stadtwehr und unser Linienmilitär anreihte. Um 6 Uhr verkündete der Donner der Geschütze und Glockengeläute, daß der hohe Reisende auf dem Weichbilde unserer Stadt angekommen war. Das Schwenken zahlloser Tücher und Fahnen verkündete unter Anderm den Jubel, mit welchem der Gefeierte empfangen wurde. Langsam bewegte sich der Zug durch die zusammengedrängten Spaliere. Unter dem Jubelgeschrei der Menge zog derselbe in den Russischen Hof. In dem Balkonzimmer des Hotels wurde der Erzherzog Reichsverweser von dem Präsidenten der Nationalversammlung bewillkommnet. Ein demselben dort gebrachtes Hoch fand den Weg bis zur Straße. Hierauf zeigte er sich auf dem Balkon der unten harrenden Menge, an die er Grüße und Verheißungen richtete, die mit unendlichem Jubel aufgenommen wurden. Hierauf defilirten sämmtliche Festtheilnehmer unter klingendem Spiel, unter fortwährendem Lebehoch, vorbei, womit der erste Theil der Empfangsfeierlichkeit schloß, an die sich als zweiter ein um 10 Uhr gebrachter Fackelzug vom Untermainthor aus nach der Zeil zum Russischen Hof, durch eine dichtgedrängte Menschenmasse gehend, anreihte, wobei die Sängervereine dem Gefeierten durch den Vortrag ausgewählter Lieder ihre Huldigung ausdrückten. Lebehochs erschallten durch die Menge und auf eine an den auf dem Balkon des Hotels sich befindenden Erzherzog gehaltene kurze Anrede, worin hervorgehoben wurde, daß die vergangene Zeit des Reichsverwesers eine schöne Zukunft verheiße, drückte derselbe seinen Dank für die ihm geschenkte Aufmerksamkeit aus. Um 11 Uhr endete die Feier eines Er-

*) Zwei zum Frankfurter Gebiete gehörige Dörfer. — Bei dem Läuten sprang die alte Karolusglocke auf dem Pfarrthurme und gab seitdem keinen Ton mehr von sich.

Digitized by Google

eignisses, von dem das Wohl **oder Wehe** des Vaterlandes abhängen sollte."

Am folgenden Tage ward der Reichsverweser durch eine Deputation von 50 Mitgliedern in die Paulskirche abgeholt, wo ihm durch den Sekretär Biedermann das Reichsverwesergesetz vorgelesen und durch Gagern die Aufforderung, sich zum Halten desselben zu verpflichten, gestellt wurde. Johann antwortete: „Meine Herren! Die Eile, mit welcher ich hierhergekommen, um in Ihrer Mitte zu erscheinen, mag Ihnen den Beweis geben von dem Werthe, welchen ich auf das mir übertragene Amt eines Reichsverwesers und das mir dadurch bewiesene Vertrauen des deutschen Volkes lege. Indem ich hiermit das Amt eines Reichsverwesers antrete, wiederhole ich hiermit die Erklärung, daß ich das eben wiederholt vernommene Gesetz halten und halten lassen werde zum Ruhme und zur Wohlfahrt des Vaterlandes. Ich erkläre zugleich, daß ich mich diesem Amte ungetheilt widmen und seine Majestät, den Kaiser, ersuchen werde, mich nach der von mir bereits zugesagten Eröffnung des Reichstages der weiteren Stellung zu entheben." Diese Erklärung wurde von der Versammlung mit stürmischer Freudenäußerung aufgenommen, welche sich erneute, als Johann hinzufügte: „Hat man einmal einen Entschluß gefaßt, so muß man sich ganz Dem widmen, wozu man berufen ist, nämlich der deutschen Nation." — Nachmittags widmete sich der Reichsverweser gleich der deutschen Nation insofern, als er sich in den Bundespalast begab, um auf sich die Befugnisse des Bundestags übertragen zu lassen und dadurch für die beabsichtigte Reaktion die Rechtskontinuität zu wahren. Als er Abends im Theater der Oper „Oberon" beiwohnte, bellte ihn der anwesende Bürgerstand und die Frankfurter Aristokratie unter Freudengeheul förmlich an. Besonders ärntete Johann einen Beifallssturm, als er nach Beendigung des zweiten Aktes, während sich die freien Reichsstädtler ehrfurchtsvoll von den Sitzen erhoben hatten, unter lautloser Stille die Worte ge-

Digitized by Google

sprochen hatte: „Ich muß jetzt auf kurze Zeit Abschied nehmen. Ein gegebenes Wort ruft mich nach Wien, und das Wort muß dem deutschen Manne heilig sein. Bald kehre ich zurück und bringe mit, was mir das Theuerste ist: Weib und Kind."

So spielte Johann im Theater Komödie. Er war trefflich eingeschult worden und machte seine Sache ausgezeichnet. Aber er hatte auch ein geneigtes Publikum vor sich. Der halbgebildete freisinnige Bürgerstand, der auf die nicht zu erreichende Gediegenheit verzichtet und dafür durch den Schein des Reichthums und des Apartethuns zu glänzen sucht, schweifwedelt hündisch jedem Vollblutsaristokraten, der sich bürgerfreundlich zu ihm herabläßt; denn das Bürgerthum ist weit davon entfernt, die in dem „Herablassen" liegende Beleidigung zu fühlen, da bei ihm das Schweifwedeln in solchem Falle zum guten Tone gehört und sogar zur zweiten Natur geworden ist. Bei dem redseligen Johann kam noch hinzu, daß er als ein treuer Ritter Tannhäuser lange im bürgerlichen Venusberge zugebracht hatte und huldvoll die bürgerliche Frau und den halbbürgerlichen, halbfürstlichen Sprossen seiner unstandesmäßigen Ehe mit nach Frankfurt bringen wollte. Frau und Kind liebte er ausgesprochenermaßen noch mehr als Deutschland, und diesen kostbaren Schatz, der den Frauen der freien Reichsstadt manch' interessantes Thema zur Unterhaltung gab, wollte er nun gar von Wien nach „unserer" Stadt mitbringen. Welch' eine Aufopferung von Seiten Johanns, der nicht gern allein schlief, und welch' eine Ehre für die Frankfurter, denen solche Kleinodien anvertraut wurden! Als Johann einst seine Bastardehe eingegangen war, nachdem er sich hatte in dem Netze eines anmuthigen Mädchens fangen lassen: da hatten die Mitglieder des Kaiserhauses die Köpfe über den ungerathenen Sohn geschüttelt und die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, und die Mitglieder der übrigen fürstlichen Häuser Deutschlands, so wie der alte stolze Adel, hatten ob solchen Skandals sich in die Ohren

Digitized by Google

gezischelt: sie hatten nicht geahnt, welcher Segen ihnen aus der Verbindung Johanns mit einer Plebejerin erſprießen ſollte. Die deutſche Bewegung, inſoweit ſie den Bürgerſtand betraf, wurde jetzt durch einen geheiligten Unterrock geſtaut. Den ganzen Bürgerſtand und die Herrſchaftsbeſtrebungen desſelben mußte lieben, wer ſich in ein Mädchen aus dem Bürgerſtande einmal völlig vernarrt und daſſelbe trotz aller entgegenſtehenden Standesvorurtheile geheirathet hatte. An ſolchen bürgerfreundlichen Prinzen hat Deutſchland keinen Mangel gelitten!

Bei ſeiner kurzen Anweſenheit in Frankfurt ernannte Johann ein proviſoriſches Miniſterium, und zwar ſetzte er Eduard Peucker zum Reichskriegsminiſter, Heckſcher zum Reichsminiſter der Juſtiz und Schmerling für Inneres und Aeußeres ein. Dann reiſte er als Vertreter des öſtreichiſchen Kaiſers nach Wien zurück, um dort in Perſon den Reichsrath zu eröffnen. Bei ſeiner Ankunft in Linz ſuchten die dortigen Bürger, welche ihn unter Anderm durch zweihundert weißgekleidete, mit Blumen und den ſchwarz-roth-goldenen Farben geſchmückte Mädchen begrüßen ließen, die Frankfurter Narren noch zu übertreffen. Nachdem Johann in Wien an Stelle des Miniſteriums Pillersdorf die Herren von Weſſenberg, Doblhoff, Bach und Latour am 18. Juli eingeſetzt hatte, eröffnete er am 22. Juli den Reichstag mit den Worten: „In der freien Verbrüderung aller Nationalitäten der öſtreichiſchen Monarchie, in der vollen Gleichberechtigung Aller, ſowie in dem innigen Verbande mit Deutſchland finden alle Intereſſen eine feſte Grundlage!“ — Indem Johann zur Forterhaltung des öſtreichiſchen Kaiſerſtaats beitrug, diente er der deutſchen und europäiſchen Reaktion, und indem er die Gleichberechtigung und freie Verbrüderung als Grundlage des Kaiſerſtaats verkündete, machte er ſich einer nichtswürdigen Gleißnerei ſchuldig, weil bloß der Despotismus den öſtreichiſchen Kaiſerſtaat zuſammenhalten konnte und das Aufhetzen des ſlaviſchen

Digitized by Google

Elements gegen die übrigen Nationalitäten schon längst zur Rettung des Kaiserhauses gewählt worden war. Den innigen Verband, welcher Oestreich mit Deutschland vereinigen sollte, werden wir später einestheils im Munde des Herrn von Schmerling und anderntheils im Gagern'schen Programm wiederfinden.

Da die in Frankfurt tagenden Volksvertreter unter dem Titel Reichsverweser einen neuen regierenden Fürsten geschaffen und selbigen an die Spitze Deutschlands gestellt hatten, so hielten sie es für geboten, denselben aus den Taschen der Nation mit einer anständigen Zivilliste zu versorgen. Aber die Rathgeber Johann's sahen ein, daß hierdurch die Demokraten eine Waffe erhielten, um bei dem Volke das Reichsverweserinstitut verhaßt zu machen. Der Reichsverweser schlug also am 20. Juli die Zivilliste aus und stieg wegen dieser Uneigennützigkeit bei den Bürgern der freien Stadt Frankfurt noch mehr in der Vermehrung, so daß sie ihm das zwischen dem Eschenheimer Thurme und dem Bundespalaste gelegene Mülhens'sche Haus, welches gegenwärtig das Lesemuseum des alten „Bürgervereins" bildet, zur freien Benutzung anwiesen. Als nun am 3. August Abends 9 Uhr der Reichsverweser in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes in „unserer" Stadt eintraf, gab es wieder ein Tollhäuslerfest. Besonders war die Frau Reichsverweserin, die einstmalige Bürgerliche, welche nach ihrer Vermählung aus lauter Schamhaftigkeit und lauter Bürgerlichfreundlichkeit in eine Frau Gräfin von Brandhof umgeziert worden war, der Gegenstand allgemeiner Anbetung. Weißgekleidete, mit Blumen und Kränzen geschmückte Mädchen empfingen sie sowohl in Sachsenhausen als auch in ihrem Absteigequartier, dem Russischen Hofe. Auch die männliche Bevölkerung, welche Spaliere bildete oder sich frei in den Straßen bewegte, gab durch Lebehochrufen ihren Jubel darüber kund, daß Deutschland nunmehr glücklich unter die Haube gebracht war.

Digitized by Google

Der Reichsverweſer bildete ſein verantwortliches Miniſterium definitiv, wie folgt:

Präſident des Miniſteriums: Fürſt von Leiningen; *)

Inneres: Freiherr von Schmerling;

Aeußeres: Heckſcher;

Juſtiz: R. von Mohl;

Krieg: von Peucker;

Finanzen: Beckerath;

Handel: Duckwitz.

Unterſtaatsſekretäre im Miniſterium des Innern: Baſſermann, J. v. Würth;

Unterſtaatsſekretäre im Miniſterium des Aeußern: M. von Gagern, M. L. von Biegeleben;

Unterſtaatsſekretär im Miniſterium für die Juſtiz: Widemann;

Unterſtaatsſekretär im Finanzminiſterium: Matthy;

Unterſtaatsſekretär des Handelsminiſteriums: J. Fallati, Meviſſen.

Urſprünglich ſollte Camphauſen an die Spitze des Miniſteriums treten; allein dieſer ſchlug die ihm zugedachte Ehre aus, weil er befürchtete, daß er bei der Umſeglung der vielen Klippen, welche die Demokratie dem Reichsminiſterium in den Weg ſtellte, die ſpeziell preußiſchen Intereſſen verletzen und ſo ſeine Zukunft gefährden würde. Nun mußte der Fürſt von Leiningen ſeinen Namen herleihen. Dieſer galt für freiſinnig aus einem ähnlichen Grunde, wie Johann ohne Land. Da er nämlich ein Verwandter von der engliſchen Königin Victoria war und ſich am engliſchen Hofe aufgehalten hatte, ſo ſetzte das beſchränkte deutſche Bürgerthum bei ihm Schürzenkonſtitutionalismus voraus und maß ihm „Streben nach engliſchem Vorbild", ſowie „Verwandtſchaftseinfluß" bei: — gleich als ob den Mitgliedern der engliſchen Königsfamilie der Konſtitutionalismus ſowohl angeboren wäre, als ſich auch,

*) Späterhin von Schmerling ganz erſetzt.

Digitized by Google

wie die vein of madness *) und the king's evil **), auf die Verwandten vererbte! Als das Ministerium fix und fertig war, meinten die Monarchisch-Konstitutionellen, daß es, weil es verantwortlich, englisch gemodelt und der Majorität bedürftig wäre, nunmehr auch sein Programm aufstellen müßte. Dieses Programm, auf welches sie sehr gespannt waren, erblickten sie in einer Rede des schlauen Schmerling vom 15. Juli, worin ihnen derselbe Grünes und Blaues von der Freiheit des Bürgers, sowie Schwarz-roth-goldenes von der Unabhängigkeit Deutschlands vorfabelte. Aehnlich wie Schmerling erfüllte am 11. August der Fürst von Leiningen die Brust der Professoren in der Paulskirche mit Wonne und Hochgefühl, daß sie in jedem Worte einen versteckten wichtigen Fingerzeig in Bezug auf die große Zukunft Deutschlands herauszuhören glaubten. Besonders wichtig schien ihnen die Stelle des ministeriellen Programms: „das Reichsministerium rechne auf die thätige, vertrauensvolle Mitwirkung aller deutschen Regierungen, ersuche um die baldige Ernennung solcher Bevollmächtigten und wünsche mit den Bedürfnissen der Regierungen und Volksstämme, soweit sie den nach dem Reichsverweserzesetze vom 28. Juni bestimmten Wirkungskreis der Centralgewalt berührten, auf das Umfangreichste bekannt zu werden." Die gelehrten Herren, welche, angethan mit einem rosenfarbenen Flügelkleide, in die konstitutionelle Knabenschule der Paulskirche gingen, harrten voller Sehnsucht der Ankunft der Regierungsbevollmächtigten entgegen, weil sie in

*) Die Verrücktheit Georg's III. wurde offenkundig im Juli 1788, wo er auf Anrathen der Aerzte die Bäder von Cheltenham besuchte. Schon damals erhob sich die Regentschaftsfrage, ob ein verrückter konstitutioneller König abzusetzen sei.

**) Die Skropheln sind in der englischen Königsfamilie erblich. Lange glaubten die Unterthanen in England und in Frankreich, daß ihre Könige durch bloße Berührung die an dieser Krankheit Leidenden heilen könnten.

Digitized by Google

ihrer Ohnmacht darin eine thatsächliche Anerkennung der Centralgewalt sahen. Sie dachten in ihrer paradiesischen Unschuld nicht daran, daß die Bevollmächtigtenversammlung durch die auf der Lauer liegende Reaktion in einen Verschwörungsheerd verkehr werden konnte. Sie hielten den Bundestag auf immer und ewiglich für beseitigt.

Wohinaus aber die Reaktion mit der Bevollmächtigtenversammlung wollte: das erhellte schon am 17. Juli, als die preußische Regierung vorschlug, aus den Bevollmächtigten einen Rathskörper zu bilden, worin Oestreich und Preußen je 3 Stimmen, Baiern eine, Würtemberg, Baden und Hohenzollern eine, Sachsen mit den thüringschen Staaten eine, und ebenso zusammen Hannover, Kurhessen und die übrigen Staaten eine Stimme besitzen sollten.

Dieses projektirte Zehner-Direktorium hatte zum Zweck, durch straffe Zusammenfassung der fürstlichen Sonderinteressen den Schatten von einheitlichem Einflusse, der dem Parlamente noch von den Märzstürmen geblieben war, vollends auf Null zu reduziren. Es wäre ein reformirter Bundestag gewesen und hätte sowohl der im Entstehen begriffenen Reichsverfassung vorgegriffen, als auch den Reichsverweser unter eine scharfe Kontrolle gestellt. Aber der Plan mißlang, und zwar aus verschiedenen Gründen, von denen ich die hauptsächlichen anführen will. Erstens war die Aufregung in Deutschland noch nicht hinreichend durch die Centralgewalt, welche die Gehässigkeit der reaktionären Umtriebe auf das Parlament ableitete, gestillt, als daß nicht neue Aufstände gegen die den Pferdehuf zu frühzeitig zeigenden Regierungen zu besorgen gewesen wären. Demnach mußte man befürchten, daß das Zehner-Direktorium gerade das Gegentheil von Dem, was es sollte, anrichtete. Zweitens sollte das Parlament an seiner Unfähigkeit, etwas Realisirbares zu leisten, zu Grunde zu gehen scheinen: weßhalb es gerathener war, wenn die Reaktion gegen die Einheit noch nicht grell in den Vordergrund trat. Drittens wäre es ein Fehler gewesen, den Bundestag zu refor-

Digitized by Google

miren und ihm eine einheitlichere Gestalt zu geben, da doch das Endziel der Reaktion darauf hinauslief, den Bundestag endlich wieder gerade so einzuführen, wie er vor den Märztagen bestanden hatte. Also schien selbst der Reaktion der preußische Plan gefährlich zu sein, besonders da die kleinen Staaten ihn wie eine Mediatisirung betrachten mußten. Viertens hingen die durch die Märzbewegung in's Amt gesetzten konstitutionellen Minister, namentlich Römer in Würtemberg und Braun in Sachsen, an ihren Stellen zu fest, als daß sie selbige wissentlich hätten mituntergraben helfen. Endlich mochte auch Oestreich mit Preußen, welches natürlich den Wechsel des Vorsitzes zum Allerwenigsten beanspruchte, sich nicht auf ganz gleiche Stufe stellen lassen. Kurz der preußische Plan scheiterte, weil er nicht bloß die Demokraten und die Konstitutionellen par excellence, sondern auch eine Menge entschiedene Reaktionäre zu Gegnern hatte. Deßhalb stellte die Zentralbehörde am 30. August in Abrede, daß die Bevollmächtigten „auf die Beschlußnahmen der Zentralgewalt entscheidend einwirken oder irgend eine kollektive Geschäftsführung ausüben" dürften.

Die Bevollmächtigten der Einzelstaaten entsprachen ja ihrer Aufgabe auch ohne eine solche Organisation. Nur konnte ohne selbige die Reaktion nicht im Galopp gehen. Aber die Bevollmächtigten waren nichtsdestoweniger die fortgesetzte Bundesversammlung, welche, wenn sie nach Innen auch den Reichsverweser vorkehren mußte, doch nach Außen das Ansehen des aufgelösten Bundestags genoß. Freilich hatte der vielgewandte Herr v. Schmerling am 12. Juli erklärt, der Erzherzog Johann trete die hohe Würde eines Regenten von Deutschland an und die Bundesversammlung lege Namens der Regierungen die Ausübung ihrer gesetzlichen Gewalt in dessen Hände. Aber wir werden bald sehen, wie die preußische Regierung noch im Namen des deutschen Bundes mit dem Auslande verkehrt (Malmöer Waffenstillstand). Ferner hatte der nämliche Herr v. Schmerling als Bundespräsidial-

Digitized by Google

gesandter am genannten Tage die sämmtlichen fremden Gesandten offiziell von dem Amtsantritt des Reichsverwesers und von dem Aufhören der Thätigkeit der Bundesversammlung in Kenntniß gesetzt. Indeß war diese Handlung bloß für die Oeffentlichkeit berechnet. Welche Mittheilungen insgeheim zwischen den fremden und deutschen Bevollmächtigten ausgewechselt wurden, das läßt sich bis heute blos vermuthen. Genug, daß sich die Herren verstanden. Darum erkannten die Großmächte Rußland, Frankreich und England die deutsche Zentralgewalt nie an. Zwar hatte England den Lord Cowley und Frankreich erst den Herrn Savoye, darauf (seit dem September 1848) den Herrn Tallenay als Gesandten am Sitze der Zentralgewalt: doch verkehrten diese Gesandten nicht offiziell mit dem Reichsverweser, sondern sie hielten sich daselbst als „Gesandte zu Frankfurt" auf. Mit andern Worten verkehrten sie mit den Bevollmächtigten der deutschen Einzelstaaten in deren Eigenschaft als Bundestagsgesandte. Hätte das Parlament nicht aus schwachköpfigen Schwätzern bestanden, so würde es entweder die unbedingte Anerkennung der Zentralbehörde durchgesetzt oder die fremden Gesandten, welche die reaktionären Pläne ausbeuten halfen, aus Deutschland ausgewiesen haben. Natürlich duldete das Parlament auch, daß Preußen, Oestreich und andere Staaten auf eigene Faust mit dem Auslande diplomatischen Verkehr pflogen. Hatte doch Herr v. Schmerling am 2. Juni dem leichtgläubigen Parlamente jesuitisch zugerufen: „Wir wollen hoffen, und ich bin es innigst überzeugt, daß die Zeit einer zweideutigen Diplomatie für immer verschwunden ist!"

Von den außerdeutschen Großmächten wurden die an sie durch die Zentralgewalt geschickten Gesandten nicht anerkannt. Für Rußland war der Oberst von Auerswald zum Gesandten bestimmt, doch überzeugte man sich bald von der Nutzlosigkeit der Mission. In Paris konnte der Gesandte Raumer ebensowenig ankommen, zumal da ihm gleich von vornherein der preußische Gesandte, General Willisen, entgegenwirkte; dessenungeachtet

Digitized by Google

speiste Freund Raumer mit Freund Willisen ganz einig zusammen und ließ die deutsche Nation, deren Einheit er im Auslande hätte vertreten sollen, zum Kukuk gehen. England verfuhr nicht besser mit seinen konstitutionellen Stiefkindern in Deutschland. Dagegen erkannten die Vereinigten Staaten Nordamerika's die Einheit des deutschen Volks an. Nach dem Haag ging der Braunschweiger Liebe, nach Brüssel der darmstädtische General v. Drachenfels, nach Bern Raveaux, und Welcker nach Stockholm. Die kleinen Staaten, welche von keinem Belang für die hohe Politik sind, ließen es an der Anerkennung nicht fehlen; doch machte sich Raveaux in der Schweiz schnell unbeliebt, indem er dieselbe wie ein zum deutschen Reiche gehöriges Land behandeln zu dürfen glaubte. Der schlaue Raveaux, von welchem Ludwig Simon erzählt, es hätte Einer „früh aufstehen müssen," wenn er ihn hätte täuschen wollen, fiel in der Schweiz mit der Thür in's Haus und brachte dadurch die deutsche Bewegung um einen Theil der Sympathie, welche sie vorher dort genossen hatte.

Es wäre lächerlich anzunehmen, daß der unverantwortliche Reichsverweser sammt seinem verantwortlichen Ministerium sich über die Zurückweisung seiner Gesandten tief betrübt hätte. Im Gegentheil mußte er seiner Stellung nach diese Zurückweisung wünschen und war ihrer jedenfalls im Voraus gewiß. Denn mit der Reaktion inner- und außerhalb Deutschlands war er Ein Herz und Eine Seele: weßhalb die Könige von Preußen und Hannover in seiner Persönlichkeit die Garantie gegen jede vom Parlamente drohende Gefahr erblickt und bloß darum ihn anerkannt hatten. Mit dieser Zentralgewalt hatte das Parlament theils wissentlich, theils unwissentlich der Nation eine garstige Zuchtruthe auf den Rücken gebunden. Das Reichsverweserinstitut glich der in den englischen Korrektionshäusern angewandten Tretmühle, wo der Unglückliche, welcher dazu verurtheilt ist, bei jedem ungesetzlichen Tritte einen Klöppelschlag von hinten erhält. Auch in der Zentralmühle Deutschlands wurde, außerdem

Digitized by Google

daß sie eine Korrektionsanstalt war, bloß Wind gemahlen. *) Der Reichsverweser sollte, wie Gagern sich kurz und bündig bei der Proklamirung Johanns ausgedrückt hatte, „der Wiederhersteller der Ordnung und Ruhe" sein. Auch die Regierungen faßten seine Aufgabe so auf. Darum stellte ihm die preußische Regierung, wenngleich sie am 6. August die Huldigung des Heeres verweigerte, alle in der Nähe Frankfurts stehenden preußischen Truppen zur Verfügung, wenn er solcher gegen die Demokratie benöthigt wäre. Noch generöser verfuhr die baierische Regierung, die bloß in einem Theile Frankens Unruhen zu unterdrücken gehabt hatte, während sonst außer Münchner Bierkrawallen und einem durch das Verschwinden der Hausschatz- und Staatsjuwelen verursachten Volksauflaufe in Baiern keine demokratischen Regungen zu stillen waren. Durch einen ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers stellte die bairische Regierung dem Reichsverweser das ganze bairische Heer zur Verfügung. Weit davon entfernt, die heimtückische Absicht dieses Schrittes zu erkennen, war vielmehr das Parlament über die Unterordnung der bairischen Regierung unter die Centralgewalt höchlich erfreut. Mit dem nämlichen Blödsinn beglückwünschten sich die Professoren der Paulskirche, daß nun auch Preußen durch die Zur-Disposition-Stellung eines Theiles seiner Truppen bis zu einem gewissen Grade sich der Centralgewalt untergeordnet habe. Durfte man doch ohnehin, zufolge der Angabe des Kriegsministers Peucker, von Preußen nur einen Theil des Heeres, die Bundestruppen, für das Reich in Anspruch nehmen!

*) Bis vor wenigen Jahren wurde auf der englischen Tortur bloß Wind gemahlen, d. h. sie war bloß zum Peinigen bestimmt. Sie ist so schrecklich, daß die armen Verurtheilten, obschon keiner länger als eine Viertelstunde auf einmal eingespannt wird, die ihnen zum Waschen zugetheilte Seife verschlucken, um sich krank zu machen und auf diese Weise der barbarischen Strafe zu entschlüpfen. Gegenwärtig mahlt die Tretmühle Getreide, wodurch die Tretarbeit noch saurer wird.

Digitized by Google

Nachdem der Reichsverweser erst am 3. August mit Weib und Kind in Frankfurt eingetroffen war, reiste er schon am 13. desselben Monats wieder ab und zwar diesmal zu einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen gelegentlich des Dombaufestes. Deutschland auf dem Gebiete des Glaubens in einander zu weben, wovon der gemeinschaftliche Ausbau des Kölner Domes das Sinnbild sein sollte, war eine Lieblingsvorstellung des Königs von Preußen. Unklar wie die Vorstellung war, lag ihr doch der klare Gedanke zu Grunde, daß auf die politische deutsche Einheit zu verzichten sei. Da im Jahre 1848 der Einheitsgedanke in Deutschland seine Verwirklichung finden sollte, benutzte der König die grundlose Sage, daß, als im Jahre 1248, also gerade vor sechshundert Jahren, in Köln der im neunten Jahrhunderte unter dem Erzbischofe Hildebold erbaute Dom abgebrannt sei, der Bischof Konrad von Hochstaden, ein „zweiter Salomo," den Grundstein zum „ewigen Dome" gelegt habe. Der König fand sich nicht nur von jener dunkeln Glaubenszeit angezogen, sondern er verehrte auch den herrschsüchtigen Erzbischof, der so viel Böses über Deutschland gebracht hatte und von dem Barthold in seiner „Geschichte der deutschen Städte" sagt:

„Erzbischof Konrad von Hochstaden ist der Gründer des ewigen Domes zu Köln, dessen Vollendung nach sechshundert Jahren die gläubige Mitwelt als Siegel deutscher Einheit in Staat, Volk und Kirche in träumerischer Entzückung begrüßte. Konrads von Hochstaden Freund und oft Helfer in politischer Arglist und Gewaltthat ist Albertus Magnus, der Aristoteles und Plinius des christlich-deutschen Mittelalters! Konrad von Hochstaden ist der böse Engel unsers Vaterlandes zur Zeit unaussprechlicher Drangsale und vererbte durch seine Politik den Unsegen nationaler Ohnmacht auf alle kommenden Geschlechter. So ist das ewige Denkmal des erhabensten Baugedankens der heidnischen und christlichen Welt zugleich von finsterer verhängnißvoller Bedeutung."

Derselbe Geschichtsforscher sagt in Bezug auf die Grün-

Digitized by Google

dungszeit des Domes: „Ohne sich auf eine nähere Geschichte jenes Wunderwerks einzulassen, hat der gewissenhafte Forscher die Pflicht, reizende Illusionen zu zerstören, denen sich ein verarmtes spätes Geschlecht hingibt .... Allein so romantisch-gefälliger Geschichte der Blüthe des deutschen Kirchenstyls tritt Urkundliches enttäuschend gegenüber. Die Original-Bulle P. Innozenz' IV. ist nirgend zu finden; der verheerende Brand der alten Kathedrale nirgend bezeugt; die erzählten Umstände bei der Grundsteinlegung, die Anwesenheit König Wilhelm's, des Legaten, zum Theil unmöglich; die Zeitgenossen schweigen; wenige Monate nach dem Brande, vor der Beseitigung unzähliger Hindernisse, wie der Besitzentäußerung von geistlichen Wohnlichkeiten auf dem Bauplatze, konnte nicht der Gedanke eines so umfangreichen Baues, mit aller ins Kleinste gehenden Einzelheit zur Reife gelangen. Noch im Jahre 1252 stand die alte Domkirche zu St. Peter im Gebrauch zu bürgerlichen Anordnungen; noch im Jahre 1270 wurden in ihr die feierlichsten, zahlreich besuchtesten kirchlichen Dinge vorgenommen. Urkundlich geschah der erste vorbereitende Schritt im Jahre 1251; die eignen Kräfte des selbstständigen Bauschatzes, nicht die Gaben eines Erzbischofs, noch der Ertrag der Domherrnpräbenden, bestritten die ersten Kosten; noch 10 Jahre nach der angeblichen Gründung schweben Unterhandlungen um Verzichtleistung und Abbruch unentbehrlicher Räumlichkeiten. Ein unbestimmter, allgemeiner Plan mochte vorgeschwebt haben, den günstige, allmählig eintretende Umstände zur Ausführung brachten. Ein Aufruf zur frommen Steuer, ein Hirtenbrief erging erst im Jahre 1264 in den Kölnischen Sprengel; endlich erst im Jahr 1267 erwirbt das Kapitel eine Bahn aus der Grube am Drachenfels, um die Bruchsteine bequem an den Rhein zu schleppen. Ersichtlicher wird mit dem Jahre 1274 der Betrieb des Baues; doch war im Jahre 1279 die äußere Gliederung des Chors nicht zur verständlichen Architektur gediehen; im Jahre 1297 kann endlich ein Altar „„im neuen Kirchengebäu"" gestiftet werden. Im

Digitized by Google

Jahre 1313 wurden andere Altäre aus dem alten Dome aufgestellt; im Jahre 1322 wurde, wiewohl nicht urkundlich sicher, der vollendete hohe Chor eingeweiht. Solches bezeugte wenigstens im Jahre 1499 eine jetzt erloschene Inschrift über einer der Thüren."

Der preußische König wußte wohl recht gut, daß die Gründungszeit des Kölner Doms nicht feststand und am Allerwenigsten in das Jahr 1248 fiel. Aber ihm war an der Aufführung eines solchen sechshundertjährigen Jubiläums gelegen: 1) weil die einheitliche Dombauschwärmerei zur Verwirrung des klaren politischen Einheitsgedankens beitrug und die Geister vom Frankfurter Einheitswerke ablenkte; 2) weil er sich unter den Katholiken und Freimaurern Deutschlands zur Durchführung des Kaiserplanes, durch welchen schließlich die Einheitsbewegung zum Scheitern gebracht werden sollte, noch Freunde zu erwerben bestrebt war; endlich 3) weil er einen Vorwand brauchte, um mit dem Reichsverweser, der von den Absichten der Habsburger Reaktion genau unterrichtet war, persönlich sich über das gemeinsame Verfahren, über das einige Rettungswerk, zu verständigen. Die Zusammenkunft konnte um so weniger auffallen, als bereits den 4. September 1842, an welchem der erste Stein zum Ausbau des Domes gelegt worden, Johann ebenfalls zugegen gewesen war.

Jedenfalls wußten die Leiter der ganzen deutschen Reaktion, worum es sich am 14. August beim Dombaufest eigentlich handeln würde. Um auch seinen Theil zu dem Reaktions-Jubiläum beizutragen, hatte schon am 21. Juli Herr Ludwig von Baiernland durch den Inspektor Ainmüller für den Dom fünf kostbar gemalte Fenster, die über einhunderttausend Gulden kosteten, nach Köln gesandt. Was den Erzherzog Johann anbelangt, so bestieg er am 13. August Morgens gegen 11 Uhr das mit Fahnen, Flaggen und Blumengewinden geschmückte Dampfboot „Schiller," begleitet von dem edlen Heinrich von Gagern, dem Präsidenten, und von Biedermann, dem Sekretär der Nationalversammlung, und von noch

Digitized by Google

23 andern Abgeordneten, die schon damals dieselbe Festsucht an den Tag legten, wie sie selber und ihre Gesinnungsgenossen noch heutzutage. Gagern war beim Erzherzoge. Für die übrigern Deputirten war ein zweites Dampfboot, „der König," bestimmt. Außerdem führten noch drei andere Dampfboote, da es bei solchen Gelegenheiten viele Maulaffen gibt, dem alten heiligen Köln Gäste zu.

„Ein schöner Anblick, vom herrlichsten Wetter begünstigt! Ueberall Kanonendonner und Jubelgeschrei. Die Fahrt von Bieberich bis Köln war ein wahrer Triumphzug. Den Schlußpunkt machte das alte Köln, die Königin der deutschen Städte am Rheinstrome; das harmonische Geläute dieser Hunderte von Glocken und gleichzeitiger Kanonendonner machten einen unbeschreiblichen Eindruck." — Anstatt die Reaktion auf Tod und Leben zu bekämpfen, berauschte man sich in einem romantischen, mittelalterlichen Feste! Das Parlament hatte mittlerweile Ferien.

Den großartigen Zug, der am 14. August stattfand und in dem sogar die armen Waisenkinder mitgeschleppt wurden, will ich nicht beschreiben. Zeichnet sich doch Köln vor allen übrigen Städten Deutschlands auch durch sein Karneval aus. Den 15. noch dauerten die Festlichkeiten fort. An diesem Tage defilirten gegen 4000 Mann Bürgerwehr und bei 6000 Mann Militär an dem Könige und dem Reichsverweser vorüber. Der König wollte seinen Glanz zeigen und aus dem Feste für die Monarchie und die Kirche Kapital schlagen. Darum sagte er zu dem ehrfurchtsvoll ergebenen Edlen von Gagern: „Vergessen Sie nicht, daß es noch Fürsten in Deutschland gibt und daß ich zu ihnen gehöre." Diese auf Gagern's Ansprache gegebene Antwort war um so verletzender für das Parlament, als selbiges zum Feste eingeladen worden war. Der König hätte die Gastfreundschaft besser verstehen sollen. Warf man doch, wie wir noch sehen werden, in einem ganz andern Falle dem preußischen Abgeordneten Jacoby Verletzung der königlichen Gastfreundschaft vor!

Digitized by Google

Am 15. war auf dem Gürzenich abends ein großes Eß- und Trinkgelag, woran elf- bis zwölfhundert Menschen theilnahmen. Hier besiegelte die preußische und östreichische Reaktion öffentlich ihre Einigkeit. Der preußische König brachte nämlich dem Reichsverweser den Toast aus: „Diesen Toast bringe ich einem deutschen Manne, der mein Freund ist, dem Manne, dem Sie vertrauen und dem ich auch mein Zutrauen schenke; möge er uns die Einigkeit schenken!" — Hierauf erwiderte der östreichische Erzherzog mit dem Trinkspruche: „Das dem Fürsten, der meine Gesundheit ausbrachte! Gott erhalte ihn noch lange, wie auch unsere Eintracht!" — Jeder Verständige konnte wissen, was diese Eintracht und Einigkeit zu bedeuten hatten. Die beiden deutschen Großmächte sind immer einig, sobald es gilt, gegen die Revolution offen Front zu machen; denn ihre Eifersüchteleien treten vor der großen gemeinschaftlichen Gefahr in den Hintergrund. Während die kleinen Staaten sich vor der Gewalt der Bewegung aus Klugheit beugen müssen, schreiten die beiden Großmächte vereint zur Rettung der Monarchie ein. Ihre Eintracht allein sichert den Erfolg der Contre-Revolution. Die deutsche Geschichte seit 1815 liefert hierfür hinlängliche Belege.

Nachdem wir Johann bis an den Vorabend der offenen Reaktion begleitet haben, wollen wir unsere Aufmerksamkeit wieder dem Parlamente zuwenden. Mit letzterem haben wir uns bloß in zweiter Linie zu beschäftigen gehabt, weil es sich durch die Einsetzung des unverantwortlichen Reichsverwesers zur Ohnmacht selbst verdammt hatte. Die Nation hatte ihre Souveränetät auf das Parlament übertragen, indem es von demselben Wunderdinge erwartete; das Parlament hingegen hatte nichts Eiligeres zu thun, als über sich und an die Spitze Deutschlands einen Unverantwortlichen zu setzen, der seinerseits den Fürsten in die Hände arbeitete und die empfangene Macht gegen den oberherrlichen Willen des Volkes selber kehrte. Je mehr vor 1848 die deutschen Unterthanen mit Bewunderung und Liebe am Munde der entschiedensten Sprecher von

Digitized by Google

der Kammeroppoſition gehangen hatten, deſto übertriebener waren ihre Hoffnungen bezüglich einer Geſammtrepräſentation. Nun ſind zwar Reden, wenn ſie zur Belehrung beitragen, Mißſtände aufdecken und die Vorläufer der That ſind, nicht ohne Werth; aber ganz ohnmächtige, in den Wind geſprochene Reden müſſen auf die Länge auch die wegen ihrer Geduld berufene deutſche Nation ermüden.

Sowie in den ſeitherigen Ständekammern die Verfaſſung, oder der Grundvertrag unter den herrſchenden Klaſſen, für das Höchſte, worauf man ſich berufen konnte, gegolten hatte: ſo wollte jetzt alle Welt auch für das ganze Deutſchland eine neue Verfaſſung haben. Daß ſelbige in der noch aufgeregten Zeit leicht einzuführen ſein würde: daran zweifelte Niemand. Und in der erſten Zeit wäre ſie es ſicher auch geweſen. Denn die Geſammtverfaſſung hatte den faktiſchen Zuſtänden zu entſprechen; ſie hatte, da ſie den Friedensvertrag unter den ſtreitenden Theilen bildet, das Beſtehende zu ſichern; ſie hatte in ſich die durch die Märzſtürme gewonnenen konſtitutionellen Errungenſchaften aufzunehmen und mit Konſequenz für das ganze Deutſchland durchzuführen. Folglich mußten durch die Verfaſſung die ſämmtlichen Regierungen der einzelnen Staaten, da ſie alle — wenn auch konſtitutionell umgewandelt — fortbeſtanden, geſchützt und in den Grundvertrag als weſentliche Faktoren eingeſchloſſen werden. Die Verfaſſung republikaniſch zu machen, während in Wirklichkeit die Zuſtände Deutſchlands noch monarchiſch waren, wäre der größte Unſinn geweſen, weil die Verfaſſung alsdann aller reellen Unterlage entbehrt und ſomit in der Luft geſchwebt hätte. Denn die Verfaſſung iſt weiter Nichts, als die geordnete Regiſtrirung der beſtehenden Machtzuſtände, wobei die in unbedeutenden Dingen liegenden Widerſprüche ausgeglichen oder entfernt werden. Aus dem nämlichen Grunde wäre es ein ebenſo großer Unſinn geweſen, wenn die Verfaſſung von der Annahme, daß Deutſchland entweder ein erbliches Kaiſerreich oder ein Wahlreich ſein ſollte, ausging, ohne daß ſelbiges ſchon

Digitized by Google

geschaffen war. In solchem Falle mußte die Verfassung als frommer Wunsch auf dem Papier stehen bleiben und sich ganz bedeutungslos erweisen. Den faktischen Zuständen gemäß ließ sich nichts Anderes thun, als den Bundestag im Einklang mit den bestehenden Machtverhältnissen der Einzelstaaten neu zu konstruiren und ihm, wie der ursprüngliche Gedanke auch gewesen war, eine Nationalvertretung zur Seite zu stellen. Wollte die Nationalversammlung etwas Anderes thun, so mußte sie, indem sie zuvörderst auf die Ausarbeitung der Verfassung verzichtete, sich als Konvent oder Revolutionsbehörde konstituiren, das Volk zum erneuten Kampfe behufs der Hinwegräumung aller der Einheit noch entgegenstehenden Hindernisse auffordern und mit Schöpfung eines Revolutionsheeres, sowie mit Organisation aller demokratischen Kräfte, die oberste Leitung des Kampfes übernehmen. Aber das ging nicht mehr, seitdem Johann als unverantwortlicher Reichsverweser die Ordnung und Ruhe herstellte und alle Aufstandsversuche im Keime erdrückte. Uebrigens hätte sich die Umwandlung Deutschlands auch nur von der Hauptstadt des wichtigsten deutschen Staates, von Wien aus, bewirken lassen. Die Rollen hätten alsdann umgekehrt sein müssen. Nicht Johann hätte als Niederwerfer der kleinstaatlichen Revolution in Frankfurt residiren, sondern der Nationalkonvent hätte als Revolutionsbehörde im großstaatlichen Wien tagen müssen.

Wenn also die Verfassung Deutschlands im Einklange mit den bestehenden Zuständen den Bundestag reformiren und ihm eine Nationalvertretung beigeben mußte, standen dieser Aufgabe doch sehr unwillkommene Hemmnisse entgegen. Denn der Bundestag war bei der ganzen Nation dergestalt verhaßt, daß er soeben vor dem allgemeinen Unwillen zerstoben war. Freilich war der an seine Stelle gesetzte Reichsverweser, der gegen die Demokratie eingesetzte Diktator, für die Niederkämpfung der Aufstände in der unruhigen Zeit viel besser geeignet, als der wegen seiner Komplikation langsamere Bundestag. Aber gerade darum lag die Reaktion auf der Lauer. Für die

Digitized by Google

Ausarbeitung der Verfassung war die Zeit noch zu verfrüht, und darum das Parlament mußte Vielen zu früh einberufen scheinen, welche einzig von ihm die Ausarbeitung der Verfassung erwartet hatten. In den Augen Derer hingegen, welche die Wiederkehr der Ruhe um jeden Preis wünschten, hatte das Parlament die Aufgabe, den Reichsverweser mit seiner Autorität gegen baldige Unbeliebtheit zu schützen.

Aber nicht allein die Reaktion lag auf der Lauer. Auch die Kaiserpartei und die demokratische waren für die Politik des Abwartens. Sie beide hofften, daß durch „die Ereignisse" sich die Zustände für sie günstiger gestalten sollten. Doch fanden sich nicht alle drei Parteien des Parlaments auf gleichgünstige Weise situirt. Denn während die völlig reaktionäre Partei durch die Einsetzung Johanns einen bedeutenden Gewinn erlangt und auch die Kaiserpartei wegen des Provisoriums Johanns, sowie wegen des in der Reichsverweserschaft liegenden, vorbereitenden Hinweises auf den zu schaffenden Kaiser um einen Schritt vorwärts gekommen war, hatte die demokratische Partei Alles zu opfern gehabt. Wenn sich somit die andern beiden Parteien viel sorgloser der Erwartung der Zukunft hingeben konnten, mußte die demokratische Partei über die provisorische Zentralgewalt empört sein. Nur Schwätzer konnten unter diesen Umständen in Frankfurt bleiben. Indeß die Linke macht- und zwecklos tobte, handelte Johann und hielt in den kleinen Staaten, welche er von Frankfurt aus allein beherrschen konnte, die demokratischen Bewegungen theils selbst mit „Reichstruppen", theils durch die Truppen von den Regierungen der Einzelstaaten im Zaume. Deßhalb war die Linke ihrem Mandate oder doch der demokratischen Sache untreu, wenn sie durch ihre Autorität das unverantwortliche Verfahren des Reichsverwesers mit decken half. Zudem befand sie sich im Parlamente in einer solchen Minderheit, daß sie keinen einzigen großen Parteisieg davonzu tragen hoffen konnte. Anstatt also faul und abergläubisch abzuwarten, daß „das Volk" etwas Entscheidendes für sie thun

Digitized by Google

sollte, hätten sich die Leute der Linken bescheiden unter dieses Volk laut dem demokratischen Glaubensbekenntnisse mitzählen, sich unbescheiden als Vertrauensmänner an die Spitze desselben stellen und es keck zu Thaten führen sollen.

Weil alle Parteien im stillschweigenden Einverständniß die günstige Zeit für die Ausarbeitung der Verfassung noch nicht gekommen erachteten, wurde das „hohe Verfassungswerk" einstweilen aufzuschieben beschlossen, indem man an die Ausarbeitung der Grundrechte des „deutschen Volks" ging und die Debatten auf das Schrecklichste in die Länge spann. Die Grundrechte dienten den Parteiführern dazu, die Zeit einstweilen „todtzuschlagen", bis für ihre Sonderabsichten eine günstige Konstellation erschienen wäre. Auf solch' gemeine Weise wurde in Bezug derjenigen Rechte verfahren, welche darauf als das Theuerste und Heiligste der Nation verkündet wurden!

Doch gab es im Parlamente auch Leute, welche sich ohne Falsch auf die Diskussion der Grundrechte einließen. Abgesehen von den Herren, die sich mit besonderem Wohlgefallen in langen Reden üben, saßen auf der Linken eine große Anzahl Leute, welche die lange Erörterung der Grundrechte für heilsam hielten, da sie den Staat als die Verwirklichung einer Idee auffaßten. Anstatt also die Zentren und Rechte zur schleunigen Ausarbeitung der Verfassung anzutreiben, wodurch sich die Gegner der Demokratie öffentlich kompromittirt hätten, gingen diese Männer der Linken gutmüthig in die von den Führern der Gegner gestellte Falle.

Der Gedanke, die Grundrechte des deutschen Volks niederzuschreiben, leuchtete den Doktrinären um so mehr ein, als sie in der Geschichte Präzedenzfälle auffanden. Vor Allem stach ihnen die englische Magna Charta in die Nase. Ein englischer König, auch ein Johann, und zwar Johann ohne Land genannt, weil er das englische Reich 1213 dem Papste schenkte und es von diesem dann zu Lehen nahm, hatte im Jahre 1215 der englischen Nation jenen Freibrief verliehen,

Digitized by Google

wovon so viel Aufheben gemacht worden ist, wennschon derselbe England weder vor vielen tyrannischen Königen, noch vor zwei Revolutionen zu schützen vermochte. Von Bewunderung der gesetzlichen englischen Freiheit erfüllt, glaubten nun unsere Schriftgelehrten auch in Deutschland unter der provisorischen Zentralgewalt eines Johann ohne Land eine Magna Charta oder ein Charter of Rights mit der schicklichen Benennung Grundrechte — weil sie gleichsam des Reiches ewig unveränderliche Grundlage bilden sollten — einführen zu müssen. Die Gelegenheit dazu schien günstig. Denn:

1) führte der unverantwortliche Reichsverweser Johann ohne Land des Reiches Bundeszentralgewalt;

2) waren seit 1215 erst 623 Jahre verflossen, und man verfiel in keinen Anachronismus, weil Deutschland gerade noch sechshundert Jahre hinter England zurück war;

3) zeigten die fortwährenden Unruhen, daß das Volk, mit seinen Errungenschaften nicht zufrieden, neue Rechte vom Parlamente oktroyirt haben wollte;

4) mußte man die Freiheiten des Volks „gewissenhaft registriren";

5) war in Frankreich, dessen „besonnene" Freiheit sich unsern Gelehrten empfahl, bei der Restauration der Bourbonen eine Charte verliehen worden, welche bis zur Vertreibung Karls X. eine papierne Gültigkeit hatte, und als dieselbe bei der Thronbesteigung Louis Philipps in aller Eile mit einigen Zusätzen versehen und beschworen worden war, um nicht gehalten zu werden, war sie neuerdings erst als nutzlos durch die Februarrevolution bei Seite geworfen worden;

6) konnte die Lockspeise der Grundrechte den konservativen Inhalt der Reichsverfassung anziehender machen.

Im übrigen waren die Grundrechte von geringem Werthe. Sie brachten dem Volke keine neue Freiheit, weil diese sich nicht gut bescheeren läßt, sondern dokumentirten blos die errungene, faktisch von ihm besessene. Ebenso war das Stück

Digitized by Google

Papier, worauf sie gedruckt standen, machtlos, die vorhandene Freiheit zu schützen. Um derselben die nöthige Dauerhaftigkeit zu verleihen, dazu wäre nöthig gewesen, daß man den reaktionären Menschen die Macht faktisch benommen, indem man die begonnene Revolution rücksichtslos bis zu ihren äußersten Konsequenzen durchgeführt hätte. Nur wenn neue Zustände in den Besitzverhältnissen geschaffen und die errungenen Freiheiten dadurch, daß sie in die Sitten des Volks übergingen, zum gewohnheitsmäßigen Bedürfniß wurden, konnten die Errungenschaften als festgestellt angesehen werden. Der große Besitz des Adels und der Kirche hätte zuerst angetastet werden müssen. Ganz richtig sagte Lichnowsky bei der Berathung des zweiten Artikels der Grundrechte in Bezug auf den Adel:

„Die alten Vorrechte gäbe er preis; wenn man auch die Titel beseitigen wollte, möchte man es thun. Aber man sollte nicht glauben, damit den Adel abgeschafft zu haben. Die adeligen Familien würden trotzdem in den Bezirken, wo sie begütert wären, und untereinander fortleben; ein Schwerin in Pommern, ein Schaffgotsch in Schlesien, ein Pappenheim in Franken werde bleiben, was er gewesen."

Wie oberflächlich gegenüber der Gründlichkeit Lichnowsky's die Männer der Linken die Abschaffung der Adelsvorrechte behandelten, erhellt aus dem Antrage Vogt's, Hentges' und Anderer, dahin lautend: „daß es Jedem freistehen sollte, beliebige Adelsbezeichnungen seinem Namen vorzusetzen." Als ob eine solche Narrheit die Macht des Adels brechen könnte!

Grundrechte enthalten immer das sichere Wahrzeichen, daß derjenige Staat, der ihrer zu bedürfen glaubt, nicht frei ist. Nach unerträglicher Knechtschaft hat die angesammelte Unzufriedenheit in Empörung überzugehen gedroht; weßhalb die Herrschenden für klug gehalten haben, einen Kompromiß abzuschließen, um sich über den „geschichtlichen Wendepunkt", wenn ich mich der Worte des jetzigen österreichischen Kaisers bedienen darf, hinüberzubringen; oder es tritt, wie 1814 und

Digitized by Google

1830 in Frankreich geschah, der Sprosse eines schon durch das Volk gerichteten, oder doch eines vom Volke nicht gewählten Tyrannengeschlechts mit der Hülfe einer Klasse oder Klike in die vakante Regierung ein und sucht nun das gegen ihn und die Seinigen vorhandene Mißtrauen durch die Täuschung der Charte-Verleihung und Charte-Beschwörung zu beschwichtigen. Weil die Grundrechte einen Vertrag unter Leuten, die einander nicht recht trauen, darstellen, werden sie auch als Grundlage oder Einigungsmiitel mehrerer Staaten, die sich zu einem Bundesstaat zusammenthun, gebraucht. Sie finden sich gerade im Bundesstaate vor, weil unter allen Staaten der Bundsstaat der unvollkommenste ist, in ihm die jedem Staate zu Grunde liegende Einheit des Rechts sich am Spärlichsten ausgebildet hat und er darum am Leichtesten mit Zerfall und Bürgerkriegen bedroht ist. There is always a hinge in the so-called Charter!

Der freie Staat der europäischen Demokratie dagegen braucht keine Grundrechte. Ja, er darf sie nicht einmal haben, weil sie gegen sein Prinzip verstoßen. Denn nach seinem Prinzip ist Alles erlaubt, was nicht verboten ist; weßhalb der Gesetze so wenige wie nur immer möglich sein sollen. Ganz im Widerspruch hiermit liegt den Grundrechten der Gedanke zu Grunde, daß als Grundbedingung des Staatsvertrags nur das ausdrücklich schriftlich Gewährte erlaubt sein soll und daß sonst die Freiheit, welche für den Standpunkt der Grundrecht nicht selbstverständlich oder natürlich existirt, auf jede Weise beschränkt werden darf. Die Grundrechte sind das Vermächtniß der mittelalterlichen Freiheit, die Hinterlassenschaft der feudalen Welt, die Herrschaft der spezifizirten Privilegien uud obrigkeitlich bewilligten Sonderrechte. Die Charte enthält das Freiheitsrezept spießbürgerlicher Quacksalber. Sie behandelt von vornherein das Staatsleben wie einen Siechzustand, gegen welchen fortwährend Hausmittelchen angewandt werden müssen, während dasselbe doch im Gegentheil, da der Mensch ein Gesellschaftswesen ist, Normal- und

Digitized by Google

Gesundheitszustand sein muß. Schon Hugo Grotius leitete aus dem menschlichen Gesellschaftsbedürfnisse, das sich von selbst verstehende Recht her; aber er lebte nicht in der gebildeten Gegenwart.

Da die Freiheit sich von selbst versteht, darf sie nicht gesetzlich gestattet werden. Ihre Gestattung wäre gleichsam angedrohte Entziehung. Die Freiheit ist das Lebenselement des Menschen, sein von der Natur verliehenes Erbtheil, die Grundbedingung seines Wohlseins. Deßhalb sollte bei Ordnung eines neuen Gesellschaftszustandes bloß festgestellt werden, welche seitherigen gesetzlichen Beschränkungen fallen und in welcher Beziehung um der allgemeinen Wohlfahrt willen die für alle gleiche Freiheit beschränkt werden muß.

Für Deutschland blieb es ziemlich einerlei, ob Grundrechte existirten oder nicht. Indeß verschwendete das Parlament die Zeit damit und warf dem Volke Sand in die Augen. Als die Reaktion die Hauptgefahr vorüber glaubte, griff sie mit eiserner Hand ein und zerriß nicht nur die „heilige" Charte, sondern nahm dem Volke fast alle faktisch bis dato gewährten Rechte und Freiheiten weg, so daß nur noch die Theorie des grauen Papiers übrig blieb. Das geschah trotz der unantastbaren Grundrechte der Nation.

Uebrigens hätte uns, auch wenn alle Errungenschaften unangetastet gelassen worden wären, das Jahr 1848 nicht einmal diejenige politische Freiheit, welche das Paradies England genießt, gebracht gehabt. So z. B. gibt es in England keinen Preßprozeß: ausgenommen den Fall, wenn eine Privatperson wegen einer Schmähschrift klagbar wird (libelling), oder wenn öffentliche Personen unter Nennung ihres Namens eines speziellen Verbrechens bezichtigt werden. Aber auch selbst in diesen Fällen erkennt das Gericht auf das „Schuldig" der stets zu Urtheil genommenen Jury meist auf einen Farthing damages, (eine Förmlichkeit, die auf dem alten sächsischen Rechte beruht, aber einer Freisprechung gleichkommt,) — und ertheilt somit keine

Digitized by Google

Strafe. Man befolgt daſelbſt den Grundſatz, daß die Preſſe die Wunden, welche ſie ſchlägt, auch wieder heilt. Es gibt in England keine Staatsſpinnen, die in ihrem Aktengewebe Hochverräthern auflauern. Dagegen wäre unſere Preßfreiheit des Jahres 1848 von einer Menge Preßprozeſſen begleitet geblieben, da die unter der neuen Aera erlaſſenen Preßgeſetze, welche angeblich die Preßfreiheit „regeln", d. h. beſchränken ſollten, noch ſehr viele Spuren der kaum verſchwundenen Zenſur an ſich hatten.

Mit der Freiheit der Rede und Verſammlung würde es ſich nicht beſſer verhalten haben, da zwiſchen ihnen und der Preßfreiheit ein inniger Zuſammenhang beſteht. *) Der Hauptfehler lag an dem Mangel des Muthes, der Bevormundung kräftig zu begegnen. Denn ſicher müßten alle läſtigen Einrichtungen aufgegeben werden, wenn nicht die Memmenhaftigkeit der Bürger auf halbem Wege ihnen entgegenkäme. Die Inquiſition iſt dem Bürgerthume zur Gewiſſensſache geworden. Was aber erſt die Freizügigkeit und den freien Aufenthalt an jedem Orte, ingleichen die freie Beſchäftigung (Arbeit) anbetrifft, ſo konnten ſich die deutſchen Bürger damals noch gar nicht in den Zuſtand, in welchem es keine

*) Fenner von Fenneberg ſagt hierüber in ſeinem Buche: „Zur Geſchichte der rheinpfälziſchen Revolution und des badiſchen Aufſtandes" (Zürich 8. 1849):

„Die Preßfreiheit wie das Aſſoziationsrecht wurde in der That ausgeübt, aber in keinem deutſchen Staate war bis zur Gründung des Märzvereins ein dieſe beiden Rechte betreffendes verfaſſungsmäßiges Geſetz erlaſſen, höchſtens Proviſoria, und wie die Erfahrung zeigt, ſind dieſe beiden Rechte von den einzelnen deutſchen Volksſtämmen nur ſo lange ausgeübt worden, als deren Beſitzer noch nicht die Macht hatten, es ihnen zu verwehren. Zur Zeit da ich dieſe Zeilen ſchreibe, exiſtirt keine freie Preſſe und kein Aſſoziationsrecht in Deutſchland, außer für die, Die in das Horn der Regierenden blaſen. Und für dieſe hat auch vor den Märztagen jedwede Freiheit beſtanden.

Digitized by Google

Päſſe, Aufenthaltsbewilligungen, Heimaths- und Impfſcheine, Konzeſſionen und dergleichen prächtige „Papiere" gibt, hineinzudenken, geſchweige denn hineinleben. Wie konnte man ſich auch damals vor Mord, Raub, Todtſchlag, Diebſtahl u. ſ. w. für ſicher halten, wenn nicht die Anmeldungen auf der Polizei, welche ſehr oft die Folgen von Denunziationen haben, exiſtirt hätten?

Ich will jedoch hiermit nicht geſagt haben, daß die Freiheit, die mit friedlichen Zuſtänden verbunden ſein ſoll, ganz hätte herrſchen können. Die Jahre 1848 und 1849 waren die Jahre der Kämpfe. In Kämpfen aber behandeln ſich die Parteien als Feinde. Erſt mit dem Frieden kann für Alle die Freiheit eintreten, welche durch den Kampf ſich die ſeither unterdrückte Klaſſe errungen hat. Wenn indeß Pertz von „Wahnſinn" ſpricht, den das Jahr 1848 „auswarf", ſo beſtand ſelbiger darin, daß gewiſſe Leute innerhalb der Kampfzeit die Sicherheit des Friedens ungeſtört genießen zu können glaubten. Ehe ſie noch den entſcheidenden Sieg errungen, hatten, ſahen derlei Leute die Reaktion vor lauter Grundrechten nicht.

Das Volk vermochte die ihm gewährte perſönliche Freiheit, die ihm nicht theuer genug zu ſtehen gekommen, nicht weit genug verfolgt und ausgedehnt worden war, nicht zu behaupten. Die bleibenden Grundrechte werden durch blutigen Kampf nicht auf Papier, ſondern ins Gedächtniß des Volkes geſchrieben. Das Jahr 1848 blieb eine Bewegung des dritten Standes, der vor der Konſequenz und Gründlichkeit, wodurch der vierte Stand bis in die unterſten Schichten aufgerührt worden wäre, zurückſchauderte. Der vierte Stand hatte dem dritten, wie anno 1830 die Kaſtanien aus dem Feuer zu holen, um dann gewaltſam zur Ruhe verwieſen zu werden. Wer ſollte dem dritten die Freiheit erhalten, wenn er die Kämpfer, welche ihm dieſelbe gewonnen, ſelbſt mit niederhalten half?!

Die Berathung der Grundrechte begann am 3. Juli und

Digitized by Google

dauerte bis zum 13. Oktober, worauf nach dem Vorschlage des Verfassungsausschusses noch eine zweite Lesung und Beschließung stattzufinden hatte. Georg Beseler aus Greifswalde, der Begründer des Ausschußantrages, sprach in seiner Motivirung ganz deutlich aus, was mit den Grundrechten bezweckt wurde. Demnach sollten sie der deutschen Bewegung die „Gränze anweisen, über die sie nicht hinausgehen" dürfe, und „ein neutrales Gebiet für die Verhandlungen" schaffen. Mit andern Worten sollten sie die Bewegung nicht fördern, sondern beschränken, und einstweilen den neutralen Tummelplatz abgeben, ehe die Zeit die Erbkaiserpläne zur Reife gebracht hätte. Das Parlament hätte der deutschen Einheit einen größeren Dienst geleistet, wenn es, anstatt abstrakte Sätze aufzustellen, die in den Grundrechten verkündeten Grundsätze in Gesetzesform gebracht und ihre unbedingte sofortige Einführung in alle deutschen Staaten mit Aufhebung aller entgegenstehenden Gesetze verfügt hätte*). Würde alsdann die Reaktion über unerlaubten Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten geschrieen haben, so hätte sich entweder die Ohnmacht des Parlaments rechtzeitig und glänzend dokumentirt, oder alle Einheitselemente würden sich zum Brechen des Widerstandes der separatistischen Regierungen und zur Hebung der Parlamentsmacht zusammengethan haben. In jedem der beiden Fälle wäre Klarheit in die Situation gekommen. Uebrigens gingen nicht alle Mitglieder der Linken blind in die Falle, aber sie opponirten mehr aus Feindschaft gegen ihre parlamentarischen Gegner, als um der demokratischen Sache willen. So forderte Raumer anstatt der theoretischen

*) Daß das der einzig richtige und praktische Weg war, wurde geahnt. So wurde z. B. bei Berathung der Preßfreiheit durch Friedrich von Raumer und Schubert aus Königsberg der Antrag gestellt: „Ueber Preßvergehen wird durch Schwurgerichte nach einem Reichsgesetze geurtheilt." Das Reichsgesetz aber gleich zu erlassen paßte nicht in den Kram der Intriganten.

Digitized by Google

Freiheit die Abgabenerleichterung des Volks und wies unmißverständlich auf „die außerhalb der Paulskirche, die sich nicht lange besinnen," hin. Wäre jedoch seine Opposition ernst gewesen, würde er auf der Stelle ausgetreten sein. Es gehörte eben zu den Kampfmittelchen der Linken, daß sie fortwährend mit dem Volke drohte: wodurch sie indeß die Gegner nicht einschüchterte, da die Drohung sich durch die Wiederholung abschwächte, die reaktionäre Partei auch des Volks spottete und der Reichsverweser die Aufstände in den kleinen Staaten niederzuschlagen bei der Hand war.

Als der Entwurf der Grundrechte, den der Verfassungsausschuß am 19. Juni in seiner 21. Sitzung vollendet hatte, eingebracht worden war, regnete es im Parlamente Abänderungsanträge. Auch der volkswirthschaftliche Ausschuß, vertreten durch Hildebrand aus Marburg, stellte dazu seine Abänderungen, zu denen wieder Unteranträge eingebracht wurden. Die beiden ersten Wörter der Grundrechte: „Jeder Deutsche" wurden mehrere Stunden lang diskutirt, nachdem Herr v. Dieskau verlangt hatte, man sollte erst feststellen, was ein Deutscher sei. Solchen Unsinn konnten Herren, die doch als die Vertreter der Deutschen im Parlamente saßen, zu Markte bringen und stundenlang breit treten. Noch schlimmer ging es mit dem dritten Artikel der Grundrechte, der über die Religionsfreiheit handelte. Dieser nahm neun Sitzungen weg und wurde drei Wochen lang diskutirt. Es ist bemerkenswerth, daß Karl Vogt, einer der Wortführer der Linken, dabei die Erklärung abgab, er nähme in der kirchlichen Frage keinen Standpunkt ein, — und dennoch schwätzte er ein Langes und Breites darüber! Welch' kostbare Zeit mit der Aufstellung der Grundrechte verschwendet wurde, führte der immer näher von der Linken nach der Rechten zurückende Dr. Giskra in folgendem Rechenexempel aus:

„Der ursprüngliche Entwurf der Grundrechte enthält 48 Paragraphen; der volkswirthschaftliche 40; bereits einge-

Digitized by Google

reicht sind 350 Abänderungsanträge: macht zusammen 438 Paragraphen. Für jeden derselben wieder gerechnet zehn Redner, gibt 4380 Redner; 15 Redner für jede Sitzung, macht 292 Sitzungen. Drei Sitzungen in der Woche, gibt 98 Wochen. Also Ende der ersten Berathung der Grundrechte im April 1850." — Diese Berechnung war schlagend und mußte das Parlament wenigstens zu einiger Beschleunigung anspornen. Venedey suchte deßhalb dem Einbringen zeitraubender, überflüssiger Anträge Einhalt zu thun, indem er den Vorschlag machte, daß nur solche Anträge zulässig sein sollten, welche von zwanzig Mitgliedern unterstützt würden. Gleichwohl wurde dieser Vorschlag nicht angenommen; denn durch die Diskussion der Grundrechte sollte gerade Zeit verschwendet werden, wenn auch nicht ganz in dem Maße, wie in Giskra's Berechnung angegeben war. Hätte das Parlament Eile gehabt, würde es täglich — selbst Sonntags — eine Sitzung abgehalten haben.

Unter den Parlamentsfraktionen verdienen den Namen „Schwätzer" die Mitglieder der linken Seite mehr, als die übrigen, weil sie aus Parteiinteresse vor allen andern hätten dafür sorgen sollen, daß das Feuer der Bewegung nicht erkaltete. Dagegen hatten die Mitglieder der Rechten, ein Lichnowsky, Vincke, Radowitz, Lassaulx, Stedmann, Jürgens u. s. w., bei ihren in die Länge gesponnenen Reden den bestimmten Zweck, die Bewegung vom Thun auf's Sprechen abzuleiten und alle demokratischen Anschläge zu vereiteln. Diesen Zweck konnten sie bloß durch die Mithülfe der Linken erreichen, und diese zeigte sich ihnen auch gefällig. Die ärgsten Schwätzer der Linken waren der Professor Vogt aus Gießen, Ludwig Simon aus Trier,*) Raveaux aus Köln,

*) Bemerkenswerth ist, was Ludwig Simon selber in seinem Werke: „Aus dem Exile" über die Beredtsamkeit sagt:

„Denn die Beredtsamkeit ist eine sehr schöne, **aber eine eben so bedenkliche Gabe.** Die Geschichte erzählt uns,

Digitized by Google

Wilh. Jordan der Gekaufte, Zitz aus Mainz, Löwe aus Kalbe, Wiesner aus Wien, Roßmäßler aus Tharand. Andere, wie Blum aus Leipzig, Erbe aus Altenburg, Trützschler aus Sachsen, Schlöffel aus Schlesien, sühnten später mehr oder minder ihre Theilnahme am Parlamentsgeschwätz. Was die konstitutionell-monarchische Partei anlangt, so war diese wegen ihrer Mittelstellung fast ganz auf's Schwätzen angewiesen.

Das freie Wort war dem Deutschen lange verboten gewesen. Jetzt schwelgte das Parlament in dem schmerzlich vorenthaltenen, endlich errungenen Genusse der Redefreiheit. Aber sowie das Volk, das genug Redner daheim hatte, gegegen das Frankfurter Geschwätz gleichgültig wurde, gewöhnten sich auch die auf die Thatsache der Bajonnette gestützten

---

daß Demosthenes einer der Ersten war, welcher in der Schlacht von Chäronea das Schwert wegwarf, um zu entfliehen, obgleich gerade er es gewesen war, welcher durch seine glühende Beredtsamkeit die Athener zu diesem Kampfe angefeuert hatte. Diese Angabe ist nicht sicher. . . . Aber die Angabe besteht und ihr ist hinzuzufügen, daß bei der frühern Erhebung der Spartaner gegen Alexander selbst, bei welcher der spartanische König Agis II. als Held starb, die Athener mit Demosthenes in einer mehr klugen als charaktervollen Unthätigkeit verharrt waren. — Die geschmeidige Gewandtheit, mit welcher Cicero, nach der Niederlage bei Pharsalus, sich der siegreichen Partei Cäsar's zu nähern wußte, während Cato eines heroischen Todes starb, ist zu bekannt, um darüber weiter zu sprechen. — Sollte es denn eine psychologische Nothwendigkeit sein, daß die flüssige Beweglichkeit des Geistes, ohne welche es keinen vollendeten Redner gibt, die edlen Hörner des Charakters stets bis zu einem gewissen Grade auflöse? — Eine Nothwendigkeit wohl nicht, aber eine Gefahr. Jedenfalls ist hohe Beredtsamkeit ein Grund zu verdoppelter Vorsicht, und achtbare Mitglieder des ungarischen Reichstags haben mir, bei entschiedener Mißbilligung des Auftretens von Szemere gegen Kossuth, dennoch gesagt, daß diese Vorsicht auch im untergebenen Falle nicht ganz unnütz sei."

Digitized by Google

Regierungen daran. Natürlich lebte es sich in Frankfurt bei den aus dem Säckel des Volks den Deputirten verabreichten Diäten sehr gemüthlich. Am 11. August bewilligte man dem ersten Vorsitzenden der Nationalversammlung monatlich extra 2000 Gulden. Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem der Reichsverweser die Zivilliste ausgeschlagen, sollte der Präsident des Parlaments einen starken Monatsgehalt bekommen. Das Volk sollte der Demokraten, die ihm vermehrte Abgaben aufbürdeten, überdrüssig werden. Außerdem war der Präsident der Nationalversammlung für die Dienste, die er der Mehrheit erwies, zu belohnen. Damit zu den Annehmlichkeiten des Frankfurter Volksvertreterlebens eine anziehende Lektüre hinzukäme, wurde auf Veranlassung der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover am 31. August eine Reichsbibliothek gestiftet, zu welcher alle deutschen Verlagsbuchhändler, ähnlich wie dieß in England hinsichtlich der Bibliothek des Britischen Museum's geschieht,*) von jedem neu erscheinenden Werke ein Exemplar an das Reich in Frankfurt am Main abliefern sollten.

Mit dem Parlamentarismus hängt das Kliken- und Klubwesen zusammen, sehr gefördert durch die Parteiunterschiede. Wie auf der Universität, theilen sich die alten Burschen in Korps ab, sie haben ihre Stammkneipen, und wenn ein frischer Fuchs ankommt, wird er von den bemoosten Häuptern in dasjenige Korps eingereiht, zu dem er eine Hinneigung empfindet. Wer das Pauken, den Parlaments-Comment und das Touchiren der Gegner am Besten versteht, wird den Haupthähnen zugezählt und gibt bei streitigen Fragen die Entschei-

*) Auch jede in England erscheinende Zeitung muß ein Pflichtexemplar an das Britische Museum abgeben. Wer es unterläßt, wird eingeklagt. Das Britische Museum ist Nationalinstitut, für welches jährlich vom Parlamente eine Summe ausgesetzt wird. Die Bibliothek war ursprünglich königlich und wurde der Nation geschenkt.

Digitized by Google

dung. Mit diesem Korpsburschenthume entwickelt sich die Klatscherei, das Bummelleben, die Kneiperei, die Bier- und Weinwitzelei und die Jagd auf die Kellnerinnen. Vielen Stoff zu amüsanter Unterhaltung lieferte der „Reichskanarienvogel" Rösler von Oels, (so benamt von seiner durchaus gelben Bekleidung,) der im Gasthofe zum „Grünen Baum", wo ein Theil der Linken beim Wein vor den anwesenden Gästen ihre Parteitaktik zu verhandeln pflegte, eine Kellnerin beschwängerte und selbige später als Frau heimführte. Auch von dem einen „Reichsregenten" wird berichtet, daß derselbe während des Reichsverfassungskampfes an heftigem Liebesweh litt. „Nicht wahr, Ludwig," hörte ich Karl Vogt 1849 in Bern auf einer Flüchtlingsversammlung sagen, „im Grünen Baum zu Frankfurt, wo uns die hübsche Kellnerin Wein kredenzte, war's doch schön!" — Ludwig Simon erzählt uns in seinem Werke: „Aus dem Exile" von dem durch die Kneiperei hervorgebrachten „Anlehnungsbedürfniß" und dem „Ueberſprudeln" eines bekannten Parlamentsmitgliedes, indem er sagt: „Er war ein liebenswürdiger Gesellschafter; er liebte es, mit nähern Freunden viel und lange hinter gutem Weine zu sitzen. Dann verrieth er oft inniges Anlehnungsbedürfniß (!) oder sprudelte (!) auch von heiterster Laune über. Er fand es empörend, wenn Einer oder der Andere, durch den Mangel eines Hausschlüssels gezwungen, sich frühzeitig zurückzog. In solchen Stunden machten wir unsere humoristischen (!) Grundrechte, deren Bestimmungen mir größtentheils entfallen sind. Zur Probe gebe ich hier die Paragraphen, welche mir noch gerade einfallen:

Staatsbürgerliche Selbstständigkeit.

§ 1. Selbstständig ist jeder Bürger, der einen Hausschlüssel besitzt.

Unterrichtsfreiheit.

§ 2. Der Lernzwang ist aufgehoben. Kein deutscher Schulknabe darf hinfort mit Unterricht gepeinigt werden.

§ 3. Das Taschengeld wird erhöht.

Digitized by Google

§ 4. Das unbewaffnete Betteln iſt verboten u. ſ. w.“

Nach den Schilderungen mir bekannter Perſonen aus Frankfurt, die damals mit den demokratiſchen Parlamentsmitgliedern kneipten, zu urtheilen, ſcheint ſich das Leben mancher Mitglieder der Linken zwiſchen Beſoffenheit und Katzenjammer getheilt zu haben. Dieſes burſchikoſe Leben wurde gewürzt durch die Karrikaturen, welche die Stelle der Bierzeitung vertraten. Vogt, keinen Standpunkt einnehmend, in der Luft; Vincke dagegen auf dem Rechtsboden; Blum, der Redakteur der „Reichszeitung,“ als Genius der Wahrheit; Jürgens, der gallige Wurm von der Rechten, als Genius der Liebe; Wiesner unter fortlaufendem Beifall ſprechend, ein Witz, der von Blum herrührte; Lichnowsky als Lola Montez oder als Schnatteratowsky zwiſchen zwei Spiegeln; Radowitz als Jeſuit oder auch als Mephiſtopheles; Schlöffel fragend, ob's denn Nichts mehr abzuſchaffen gibt; drei Profeſſoren mit Nachtmützen über die Augen am grünen Tiſch und den Entwurf eines Entwurfs für die Verfaſſung des deutſchen Reichsheers entwerfend: das waren pikante Bildchen, welche den Volksvertretern einen Theil der vier grundrechtsfreien Wochentage mit angenehmem Geplauder ausfüllen halfen. In die rechte Seite der Paulskirche wurde vorzüglich durch Detmold in dieſer Beziehung regeres Leben gebracht. Für die Korpsbildung der Rechten war zuerſt der Braunſchweiger Jürgens aus Stadtoldendorf bemüht geweſen. Aber mehr noch, als durch ihn, wurde die kompakte Parteiſtellung der Rechten durch Herrn von Schmerling gefördert, der gleich zu Anfang des Parlaments mit Geldern der öſtreichiſchen Regierung die Loge „Sokrates“ miethete und namentlich die öſtreichiſchen Abgeordneten zu einem landsmannſchaftlichen, ſeiner Regierung dienſtwilligen Klub zu vereinigen und zuſammenzuhalten befliſſen war. Die Linke verſammelte ſich zuerſt unter Blum's und Vogt's Führung in dem Gaſthauſe „Zum König von Preußen,“ das in's „Deuſche Haus“ um-

Digitized by Google

getauft wurde und jetzt „Harmonie“ heißt. Die äußerste Linke schlug darauf ihren Stammsitz unter Ludwig Simon, Trützschler, Schlöffel und Zitz im „Donnersberg“ auf, welcher nun „Zähringer Hof“ heißt, seitdem dort eine Falschmünzerbande entdeckt worden ist. Die preußisch monarchisch-konstitutionelle Partei versammelte sich unter dem „Edlen von Gagern“ und unter dem Kaisermacher Dahlmann im „Weidenbusch,“ dem jetzigen „Unions-Hotel.“ Die Rechte mit Vincke, Radowitz, Lichnowsky, Lassaulx, Detmold u. A. verkehrte namentlich im „Casino“ und im Café Milani. Wie nach den Stammkneipen schieden sich die Parlamentsmitglieder auch durch den besondern Komment. Die Mitglieder der Rechten pflegten bei ihren Zusammenkünften, auf denen sie meist im Frack erschienen, nicht zu rauchen. Die Mitglieder der Linken dagegen brachten nicht nur dem großen Geist des rothen Pfeifensteingebirges reichliche Opfer dar, sondern entledigten sich auch, um recht gemüthlich zu sein, oft der Röcke. Während die Korpsburschen der Rechten in gewählter Gesellschaft verkehrten, trieben sich die Füchse der äußersten Linken selbst in den gemeinsten Kneipen Sachsenhausens herum. Ohne Uebertreibung läßt sich sagen, daß die schönste Zeit des Jahres 1848 von den in Frankfurt befindlichen Führern der Demokratie verbummelt worden ist. Wie begreiflich, waren die heitersten Naturen bei den „Extremen“ anzutreffen. Wenn Detmold den Spaßmacher der Rechten abgab, sorgte Karl Vogt für rasch wechselnde pantomimes auf der Linken. Die Mitte wurde durch ihre Aesthetik an Witz und Satyre verhindert; ihre Zwischenstellung ließ sie an den für die Lachlust nöthigen schneidenden Kanten arm. Darum wird sie, die nicht über den Strang zu hauen vermochte, am besten durch ihre Unbeholfenheit charakterisirt. Dagegen war es für Karl Vogt das größte Gaudium, als Fürst Lichnowsky in der polnischen Debatte den grammatikalischen Schnitzer machte: „Das historische Recht hat kein Datum nicht!“

Auch auf der Rednerbühne durch Knalleffekt zu glänzen,

Digitized by Google

mit schneller Schlagfertigkeit bei der Hand zu sein und die Gegner innerhalb der parlamentarischen Anstandsformen zu verhöhnen: das gehörte zu den amüsantesten Aufgaben der Wortführer. Wenn ein Lichnowsky einen Gegner der Linken durch die Worte: „Ein Jeder müsse immer die Beweise zu seinen Behauptungen gleich in der Tasche haben," verwirren konnte, hatte er einen großen Parteitriumph errungen, und es war dann Pflicht der übrigen Wortführer der Linken, dem bedrängten Kommilitonen zu Hülfe zu springen. Dazu gab es auf den Gallerien auch schöne Frauen, von denen jede sich ihren Lieblingsredner erkoren hatte. Lichnowsky hatte außer dem Edlen von Gagern wohl die meisten Eroberungen durch sein ritterliches Auftreten gemacht, durch welches er als Fürst Schnapphanski die Linke und die Zuhörer aus dem souveränen Volke verhöhnte. Raveaux gewann die Frauen durch sein krankhaftes Aussehen und durch den herzlichen Ton seiner Stimme, der sich erst dann rein hören ließ, wenn Raveaux in Feuer gerieth. Ein Theil Frauen wünschte nur Redner der Linken, ein anderer nur solche der Rechten, mit sanften Banden zu umschlingen. Aber vor allen Andern erfreute sich Gagern, der Mann von der „würdevollen Gestalt" und mit den buschigen Augenbrauen, der Gunst der Frankfurter Schönen. Die Aufmerksamkeit gegen ihn wurde so weit getrieben, daß sie auf dem Balle sich glücklich schätzten, wenn sie gegen ihre saubern Glaceehandschuhe seine schmutzigen eintauschen konnten.*)

Manchmal prallten auch die Parteien hart aneinander. Dann hatte die Linke eine Hülfe an dem Beifallssturme, an dem Pfeifen und Zischen der auf den Gallerieen anwesenden Männer aus dem Volke. Ein solch derber Zusammenstoß ereignete sich am 7. August, als in Folge der in Thiengen

*) Es ist schon in der ersten französischen Revolution die Beobachtung gemacht worden, daß die demokratischen Volksvertreter korrumpirt werden, wenn sie sich mit Frauen aus der Aristokratie einlassen. Vgl. Villaumé, l'histoire de la révolution française, Paris 1850.

Digitized by Google

geſchehenen Wahl Heckers von Vereinen und Volksverſammlungen an die Nationalverſammlung das Geſuch auf Erlaß einer Amneſtie geſtellt worden war und der Geſetzgebungsausſchuß den Uebergang zur Tagesordnung beantragte. Daß Hecker vom Handeln zum Reden übergehen und nach ſeinem mißlungenen Aufſtandsverſuche in's Parlament eintreten wollte, iſt als ein Rückſchritt des „großen" Volksmannes anzuſehen und thut ſeinem Charakter Abbruch. Aber der Rückſchritt iſt ſehr erklärlich. Hecker konnte es nicht ertragen, daß er durch das Mißlingen des Aufſtandes zur Unthätigkeit verurtheilt war, und der Ehrgeiz nagte dergeſtalt an ſeinem Herzen, daß er gern, indem er ſich zum Eintritte in's Parlament bereit erklärte, zugab, ſein Aufſtandsverſuch ſei eine Verirrung geweſen, wenn er nur um dieſen Preis „die Geſchicke Deutſchlands" wieder mitzuleiten unternehmen konnte. Nun war allerdings ſein unvorbereiteter Aufſtand nicht nur eine Verirrung, ſondern auch eine Selbſtüberhebung geweſen, inſofern als ein einzelner Mann oder zwei Leute vom badiſchen Oberlande aus doch wohl nicht Deutſchland zu erobern vermochten. Immerhin jedoch war der Heckeraufſtand der demokratiſchen Sache förderlicher, als das wüſte Treiben und ohnmächtige Geſchwätz der Frankfurter Linken. Indeß war auch das Endziel des Heckeraufſtandes die Beherrſchung Deutſchlands von Frankfurt aus geweſen. Nachdem die Inſurrektion nichts gefruchtet hatte, wollte Hecker ſein Glück wieder mit Reden verſuchen: ein Schwanken, welches ſich zur Zeit des Vorparlaments ſchon durch den Aus- und Eintritt Hecker's und Struve's bekundet hatte und ſich in der Reiſe nach Amerika und nochmaligen Rückkehr nach Europa wiederholen ſollte. Mittlerweile war in Deutſchland Hecker's Name ganz populär geworden. Sowohl dieſer Name, als auch Hecker's Beredtſamkeit würden der Frankfurter Linken einen beträchtlichen Gewinn gebracht haben. Vielleicht hätte Hecker auch im entſcheidenden Momente als thatkräftiger Mann die Linke zum Geſammtaustritt aus dem Parlamente und zum offenen

Digitized by Google

Aufpflanzen der Revolutionsfahne bestimmt. Aber gerade wegen des Zuwachses an Macht, den die Gegner durch das Zulassen Hecker's und durch die noch andere Revolutionsmänner nach Deutschland zurückbringende Amnestie erlangt hätten, konnte die Parlamentsmehrheit nicht in die fragliche Petition der Volksvereine und Volksversammlungen willigen. Der gefürchtete Hecker durfte doch nicht auf der Tribüne der Paulskirche erscheinen und der Mehrheit das Todesurtheil verkünden! Zudem hätte sich das Parlament auch die an Johann übertragene Souveränetät wieder anmaßen müssen, wenn es für ganz Deutschland, unbekümmert um die Regierungen, eine allgemeine politische Amnestie ausschrieb. Aus diesen Gründen beantragte der Gesetzgebungsausschuß den Uebergang zur Tagesordnung. Aber auch in der Linken selbst gab es Leute, welche insgeheim den gefährlichen Aufrührer Hecker verabscheuten. Sein bloßes Erscheinen schon würde die Gemüthlichkeit des parlamentarischen Korpslebens gestört haben. So fand es der gemäßigte Schoder unverzeihlich, daß Hecker doch noch zu den Waffen gegriffen, nachdem mit seiner (Hecker's) Zustimmung das Vorparlament beschlossen hatte, daß die künftige Verfassung Deutschlands durch eine konstituirende Nationalversammlung festgestellt werden sollte.

Aber die Linke hätte sich wegen der Beliebtheit Hecker's um alles Ansehen gebracht, hätte sie nicht in dieser Sache eine Kraftanstrengung gemacht. Ludwig Simon, der nach Heinrich Laube's Ausdruck Alles zu beweisen im Stande war, suchte mit advokatischer Spitzfindigkeit darzuthun, daß Hecker kein Hochverräther sei. Er sagte, ein Hochverräther sei Derjenige nicht, der die ganze Verfassungsgrundlage angreife, sondern nur wer, auf dem Boden der Verfassung stehend, ungesetzliche Aenderungen in ihr erstrebe: eine Raubulisterei, durch welche jeder Staatsstreich des Hochverraths freigesprochen wird. Ludwig Simon ritt fortwährend auf dem juristischen Steckenpferde, anstatt von dem vorurtheilsloseren Standpunkte der Politik aus zu urtheilen. Da von der Majorität die Zulassung

Digitized by Google

Hecker's nicht zu erwarten war, handelte es sich einzig darum, diese Majorität so verächtlich als möglich beim Volke zu machen, und deßhalb wäre es am Platze gewesen, ihr jetzt ein langes Sündenregister vorzuhalten. Leider mußte die Linke das Parlament selbst schonen, weil sie nicht nur dazu gehörte, sondern weil auch Hecker, gleichsam um Buße zu thun, in dasselbe treten wollte. Von Struve und Fickler*) sagte Ludwig Simon, sie hätten Mann für Mann abstimmen lassen wollen, ob Monarchie, ob Republik, und dies am 4. April dem Bundestagsgesandten Welcker mitgetheilt, worauf ihre ehrliche Unbefangenheit mit ihrer Verhaftung beantwortet worden wäre. — Allerdings hatten Struve und Fickler für eine solche „ehrliche" Handlungsweise Strafe verdient! Und wie konnte Hecker mit der Dummheit Fickler's und Struve's entschuldigt werden? Warum unternahm es Ludwig Simon nicht, einestheils das Revolutionsrecht des deutschen Volks zu vertheidigen und anderntheils den Aufstand Hecker's, gestützt auf Hecker's Aufruf (s. den ersten Theil dieses Werks), mit dem Treiben der Reaktion zu rechtfertigen? — Noch kläglicher sprach der Advokat Brentano. Dieser Badenser mußte im Hinblick auf seine Wähler, deren Petitionen er zugesandt erhalten hatte, sich eifrig für die Zulassung Hecker's verwenden, that es aber so ungeschickt, daß er sogar den unverantwortlichen Reichsverweser als den Hort deutscher Einheit hinstellte. Nichtsdestoweniger erwarb er sich den stürmischen Beifall der dicht besetzten Gallerien. Daß Hecker, sagte er

*) Die Verhaftung Fickler's durch seinen konstitutionellen Freund Matth in der Eisenbahn, wobei Fickler weder sich selbst zur Wehr stellte, noch durch den neben ihm sitzenden August Willich vertheidigt wurde, war damals ein sehr gewöhnliches Klagelied der demokratischen Partei. Fickler ließ später in London, indem er nach Amerika ging, seine hülflose Tochter unbarmherzig im Elend sitzen, worauf selbige von einem Menschenfreunde gerettet und beschwängert wurde.

Digitized by Google

nämlich, keinen neuen Aufstand vorbereitete, würde dadurch schon bewiesen, daß selbiger in das Parlament eintreten wolle. Die Einsetzung des Reichsverwesers wäre der Grundstein der deutschen Einheit. Dann aber zog Brentano eine Parallele zwischen Hecker und dem Prinzen von Preußen, wodurch er die Monarchisten ins Herz traf und sich seitens des Grafen von Wartensleben eine Pistolenforderung zuzog. Als er nämlich fragte: „Wollen Sie Die, die in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücksetzen gegen den Prinzen von Preußen?“ fuhr die Majorität von den Sitzen auf, dem Redner zuschreiend: „Zur Ordnung! Herunter von der Tribüne!“ Die Gallerien nahmen unter Drohungen gegen die Mehrheit Partei für Brentano, dem auch die Linke ihren Beifall schenkte, der Präsident (— Soiron führte den Vorsitz —) bedeckte sich nach französischer Sitte, und nun löste sich die Sitzung in allgemeinen Tumult auf. In Folge hiervon setzte die Linke, da sie schon längst einen Groll gegen Soiron hegte, eine Anklageschrift gegen diesen auf, worin vierzehn Hauptpunkte angeführt waren, um seine Parteilichkeit und seine Unfähigkeit bei dem Führen des Vorsitzes zu beweisen. In der nächsten Sitzung forderte Karl Voigt in Gemeinschaft mit Gagern die Zuhörer auf, die Gallerie zu räumen. Soiron aber erhielt später das wichtige Präsidium im Verfassungsausschusse; so wenig wurde den gegründeten Beschwerden der Linken Rechnung getragen, wenn auch vom Oktober an Simson aus Königsberg an seiner Statt im Parlamente Vizepräsident wurde, bis er durch Gagern's Uebernahme des Reichsministerialpräsidiums zum Vorsitz gelangte.

Im Vorhergehenden habe ich ein Paar Ausschüsse erwähnt. Das Ausschußsystem, wonach eine Anzahl Mitglieder mit der Vorarbeit und Berichterstattung eines Gegenstandes betraut wurde, ehe derselbe in der Versammlung zur Diskussion kam, war gleich im Anfange des Parlaments eingeführt worden. Ja, bereits der Fünfzigerausschuß hatte es auf das Parlament vererbt, indem er Robert Mohl, Schwar-

Digitized by Google

zenberg (Vater) und Murschel mit der Ausarbeitung einer Geschäftsordnung beauftragte. Gewöhnlich hatte jeder Ausschuß funfzehn Mitglieder; doch der Prioritäts- und Petitionsausschuß, sowie der Verfassungsausschuß enthielten deren jeder dreißig. Zu diesen beiden kamen noch hinzu: der volkswirthschaftliche Ausschuß, der völkerrechtliche und internationale Ausschuß, der Ausschuß für Marineangelegenheiten, der Ausschuß für deutsche Wehrangelegenheiten, der Ausschuß für Gesetzgebungsangelegenheiten, der Schulausschuß, der Ausschuß zur Begutachtung der östreichisch-slavischen Frage, der Legitimationsausschuß. Nachdem am 28. August die sächsische Regierung unter Zustimmung der zweiten Kammer den den Grundsatz aufgestellt hatte, daß die in Frankfurt ausgearbeitete Verfassung nicht ohne die Genehmigung der gesetzgebenden Gewalten in Sachsen eingeführt werden dürfe, wurde auf Antrag Schaffraths (am 6. Nov.) ein Ausschuß niedergesetzt, der nicht bloß das Verfahren der sächsischen Regierung, sondern auch alle andern Erklärungen und Handlungen, welche der Befugniß des Parlaments zur Herstellung einer deutschen Reichsverfassung zuwiderliefen, begutachten sollte. Soweit ging damals schon die Renitenz gegen die Autorität des Parlaments, daß ein ständiger Ausschuß niedergesetzt wurde, um sich fortwährend mit den die Kompetenz der Souveränetät des Parlaments in Abrede stellenden Erklärungen und Handlungen zu befassen. Dieser höchst charakteristische Ausschuß wurde nach seinem Gründer der Schaffrath'sche genannt. So großartig wegen der vielen Ausschüsse die Thätigkeit des Parlaments aussieht, so wenig hat sie in Wirklichkeit auf sich. Die meisten Ausschüsse wären besser gar nicht niedergesetzt worden, wie denn auch seit dem 1. August die Verloosung in Abtheilungen unterblieb. Ludwig Simon's Antrag, daß es keinem Mitgliede gestattet sein sollte, in zwei Ausschüssen zugleich zu sitzen, wurde verworfen. Die Hauptausschüsse waren: der Prioritäts- und Petitionsausschuß, weil er dem Parlamente die Volkswünsche unterbreitete; der Verfassungsausschuß, von

Digitized by Google

dem vorzüglich die Fassung der Grundrechte und Reichsverfassung abhing; der Wehrausschuß, unheilvoll durch Unterlassung und Begehung, und der für das Heranbilden der neuen deutschen Flotte geschaffene Marine-Ausschuß.

Die Wichtigkeit des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses schwand in dem nämlichen Maße, in welchem das Parlament der Zeit der Märzstürme entrückt ward. Dieser Ausschuß hatte zu Mitgliedern:

Rießer (Präsident des Ausschusses), Andersen aus Frankfurt a. O., Adams aus Koblenz, Feßler aus Bregenz, Fuchs aus Breslau, Grumbrecht aus Lüneburg, Kolb aus Speier, Rödiger und Uhland aus Würtemberg, Wurm aus Hamburg, Simson aus Königsberg, Briegleb aus Koburg, Zittel, Wiederhold aus Lübeck, v. Trützscher aus Dresden; Compes aus Köln, Goltz aus Brieg, Haßlwanter aus Innsbruck, Marcks aus Duisburg, Werner aus Koblenz, Kosmann aus Stettin, Raettig aus Potsdam, Gulden aus Zweibrücken, von Wulffen aus Passau, Albrecht aus Leipzig, Wachsmuth aus Hannover, Freudentheil aus Stade, von Buttel aus Oldenburg, Mohr aus Oberingelheim, Henkel aus Kassel.

Im Verfassungsausschusse unter dem Präsidium Bassermann's saßen:

Schreiner aus Graz, von Mühlfeld und Baron Andrian aus Wien, Heinrich Simon und Tellkampf aus Breslau, Scheller aus Frankfurt a. O., Deiters und Dahlmann aus Bonn, Georg Beseler aus Greifswalde, Fürst Lichnowsky aus Ratibor, von Beckerath aus Krefeld, Wigard aus Dresden, Robert Blum aus Köln (für Leipzig), die drei Hannoveraner Ahrens, Waitz und Detmold, die Würtemberger Römer und Paul Pfizer, von Lassaulx aus München, die drei Badenser Mittermaier, Robert von Mohl und Welcker, Wippermann aus Kassel, Schüler aus Jena, Hergenhahn und Max von Gagern aus Wiesbaden, Droysen aus Kiel, Jürgens aus Stadtoldendorf im Braunschweigischen.

Digitized by Google

Der Wehrausschuß, in dem der Adel vorwog, bestand aus folgenden Mitgliedern:

Graf Wartensleben aus Swirssen in Pommern, Teichert, Oberst von Mayern aus Wien, Rittmeister von Boddien aus Pleß in Schlesien, von Schmerling, Hauptmann von Möring aus Wien, Oberst von Stavenhagen aus Berlin, Lieutenant Bock aus Minden, Reh aus Darmstadt, Schilling aus Wien, Schultze aus Potsdam, Martens aus Danzig, Oberstlieutenant von Schleussing aus Rastenburg in Preußen, von Hagenow. Vorsitzender war von Auerswald aus Breslau.

Im Marine-Ausschuß führte von Bruck den Vorsitz. Die übrigen Mitglieder waren:

Roß aus Hamburg, Major Teichert aus Berlin, Major Deetz aus Wittemberg, Burger, Röben aus Dornum in Hannover, Gevekoth, Graf Coronini-Cronberg aus Görz, Kerst aus Birnbaum in Posen, Wilhelm Jordan aus Berlin*), General von Radowitz für Rüthen in Westphalen, Francke aus Schleswig, von Hagenow aus Langenfelde in Pommern, Jenny.

Sehr nachtheilig für die Bewegung mußte es sein, daß durch das Parlament dem Volke vermehrte Lasten beschert wurden. Hierdurch mußte besonders das Landvolk, welches den Steuerdruck am Meisten fühlte, der Bewegung entfremdet werden. In dieser Beziehung kommen die Diäten der Abgeordneten, der Monatsgehalt des Präsidenten im Betrage von 2000 Gulden und die Gehälter des Reichsministeriums

*) Wilhelm Jordan, ursprünglich der äußersten Linken angehörig, ließ sich in das entgegengesetzte Lager überziehen. Ob eine Geldsumme sogleich mitgewirkt hat, läßt sich nicht nachweisen. Aber so viel steht fest, daß dieser Ehrenmann zum Marinerath gemacht wurde und einen jährlichen Gehalt von 1000 Thalern noch jetzt bezieht, nachdem doch die deutsche Flotte verauktionirt worden ist. So muß das Volk den begangenen Parteiverrath aus seiner Tasche belohnen.

Digitized by Google

nicht allein in Betracht, sondern es wurde die Summe von 6 Millionen Thalern auf den Antrag des Herrn von Radowitz zur Herstellung einer deutschen Marine ausgesetzt, eine Heeresvermehrung beschlossen, der Kampf in Schleswig-Holstein mit Bundesmitteln bestritten, und endlich kosteten auch die vielen Truppenbewegungen innerhalb Deutschlands, durch welche die Demokratie im Zaume gehalten wurde, dem Volke Geld. Kurz, Alles war dazu angethan, dem Volke die Bewegung und das Parlament zu verleiden. Schlechtere Volksvertreter hätten gar nicht in der Paulskirche tagen können.

Um dem Volke zu dienen, sich bei ihm in Gunst zu setzen, und sich diese Gunst zu sichern, hätte die Versammlung der Paulskirche vor allen Dingen Steuerverminderung der arbeitenden Klassen in den gesammten deutschen Staaten bewirken müssen. Freilich ließ sich das erst dann thun, wenn alle Zivillisten und Höfe abgeschafft und für ganz Deutschland ein einfacher, einheitlicher Staatsmechanismus hergestellt wurde. Brauchte man aber Geld, so gab es Staatsdomänen, Kirchen- und Klostergüter, Ländereien der großen adeligen Grundbesitzer und endlich die Geldkisten der großen Kapitalisten, deren Flucht und Geldausfuhr um jeden Preis hätte verhindert werden müssen. Abgesehen davon, daß die Volksgunst die Macht der Versammlung erhöht hätte, würde ihr die Steuerverminderung auch in sofern zu Gute gekommen sein, als die Mittel, deren sich die Reaktion zum Untergraben und Niederdrücken der Bewegung, sowie zum Bestechen gefährlicher, aber charakterloser Männer bedient, dadurch vermindert worden wären. Die Förderung der materiellen Volkswohlfahrt hätte auf dem Programm der Versammlung obenan stehen müssen. Anstatt dessen begnügte sie sich jedoch mit Reden über theoretische Freiheit, mit sittlich-ästhetischen Ausdrücken über die Störung der Ruhe und Ordnung und mit lächerlichen, auf Stelzen einherschreitenden Auseinandersetzungen der abstrakten Grundrechte, deren Hauptwerth darin bestand, daß sie in den Wind gesprochen waren. Man tagte in Frankfurt kraft der Revolution,

Digitized by Google

ſprach aber, indem man ſich die eigne Stellung untergrub, fortwährend vom alten geſetzlichen Standpunkte aus. Neue, dem Volksgeiſte von 1848 entſprechende Geſetze zu erlaſſen, war man zu ohnmächtig. Die alten Zuſtände wollte man mit einem neuen konſtitutionellen Anſtrich überpinſeln. Ja, man befürchtete, daß man zu weit ging, und hegte im Stillen ſogar den kindiſchen Glauben, daß man ſchon zu weit gegangen wäre. Man vertraute der Nachgiebigkeit der Regierungen, war von der Bekehrung derſelben zum Konſtitutionalismus überzeugt und ahnte nicht das einfache Geſetz der Parteipolitik, daß jede Partei ſich nur dann friſch zu erhalten vermag und eine Zukunft hat, wenn ſie ſoweit greift, als ihre Macht reicht, und wenn ſie furchtlos alle Konſequenzen ihrer Stellung zieht. Man war beſorgt, daß die Bewegung dem juste-milieu, das man dauernd zu machen trachtete, über den Kopf wachſen möchte. So richtete die Mittelmäßigkeit ſich ſelber. Die Einheit mit dem Belaſſen der vierunddreißig Vaterländer; die Freiheit mit Hinnahme der meiſten Ueberlieferungen des Feudalismus; die neue Konſtituirung ohne neue Ordnung und ohne Neugeſtaltung; die Wiederherſtellung des alten Reichs unter einem neubackenen Erbkaiſer mit ſouverän bleibenden Fürſten und mit den nämlichen Ländermarken, welche das Auseinanderfallen des Reichs bedingt hatten; die Schöpfung einer neuen Majeſtät ohne Charakter, ohne Machtvollkommenheit innerhalb der ihr angewieſenen Gränzen, ohne das ehrwürdige Anſehen des Althergebrachten und ohne die Sanktion der unabweislichen Bedürfniſſe der Gegenwart; endlich eine Volksvertretung und Volksſouveränetät, die, dem Phantom einer Theorie zu Liebe, Hand an ſich ſelbſt legte, indem ſie demüthig ihre Macht einem unverantwortlichen Walter und einem den damit gutgeheißenen Ständekammern entſtammenden Staatenhauſe zum Opfer brachte: ſo beſchaffen war das „hohe Werk", das die „Edelſten" und „Beſten" der Nation als „aufrichtige Patrioten" zum Heil und Segen, Wachsthum und Gedeihen des mit

Digitized by Google

ſcheinheiligem Prahlen unabläſſig auf der Zunge getragenen Vaterlands und zur Verewigung ihres Namens in den Blättern der Geſchichte feſtſtellen zu können glauben.

Sie wollten ein ſchönes, meiſterhaft verflochtenes und unauflöslich geſchürztes Kunſtwerk liefern, worin Liebe und Haß, Reu und Verſöhnung ſich zu einem zierlichen Bilde geſtalteten, deſſen ſittliche Idee auf die preußiſche Spitze hinauslief. Sie wollten einen Lebensroman ſchreiben, deſſen Theile: die Verwirrung, die Entfeſſelung der Volksgewalt, die Klärung in parlamentariſcher Form, die Reichsverweſung und die Auferſtehung des Reichs, unter dem Schirme der Grundgeſetze und der Gewähr der Verfaſſung in der Vereinigung der Fürſten und des Volks mittelſt der Weihe des Erbkaiſers als Ganzes abſchloſſen. Anſtatt die Geſetze der Geſchichte zu vollziehen, faßten ſie einen Roman ab und beſpiegelten ſich wohlgefällig in ihrer Selbſtbiographie, bis ſie durch die Bajonette ihres Erbkaiſers dahin, wohin ſie gehörten, — in ihre Bücherſtuben, — zurückgetrieben wurden.

Was für Nutzen hatte der gemeine Mann der Städte und des Landes von ihrem langweiligen Geſchwätz? Im Vertrauen auf ihre Fähigkeit, das ihrem unbegränzten Dünkel und ihrer Furchtſamkeit gleichkam, war er vergebens aus ſeiner friedlichen Thätigkeit herausgetreten. Sie hatten ihm Hoffnung gemacht, daß in Frankfurt die Berge gebären würden, und zuletzt kam doch nur ein Mäuschen zur Welt. Für ihr Geſchwätz hatte er ihre Tagegelder zu bezahlen. Er hatte zu ihrer Flotte, für die ſie nicht einmal die Häfen in Reichshäfen umſchufen, von ſeinen Erſparniſſen beizuſteuern. Er hatte die Laſten für ihren an die reaktionäre Partei überlieferten ſchleswig-holſteiniſchen Krieg zu bezahlen. Durch ihre Heeresvermehrung, deren Koſten auf ihn fielen, mußten ſeine kräftigſten Söhne den gewohnten Geſchäften entſagen, um ſich im Dienſte der Junker eindrillen und gegen das Volk verwenden zu laſſen. Er hatte die Gelder zu liefern, welche das herrliche Kriegsheer brauchte, damit es das Aufkommen

Digitized by Google

des republikaniſchen Elements in den Kleinſtaaten, den Elbherzogthümern, in Sachſen, in Baden, in der Pfalz und in Heſſen, zu verhindern im Stande war. Er lieferte die Mittel für die mit Einwilligung und gelegentlich auf Betrieb der Nationalverſammlung einberufenen Ständeverſammlungen. Vorzüglich empfand er die verſtärkte Polizeimaßregelung, als durch die Ungeſchicklichkeit der gelehrten Herren die Reaktion ſich der Bewegung bemeiſtert hatte und nun alle ſeitherige Verſtellung abwarf. Ja, zum Uebermaß des Spottes wurde zu guterletzt gar die Schuld des Mißlingens ihm in die Schuhe geſchoben, indem die unfehlbaren Herren Profeſſoren verſicherten, das Volk, deſſen Souveränetät im Anfange des Parlaments doch in der Paulskirche verkündet worden war,*) hätte ſich durch Demagogen, Wühler, Aufwiegler, Literaten, Handwerksburſchen, Brauſeköpfe und allerhand Taugenichtſe verführen laſſen. Während ſodann das Volk unter dem verſtärkten Drucke ſeufzte, lebten die gelehrten Herren wieder nach wie vor der Bewegung und ſtrichen die Gehälter von ihren Stellen ein, die ſie nicht verloren hatten, weil ſie auch inmitten des Sturmes folgſame Unterthanen geblieben waren.

Ehe ich die ſchon erwähnte Heeresvermehrung, die ſich das Parlament zu Schulden kommen ließ, beſpreche, muß ich erſt auf die dem Adel gegebene Bevorzugung beim Beſetzen der höhern Offizierſtellen ausdrücklich hinweiſen. W. Streubel, ſächſiſcher Artillerie-Lieutenant a. D., ſagt darüber in dem

*) Gagern, am 19. Mai mit 305 Stimmen aus 397 zum Präſidenten ernannt, ſprach: „Wir ſollen eine Verfaſſung für das ganze Deutſchland ſchaffen. Den Ruf und die Vollmacht empfangen wir von der Souveränetät der Nation. In der Vorausſicht der Schwierigkeit, wo nicht zu ſagen Unmöglichkeit, mit den Regierungen die Verfaſſung Deutſchlands zu Stande zu bringen, hat das Vorparlament uns die Feſtſetzung der Verfaſſung übertragen. Deutſchland will Ein Reich ſein, Ein Volk.“

Buche: „Ueber den Mangel an genialen Feldherren in der Gegenwart" (zweite Auflage, Dresden 1860): —

„Am Meisten wird der Adel in Rußland, Preußen, Oestreich und dem übrigen Deutschland begünstigt. Viel weniger findet dieß in Frankreich Statt, wo die soziale Bedeutung und das Ansehen dieses Standes ungemein gesunken ist. Die französische Armee hat dadurch nur gewonnen. Seit darin die Marquis, Comtes ꝛc. etwas dünner geworden sind, haben sich ihre Erfolge im Felde auffällig vermehrt. In England läuft es im Wesentlichen auf dasselbe hinaus, wie in den genannten Ländern; dort theilt sich der Adel mit der reichen Bourgeoisie in die Gewalt, es handelt sich also immer wieder um einen bevorzugten Theil des Volks. Nebenbei folgt aus dem Umstand, daß dort von den Privilegirten sich gewöhnlich die Minderbefähigten dem Kriegsdienst widmen und widmen dürfen, wie groß der Mangel an Grundsätzen und an praktisch-politischem Blick bei den Völkern der Gegenwart ist.

Man beschuldige uns der Uebertreibung nicht. Nachstehende auf Grund der Ranglisten von 1859 entworfene statistische Uebersicht wird unsere Auslassungen bekräftigen. Sie bezieht sich auf das numerische Verhältniß zwischen Adel und Bürgerthum in der östreichischen, preußischen und sächsischen Armee, und läßt einen tiefen Blick in die sozialen Zustände der jetzigen Heere thun.

a) Oestreich.

1) Feldzeugmeister: Alle fürstlich und adelig.
2) Feldmarschall-Lieutenants: $^{19}/_{20}$ fürstlich und adelig; $^1/_{20}$ bürgerlich.
3) Generalmajors: $^6/_7$ adelig; $^1/_7$ bürgerlich.
4) Stabsoffizere:

Infanterie	Reiterei
$^5/_6$ adelig; $^1/_6$ bürgerlich.	$^3/_4$ adelig; $^1/_4$ bürgerlich.
Artillerie	**Genie**
$^1/_3$ adelig; $^2/_3$ bürgerlich.	$^1/_2$ adelig; $^1/_2$ bürgerlich.

Digitized by Google

Pionniere

$^{5}/_{6}$ adelig; $^{1}/_{6}$ bürgerlich.

5) Rittmeister, Hauptleute und Subalternoffiziere:

Infanterie	Reiterei
$^{1}/_{3}$ adelig; $^{2}/_{3}$ bürgerlich.	$^{5}/_{6}$ adelig; $^{1}/_{6}$ bürgerlich.
Artillerie	**Genie**
$^{1}/_{12}$ adelig; $^{11}/_{12}$ bürgerlich.	$^{1}/_{4}$ adelig; $^{3}/_{4}$ bürgerlich.

Pionniere

$^{1}/_{7}$ adelig; $^{6}/_{7}$ bürgerlich.

b) Preußen.

1) General-Feldmarschälle: Alle fürstlich und adelig.
2) Generäle: $^{19}/_{20}$ fürstlich; $^{1}/_{20}$ bürgerlich.
3) Generallieutenants: $^{9}/_{20}$ fürstlich; $^{19}/_{20}$ adelig; $^{1}/_{20}$ bürgerlich.
4) Generalmajors: $^{7}/_{8}$ adelig; $^{1}/_{8}$ bürgerlich.
5) Stabsoffiziere:

Infanterie	Reiterei
$^{7}/_{8}$ adelig; $^{1}/_{8}$ bürgerlich.	$^{7}/_{8}$ adelig; $^{1}/_{8}$ bürgerlich.
Artillerie	**Ingenieure**
$^{2}/_{3}$ adelig; $^{1}/_{3}$ bürgerlich.	$^{1}/_{4}$ adelig; $^{3}/_{4}$ bürgerlich.

6) Rittmeister, Hauptleute und Subalternoffiziere:

Infanterie	Reiterei
Garde: 95% adl.; 5% bürgerl.	Garde: 100% adl.; — bürgerl.
Linie: $^{2}/_{3}$ adelig; $^{1}/_{3}$ bürgerl.	Linie: 95% adelig; 5% bürgerl.
Artillerie	**Ingenieure**
Garde: $^{2}/_{3}$ adelig; $^{1}/_{3}$ bürgerlich	$^{1}/_{4}$ adelig; $^{3}/_{4}$ bürgerlich.
Feld-Art. $^{1}/_{4}$ adelig; $^{3}/_{4}$ bürgerlich.	

(Die Garde beträge ungefähr $^{1}/_{9}$ des stehenden Heeres.)

c) Sachsen.

1) Generallieutenants: } Alle adelig.
2) Generalmajors: }
3) Stabsoffiziere: $^{3}/_{4}$ adelig; $^{1}/_{4}$ bürgerlich.
4) Rittmeister, Hauptleute und Subalternoffiziere:

Infanterie	Reiterei
$^{5}/_{6}$ adelig; $^{1}/_{6}$ bürgerlich.	$^{5}/_{6}$ adelig; $^{1}/_{6}$ bürgerlich.

Digitized by Google

Artillerie und Pionniere
⅛ adelig; ⅞ bürgerlich.

„Aehnlich ſind," fährt der zitirte Autor fort, „die Verhältniſſe auch bei den übrigen deutſchen Armeen. Da die Reiterei der Zahl nach von der Artillerie (nebſt den Pionnieren) aufgewogen wird, ſo ſtellen die bei der Infanterie gegebenen Ziffern die allgemeinen Faktoren für beide Elemente dar. Demnach hört beim Aufrücken der bürgerlichen Offiziere in die höheren Chargen ſehr bald alle Proportion auf.' Aber auch, wenn dieſe kontinuirlich fortbeſtände, bliebe es immer ein Nachtheil, daß die Menge der bürgerlichen Offiziere jener der adligen nicht einmal gleichkommt. Ein Offizierkorps darf nie Kaſte ſein .... Zugleich beweiſt dieſe Zuſammenſtellung Etwas, worüber Manche, die der Meinung ſind, daß von Oeſtreich nur Schlechtes komme, ſtaunen werden; es geht nämlich daraus hervor, daß die öſtreichſche Armee von allen deutſchen die volksthümlichſte iſt. Das preußiſche Heer iſt faſt ganz in den Händen der Ariſtokratie."

Demnach liegt der Armeebefehl in der Hand des Adels und wird völlig im Sinne der Ariſtokratie geführt. Was unter den gegebenen Verhältniſſen die Heeresvermehrung, wenn ſie zur Ausführung kam, bedeutete, leuchtet ein. Sie ſtellte unter das Kommando der Ariſtokratie eine Menge junger Leute, deren Arm entweder der Demokratie gedient haben, oder neutral geblieben ſein würde. Die Ariſtokratie aber wollte die erlangten neuen Kräfte gegen die Demokratie gebrauchen. Der in der Armee herrſchende unbedingte Gehorſam und die genau präziſirte Zeit, die dem Soldaten kein Ueberlegen läßt, laſſen ſpärliche Elemente der Demokratie in der Armee nicht aufkommen, wenn im Uebrigen die große Maſſe der Soldateska ſich gegen die Befehle folgſam verhält. Auf die Offiziere kömmt ſehr viel an. Zwar meinte Ludwig Simon während der Debatten über die Zentralgewalt, daß das Heer der Demokratie gehörte, weil der Soldat wüßte, daß die Demokratie der Tod des Junkerthums wäre: allein,

Digitized by Google

das Heer erhält den in ihm herrschenden Geist selten von Unten, meistens von Oben, eingepflanzt. Die im Heere dienenden Gemeinen sind noch zu jung und ermangeln im Allgemeinen der Kentnisse und der Charakterfestigkeit, um einen Ausschlag im entgegengesetzten Sinne geben zu können, wofern nicht im ganzen Volke, aus dem die Armee hergenommen ist, der neue Geist so stark und schon so lange herrscht, daß die größte Anzahl der Gemeinen und Unteroffiziere davon angesteckt ist. Die Bewegung von 1848 dauerte nicht lange genug, um eine durchgehende Ansteckung zu bewirken. Außerdem that das Parlament gar Nichts, um die Unteroffiziere und Gemeinen für die Demokratie zu gewinnen, während die Aristokratie Alles in Bewegung setzte, um den Soldaten gegen die Demokratie aufzubringen. Die Versicherung Ludwig Simon's beruhte auf sanguinischer Hoffnung, die sich um so trügerischer erwies, als wegen der Bevorzugung des Adels sich wenig Söhne aus dem Bürgerthum auf die Militärlaufbahn verlegen. Unser Heer muß erst noch demokratisirt werden, und die Aufgabe des Parlaments wäre es gewesen, solches zu vollbringen. Schon deshalb brauchte man einen Revolutionskrieg, aber einen anders geführten, als den Schleswig-Holsteinischen.

Die Armee ist, gleich der Polizei, ein gefügiges Werkzeug der vollziehenden Gewalt. Jede Heeresvermehrung erhöht die Macht der Krone. In England, wo die Krone gleichfalls die „Gewalt des Schwertes" besitzt, hat man deßhalb eifersüchtig gewacht, damit einestheils das Heer nicht in einer für die Freiheit bedrohlichen Weise anwachse, und damit anderntheils keine festen Lagerplätze und Kasernen, welche den Soldaten vom Bürger trennen, entständen. Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stellte Taylor im Parlamente die Resolution:*) „Nach der Ansicht dieses Hauses war die von

*) That it is the opinion of the house that the uniform and persevering opposition of our ancestors, from time to time, to the erecting of barracks in this country, was founded

Zeit zu Zeit gemachte übereinstimmende und beharrliche Opposition unserer Vorfahren gegen das Errichten von Kasernen in unserm Lande auf ein richtiges Verständniß der wahren Prinzipien unserer sehr ausgezeichneten Konstitution gegründet: denn die Soldaten sollten unter dem Volke leben, und mit diesem verbunden zu sein, und es sollten kein apartes Lager, keine Kaserne, keine inländischen Festungen erlaubt sein." — Erst die neuere Zeit hat in Bezug auf Kasernen und Lagerplätze in England eine Aenderung hervorgebracht. Aber die Zahl der stehenden Landtruppen ist nicht nur sehr gering geblieben, sondern dieselben werden auch von Offizieren befehligt, die aus den gesetzgebenden, im Parlamente vertretenen Klassen stammen. Daher ist das stehende Heer der bürgerlichen Freiheit in England nicht so gefährlich, wie auf dem Kontinente.

Die von der Frankfurter Versammlung beschlossene Heeresvermehrung war nicht sowohl auf die Großstaaten berechnet, die sich von vornherein nicht an die Frankfurter Versammlung kehrten, als vielmehr auf die Kleinstaaten, wo der Reichsverweser die Demokratie zu unterdrücken hatte. Die Regierungen dieser kleinen Staaten würden schwerlich von den Landesvertretungen das Geld, welches sie zum Unterdrücken der Revolution bedurften, bewilligt erhalten haben. Jetzt konnten sie dasselbe im Lande erheben, indem sie sich auf den Beschluß der Frankfurter Nationalversammlung beriefen. In welcher Geldklemme die kleinen Regierungen damals staken, bezeugt in der Schrift: „Reply to the Duke of Coburg's Pamphlet on Russia and France. „„Despots as Revolutionists."" By Ismael (London, Picadilly, 1859, 8°) — Lord Palmerston, der Verfasser der genannten Schrift, welcher dem Herzoge von Koburg vorhält, daß die kleinen Fürsten damals,

upon a just sense of the true principles of our most excellent constitution: and that the soldiers should live intermixed with the people, in order that they might be connected with them; and that no separate camp, no barracks, no inland fortresses should be allowed.

Digitized by Google

um die Revolution zu erdrücken, von England und Rußland Geld hätten beziehen müssen. Aber auch die Regierungen der großen Staaten konnten, ohne ihr Heer augenblicklich zu vermehren, nöthigenfalls von dem betreffenden Parlamentsbeschlusse Gebrauch machen.

Der Antrag auf Heeresvermehrung wurde vom Wehrausschlusse schon am 7. Juli gestellt, dahin lautend, daß die Regierungen durch den Bundestag eingeladen werden sollten, ihre Truppen bis auf Eins vom Hundert der wirklichen Bevölkerung zu vermehren und außerdem für Kriegsfälle noch 340,000 Mann in Bereitschaft zu halten, so daß die gesammte Streitmacht Deutschlands 910,000 Mann betrüge. Wahrscheinlich war hierbei auch an den Fall gedacht, daß der französischen Republik der Krieg erklärt und somit die deutsche Bewegung in einen äußern Kampf, der zwei Fliegen mit einem Schlage träfe, abgeleitet würde. In diesem Sinne sprach Robert Blum gegen den auf den 15. Juli bis zur Ankunft der Zentralgewalt vertagten Antrag. Blum sagte nämlich: Erst müsse man wissen, ob wirklich ein Krieg drohe. Die Zeit der Eroberungskriege sei vorbei; denn jetzt gelte es, die Freiheit im Innern zu befestigen. Was Frankreich anbelange, so habe dieses eben erst die Brüderlichkeit angeboten. Außerdem sei der Kostenpunkt zu berücksichtigen. — Radowitz dagegen hatte behauptet, Frankreich habe bei einem Angriffskriege 350,000 und Rußland 450,000 Mann jenseits der Landesgränzen. Zu einem Kriege mit einer dieser Mächte brauche man 674,000 Mann*), woran 250,000 Mann fehlten. Da die Volkswehr nicht genüge, müßten die Regierungen zu einer Truppenvermehrung auf 1½ % aufgefordert werden. Hiergegen zeigten Wiesner aus Oestreich und Schulz aus Darmstadt auf das erste Gebot der Volkswehr als hinlänglichen

*) In seiner Berechnung setzte Radowitz außer 350,000 Mann noch an: 98,000 für die westlichen Festungen, 80,000 Mann Beobachtungstruppen nach Italien hin, 50,000 Mann an der polnischen Gränze und 96,000 Mann als Ersatzstämme im Innern.

Digitized by Google

Ersatz, und Hagen, welcher gleich Blum die Kosten hervorhob, machte die sehr treffende Bemerkung, daß die Vermehrung des Heeres der bereits vorhandenen Reaktion neue Hülfsmittel gebe. Nachdem hierauf Radowitz die Kosten der Volkswehr berührt und ein Bündniß mit Frankreich, weil die Franzosen nach dem linken Rheinufer sich sehnten, für unmöglich erklärt hatte, sprach Lichnowsky, indem er dem Nationalstolz schmeichelte, zum ersten Male unter dem Beifalle der Zuhörer und vollendete den Sieg der Reaktion. Doch wurde der Antrag etwas verändert angenommen, weil Riesser die allgemeine Wehrpflicht und Wernher das Unterlassen allen Prunkes demselben einverleibte. Mit diesen nicht sehr wesentlichen Veränderungen wurde denn durch 303 gegen 149 Stimmen beschlossen, die Zentralgewalt zu ermächtigen, daß sie eine Vermehrung von 2 Prozent in Vollzug setze. Anstatt also ein Parlamentsheer zur Ausführung der Parlamentsbeschlüsse herzustellen, vermehrten diese jämmerlichen Volksvertreter die Truppen der Reaktion.

Der Kampf in Schleswig-Holstein hätte der Truppenvermehrung eine gewisse Berechtigung geben, wenigstens ihr zum Vorwand dienen können. Der Reichsminister hatte ja erst vor Kurzem in einer Proklamation verkündet: „Nun solle man sehen, daß Deutschland sich nicht ungestraft von einem Haufen übermüthiger Dänen verhöhnen lasse.“ Auch waren die Truppen fast aller deutschen Staaten in den schleswig-holsteinischen Kampf gezogen. Allein dieser Kampf sollte nur zur Beruhigung der Volksaufregung beitragen. Der Krieg wurde nicht ernst geführt; der ärgste Verrath war im Spiele. Fast um dieselbe Zeit des Parlamentsbeschlusses, welcher die Truppen der einzelnen deutschen Staaten zu vermehren anordnete, traf ein Frankfurt die Nachricht ein, daß der König von Preußen mit dem Könige von Dänemark einen Waffenstillstand abgeschlossen hätte.

Auch für die Führung des schleswig-holsteinischen Krieges mit Reichstruppen waren zufolge Schmerling's bescheidenem

Digitized by Google

Dafürhalten die einzelnen Staaten aus der Reichskasse zu entschädigen. Weil für die Bewegung von 1848 und für das Ansehen des Parlaments der schleswig-holsteinsche Kampf sehr wichtig ist, will ich hier den Gang der Ereignisse, welche seit dem Bilden der provisorischen Regierung (vom 23. März) in den Elbherzogthümern vorfielen, gedrängt darstellen, und daran die Schilderung der darauf bezüglichen Parlamentsverhandlungen knüpfen. Am preußischen Hofe befürchtete man, die schleswig-holsteinische Erhebung werde in die Hände der Republikaner gerathen, wie für den Fall, daß sie nicht unterstützt würde, die provisorische Regierung gedroht hatte. Die Leute der Junkerpartei, z. B. Hr. v. Bismarck, hielten dieselbe für ungerechtfertigt, und obschon Manteuffel ihr nachrühmte, daß sie wenigstens mit der landesläufischen Revolution nicht gleichbedeutend sei, wurde dennoch in „maßgebenden Kreisen" die Ansicht des alten Staatskanzlers Metternich gehegt, „daß sich an diese Sache Alles hängen würde, was es in Deutschland Schlechtes gäbe". Darum erkannte der König von Preußen schon am 24. März, gleich nach dem Zustandekommen der schleswig-holsteinischen Regierung, in einem an den Herzog von Augustenburg gerichteten Briefe die Rechte Schleswigs und Holsteins und ihre unzertrennliche Verbindung an. Die preußische und die übrigen Regierungen wollten Truppen dahin schicken, scheinbar um den Schleswig-Holsteinern Hülfe zu leisten, im Grunde aber, um die volksthümliche Entwickelung der Bewegung zu verhindern. Nachdem vollends das Vorparlament am 31. März die Zusammengehörigkeit Schleswigs mit Deutschlands erklärt hatte, zogen aus allen Gegenden Deutschlands begeisterte junge Leute als Freiwillige nach den Herzogthümern, namentlich aus Hamburg, Köln, Berlin und Baiern. Waren auch diese Freiwilligen nicht so zahlreich, als man wegen der großen Begeisterung, welche für diese Sache allerorts an den Tag gelegt wurde, hätte erwarten sollen, so war doch eine Vermehrung der Freischaaren möglich, und außerdem war schon

Digitized by Google

die Thatsache eines wenn auch unbedeutenden Volkskrieges den Regierungen, weil das einmal gegebene Beispiel anstecken konnte, sehr anstößig. Preußen stellten den Hauptbestandtheil der Bundestruppen, übernahm deren Leitung und entschied den Krieg. Von Berlin wurde die Garde, die eben erst gegen die Erhebung der Hauptstadt gekämpft hatte, nach Holstein beordert, weil sie wegen der oben angegebenen Zusammensetzung des Offizierkorps am Zuverlässigsten, d. h., gegen demokratische Verführung am Gesichertsten war. *) Die unter Wrangels Oberbefehl in die Elbherzogthümer gehenden preußischen Truppen betrugen 12,000 Mann, Hannover stellte 10,000, Braunschweig und Mecklenburg 5000 Mann. Auch von den andern Staaten rückten nach und nach Truppen ins Feld; nur von Oestreich nicht, das von Schmerling mit seiner Weltstellung und innern Bedrängniß entschuldigt wurde. Gleichwohl theilte v. Peucker im Juli der Nationalversamm-

*) Im Grunde also hatte die Garde in Schleswig-Holstein gegen die Revolution zu dienen, wie sie es in Berlin gethan. In sofern handelte die preußische Regierung mit großer Konsequenz. Wenn Held in seinem Buche: „1848—50. Deutschlands Lehrjahre oder deutsche Revolutionsgeschichten", meint, die Sendung der Garde beweise eine erfreuliche Prinzipienänderung der preußischen Regierung, so ist das lächerlich, gleichwie eine solche Behauptung durch das ganze Verhalten der preußischen Regierung im schleswig-holsteinischen Kampfe widerlegt wird. Held schreibt nämlich: „Von weit größerer Erheblichkeit würde ohne Zweifel die moralische Inkonsequenz sein, die darin läge, daß man dieselben Truppen, deren Waffen mit dem Blute der Berliner Revolutionärs bedeckt waren, mit den schleswig-holsteinischen Revolutionärs gemeinschaftliche Sache machen ließ, wenn nicht auch hierin gerade ein Siegel mehr gefunden werden müßte zur Beglaubigung der erfreulichen Prinzipienänderung, welche Preußen seit dem 19. März 1848 als den Hort des deutschen Liberalismus erscheinen läßt." — Aber Held's Buch ist dem nämlichen Köhlerglauben entsprungen, dem auch der deutsche Nationalverein entstammte.

Digitized by Google

lung mit: binnen Kurzem würden auch Bundestruppen Oestreichs, wie das siebente, achte und neunte Armeekorps, zu ihren deutschen Waffenbrüdern in Schleswig stoßen. Oestreich wollte seine Aktion bis zuletzt aufsparen, wollte durch seine Intervention endlich den Krieg im nämlichen Sinne, in welchem er angefangen und geführt worden war, beenden. Auch wäre nicht, um das kleine Dänemark zu züchtigen, die Betheiligung aller Staaten nöthig gewesen, hätte der schleswig-holsteinische Krieg nicht zum Ableiten der revolutionären Strömung benutzt werden sollen. Wenn die deutsche Revolution ihren Brennpunkt in der nordischen Frage erhielt, konnte ihre Kraft mit weit geringerer Gefahr gebrochen werden, als wenn sie ihren Brennpunkt in einer deutschen innern Frage gefunden hätte. Zudem behielt durch den schleswig-holsteinischen Kampf der König von Preußen als der oberste Kriegsherr des deutschen Nordens das Heft der Bewegung fortwährend in der Hand und konnte beliebig die Flamme anfachen oder ausblasen. Durch die Führung des nordalbingischen Krieges wurde der Glaube an den Beruf Preußens, den Paul Pfizer verkündet hatte, auch unter die Ungläubigen des deutschen Südens getragen. In dieser Beziehung ist es interessant zu wissen, daß Dahlmann, der als der Schöpfer der schleswig-holsteinischen Frage bezeichnet worden ist, auch den Entwurf zur Kaiserverfassung geliefert hat*).

*) Dr. Johannes Scherr, der nach Karl Mayer's Ausdruck witzig, kernig und auch grob ist, „wie es ein Schwab sein soll", singt daher im burlesken Gedicht: „Il Principe de la Paz und die Micheline" bezüglich Dahlmann's:

„Nun höret Wunder sagen!
Im Land Michelia
Gerad' in diesen Tagen
Ein tolles Jahr geschah.
Da machte sich auf Dahlmäuser,
Mit seinem historischen Maul,
Zu schaffen einen Kaiser
Wohl drinnen in St. Paul."

Digitized by Google

Die preußischen und übrigen deutschen Bundestruppen schritten indeß nicht hastig in Schleswig-Holstein ein. Denn die Regierungen wollten zusehen, ob der dänische König allein mit den Rebellen fertig werden würde. Dieser Grund wurde seitens der dänischen Regierung zuerst auf die preußische Versicherung, daß die Intervention nur geschehen solle, um dem König von Dänemark die Herzogthümer zu erhalten, geltend gemacht. Darum zogen sich die Unterhandlungen Preußens mit Dänemark, welche das Berliner Kabinet durch den Legationsrath von Wildenbruch in Kopenhagen führen ließ, so lange hin, bis die Dänen mit Uebermacht über die Insurgenten herfallen und sie stark benachtheiligen konnten. Auch den außerdeutschen Großmächten wurde von der preußischen Regierung die Zusage gemacht, daß die Intervention sich nur gegen den Aufrubr selber richte*). Indem Preußen vom deutschen Bunde zu seinen Unterhandlungen mit dem Kopenhagener Kabinette ermächtigt worden war, handelte es,

---

*) Dr. Adolf Geisler, der doch seine „Geschichte der neuesten Zeit" in einem für die Reaktion günstigen Sinne gehalten hat, erzählt:

„Der König sandte nun den Major von Wildenbrugk (?) nach Kopenhagen, um dem Dänenkönige vorzustellen, daß sein Monarch nur im Interesse des Letzteren einschritte, damit verhütet werde, daß sich revolutionäre Elemente in die Bewegung mischten; man möge nachgeben, die übereilten Schritte zurücknehmen, die gerechten Volkswünsche befriedigen und über die streitigen Punkte Verhandlungen anknüpfen. Das Bekanntwerden dieser Unterhandlungen (8. April), zu welchen Preußen durch den deutschen Bund ermächtigt war, machte einen für Preußen nachtheiligen Eindruck; man mißtraute den Preußen, zumal diese noch immer nicht einschritten, obgleich schon in Schleswig Blut geflossen war; preußische und holsteinische Soldaten haderten mit einander, und später führte dieses Mißtrauen gegen die Preußen sogar zu abscheulichen Ereignissen in Frankfurt."

Digitized by Google

so lange die schleswig-holsteinische Frage bestand, fortwährend im Namen des deutschen Bundes, auch dann noch, als dieser scheinbar von der deutschen Bühne in Frankfurt verschwunden war. Der Bund hatte eine Garantie seines Fortbestandes an der schleswig-holsteinischen Frage, mit deren Abschluß der Bundestag offen wieder ins Leben trat. Niemand hätte das damals gedacht.

Der erste Kampf der Dänen mit den sich selbst überlassenen Insurgenten fand am 8. und 9. April in der Nähe von Flensburg statt. Er heißt gewöhnlich das Treffen bei Bau und wird in den Tagesnachrichten von 1848 folgendermaßen beschrieben:

„Mittags gegen 12 Uhr (am 8. April) kamen mehrere mit 3000 Mann besetzte Kriegsschiffe vor Flensburg, die offenbar eine genaue Kenntniß der Positionen des Schleswig-Holsteinischen Heeres mit sich brachten. Da letzteres zu wenige Kanonen besaß, konnte man die Ausschiffung der Dänen nicht verhindern, und da außerdem ein Bombardement der Stadt angedroht war, so ließ der Prinz von Noer das Heer zurückziehen; doch gab es vorher noch heftige Kämpfe, in denen auf beiden Seiten viele Mannschaft blieb. Beiderseits kämpfte man mit Erbitterung. Das 14. Bataillon stand so lange allein drei feindlichen Bataillonen gegenüber, bis es auf zwei Kompagnien niedergeschossen war, worauf die Uebrigen sich zurückziehen mußten. Das Freikorps von Studenten, Turnern und sonstigen hochherzigen Jünglingen hat männliche Tapferkeit bewiesen, aber leider auch, ohne gehörige Führer in der Taktik nicht so erfahren, den meisten Schaden erlitten."

Die Dänen waren nicht bloß aus den Schiffen gelandet, sondern auch auf dem Wege von Apenrade hervorgebrochen. Die deutschen Freischaaren erlitten auf dem Rückzuge nach Flensburg bei Crusau (an der Kupfermühle) beträchtlichen Schaden, und 800 davon wurden gefangen genommen. Gleichzeitig (am 9. April) zogen 4000 Mann Preußen (das Alexander- und Franz-Regiment) in Rendsburg, dem Sammel-

Digitized by Google

orte der Freiſchaaren, ein, wo ſie unter dem Jauchzen der ganzen Bevölkerung als Retter aufgenommen wurden. Von nun an wurden alle unbewaffneten Freiwilligen unter der Ausrede zurückgewieſen, daß es in Rendsburg an Waffen und Uniformen zur Ausrüſtung gänzlich fehlte.

Aber dem Zuſtrömen von Freiwilligen konnte ebenſowenig Einhalt gethan werden, wie der Begeiſterung in Deutſchland. Bald wuchſen ſie, befehligt von dem baieriſchen Major von der Tann, auf 10,000 Mann an, ſo daß zuſammt den übrigen Truppen in Rendsburg ſich ein Heer von 24,000 Mann anhäufte. Auch beſtanden die Freiſchaaren bald ein ſiegreiches Treffen. Als nämlich die Dänen etwa 1000 Mann ſtark von Eckernförde her anrückten, um, wie man damals glaubte, die Aufhebung eines Poſtens däniſcher Dragoner zu rächen, ſtießen ſie in der Gegend von Altenhof auf das Freikorps. Aber dieſes war nicht ſo leicht zu vernichten, wie ſeitens der Reaktion gehofft worden war. Denn die Freiwilligen leiſteten tapfern Widerſtand. Obſchon der Major von der Tann gleich im Anfange des Kampfes einen Schuß in den Leib erhielt, führte er doch noch eine Zeit lang das Kommando zu Pferde fort. Auch ſeinen Adjutanten traf eine Kugel in die Bruſt. Zwar mußten anfangs die Freiſchaaren vor dem regelmäßigen däniſchen Militär weichen, doch ſammelten ſie ſich wieder und hielten nicht nur ſechs Stunden lang Stand, ſondern trieben zuletzt auch mit einem Bajonettangriffe den Feind bis unter die Kanonen ſeiner Schiffe zurück. So blieb der Sieg den Freiſchaaren, die durch einen plötzlichen Ueberfall hatten aufgerieben werden ſollen und hauptſächlich aus Kieler Turnern, ſowie aus Kölner, Hamburger und Berliner Kindern beſtanden. Ihr Verluſt belief ſich bloß auf 21 Todte und 50 Verwundete.

Dieſer Sieg, der den deutſchen Regierungen ſehr gefährlich ſchien, gab das Signal zum Vorrücken der Bundestruppen. Selbſt die Bedenken Englands und Rußlands mußten jetzt ſchwinden, da es einen Revolutionsherd auszulöſchen galt.

Digitized by Google

Schon Tags darauf, am 21. April, langte (wie es damals hieß, auf die dringende Vorstellung des Herzogs von Braunschweig bei dem Könige von Preußen, die Unterhandlungen doch endlich abzubrechen), in Rendsburg eine Estafette mit dem Befehl zum Vorrücken an. Sogleich drangen (am 22. April) die beiden preußischen Garderegimenter von Rendsburg in Schleswig ein, und ihnen folgten auf dem Fuße die übrigen Bundestruppen nebst den Dragonern. Die Dänen unter dem General Hedemann zogen sich vor den heranrückenden Preußen von Kropp nach Schleswig in das alte, neu befestigte Dannewerk und in die Bustorfer Schanzen zurück, aus welchen beiden festen Stellungen sie von den Preußen, die ihre Artillerie nicht abwarteten, den 23. April mit gefälltem Bajonett vertrieben wurden. Doch behaupteten sich die Dänen noch im Schloß Gottorp. Der deutsche Oberbefehlshaber schickte an die schleswig-holsteinische provisorische Regierung noch den nämlichen Tag folgende Depesche ab:

„Einer hohen Regierung theile ich die freudige Nachricht mit, daß nach einem mehrstündigen hartnäckigen Gefechte die Dänen zurückgeworfen wurden und die Stadt Schleswig bis zum Gottorper Schloßdamm Nachmittags 2 Uhr in unsere Hände gekommen. Nachher erneuerte der linke Flügel den Angriff, wobei dieser die Stadt Schleswig umging und bis zur Chaussee nach Flensburg vordrang. Um 7 Uhr war das Gefecht beendet. In Folge der Umgehung ist das Schloß Gottorp von den Dänen geräumt worden.

Der Königl. preußische General der Kavallerie
v. Wrangel."

Während nun Wrangel und Fürst Radziwill mit den beiden Garderegimentern ihr Quartier in Schleswig, hinter welches die Dänen unter Hedemann zurückgewichen waren, aufschlugen, und Oberst von Bonin mit zwei Linienregimentern bei Dannewerk und Husby stand, drang der mit der Reserve, dem zehnten Bundesarmeekorps, bei Duvenstedt stehende General Halkett nach Flensburg vor und warf die Dänen am

Digitized by Google

27. April auf die Insel Alsen zurück. Darauf ward das Hauptquartier in Christiansfeld aufgeschlagen, und hier beschloß der Kriegsrath am 2. Mai, daß die preußischen Brigaden Bonin und Möllendorf, sowie die schleswig-holsteinische Armee unter Friedrich von Augustenburg nebst der Zastrowschen Freischaar die Gränze von Jütland überschreiten sollten. Zugleich richtete Wrangel den 3. Mai eine in dänischer Sprache abgefaßte Proklamation an die Jüten, des Inhalts:

„Ein deutsches siegreiches Heer wird morgen die Gränze eures Landes überschreiten. Es kommt nicht in feindseliger Absicht zu euch. Darum rufe ich euch zu: Bleibt in euren friedlichen Wohnungen, flieht nicht mit Weib und Kind von dem euch so theuren Herde. Ich, der Höchstkommandirende, bürge euch dafür, daß eure Personen uns heilig sein werden und daß euer Eigenthum und eure Nationalfarben gegen jede Handlung der Willkür geschützt sein sollen, so lange sich das Heer innerhalb der Gränze eures Landes aufhält. Aber ich kann euch nicht davon befreien, die Bedürfnisse des Heeres herbeizuschaffen, und dazu bedarf ich in eurem eigenen Interesse der Mitwirkung eurer gesetzmäßigen Obrigkeit. Demgemäß werden hierdurch alle königlich dänischen Zivilbehörden ernstlich aufgefordert, an ihrem Posten zu bleiben und auch fernerhin ihren Pflichten und Obliegenheiten nachzukommen. Ebenso fordere ich die Geistlichen auf, in ihren Pfarreien zu bleiben und ihren ganzen Einfluß auf die Beruhigung ihrer Gemeinden zu verwenden. Sollten die königlich dänischen Behörden dieser Vorschrift nicht nachkommen, so sind die schlimmsten Folgen für euch unvermeidlich; denn in diesem Falle würden meine Truppen genöthigt sein, sich selbst einzuquartieren und sich selbst nach eigenem Gutdünken alle zu ihrem Lebensunterhalt nöthigen Mittel zu nehmen: wobei mit dem besten Willen doch einem willkürlichen und unordentlichen Verfahren nicht immer Schranken zu ziehen wären. Alles Unglück aber, welches hieraus entstehen könnte, müßte ausschließlich eurer Obrigkeit zugeschrieben werden, die euch im

Digitized by Google

Augenblicke des Drangsals verließe. — Jütländer, nehmt meine Truppen gastlich auf! Ihr sowohl, als auch eure Weiber und Kinder, werdet dann inmitten des edlen deutschen Kriegsvolkes, welches anzuführen ich das Glück habe, ganz so sicher sein, wie unter euren eignen Brüdern."

Den 1. Mai untersagte die provisorische Regierung den Herzogthümern allen Verkehr mit dem Feinde und verbot namentlich den an der Küste wohnenden Staatsangehörigen den Verkehr mit den feindlichen Kriegsschiffen. Die Uebertreter des Verbots sollten sofort verhaftet, nach der Festung Rendsburg transportirt, vor Gericht gestellt und „nach Befund der Umstände mit der gebührenden Strafe" belegt werden. Unterdessen waren die deutschen Truppen in Jütland eingerückt, wo die Dänen Fridericia geräumt und sich in den Norden zurückgezogen hatten. Als dann die Deutschen Fridericia besetzt hielten, scheiterte das Unternehmen dänischer Schiffe, diese Stadt zu beschießen, und zog den feindlichen Kanonenbooten beträchtlichen Schaden zu.

In den Herzogthümern und in Deutschland herrschte über diese Erfolge gewaltige Freude; denn man dachte nicht daran, daß der glänzende Marsch nach Jütland, welcher der militärischen Ehre genug thun sollte, dem Feldzugsplane der Reaktion gemäß den Umschlag der Bewegung einzuleiten hatte. Einestheils ordnete nun der dänische König die Blokade der deutschen Ostseehäfen an und anderntheils war dem Auslande ein neuer Vorwand zur Einmischung geliefert worden. Zwar drohte Wrangel, für jedes an der Ostsee zerstörte Haus ein jütisches Dorf anzuzünden und schrieb sogleich eine Kontribution von zwei Millionen Thalern aus; allein er führte die Drohung nicht aus. Während Schweden und Norwegen zum Schutze der dänischen Inseln ein Bündniß eingingen, erklärte Rußland die Besetzung Jütlands für einen Kriegsfall. England und Frankreich hingegen erinnerten daran, daß sie früher die Integrität der dänischen Monarchie garantirt hätten, indem der französische Minister Bastide die Erklärung

Digitized by Google

der Regentschaft vom 18. August 1720*) und das englische Kabinet die des Königs Georg I. vom 26. Juli vorgenannten Jahres zitirte.

Die Mehrzahl des deutschen Volks erwartete, daß die deutschen Regierungen dem feindseligen Auslande mit aller Kraft entgegentreten und die einmal errungenen Vortheile behaupten, wo nicht weiter verfolgen würden. Aber weitgefehlt. Die Regierungen waren froh, sich unter dem Vorwande, daß sie nicht den Krieg mit ganz Europa heraufbeschwören dürften, nach und nach aus der Affaire, in die sie sich widerwillig eingelassen, zurückziehen zu können. Schon am 8. Mai erklärte der Bundestag, daß es jeder Regierung überlassen bleiben müsse, ob sie dänisches Eigenthum und dänische Schiffe mit Beschlag belegen wolle. Mit diesem Bundestagsbeschlusse, der trotz der konstitutionellen Verjüngung der Bundesversammlung zu Stande kam, hörte der schleswig-holsteinische Krieg auf, Sache des gesammten Deutschlands zu sein. Hannover und andere Regierungen gaben darauf in Berlin die Erklärung ab, daß sie die angeordnete Beschlagnahme dänischen Eigenthums wieder aufheben wollten. Sogar die provisorische Regierung Schleswig-Holsteins ließ

---

* Die Erklärung lautet: „Der sehr christliche König hat aus allen diesen Erwägungsgründen und auf die dringenden Bitten der Könige von Großbritannien und Dänemark geruht, der letzteren Krone, wie er hiermit thut, die Garantie des Herzogthums Schleswig zu bewilligen, indem er verspricht, den König von Dänemark im friedlichen Besitz des herzoglichen Theiles vom genannten Herzogthume zu erhalten." — (Le Roi Très-Chrétien a bien voulu, pour toutes ces considérations et sur les instances des rois de la Grande-Bretagne et de Danemark, accorder à cette dernière couronne, comme il lui donne par ces présentes, la garantie du duché de Schleswig, promettant de maintenir le roi de Danemark dans la possession paisible de la part'e ducale dudit duché.)

Digitized by Google

am 17. Mai die konfiszirten Schiffe und Güter Dänemarks frei. Ferner versicherte der dänische Minister, Graf Knuth, in einer dem östreichischen Gesandten, Freiherrn von Brients, überreichten Note vom 18. Mai, daß Dänemark, weil es auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Oestreich sehr viel Werth lege, die östreichische Flagge immer wie eine neutrale behandeln werde. So fanden sich die deutschen Regierungen mit Dänemark ab und standen mit ihm in freundschaftlicher Beziehung, indeß scheinbar der Krieg fortdauerte. Und zwar wurde das dänische Eigenthum freigegeben, während Dänemark an der deutschen Küste Verheerungen anstellte und auf offener See deutsche Kauffahrteischiffe kaperte. Denn es wurde gehofft, daß die Bewohner der Seestaaten des Krieges müde werden würden, wenn sie große Verluste erlitten, ohne selbst den Trost zu haben, daß dem Feinde Gleiches mit Gleichem vergolten werde. Endlich ordnete auch der preußische König den 28. Mai den Rückzug der deutschen Truppen aus Jütland an, einen Schritt, mit welchem die Auflösung der Freischaaren, (die damit motivirt wurde, daß die Freischaaren die Disziplin der regelmäßigen Truppen untergrüben und mit denselben unabläßige Händel hätten,) in Verbindung stand. Indeß durften die Truppen wegen der über den Rückzug in Deutschland entstandenen Unzufriedenheit nicht auf einmal ganz brach liegen; der Krieg sollte vielmehr allmählig einschlafen. Darum marschirte Wrangel von einer Parade, die zu Ehren des Geburtstags des hannöverschen Königs in der Nähe des Hauptquartiers Schleswig veranstaltet worden, gegen Nübel nach den Düppeler Höhen zu, wo der Feind etwa 16,000 Mann stark und von vielen Kanonenböten unterstützt, stand. Nach langem blutigen Kampfe, in welchem besonders die Hannoveraner sehr litten, mußten sich die deutschen Truppen zurückziehen. Glücklicher waren die Freischaaren des Majors von der Tann am 7. Juni. Diese überraschten eine Abtheilung Dänen in der Nähe von Hoptrup, nahmen ihnen eine Kanone weg und verschanzten sich

Digitized by Google

dann bei Apenrade. Endlich vertrieb das deutsche Heer am 28. Juni die Dänen aus Hadersleben; doch respektirte Wrangel gemäß den erhaltenen Instruktionen die jütische Gränze und ließ nun die von den Dänen fortwährend genedte Armee müßig liegen, bis er gar am 15. Juli mit den Dänen einen Waffenstillstand abschloß.

Dieser Waffenstillstand enthielt eine offene Verspottung des Frankfurter Parlaments; denn der Abschluß desselben erfolgte am nämlichen Tage, an welchem die Männer der Paulskirche, namentlich dazu bewogen von Radowitz und Lichnowsky, die Vermehrung der deutschen Heere dekretirten. Angeblich jedoch wurde der Waffenstillstand eingegangen, weil deßhalb, daß Dänemark die soeben in Frankfurt dekretirte Zentralgewalt nicht anerkennen wollte, diplomatische Verhandlungen stattfanden. Wenn auch die Feindseligkeiten am 21. Juli wieder eröffnet werden sollten, gebar dieser Waffenstillstand doch die Friedens-Entwürfe von Malmoe und Bellevue (29. Juli). Gleichwohl gab Schmerling dem Parlamente den Trost, daß der Krieg mit deutschen Reichstruppen geführt und dafür den einzelnen Staaten die Kosten aus der Reichskasse bestritten werden sollten. Ja, Peucker fügte, wie schon erwähnt, sogar hinzu, daß bald auch die Bundestruppen Oestreichs, sowie das siebente, achte und neunte Bundeskorps, im Felde erscheinen würden.

Angesichts der verrätherichen Kriegführung in Schleswig-Holstein offenbarte das Frankfurter Parlament seine ganze Schwäche und richtete sich damit in den Augen sowohl der Demokratie als auch der Reaktion vollends zu Grunde. Zwar wurde schon bei der Nachricht von Wrangel's Rückzug aus Jütland die Erklärung abgegeben, daß die schleswigsche Sache als eine Angelegenheit der Nation in den Bereich des Parlaments gehöre,*) daß dieses letztere die Ergreifung ener-

*) Dieser Theil der Erklärung rührte von 10 Vertretern

gischer Maßregeln fordere und daß beim Friedensschluß die Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu wahren seien; allein die Versammlung verwarf den von Waitz beantragten praktischen Zusatz: daß das Parlament sich die Genehmigung des Friedensvertrags vorbehalte. Ebenso beachteten am 17. Juni, wo Stavenhagen die Besprechung des schleswig-holsteinischen Kampfes anregte, die Parlamentsmitglieder nicht die treffenden Worte des Herrn v. Reden, wonach jede Sonderunterhandlung einzelner deutscher Staaten mit Dänemark für eine Verletzung deutscher Ehre und für Vaterlandsverrath erklärt werden sollte. Sie glaubten vielmehr den Worten Schmerlings, „daß die Zeit einer zweideutigen Politik für immer verschwunden" sei und daß der Rückzug Wrangels bloß dem Mangel an deutschen Kriegsschiffen zugeschrieben werden müsse. Auch dachten sie, wie Friedrich von Raumer, daß man Preußen keinen Selbstmord zumuthen dürfe, und daß diese ächt deutsche Kriegsmacht, welche wegen ihres Vorgehens von Osten und Westen bedroht sei, das Aeußerste für Deutschland gethan habe und noch thue. Im Uebrigen beruhigten sie sich damit, daß Lord Palmerston, vor dem sie einen großen Respekt hegten, folgende drei von Preußen gestellte Bedingungen angenommen habe:

1) Der König von Dänemark zieht die Einverleibung zurück und erkennt das Recht der Unzertrennlichkeit Holsteins von Schleswig an.

2) Die Beilegung der Feindseligkeiten geschieht, indem man sich gütlich über die Trennung der Finanzen, des Heeres, der Flotte und der Schulden verständigt.

3) Beide Herzogthümer werden in den Bund aufgenommen, wobei Nordschleswig sich frei entscheiden darf.

Schleswig-Holsteins, an deren Spitze Dahlmann stand, her und wurde am 2. Juni beantragt.

Digitized by Google

Die Nationalverſammlung war alſo auf den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes vorbereitet und ſie ſetzte genug Vertrauen in die preußiſche Regierung und in das verantwortliche Miniſterium der unverantwortlichen Reichsverweſerſchaft, um anzunehmen, daß die Intereſſen Deutſchlands beim Friedensſchluſſe gewahrt werden würden. Ein einſeitiges Verfahren ſchien um ſo weniger zu befürchten, als ſchon, ehe noch der Reichsverweſer inſtallirt war, die verjüngte Bundesverſammlung ausgeſprochen hatte, daß Preußen ohne vorgängige Anfrage bei ihr keinen entſcheidenden Schritt thun dürfte. Freilich war eine Anfrage von einer Kontrolle und Gutheißung ſehr verſchieden. Aber die Nationalverſammlung war beſcheiden; ſie meinte, es ginge über ihre Kompetenz hinaus und müßte zu den gefährlichſten Folgen führen, wenn ſie ſich als oberſte Richterin über die gottbegnadeten Häupter und deren Regierungen ſetzte. Sie bewahrheitete die Worte Blum's: „Die Rieſenkraft der Verſammlung iſt angeſchlagen an den Felſen des Zweifels, den ſie in ſich ſelbſt ſetzt.“ Darum behielt ſie ſich nicht die endgültige Ratifikation des Friedensvertrags vor.

Einige Rückſicht mußte die preußiſche Regierung denn doch auf die Zentralgewalt nehmen, einestheils, damit ſich die verantwortlichen Miniſter Johann's vor der Verſammlung entſchuldigen konnten, und anderntheils, weil völlige Nichtbeachtung der einheitlichen Behörde Deutſchlands einen Schrei der Entrüſtung, welcher mit dem Unwillen über die ſchmählichen Vertragsbeſtimmungen vereint gefährlich werden konnte, hervorgerufen haben würde. Um demnach den Schein einer Anfrage zu wahren, ſandte die preußiſche Regierung den General Below nach Frankfurt, wo ja außer der Zentralgewalt die Bevollmächtigten der deutſchen Regierungen und des Auslands anweſend waren. Below ſollte angeblich von der Zentralgewalt die Vollmacht zur Abſchließung des Vertrags auswirken, indem er erklärte, daß ſich ſeine Regierung gegenüber der von Oſten drohenden Gefahr in der Unmöglichkeit

Digitized by Google

befände, den Krieg mit Dänemark länger zu führen. Nun würde eine wirkliche und kraftvolle Zentralgewalt, wenn sie hätte die Interessen Deutschlands sichern wollen, auf der Stelle an Rußland den Krieg erklärt haben. Sie hätte auf diese Weise den prahlerischen Worten des Fünfziger-Ausschusses gemäß gehandelt, welcher am 30. April den Stürmern der Schanze Dannewerk zugerufen hatte: „Das ist die rechte Kampfart, und die Feinde Deutschlands an seinen Gränzen im Norden oder Süden, im Osten oder Westen, werden durch diesen Schlag hinlänglich belehrt sein, daß die Zeit vorüber ist, wo man ungestraft sich in die Angelegenheiten Deutschlands mischen durfte.“ — Allein, eine solche Entschiedenheit war von der erzherzoglichen Reichsverweserschaft nicht zu erwarten. Im Grunde blies der Reichsverweser sammt seinem Ministerium in dasselbe Horn, wie die auf eine Umkehr zur vormärzlichen Zeit bedachte preußische Regierung. Nur suchte sich das Reichsministerium unter den Auspizien Schmerlings den Rücken zu decken. Deßhalb erklärte es am 6. August, dem nämlichen Tage, an welchem Preußen seine Truppen dem Reichsverweser nicht die verlangte Huldigung leisten ließ, daß es die geforderte Vollmacht ausstellen wollte, wofern nicht der Entwurf von Malmoe, sondern jener, der am 19. Juli auf dem Lustschlosse Bellevue abgefaßt worden wäre, zur Grundlage des Waffenstillstands genommen würde.

Das Vorhandensein zweier Entwürfe entlarvt das zwischen der Berliner Regierung und der Zentralgewalt getriebene Doppelspiel. Der Entwurf von Bellevue sollte die Tonne sein, welche man dem parlamentarischen Wallfische hinwarf, auf daß er sich daran ergötzte, während ihn die Harpune des Malmöer Waffenstillstandes tödtlich traf. Um das Schmerzen der Wunde einigermaßen zu lindern, war nicht gleich ein definitiver Frieden abgeschlossen, der die Herzogthümer an Hand und Fuß gebunden dem Feinde überlieferte und vor der Hand noch unzeitgemäß schien, sondern ein vorübergehender Waffenstillstand, nach dessen Ablauf die Zeiten

Digitized by Google

schöner werden konnten. Der Erzherzog Reichsverweser kam bald darauf auf dem Kölner Dombaufeste mit dem preußischen Könige zusammen, wo beide Fürsten öffentlich in Trinksprüchen auf ihre Eintracht die Existenz ihres völligen Einverständnisses besiegelten.

Wie gesagt, war der Bellevue'sche Entwurf nur dazu da, damit sich das Reichsministerium mit demselben den Rücken deckte. Aber auch er war immerhin noch schlecht genug; denn ihm zufolge durfte Dänemark eine Anzahl Truppen auf der Insel Alsen unterhalten, während die schleswig-holsteinschen Truppen in Holstein und 3000 Mann deutsche Truppen in Schleswig stehen blieben, und es sollte anstatt der seitherigen provisorischen eine neue oktroyirte Regierung eingesetzt werden, aus solchen Männern bestehend, „daß der Bestand und die gedeihliche Wirksamkeit der neuen Regierung verbürgt erschiene." Indeß bestimmte er, daß alle Gesetze und Verordnungen, welche bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes erlassen wären, in Kraft und die sämmtlichen Truppen in den Herzogthümern unter dem Kommando des deutschen Oberbefehlshabers bleiben sollten. Um das Reichsministerium gegen Vorwürfe noch mehr zu sichern, wurde ferner der Unterstaatssekretär Max von Gagern nach Berlin angeblich zur Ueberwachung der Verhandlungen abgeschickt: wovon Heckscher, der Minister des Aeußeren, der Nationalversammlung Kenntniß zu geben sich angelegen sein ließ.

In den Herzogthümern witterte das Volk den Verrath, den offen zu begehen man so eben im Begriff stand. Da nun von allen Seiten die Einberufung einer konstituirenden Versammlung verlangt wurde, welche über das Geschick des Landes verfügen sollte, so berief die in ihrer eigenen Existenz bedrohte provisorische Regierung eine solche auf den 15. August ein. Jetzt zeigte sich recht deutlich das zwischen Preußen und der Zentralgewalt herrschende Einverständniß, indem beide verlangten, daß diese Einberufung hinausgeschoben würde. Wenn auch die provisorische Regierung die Schwäche besaß,

Digitized by Google

hierin nachzugeben, trat dennoch binnen Kurzem die konstituirende Versammlung zusammen und erließ am 15. September 1848 ein neues Staatsgrundsatz, durch welches die alte Verfassung vom 28. März 1831 und vom 15. Mai 1834 aufgehoben wurde.

Nach der alten Verfassung waren die Provinzialstände für Holstein folgendermaßen zusammengesetzt: 9 Abgeordnete adeliger und anderer großer Güter, 16 Abgeordnete der kleineren Landbesitzer, 15 Abgeordnete der Städte und gewerbetreibenden Orte, 1 Virilstimme der Hessenstein'schen Fideikommißgüter, 4 Virilstimmen der holsteinischen Ritterschaft, 2 von der Krone ernannte Geistliche und 1 von der Krone berufenes Mitglied der Kieler Universität. Für Schleswig bestanden 5 Abgeordnete der Besitzer adeliger und anderer großer Güter, 17 Abgeordnete des kleinen Landbesitzes, 12 Abgeordnete der Städte und sonstiger gewerbetreibenden Orte, 2 Abgeordnete der Angesessenen in gemischten Distrikten, 1 Virilstimme der Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburgischen Fideikommißgüter, 4 Mitglieder der schleswigschen Ritterschaft, Prälaten u. s. w., 2 von der Krone ernannte Geistliche, 1 von der Krone berufenes Mitglied der Kieler Universität. Alle christlichen, unbescholtenen, selbstständigen fünfundzwanzigjährigen Grundbesitzer waren wahlberechtigt, alle dreißigjährigen mit denselben Eigenschaften wählbar; indeß gehörte zur Wahlberechtigung außerdem noch der Besitz von 800 Thalern Steuerwerth. Die Wahl geschah direkt; allein die Provinzialstände hatten keine beschließende, sondern nur eine berathende Stimme.

Die neue Verfassung schuf eine beträchtliche Aenderung. Nach ihr besteht die in einer einzigen Kammer vereinigte Volksvertretung Schleswig-Holsteins aus 100 Abgeordneten, wovon 50 durch das gesammte Volk ohne Beschränkung (abgesehen von der erforderlichen Großjährigkeit, Unbescholtenheit und Selbstständigkeit) direkt gewählt werden. Von den übrigen 50 werden 20 von den Landbesitzern, welche einen Landbesitz

Digitized by Google

von 600 Thalern Steuerwerth oder 150 Thaler jährliche Einnahme haben, 20 unter derselben Bedingung von den Städten und 10 durch die Besitzer von Grundstücken von mehr als 30,000 Rthlr. Steuerwerth gewählt. Sodann muß der Herzog von Schleswig-Holstein, wenn er Fürst eines fremden Landes ist, einen Statthalter aus schleswig-holsteinischen Staatsbürgern und deutschen Fürsten wählen und kann denselben nicht absetzen. Wenn ferner der Herzog Fürst eines fremden Landes ist, steht ihm nur ein suspensives, sonst ein absolutes Veto zu. Die Herzogthümer sind ein einiger, untheilbarer Staat. Jede Veränderung der Gränzen des Staatsgebiets enthält eine Veränderung der Verfassung. Die Herzogthümer machen einen Bestandtheil des deutschen Staatsverbandes aus. Die Verfassung Deutschlands, wie sie jetzt ist oder künftig sein wird, findet auf die Herzogthümer ihre volle und unbeschränkte Anwendung. Die für ganz Deutschland oder für die Herzogthümer insbesondere von den gegenwärtigen oder zukünftigen verfassungsmäßigen Gewalten Deutschlands erlassenen oder noch zu erlassenden Gesetze und Verordnungen sind für die schleswig-holsteinischen Staatsgewalten und Staatsbürger verbindlich. Es gibt unbeschränktes Vereinsrecht. Friedlich und ohne Waffen dürfen sich die Bewohner Schleswig-Holsteins versammeln; doch dürfen bei drohender Gefahr Volksversammlungen unter freiem Himmel verboten und aufgelöst werden. Die Zensur ist und bleibt aufgehoben und die Preßfreiheit darf weder durch Konzessionen noch durch Kautionen beschränkt werden. Die Postbeförderung findet für alle Zeitungen und Zeitschriften unter gleichen Bedingungen statt.

In dieser neuen Verfassung war allerdings Vieles von dem alten ständischen Wesen beibehalten; doch enthielt sie im Vergleich mit der alten einen großen Fortschritt. Das Wichtigste an ihr war indeß, daß Schleswig-Holstein unzertrennbar, untheilbar und eng an Deutschland gekettet erklärt wurde. Aber ehe sie noch verkündet ward, wurde bekannt, daß am 26. August der General Below zu Malmoe mit Dänemark

Digitized by Google

einen siebenmonatlichen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, wovon der von dem Reichsministerium nach Berlin entsandte Unterstaatssekretär Max von Gagern nicht eher Kenntniß erhalten zu haben behauptete, als „bis Preußen seine Genehmigung ertheilt habe.“*)

Auch der Reichsminister Heckscher, der erst am 4. September mit dem Waffenstillstande vor das Parlament trat, entschuldigte sein verspätetes Vorbringen des Gegenstandes damit, daß er erst am 2. September durch den preußischen Gesandten Camphausen den Vertrag nebst einem Begleitschreiben mitgetheilt erhalten habe. In dem Begleitschreiben entschuldigte

*) Die schleswig-holsteinische Versammlung faßte die Beschlüsse:

1) Die konstituirende Versammlung kann wider ihren Willen weder aufgelöst noch vertagt werden.

2) Jede Veränderung in der bestehenden Landesregierung bedarf der Zustimmung der Landesversammlung.

3) Alle seit dem 24. März 1848 erlassenen Gesetze können nur mit Zustimmung der Landesversammlung verändert und aufgehoben, auch

4) neue Gesetze und Steuern nur mit ihrer Bewilligung aufgelegt werden.

5) Alle bestehenden Steuern und Abgaben, sowie andere Staatseinkünfte werden bis zum 31. Dezember 1848 von der durch die Landesversammlung anerkannten Landesregierung fort-erhoben.

Zur Abwendung des Waffenstillstandes wurde auch der Antrag Olshausens zum Beschluß erhoben: „die Versammlung möge die sofortige Abfassung und Einsendung einer Eingabe an den Reichsverweser, und einer andern an die Nationalversammlung mit Darlegung der Gründe, welche die Annahme des Waffenstillstandes unmöglich machen, und mit der Bitte um Nichtgenehmigung desselben beschließen;“ — ebenso der Antrag Jansen's: „die Versammlung möge sofort den früheren Beschluß zunächst der Reichsgewalt und der Nationalversammlung anzeigen, vorbehaltlich gründlicherer Motivirung“.

Digitized by Google

sich die preußische Regierung, daß es ihr unmöglich gewesen sei, die von der Zentralgewalt erhaltene Vollmacht dem Wortlaute nach zu befolgen, weil die neulich erfolgte Erklärung Frankreichs für Dänemark, welche ich oben angab, das Verharren auf dem Standpunkte früherer Verhandlungen nicht erlaubt habe: — ein Beweis mehr, daß die durch Radowitz und Lichnowsky im Parlamente durchgesetzte Vermehrung der deutschen Heere nicht gegen den „äußern" Feind gerichtet gewesen war.

Der Vertrag war nicht nur unter den Auspizien des ergrauten Sünders Palmerston, des Freundes Rußlands, der als Lord Feuerbrand (Firebrand) und als der Minister eines „wahrhaft" konstitutionellen Landes bei den Doktrinären der Paulskirche viel galt, sondern auch — was die gröbste Beleidigung des Parlaments und der Zentralgewalt war — im Namen des deutschen Bundes abgeschlossen worden. Er bestand aus 12 Artikeln, (wofern keine geheimen Artikel vorhanden waren,) und setzte die durch eine Revolution in den Herzogthümern geschaffene provisorische Regierung ab, wofür eine neue Regierung ins Leben treten sollte, bestehend aus gleichfalls 5 Mitgliedern, von denen 2 von Dänemark, 2 von Preußen „im Namen des deutschen Bundes" ernannt und das fünfte Mitglied von diesen vieren gewählt, im Falle der Nichtverständigung aber — man höre! — von einer fremden Regierung, nämlich von England, eingesetzt werden sollte. Um der Revolution gleich tüchtig zu Leibe zu gehen, sollten sämmtliche seit dem 17. März für die Herzogthümer erlassenen Gesetze aufgehoben sein, doch solche derselben, welche der neuen Regierung unbedingt nothwendig schienen, wieder ins Leben gerufen werden. Die Mitglieder der neuen Regierung wurden sogleich mit Namen bezeichnet, darunter der verhaßte Graf Moltke. Diese Maßregel, welche die Revolution vernichten sollte, wäre indessen nur halb gewesen, wenn nicht auch das der Revolution zu Gebote stehende Heer davon betroffen worden wäre. Darum wurde durch den Ver-

Digitized by Google

trag festgesetzt, daß, nachdem Schleswig-Holstein von den beiderseitigen Truppen geräumt, der „deutsche Bund" blos 2000 Mann in Holstein und Schleswig, Dänemark aber eine ebenso starke Anzahl auf der Insel Alsen lassen dürfte, angeblich um über die Hospitäler und Kriegsvorräthe zu wachen. Um das schleswig-holsteinische Heer zu zerstreuen und aufzulösen, war verfügt, daß die in Schleswig einheimischen Soldaten der Herzogthümer in einzelnen Abtheilungen aufgestellt und von der neuen Regierung im Dienste der öffentlichen Ruhe, also gegen die Revolution, verwandt werden sollten. Indeß sollte es der neuen Regierung auch freistehen, sowohl die Offiziere, wie die Gemeinen in beliebiger Anzahl in die Heimath zu entlassen. Zwar sollte, unter dem Befehle der neuen Regierung, in Holstein die „gegenwärtige Kopfzahl der regelmäßigen Truppen dieses Herzogthums" unverändert bleiben, allein auch diese Zahl sollte vermindert werden können, wenn zwischen der neuen Regierung und dem Oberbefehlshaber des deutschen „Bundesheers" eine Verständigung erzielt würde. Somit bezweckte der Vertrag die Entwaffnung der Herzogthümer, und Preußen bereitete einstweilen die Auslieferung derselben an Dänemark, die später von Oestreich in's Werk gesetzt wurde, vor. Alle durch den Krieg errungenen Vortheile, wie z. B. der Besitz Jütlands, wurden preisgegeben zusammt den mit Blut besiegelten „Rechten" der Herzogthümer. Die vielen Menschenleben waren geopfert worden, damit durch den Aderlaß größere Ruhe in Deutschland einträte. Der Jubel über das „Schwert" Deutschlands, wie Preußen genannt wurde, mußte jetzt wie eine entsetzliche Thorheit erscheinen. Doch auch das Schwert des Reichsverwesers, welches Gloß bei der Bildung der Zentralgewalt dem Parlamente hatte in die Hand geben wollen, war, wenigstens was den äußern Feind anlangt, zerbrochen und schlechter, als der elendeste Bettelmannsstab.

Der Vertrag war auf sieben Monate abgeschlossen, so daß Dänemark im Winter, während dessen es seine Schiffe

Digitized by Google

nicht beliebig zur Kriegführung verwenden und ein deutsches Heer möglicherweise über das Eis nach Kopenhagen marschiren konnte, in Ruhe gelassen wurde.

Die Verurtheilung dieses Vertrags war allgemein im ganzen deutschen Lande. Aus allen Theilen gingen der Nationalversamlung Adressen zu, worin die Volksvertreter zur Verwerfung desselben aufgefordert wurden. Alle Parteien, mit Ausnahme der Junkerpartei, stimmten überein; denn alle fühlten, daß ein Wendepunkt für die Bewegung gekommen sei. So hieß es in einer Adresse, die durch den Staatskanzler von Wächter in Stuttgart abgefaßt und von einer Volksversammlung angenommen worden war:

„Soll durch diesen Vertrag die Freiheit Deutschlands, die Bedingung seiner Macht, Größe und Ehre, deren endliche Verwirklichung die viel geprüfte Geduld endlich einmal erwarten durfte, sollen dadurch alle Errungenschaften der letzten Zeit in Frage gestellt werden? Ist es unselige Verblendung, oder ist es Verrath, welche hier thätig waren? Wir eilen, in dieser das Lebensprinzip für Deutschlands Ehre und Wohl bedingenden Frage unser erneuertes Vertrauen zu den Vertretern des deutschen Volkes und unsere Treue gegen die von ihnen gegründete Gewalt auszusprechen. Wir alle und mit uns gewiß die Mehrzahl der Würtemberger sind bereit, für unser deutsches Vaterland und seine Einheit Gut und Blut einzusetzen; möge die Nationalversammlung kräftig nun voranschreiten auf dem Wege, der uns allein Einheit und Kraft nach Innen sichern und Ehre und Achtung nach Außen geben und erhalten kann. Jeder Deutsche, der sein Vaterland wahrhaft liebt, wird gegen jeden Feind der deutschen Sache, komme er von Außen oder drohe er von Innen mit verrätherischen Sondergelüsten, mit vereinten Kräften auftreten. Möge die Nationalversammlung über uns gebieten; wir werden wie Ein Mann zu ihr stehen."

In der Adresse, welche von allen Frankfurter Vereinen

Digitized by Google

einstimmig angenommen wurde, war der Waffenstillstand folgendermaßen kritisirt:

„Ein Waffenstillstand, schmählig wie irgend einer der Friedensschlüsse aus den Zeiten tiefster Erniedrigung, erschüttert das Lebens des Volkes. Schleswig und Holstein dem Feinde preisgeben, der diese Volksstämme so lange und schwer geknechtet, die Volksmänner geächtet und verbannt, der Dränger des Volks zu seinem Führer berufen; die Zeit der günstigen Kriegsführung der Zögerung und thatenloser Ruhe überlassen; das viele und edle Blut der reinsten Jugend fruchtlos vergossen; die Gesetze, welche das Land in seiner Erhebung sich gab, widerrufen; **der Sieg der Legitimität über die Revolution:** — das sollen die Früchte sein der ersten und glorreichen Waffenthaten des deutschen Reiches! Ohne Ehre kann Deutschland ferner nicht bestehen, seine Ehre ist fortan sein Leben! Volksvertreter!" — hieß es am Schluß — „rettet die Ehre und zählt auf des Volkes Kraft und unbeugsamen Willen, dessen Ausdruck wir, die wir Euch zunächst wohnen, zuerst an Euch zu bringen das Recht und die Pflicht haben, wie er bald von allen Enden des Vaterlandes tausendstimmig zu Euch dringen wird."

Jetzt war für die Nationalversammlung die Zeit der Entscheidung gekommen. Entweder mußte sie die durch das Grundrechtsgeschwätz verlorene Autorität wieder gewinnen und die an Johann übertragene Souveränetät zurücknehmen, oder sie brachte sich noch um den letzten Rest von Macht, Ansehen und Vertrauen. Das parlamentarische Geschwätz mußte aufhören und das Handeln anfangen. Zunächst hatte sie den Waffenstillstand für einen Verrath am deutschen Volk zu erklären und diejenigen, welche ihn begangen, zu bestrafen. Die Reichsminister, welche Preußen die Vollmacht zu Separatverhandlungen ertheilt, mußten in Anklage versetzt und die Zentralgewalt, welche den Abschluß des Waffenstillstandes aus der Hand gegeben, auf der Stelle abgethan werden. Die Macht der preußischen Regierung aber mußte gebrochen und jener

Digitized by Google

preußische Staat, welcher immer noch im Besitz der Reaktion war und sich gegen die Zentralgewalt auflehnte, in seine Theile aufgelöst und unter das Ansehen des Parlamentes gebeugt werden. Weil jedoch das Parlament kein Heer zur Verfügung hatte, mußte es sich als Konvent, als oberste Revolutionsbehörde, konstituiren und in allen Theilen Deutschlands den Aufstand, der im März auf halbem Wege stehen geblieben war, zur gründlichen Vollendung der unfertigen Arbeit aufrufen. Wenn die Mehrheit der Versammlung zu verweft war, um sich zu solcher Energie zu ermannen, so mußte die Minderheit, wollte sie nicht ihre eigene Fäulniß an den Tag legen, allein den revolutionären Weg betreten und zu dem Behufe sich von der Mehrheit trennen.

Aber hieran war nicht zu denken; so verdorben zeigte sich das Bürgerthum selbst in seinen fähigsten Vertretern, den Mitgliedern der Linken! Das Reichsministerium, weit davon entfernt, in Anklage versetzt zu werden, besaß sogar die Frechheit, nebst den Parlamentsmitgliedern der Rechten den Vertrag zu vertheidigen. Schmerling, Bassermann, Beckerath, Heckscher, Peucker, Radowitz, Lichnowsky, Professor Schubert aus Königsberg und Wichmann aus Stendal waren die Hauptkämpfer für die Genehmigung. Ja, Schmerling sagte noch halb drohend, halb spöttisch, weil er seine in den englischen Parlamentarismus vernarrten Pappenheimer kannte:

„Gelingt es Männern aus Ihrer Mitte, zu einem andern Beschlusse zu kommen, dann hat Deutschland das Recht, zu fordern, daß diese Männer nach uns die Leitung der Geschäfte übernehmen und ihren Beschlüssen Geltung verschaffen. Würden sie diesem Rufe nicht in der kürzesten Zeit entsprechen, dann müßte ich bedauern, zu bemerken, daß es leichter ist, eine Maßregel zu tadeln, als selbst eine entsprechendere durchzuführen."

Frecher noch gebärdete sich später der Minister Heckscher, indem er sagte: unter Diejenigen, welche ihn getadelt, rechne er vornehmlich Solche, welchen die Einheit ein Dorn im Auge

Digitized by Google

sei und welche die Fackel der Zwietracht unter das Volk werfen wollten. Und als ihn der Präsident zur Mäßigung ermahnte, fuhr er fort:

„Meine Sache hat Nichts zu scheuen; ich trotze allen Anklagen. Es sind Diejenigen darunter, die planmäßig darauf ausgehen, die Fackel der Zwietracht in unser Vaterland zu werfen." — (Auf die Frage Gagern's, ob er eine Partei des Hauses meine, weil er alsdann den Ordnungsruf verdiene, rief er mit frecher Stirne:) — „Ja ich muß sagen, das habe ich allerdings gemeint." — (Als der Ordnungsruf erfolgt war, schrie er vor den anständigen Herren im rohen Zornausbruch:) — „Es sind ferner Diejenigen darunter, denen eine Entzweiung mit Preußen nicht unlieb wäre!" (Nochmaliger Ordnungsruf und die Rufe: „Herunter, herunter!") — „Das will ich noch hinzufügen: ich hätte nicht geglaubt, daß so wenig Gerechtigkeit und Billigkeit in diesem Hause wäre!"

Die Reaktion am Sitze des Parlaments sah ein, daß nur mit Keckheit ihre Sache zu gewinnen sei. Und sie gewann sie wirklich. Allerdings fing im Anfange der Verhandlung (am 5. September) ein Theil der Edelsten und Besten fürchterlich zu werden an und zeigte dem künftigen Erb-Kaiser die Zähne. Der Patriot Dahlmann nämlich als Berichterstatter — denn die Sache war an zwei Ausschüsse verwiesen worden — war außer sich ob der Schmach. Indem er sich als der schicklichste Vertreter einer Sache annahm, welcher er „die besten Kräfte der Jugend, die Treue eines Menschenalters gewidmet" hatte, erinnerte er jetzt mit „Worten der Wehmuth an die Rechte Schleswigs und an die Ehre Deutschlands" und trug auf Verwerfung des Waffenstillstandes durch Sistirung der militärischen Rückbewegungen an. Die Trennung der Truppen, wimmerte er, sei die Trennung der Herzogthümer und Anarchie drohe in Schleswig-Holstein wie in Deutschland. Das Parlament werde nie wieder das Haupt erheben, wenn es bei der ersten Prüfung sich dem Auslande

Digitized by Google

unterwerfe. (Als ob es sich nicht darum gehandelt hätte, daß sich das Parlament der preußischen Regierung und der übrigen deutschen Reaktion unterwarf!)

Mit geringer Majorität, nämlich mit 238 gegen 221 Stimmen, wurde in der That beschlossen, daß die Maßregeln zur Ausführung des Vertrags einzustellen seien. Aber hiermit war nicht viel gebessert. Denn nun schrumpfte die Frage, welche ganz Deutschland in Athem hielt, zu einer elenden Ministerkrisis zusammen. Das seitherige Ministerium trat zurück, und Dahlmann erhielt vom Reichsverweser den Auftrag, ein neues zu bilden. Welch' ein Schrecken für den Professor! Weil Dahlmann sich unfähig fühlte, gab er am 8. September Abends dem Reichsverweser die Vollmacht zurück. Nun vergeudete man die Zeit unter traurigem Parlamentsgeklatsch über die Unmöglichkeit, ein Ministerium herzustellen. Auch die Schwätzer der Linken glaubten sich außer Stande, ein Ministerium zusammenzusetzen, weil ihnen nicht die nach parlamentarischen Begriffen erforderliche Mehrheit des Hauses zu Gebote stand. Der Versuch des Triasbaiern von Hermann, dem Parlamente die Protektion der Dynastie Wittelsbach zuzuwenden, scheiterte ebenfalls und wurde von Schmerling unbarmherzig verspottet. Nachdem 4 Tage lang zum großen Jammer aller Derer, welche die parlamentarische Routine liebten, die Ministerbank leer geblieben war, liefen am 12. September die Ausschußberichte über den Waffenstillstand selbst ein; denn bei der ersten Abstimmung hatte es sich nur um die Rückgängigmachung der militärischen Maßregeln gehandelt. Jetzt kam die Hauptschlacht, welche unter dem Vorwande, daß der Druck der Aktenstücke nicht schneller habe besorgt werden können, über die Gebühr hinausgezogen worden war, bis sich die wackern Recken überzeugt hatten, daß sie kein Ministerium aus der Mehrheit zu bilden vermochten. Welch' eine Schande für das Parlament!

Es ist mir hier nicht darum zu thun, die Parlamentsverhandlungen zu registriren. Eine solche Sorgfalt verdient

Digitized by Google

das Schwätzerparlament nicht. Aber ich muß, um einen Einblick in die Verwesung des Redeübungsvereins der Paulskirche zu geben, auf die Reden einiger Koryphäen hinweisen. Der frechen Rede Heckscher's habe ich schon Erwähnung gethan. Im Vergleich mit ihr sagten die Männer der Linken, welche auf den groben Klotz hätten mit groben Keilen antworten und allen parlamentarischen Anstand im Kampfe mit den Volks- und Landesverräthern bei Seite setzen sollen, seichte platte Phrasen her, weil sie im Gefühle ihrer Entmanntheit vor den Folgen der Verwerfung des Waffenstillstandes bange waren. Die Furcht vor der Reaktion auf der einen Seite, auf der andern die Angst vor der Revolution charakterisirt diese Parlamentshelden der bürgerlichen Demokratie! Wilhelm Jordan, der spätere pensionirte Marinerath, der in seinen Gedichten den „Dänenthron ins Meer hatte werfen wollen, lief jetzt offen zur Reaktion über, indem er den Partikularismus Preußens zu rechtfertigen unternahm. — Der Spaßmacher Karl Vogt hielt folgende kraft- und ziellose Pauke: „Preußen verdirbt Alles durch seinen Widerstand gegen die Zentralgewalt und den Fortschritt. Hätte Preußen sich und seine Kraft der Zentralgewalt aufrichtig angeboten, so würde man ihm freiwillig angetragen haben, was man ihm jetzt Fuß für Fuß bestreitet; man würde ihm aus vollem Herzen gegeben haben, was man ihm jetzt mit dem Widerstreben des Ingrimms gibt, wenn man überhaupt Etwas gibt. Die preußische Regierung wollte das große Ganze ohne Opfer gewinnen." — Diese verwirrte undemokratische Auslassung verband Vogt allerdings mit einer Appellation an die Volkskraft und mit einer schüchternen Erwähnung des Konvents der ersten französischen Revolution; allein die Rath- und Thatlosigkeit leuchtet auch aus diesen Bemerkungen hervor. — Löwe aus Calbe befürwortete die Verwerfung des Waffenstillstands mit einem matten Hinweis auf die materiellen Interessen. — Robert Blum dagegen, der Hauptführer der Linken,

Digitized by Google

ſprach ganz unmißverſtändlich ſeine Furcht vor der Revolution aus. Er ſagte:

„Offen und ehrlich, wie ſich die äußerſten Seiten des Hauſes von Anfang an gegenübergeſtellt haben! Denn wir haben uns ohne Hehl (?) geſagt, was wir wollen. Man ſagte, ein Theil dieſes Hauſes — oder wenn nicht unmittelbar diejenigen, die in dieſem Hauſe ſitzen, ſo doch mittelbar dieſelben durch ihre politiſchen Freunde, die ſie draußen haben, — ſtrebe darnach, die Revolution für dauernd zu erklären, die Bewegung zu erhalten und zu ſteigern. Wenn das der Fall wäre, ſo würde ich Ihnen mit aller Kraft, die mir zu Gebote ſteht, rathen: Genehmigen Sie den Waffenſtillſtand! Es iſt aber nicht wahr; und ich will Ihnen ehrlich ſagen, weßhalb: **weil wir die ernſte Beſorgniß hegen, daß die Bewegung, wenn wir ſie nicht behalten, in Hände übergeht, die weit von uns nach dieſer oder jener Seite liegen,** und die vielleicht ohne unſere Schuld die geſammten Errungenſchaften unſers geiſtigen Daſeins in Frage ſtellen. Deßhalb wollen wir es nicht; und deshalb bitten wir Sie: Wagen Sie es nicht darauf, daß es dahin komme, daß die Bewegung ſich ſteigere!... Wir haben es oft gehört, daß Sie Ihre Fürſten lieben, und ich erkenne dieſes Gefühl an. Aber wenn Sie Ihre Fürſten lieben, ſo treten Sie dem immer wuchernden Glauben entgegen, daß die Fürſten mit ihren dynaſtiſchen Intereſſen ein Hinderniß bieten für die Entwickelung unſerer neuen Zuſtände; geben Sie dem Volke das Vertrauen, daß Sie ebenſo die Uebergriffe von der einen, wie von der andern Seite in die Schranken zu weiſen entſchloſſen ſind! Wenn Sie uns ſagen, daß die Revolution ehrfurchtsvoll vor den Thronen ſtehen geblieben iſt, ſo muß es Ihre gewichtigſte Sorge ſein, daß die zweite Bewegung nicht darüber hinwegſchwemmt!“*)

*) Erſt am 18. Auguſt hatte Blum mit ſeiner ganzen Familie einem ihm zu Ehren veranſtalteten Volkskonzerte beigewohnt,

Digitized by Google

Blum's hartnäckiger Gegner Lichnowsky wurde durch dieses offene Bekenntniß sehr mild gestimmt und sprach freundschaftlich gerührt Worte der Versöhnung; denn seinem Herzen that es wohl, daß der Hauptführer der Linken das Grauen seiner Partei vor der Revolution ausdrückte und eine Saite der Seelenverwandtschaft mit der Rechten anschlug.

Nur ein leiser zarter Vorwurf ließ sich aus dem Munde des reaktionären Mephistopheles noch vernehmen, ehe von ihm die Linke zum engen Bündnisse mit der Rechten, zur brüderlichen Verschwörung gegen das Volk, eingeladen wurde. „Anstatt," sagte er, „anstatt die Hand zur Versöhnung zu reichen, haben Sie geschmäht auf die mittlern Anträge; Sie haben ihnen das Einzige genommen, was Ihnen bleibt, das Höchste, was geboten werden kann: die Palme des Friedens **unter uns**, von dem der Friede Deutschlands abhängt!.... Wir sind auch noch Männer, das Schwert zu ergreifen; und wenn wir hier auftreten und Friedensworte sprechen, und sagen: Gehen Sie so weit, als das Gewissen es Ihnen erlaubt; gehen Sie so weit, als Sie nachgeben können; — glauben Sie denn, daß wir uns da nicht vollkommen klar sind, daß wir nicht die glänzende und ritterliche

welches im großen Küchengarten zu Leipzig stattfand. Mit seiner ganzen Familie war er erschienen und hatte sich in der Verehrung beranscht, welche das anwesende Volk ihm zollte. Um so empfindlicher war es ihm, daß der Literat Jäkel ihn wegen seines Verhaltens in der Waffenstillstandsfrage auf einer sächsischen Volksversammlung anklagte und ihm einen großen Theil seiner Popularität entzog. Zwar reiste Blum so bald als möglich nach Sachsen, um sich vor seinen Wählern zu rechtfertigen; allein er wußte nur zu gut, daß er sich in der Waffenstillstandsfrage unwürdig und pflichtwidrig benommen hatte. Darum suchte er nachher den begangenen Fehler wieder gut zu machen und sühnte ihn in Wien. Blum's Wittwe sagte mir 1849 im Gladbach'schen Institut zu Großwabern bei Bern, wo ihre Söhne erzogen wurden, mit unverkennbarer Bitterkeit: „An meines Mannes Tode ist Niemand anders schuld, als Jäkel."

Digitized by Google

Seite vertheidigen und herauskehren? Wir gehorchen aber unserer Pflicht und unserm Gewissen. Unsere Vollmachtgeber, ganz Deutschland mag über uns urtheilen, wenn wir dieses Opfer bringen, dieses Opfer unsrer Ueberzeugung." (Die Gallerie zischt; Lichnowsky ruft hinauf: „Das ist kein Urtheil von Deutschland!")

Somit vereinigten sich hier der Führer der Linken und der Führer der Rechten gegen die Revolution. Nachdem sie einander oft bekämpft, reichten sie einander die Palme des Friedens. Sie umschlangen sich brüderlich, als es galt, die Throne gegen die drohende Volkskraft zu schützen. Sie sprachen jetzt entre nous, betrachteten sich als Klike, welche sich gemeinsam vor der Revolution zu wahren hatte. Die Linke opferte die Einheit Deutschlands, die Rechte, in deren Namen Lichnowsky redete, die Ritterlichkeit. Das Parlament zehrte von der Erhebung der Märztage und verdankte das geringe Ansehen, welches es bei den Regierungen noch genoß, einzig und allein dem Umstande, daß die Männer der Linken für die Führer und Geisterbanner der Revolution gehalten wurden. Um dieses Ansehen brachte sich die Linke selber. Sie legte Hand an das Parlament, an das Volk, an sich selber; sie beging Selbstmord. Kläglich offenbarte sich die Machtlosigkeit des deutschen Bürgerthums in seinen besten Vertretern, die vor entschiedenem Handeln zurückschreckten aus kleinlichem Egoismus, aus Bangigkeit, daß die Bewegung, wenn sie weiter getrieben würde, in die Hände Anderer geriethe, und daß die kärglichen Errungenschaften des spießbürgerlich geistigen Daseins in Frage gestellt werden möchten. **Von diesem Tage an blieb das Parlament der preußischen Regierung, welche damit an die Spitze der Reaktion gelangte, untergeordnet.** Die eigentlichen Volksverräther des Malmöer Waffenstillstandes waren die Männer der Linken. So wurde denn zuletzt auch auf Francke's Antrag mit 258 gegen 237 Stimmen beschlossen: „die Vollziehung des Waffenstillstandes, soweit solcher nach der gegenwärtigen Sachlage

Digitized by Google

noch ausführbar, nicht länger zu hindern; die provisorische Zentralgewalt aufzufordern, die geeigneten Schritte zu thun, damit auf dem Grunde der dänischerseits amtlich erklärten Bereitwilligkeit über die nothwendigen Abänderungen des Vertrags bald eine Verständigung eintrete; sie aufzufordern, wegen schleuniger Einleitung von Friedensunterhandlungen das Erforderliche wahrzunehmen und über das Verfahren der preußischen Regierung der Zentralgewalt gegenüber Bericht zu erstatten."

Was soll man erst von den Edelsten und Besten, die zwischen der frechen Rechten und der geschwätzigen, revolutionsscheuen Linken in der Mitte saßen, sagen?! Nachdem Dahlmann's Antrag zum Beschluß erhoben worden, waren sie schon am nächsten Morgen gemäßigter aufgestanden. Diese Herren, welche, gleich den Herbartianischen Philosophen, selbst die gemeinen Funktionen körperlicher Verdauung mit ästhetischem Anstande verrichteten, waren von bösen Träumen wegen der schrecklichen Folgen, die das Verwerfen des Waffenstillstandes nach sich ziehen mußte, vom 5. bis zum 16. September alle Nächte gequält worden. „Vor Allem die Furcht," sagt Georg Weber, „den Förderern der Revolution, den Feinden staatlicher Ordnung, in die Hände zu arbeiten, zogen die gemäßigten Gegner allmählich" (das heißt, doch binnen sehr kurzer Zeit!) „auf die andere Seite." Eine Menge Erwägungen der Unmöglichkeit, Preußen entgegen zu handeln, traten hinzu, und als man erst Luft geschöpft und den unbeneidenswerthen Muth gefaßt hatte, den Dahlmann'schen Beschluß umzustoßen, kehrte sowohl die Gewissensruhe zurück, als auch umgaukelten von Neuem die süßen Bilder des gewohnten Vertrauens und der immer grünen Hoffnung die patriotische Phantasie. So verriethen die feigen Professoren ihre eigene Sache und ließen damit ahnen, mit welchem Muthe sie später für ihr „hohes Verfassungswerk" Gut und Blut einsetzen würden. Um diese Zeit dachten einige Bundesrepublikaner an das Ausscheiden aus der jämmerlichen Versammlung, wurden aber, da ihnen alle

Digitized by Google

Energie fehlte, durch die ihrer Feigheit bewußteren Kollegen, namentlich durch Robert Blum, zum „Ausharren" bewogen.

Dem Volke gegenüber gaben sich indeß die Mitglieder der Linken den Anschein, als ob sie von den besten Absichten erfüllt gewesen, und als ob allein die verrätherische Rechte, sowie die gemäßigte Mehrheit, die in dem Zentrum saß, an Allem Schuld wäre. Die Folgen davon blieben nicht lange aus. Die meisten „Demokraten" waren nicht im Stande, die Männer der Linken zu durchschauen. Nach Frankfurt waren eine Menge Menschen geströmt, um dem Ausgange der Verhandlungen über den Waffenstillstandsvertrag beizuwohnen. Diese waren über das Resultat der Abstimmung entrüstet. Am Abend des 16. September fiel ein Straßenkrawall vor, begleitet von Katzenmusiken und Fenstereinwerfen. Raveaux versuchte umsonst die Menge in der Nähe des Englischen Hauses zu beschwichtigen; sie wälzte sich von da nach der „Westendhall," dem gemeinsamen Zeitungslokale der Parlamentsmitglieder, um die Verräther zu züchtigen. Nur sehr wenige Parlamentler waren anwesend, als der tobende Haufe von der Promenade heranrückte. Der alte Turnvater Jahn, im Zeitungszimmer sitzend, bemühte sich im ersten Schrecken, die Gaslichter auszublasen. Mittlerweile erschallte von Draußen der Ruf: „Sie sind da, sie verstecken sich!" Jahn zitterte für sein Leben. Während einige Diener des Hauses den Turnvater im Spielzimmer versteckten, wo er sich unter einen Tisch verkroch, der mit einem bis auf den Boden reichenden Tuche bedeckt war, stürmte der Haufen mit einem gewaltigen Steinregen das Haus, zertrümmerte vor demselben die Gaslaternen, die Fenster und Läden, erzwang den Eingang und tobte nun, in blinder Zerstörungswuth alle Scheiben zerschlagend, in dem Hause unter Drohungen gegen die Versteckten umher. Die Diener und das Eigenthum des Wirths — bis auf die Glasscheiben — wurden jedoch respektirt. Da keine Mitglieder der Rechten zu finden waren, und auch das Zimmer, wo der alte Turnvater unter dem Tische Todesangst ausstand, nicht entdeckt

Digitized by Google

wurde, so verlief sich allmählig die Menge. Die Mitglieder der Linken waren während dieses tumultuarischen Auftritts im Saale des „Deutschen Hofes" versammelt; auch hier hatte sich eine große Menschenmasse versammelt, doch ließ sich dieselbe von Robert Blum und Ludwig Simon beschwichtigen. Robert Blum dankte dem Volke für die bewiesene Theilnahme, beklagte den gefaßten Beschluß der Nationalversammlung und gebrauchte zur Beruhigung der Menge die Phrase: wenn das deutsche Volk denke, wie die hier Versammelten, so werde die heutige Niederlage sich bald in einen Sieg verwandeln. Was die Linke, fügte er hinzu, jetzt thun werde, sei eben Gegenstand der Berathung. Bekanntlich that die Linke Nichts; aber an sie wagte die gemüthliche Demokratie von 1848 noch nicht Hand anzulegen. Deutlicher, als zum erzürnten Volke, sprach Blum zu den in den „Deutschen Hof" kommenden Deputationen der politischen Vereine. So erklärte er der Deputation des Frankfurter „Montagskränzchens," bei der sich Dr. Sigmund Müller befand, daß das Hervorrufen von Aufständen nur schädlich sein müsse. Kurz, wäre die Demokratie im Allgemeinen klarer gewesen, so würde jetzt mit einem Schlage das Parlament und die Zentralgewalt den Göttern der Unterwelt geopfert worden sein, und zwar hätte man zwischen den Mitgliedern der Linken und denen der Rechten keinen Unterschied machen dürfen.

Der Führer der erzürnten Volksmenge war Germain Metternich von Mainz, ein Turnbruder und Schreier, welcher der nöthigen Thatkraft und Einsicht ermangelte. Anstatt sogleich am Abend des 16. September den Reichsverweser und dessen Minister zu verhaften und zu richten, wollte derselbe erst Zuzüge aus der Umgegend abwarten. Viel zu spät ordnete er die Zerstörung der nach Mainz führenden Telegraphendrähte und Eisenbahn an; weßhalb eine solche Zerstörung nichts mehr half und auch nur noch in Bezug auf den Telegraphen ausführbar war. Eile jedoch that noth. Zu Frankfurt lag nur ein einziges Bataillon (hessischer) Soldaten,

Digitized by Google

da das etwa 6—700 Mann betragende Frankfurter Militär vor Kurzem nach Schleswig-Holstein abgegangen war. Mit den in Frankfurt stehenden Truppen war also leicht fertig zu werden, wenn nicht schnell von Mainz und Darmstadt Truppen herbeigeschafft werden konnten. Ein solcher Sukkurs aber stand in sicherer Aussicht. Denn schon am 26. Mai, als über die Militärausschweifungen in Mainz verhandelt worden war, hatte Herr von Schmerling, der Oberfeuerwerker der Reaktion, gesagt: „Mainz muß in Vertheidigungsfähigkeit erhalten werden, da es demnächst bestimmt ist, auch uns in Frankfurt gegen feindliche Ueberfälle zu schützen!“ Bei Revolutionen müssen die Schläge sicher und rasch geschehen. Freilich wäre von Frankfurt aus Deutschland nicht umzuwandeln gewesen, aber mit dem Abthun der Zentralgewalt und des Parlaments wäre die Illusion, daß das Frankfurter Geschwätz Deutschland eine nagelneue Zukunft bereite, beseitigt gewesen. Niemand hätte das Schwätzergesindel unter den gegenwärtigen Umständen bedauert, wenn der Schlag gelungen wäre. Im Fall des Mißlingens dagegen nützte er der Reaktion.

Indeß nahmen sich die Veranschlager des Aufstandes Zeit. Am 17. September, einem Sonntage, wurde erst noch nachmittags auf der Pfingstweide eine Volksversammlung, die von den demokratischen Blättern auf 15—20,000 Mann veranschlagt wird, abgehalten. Berufen wurde die Versammlung von dem „demokratischen Verein“, dem „demokratisch-republikanischen Verein“, dem „Turnverein“ und dem hin- und herschwankenden „Montagskränzchen“. Gegenstand der Berathung war der von der Nationalversammlung gefaßte Beschluß. Hier hielten besonders Dr. Reinganum aus Frankfurt, Zitz von Mainz, Vogt aus Gießen, Simon von Trier und Schlöffel aus Schlesien aufreizende Reden. Alle Schuld ward natürlich der Parlamentsmehrheit, welche den Waffenstillstand gebilligt hatte, beigemessen, und es ward eine Adresse verlesen und genehmigt, welche am folgenden Tage durch eine

Digitized by Google

Deputation persönlich der Nationalversammlung überreicht werden werden sollte. Kurz, man verfuhr auf die nämliche Weise, als ob das kleine Frankfurt, in welchem der Krämergeist herrscht, ein zweites Paris gewesen wäre. Unter den Rednern gefiel vorzüglich ein junger Mann aus Schleswig-Holstein und Vater Schlöffel, welcher letztere gewaltigen Beifall ärntete, als er die Versammelten aufforderte, mit der Parlamentsmajorität „in Frakturschrift zu reden". Die Adresse lautete:

„Hohe Nationalversammlung! Die Volksversammlung zu Frankfurt am Main, bestehend aus mindestens 20,000 Bürgern aller Städte und Dörfer der Umgegend, beschließt: daß die Majorität von 258, welche in der Nationalversammlung am 16. d. M. den schmählichen Waffenstillstand angenommen hat, von dieser Versammlung hiermit für Verräther des deutschen Volks, der deutschen Freiheit und Ehre erklärt und daß dieser Beschluß der deutschen Nation auf das Schnellste bekannt gemacht werde."

Diese Adresse war albern, denn sie vermochte Nichts an der Sachlage zu ändern. Auch lehrte sie nichts Neues. Weil aber durch die Volksversammlung eine große Aufregung hervorgerufen worden war, versammelte sich am nämlichen Abend der Frankfurter Senat und machte dem Reichskriegsminister um Mitternacht noch die schriftliche Mittheilung, daß er nicht im Stande wäre, ohne fremde Truppen die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Parlament zu schützen. Schon abends 7 Uhr jedoch hatten zwei Frankfurter Stadtherren den Befehl zur Mobilmachung eines Bataillons Preußen und eines Bataillons Oestreicher nach Mainz überbracht, und so kam es denn, daß diese Truppen bereits Montag morgens 3 Uhr in Frankfurt eintrafen und hier in aller Gemüthlichkeit den Platz an der Paulskirche, sowie die auf denselben führenden Straßen besetzten. Das reichsverweste Parlament mußte mit den Bajonetten der Reaktion gegen das verrathene Volk

Digitized by Google

geschützt werden. Die Thatsache spricht an sich ohne alle weitere Erklärung!

Am Montage waren die Gallerien der Paulskirche dicht gefüllt, und starke Menschenhaufen standen, Einlaß begehrend, um die Paulskirche herum, besonders an den Eingangsthüren der nördlichen Seite, doch wurden sie von den Thürstehern abgewehrt. Indeß drang ein Haufen dem Hamburger Abgeordneten Rieſſer so schnell nach, daß die beiden Thürsteher die Thüren nicht rasch genug verschließen konnten. Hierdurch fuhr unter die Parlamentsmitglieder großer Schrecken; viele derselben dachten an die Flucht; unter Andern entfernte sich Lichnowsky. Das nun entstehende Gedränge hatte mehrere Verwundungen zur Folge, weil ein preußischer Offizier ohne Aufforderung und Trommelschlag die Menge mit gefälltem Bajonet auseinander treiben ließ. Das war das Signal zum Barrikadenbau. Die Truppen ließen diesen, durch die noch nicht abgerissenen Meßbuden erleichterten Bau ruhig vor sich gehen, da es den Führern der Reaktion heilsam schien, wenn ein kleiner Putsch, der mit einigem Blutvergießen unterdrückt würde, Schrecken verbreitete. Man konnte alsdann Belagerungszustand einführen und das unbändige Pöbelgeschrei der Gallerien los werden. Vielleicht, so mochten sie hoffen, ließen sich auch ein Paar verhaßte Persönlichkeiten, wenn selbigen eine Mitschuld am Aufstande nachgewiesen werden konnte, aus dem Parlamente entfernen. In jedem Falle aber sollte der Riß zwischen dem Parlamente und dem Volke vollständig gemacht werden.

Die Barrikaden entstanden an der Ecke der Haasengasse, Töngesgasse, am Graben, auf der Zeil beim Türkenschuß, in der Schnurgasse, Fahrgasse und in der Allerheiligengasse. Die Behörden hätten sehr leicht den Aufstand im Keime ersticken können; allein sie thaten Nichts, bis der Barrikadenbau vollendet war. Erst gegen 2 Uhr nachmittags schritten die Oestreicher von der Zeil her zum Angriffe auf die Barrikade an der Haasengasse vor und die Preußen griffen einige

Digitized by Google

Zeit nachher die Barrikade in der Allerheiligengasse an. Während die Oestreicher am Graben und die Preußen auf der Zeil noch kämpften, ohne des Aufstandes Herr geworden zu sein, langten von Darmstadt 1200 Mann hessische Truppen, darunter ein Bataillon Schützen mit der Eisenbahn an und theilten sich in zwei Kolonnen, wovon die eine nach dem Roßmarkte, die andere über den Mainquai nach der (alten) Mainbrücke in die Fahrgasse rückte. Am letztern Orte wurden sie, als eine neue Abtheilung den Brückenkopf besetzen wollte, von den Demokraten Sachsenhausens, welche die Brücke besetzt hielten, hinter die Meßbuden zurückgetrieben. Hier und in der Altgasse dauerte der Kampf bis ½5 Uhr, wo durch die Vermittelung der Parlamentsdemokraten, eines Ludwig Simon, Trützschler, Rösler von Oels ꝛc. mit den Aufständischen eine Waffenruhe vermittelt ward, damit inzwischen eine Batterie reitende Artillerie, die von Darmstadt beordert worden war, herbeikommen und dem Aufstande vollends den Garaus machen konnte. Auch andere Verstärkungstruppen von Mainz und Darmstadt langten unterdessen an. Am Längsten dauerte der Kampf in der Töngesgasse und Schnurgasse, wo die Barrikaden erst abends nach 8 Uhr vom Militär genommen wurden. Wie viel Militär fiel, ist nicht bekannt; auf Seite des Volks gab es 33 Opfer. Auch Lichnowsky nnd Auerswald, die beide aufs „Spioniren" ausgeritten waren, waren umgekommen. Sie waren erkannt und überall mit Steinwürfen verfolgt worden, bis sie sich in der Nähe des „Friedberger Thores" am Wege „Zur eisernen Hand" in die Wohnung eines Gärtners flüchteten, wo sie das Volk unter dem Geschrei: „Die Spione wollen wir haben, es soll Standrecht über sie gehalten werden!" — aus ihrem Versteck herausholte. Auerswald wurde zuerst entdeckt. Er stak unter dem Dache und wurde an den breiten, während des Sommers trockenen Graben, der sich vor dem Hause befindet, geschleppt. Graf Auerswald erhielt einen Schuß durch den Schenkel und stürzte in den Graben; ein zweiter Schuß durch den Kopf

Digitized by Google

tödtete ihn. Eine wüthende Frau, Namens Zobel, ſchlug den Sterbenden noch mit einem Regenſchirme. Nicht ſo ſchnell wurde Fürſt Lichnowsky abgethan. Auch war er offenbar viel ſchuldiger, als Graf Auerswald, obwohl auch dieſer als Mitglied der Rechten und des Wehrausſchuſſes ſchuldbeladen genug war. Nachdem Lichnowsky im Keller des Hauſes gefunden worden war, ward er, deſſen Wangen hochroth vor Schuldbewußtſein glühten, auf die Pfingſtweide geführt. Ein Bornheimer Arzt ſuchte ihn zu retten, indem er vorſchlug, den Arreſtanten nach Bornheim in Gewahrſam zu bringen. Das Volk ließ ſich wirklich übertölpeln und ging in die Falle. Aber Lichnowsky ſollte ſeinem Geſchick nicht entrinnen. Das Maß ſeiner Sünden war voll. Unterwegs nämlich riſſen ihm Einige, welche gern ein Andenken an ihn haben wollten, Fetzen von den Kleidern. Lichnowsky wollte es verhindern und ſuchte einem Manne aus dem Volke das Gewehr zu nehmen, indem er ſchrie: „Wollt ihr mich denn in Stücke reißen?“ Durch dieſe Widerſetzlichkeit kehrte die Wuth der Menge zurück. Dem Fürſten wurde das ergriffene Gewehr abgerungen. Der Eine haut ihn mit einem Kolben über den Kopf und ein Anderer ſchlägt auf ihn ein Gewehr an. Lichnowsky ſpringt einige Schritte vorwärts an eine Pappel,*) wo ihm der tödtliche Schuß das Rückgrat zerſchmettert und den Unterleib durchbohrt. Ein zweiter Schuß zerfleiſcht ihm den Arm. Hülflos bleibt er an dem Baume liegen, die feuchten Augen ſchmachtend zum Himmel gewandt, bis eine Kavalleriepatrouille den ihn umringenden Haufen zerſtreut. Lichnowsky wird auf einer Bahre erſt in die Wohnung des Gärtners und dann in das Haus des Herrn von Bethmann gebracht. Aber der letztere wollte keinen ſterbenden Menſchen in ſeinem Palaſte dulden und war grauſam genug, den Fürſt-

*) Dieſe Pappel iſt während der Reaktionszeit auf hohen obrigkeitlichen Befehl gefällt worden, damit ſie kein Zeugniß für die Revolution ablegte.

Digitized by Google

lichen Parteigenossen, der in den letzten Zügen lag, in das „Hospital zum heiligen Geist“ transportiren zu lassen, wo derselbe unter Qualen in der folgenden Nacht die aristokratische Seele aushauchte. Ob dieser Volksjustiz, die von Revolutionen unzertrennlich ist, wurde von der Aristokratie ein arges Geschrei erhoben, und alle anständigen Leute des Bürgerthums stimmten in das Geheul ein. Beide aristokratische Abgeordnete erhielten ein feierliches Begräbniß; ebenso die gefallenen Offiziere. Dagegen mußten die gefallenen Aufständischen in aller Stille begraben werden, denn die auf den 24. September angesetzte Leichenfeier ward als öffentliche Demonstration untersagt.

Schon am 19. September erschien in Frankfurt folgende Bekanntmachung:

„Belagerungszustand. Bei der Fortdauer des Aufruhrs wird Frankfurt in Belagerungszustand erklärt und das Kriegsgesetz verkündet. Alle Vereine sind suspendirt und es wird deren Mitgliedern verboten, sich zu versammeln. Wer zum Aufruhr aufreizt, wer den Truppen Widerstand leistet oder sich unbefugt bewaffnet, wird standrechtlich behandelt.

Der Reichsverweser Johann.“

Es ist diesem Belagerungszustande nachgerühmt worden, daß er keine Haussuchungen, Verhaftungen, Quälereien und Kriegsgerichte in seinem Gefolge geführt habe. Aber gerade das ihm gespendete Lob begründet seinen Tadel, denn es beweist, daß er ganz unnöthig war. Die guten Bewohner der Geld- und Krämerstadt Frankfurt durften sich mit Recht die Hände waschen von der Mitschuld am Aufstande, indem sie auf die „Fremden“, worunter sie Alle verächtlich begreifen, die nicht das Glück gehabt haben, innerhalb der engen Thore der alten Reichsstadt geboren zu sein, als auf die Anstifter und Kämpfer des Aufstandes schimpften. Warum sollten sie für fremdes Vergehen büßen? Waren sie doch von jeher größer in Worten als in Thaten gewesen und hatten daher auch ihr Stadtgebiet nicht sehr auszudehnen vermocht! Bald schon

Digitized by Google

überzeugte ſich das Reichsminiſterium von der Zweckloſigkeit des Belagerungszuſtandes und hob ihn am 16. Oktober — alſo vor Ablauf eines Monats, — auf. Indeß blieben bis auf den heutigen Tag die fremden Truppen, beſtehend aus Oeſtreichern, Preußen und Baiern, in der Bundeshauptſtadt liegen, um daſelbſt ſowohl den Bundestag, als auch den Frankfurter Senat zu ſchützen. Schon nach dem Attentate des Jahres 1833 hatte Frankfurt bis 1840 eine Bundesbeſatzung zu unterhalten gehabt. Nunmehr ſollte dieſelbe permanent werden.

Die Mehrheit des Parlaments ließ es ſich angelegen ſein, den davon getragenen Sieg auszubeuten. Sie ſchwelgte im Hochgenuß, daß die Demokratie einen Schlag erlitten hätte, wovon ſich dieſelbe nicht bald wieder erholen würde. Das Schmählichſte war, daß ſie den Einheitsbegriff jetzt in ſein Gegentheil verkehrte, indem ſie ihn in dem nämlichen Sinne anwandte, wie der Reichsminiſter Heckſcher in ſeiner oben angeführten heftigen Rede. Das Schalten- und Waltenlaſſen der von Preußen nunmehr offen geführten Reaktion, die Harmonie der Regierungen untereinander und die Eintracht des Parlaments mit den Regierungen: — das wurde jetzt unter deutſcher Einheit verſtanden. Somit wurde die Einheit der Märzkämpfe jetzt verleugnet. In dieſem Sinne bezeichnete der Edle von Gagern am 19. September den Frankfurter Aufſtand als ein Verbrechen gegen die deutſche Einheit und äußerte die Hoffnung, daß die Verſammlung bereitwillig zur Herſtellung der geſetzlichen Ordnung und der Achtung vor dem Geſetze die Hand bieten werde. Die Linke war ſo feig, durch Schweigen dieſe Auslaſſung gut zu heißen. Aber die Herren Verfaſſungs- oder Parlamentsdemokraten konnten ſich überhaupt nicht viel mehr Blößen geben, als der Aufſtand ſelbſt an ihnen aufgedeckt hatte. Früher hatten ſie immer mit dem Volke gedroht. Durch ihre Abſtimmung in der Waffenſtillſtandsfrage hatten ſie das Volk zum Kampfe ermuthigt, zum Theil hatten ſie es auch, wie auf der Pfingſtweide bei

Digitized by Google

der Volksversammlung geschehen war, zum Aufstande aufgestachelt. Als aber der Aufstand losbrach, waren die Herren Verfassungsdemokraten zu vornehm, mit dem Volke sich identisch zu fühlen, und mit auf die Barrikaden zu steigen in einem Strauße, den sie duckmäuserisch und hinterlistig herbeigeführt hatten, um im Falle des Sieges die Früchte davon zu ärnten. Vielmehr halfen sie, als der Zornausbruch geschah, im Parlamente durch ihre Theilnahme dazu, daß die Parlamentsgeschäfte den regelmäßigen Verlauf nahmen, damit Niemand sie, wenn der Aufstand niedergeschlagen würde, einer Mitschuld zeihen könnte. Als sie dann sahen, daß sich das Glück gegen den Aufstand wandte, dienten sie als die Werkzeuge zur Niederschlagung desselben, indem sie auf Betreiben der Reaktion die für die Aufständischen verderbliche Waffenruhe, während deren von Darmstadt die reitende Artillerie herbeikam, vermittelten. Und selbst bei dieser Vermittelung setzten sie sich durch ihre Feigheit dem Spott aus. Nur Rösler von Oels zeigte sich kaltblütig bei dem Pfeifen der Kugeln. Ludwig Simon hingegen und Andere waren nicht zu bewegen, zu ihren kämpfenden Gesinnungsgenossen an der Zeil und Fahrgasse, um sie zum Einstellen der Feindseligkeiten zu bewegen, über die Barrikade zu steigen, weil sie befürchteten, von den Truppen todtgeschossen zu werden. Ludwig Simon ließ sich lieber beim Kragen nehmen und hin- und herzerren, er nahm lieber die gröbsten Beleidigungen hin, als daß er seine werthe Person in die Gefahr gebracht hätte, von einer Kugel getroffen zu werden, woran übrigens nicht zu denken war. Ludwig Simon's Freund hingegen, der Bruder Lustig Vogt aus Gießen, hatte nicht den Muth besessen, den Barrikadenkampf zu verhindern. Als jedoch während der Waffenruhe die reitende Artillerie aus Darmstadt angelangt war, beschwor er die Barrikadenkämpfer auf der Allerheiligengasse in den dringlichsten Worten, jeden ferneren Widerstand, der doch unnütz sein müsse, aufzugeben. Reichard aus Speier und Wiesner aus Wien nebst Anderen

Digitized by Google

gingen vor dem Beginn und am Anfange des Kampfes in Frankfurt spazieren, um sich die Revolution anzusehen. Anstatt ihre Parteigenossen von thätlichen Feindseligkeiten die, voraussichtlich mit einer kompletten Niederlage enden mußten, abzuhalten, fanden diese Herren an dem Barrikadenbau ein heimliches Wohlgefallen. Die Ausrede, daß sich der Losbruch nicht mehr habe verhindern lassen, erweist sich sofort als eitel, wenn man bedenkt, daß die Männer der Linken sogar inmitten des Kampfes noch im Stande waren, eine Waffenruhe zu vermitteln. Auch hier bewiesen sie sich als bloße Schwätzer, unfähig zu jedem vernünftigen Handeln.

Hätten die Barrikadenkämpfer gesiegt, so würden die Parlamentsdemokraten nicht verfehlt haben, mit der größten Anmaßung und Aufgeblähtheit vor die Nation zu treten und sich als die eigentlichen Urheber des Aufstandes hinzustellen. Um so niedergeschlagener und kleinlauter waren sie nach der Niederlage. Vor dem Kampfe hatten sie nach ihren Kollegen auf der Rechten unablässig geklautscht, gebellt und gekläfft; jetzt dagegen zogen sie, als sie mit einem Eimer kalten Wassers begossen worden waren, die Schwänze ein. Darum ließen sie folgenden Antrag Zachariä's von Göttingen zur Verhandlung kommen, ohne ihn nach gewohnter Weise zu zerzausen:

1) Dem Ministerium die Zustimmung der Nationalversammlung zu seinen Maßregeln auszusprechen;

2) ihm ihre Unterstützung bei ferneren Maßregeln, die es zur Erhaltung der deutschen „Einheit" ergreifen werde, zuzusichern, und

3) den deutschen „Reichstruppen" für die von ihnen bei Unterdrückung des Aufruhrs bewiese Hingebung zu danken.

Ja, sie gaben sogar diesem Antrage insofern ihre förmliche Zustimmung, als beim zweiten Punkte von Schaffrath zu dem Worte „Einheit" noch das Wort „Freiheit" gesetzt und beim dritten auf den Antrag Rösler's den Truppen auch für die bewiesene „Mäßigung" gedankt wurde. Also bedankten sich die Männer der Linken bei den Trup-

Digitized by Google

pen der Reaktion, bei den sogenannten Reichstruppen, für die ihrer eigenen Partei mit Mäßigung beigebrachte Niederlage." Um sie vollends zu Brei zu schlagen, beschämte sie der Edle von Gagern mit der Großmuth des Siegers, indem er durch die Geschäftsordnung die Abstimmung über diesen Antrag beseitigte.

Aber hierbei blieb begreiflicherweise die Reaktion nicht stehen. Als um diese Zeit der Abgeordnete Schmidt aus Löwenberg die Rednerbühne bestieg, sagte Schmerling zu seinem Nachbar: „Das ist auch eine von den Kanaillen, die wir hinausbringen müssen." Am 20. September legte Robert Mohl einen Gesetzentwurf zum Schutze der Nationalversammlung vor, und der Oberst Stavenhagen begehrte zu wissen, ob die Versammlung nicht gegen die Beleidigungen der Presse durch ein Gesetz geschützt werden könnte. Ein solches Gesetz gegen die Presse mußte für ächt konstitutionell gelten, da unter die Privilegien des englischen Unterhauses auch dasjenige gehört, den Schreiber einer Publikation, worin die Parlamentsmitglieder als solche angegriffen werden, vor die Schranken des Hauses zu fordern und in den Tower zu sperren. Im vorigen Jahrhunderte wurde von diesem Privilegium öfters Gebrauch gemacht, wie das Verfahren gegen John Wilkes im Jahre 1764 wegen seiner Zeitschrift: „The North Briton" und dasjenige gegen Reeves wegen des Pamphlets: „Thoughts on the English Government" im Jahre 1796 beweist. Beide hatten das Unterhaus geschmäht*). Im

*) Das Haus der Gemeinen kam am 15. November 1764 in Betreff Wilkes' mit einer Majorität von 273 gegen 111 zu folgendem Urtheil: „Daß die Zeitung betitelt: The North Briton, Nummer 45, eine falsche, skandalöse und aufrührerische Schmähschrift sei, voll von Ausdrücken der unerreichtesten Unverschämtheit und Verläumdung gegen seine Majestät, voll von den krassesten Schmähungen gegen die beiden Häuser des Parlaments und von der keckſten Herausforderung gegen die ganze

Digitized by Google

gegenwärtigen Falle hatte der Fortſchrittsmann Stavenhagen die demokratiſchen Blätter im Auge, denen man den Aufſtand zur Laſt legte und unter welchen man namentlich die „Neue rheiniſche Zeitung", weil ſie die Lebensgeſchichte des Ritters Schnatteratowsky veröffentlicht hatte, für das Unglück des Fürſten Lichnowsky und des Grafen Auerswald verantwortlich

---

Geſetzgebung, und daß ſie offenbar zum Zweck habe, die Liebe des Volks von ſeiner Majeſtät abzuwenden, das Volk vom Gehorſam gegen die Geſetze des Reiches abzubringen und es zu hochverrätheriſchen Aufruhrsverſuchen aufzuwiegeln." Aus dieſen Gründen beſchloß das Haus, daß die genannte Zeitung durch die Hand des gemeinen Hängmanns verbrannt werden ſollte. Bald darauf wurde Wilkes, der ſelbſt ein Mitglied des Unterhauſes war, ausgeſtoßen und auf Parlamentsbefehl in den Tower gefangen geſetzt.

Reeves wurde am 20. Mai 1796 vor Lord Kenyon in Guildhall auf Anordnung des Parlaments durch eine Spezial-Jury abgeurtheilt. — Auch Arthur Young, der 1795 in ſeiner Schrift: „The Example of France a Warning to Great Britain", den Nutzen von der Beſtechlichkeit der Gemeinen geprieſen hatte, gerieth mit dem Parlamente in Unannehmlichkeiten. In ſeiner Schrift traf er den Nagel auf den Kopf, indem er ſagte: „Wenn man das Haus der Gemeinen mit dem Namen Volksrepräſentanten belegt, bedient man ſich einer ſehr ungenauen Ausdrucksweiſe; ſie ſollten nie anders als das Haus der Gemeinen heißen, zum Unterſchiede vom Hauſe der Lords (Herrenhauſe). Wären ſie wirklich die Volksrepräſentanten, ſo könnten ſie vielleicht in einem theoretiſchen Sinne gut oder beſſer, aber ſie würden alsdann etwas Anderes ſein, als was ſie ſind." (To call the House of Commons the representatives of the people is a very inaccurate mode of expression; they ought never to be called by any other name than the House of Commons, to distinguish them from the House of Lords. If they really were the representative sof the people, they might in theory be good, or better; but they would be something else than they are.)

Digitized by Google

machen wollte. Auch auf die von Blum und Günther herausgegebene „Reichszeitung" war es abgesehen.

Die von dem Koburger Abgeordneten Briegleb beantragte Ansprache „an die Nation" unterblieb, weil befürchtet wurde, die Linke werde eine besondere Ansprache „an das Volk" richten. Ebenso unterblieb der in Vorschlag gebrachte Reinigungseid, denn auch nicht alle Mitglieder der Majorität, wie z. B. Dahlmann, fühlten ihr Gewissen ganz rein. Dagegen erließ am 20. September der Reichsverweser einen Aufruf voll heiliger Freiheit, Vaterlandsschutz und fester, vollständiger Pflicht.

Erst nach acht Tagen hatte sich die Linke etwas von ihrem Schrecken erholt. Am 22. verlangte Schaffrath die Aufhebung des Belagerungszustandes und am 25. stellte derselbe, wegen des Verbots der Leichenfeier für die Aufständischen, den ohnmächtigen Antrag, die Reichsminister wegen Gesetzesverletzung in Anklagestand zu versetzen. Schaffrath war immer noch einer der Muthigsten. Dagegen hat uns Ludwig Simon in seinem Werke: „Aus dem Exile" selber erzählt, wie es ihm damals zu Muthe gewesen ist, wenn er durch die Soldatenreihen hindurch in die Paulskirche ging und selbst „sonst anständige Leute" vor ihm ausspuckten.

Als hierauf am 5. Oktbr. der Justizminister die Nationalversammlung ersuchte, ihre Zustimmung zu fernerem gerichtlichen Verfahren gegen Günther und Blum, die Herausgeber der Reichszeitung, und zur Verhaftung der Mitglieder Zitz, Ludwig Simon und Schlöffel wegen Aufreizung zum Aufruhr und zur Mißhandlung der Mitglieder der Mehrheit zu ertheilen: da wurde die Linke, weil sie merkte, daß es ihr an den Kragen gehen sollte, desperat. Von nun an wurden die Verhandlungen wieder pikanter und lärmender.

Das zum Schutze der Nationalversammlung angenommene Gesetz, gegen welches viele Mitglieder der Linken Verwahrung einlegten, bestrafte gewaltsame Angriffe auf die Versammlung als Hochverrath mit Zuchthaus bis zu zwanzig Jahren und die Aufforderung zu solchen Angriffen mit einer

Digitized by Google

Strafe nach richterlichem Ermessen. Der zweite Artikel setzte die Strafe fest für Solche, die während der Sitzungszeit an einer Zusammenrottung in der Nähe des Sitzungslokales theilnahmen und sich nach drei von allgemein wahrnehmbaren Zeichen begleiteten Aufforderungen nicht zerstreuten. Der dritte Artikel verbot innerhalb fünf Meilen vom Sitze des Parlaments alle Versammlungen unter freiem Himmel. Der vierte Artikel bestimmte die Strafen gegen das Eindringen Unberechtigter in das Parlamentshaus und gegen das Bedrohen der Mitglieder und Beamten des Parlaments. Der fünfte Artikel verbot die Beleidigungen der Versammlung, auch wenn sie an andern Orten, als am Parlamentssitze, verübt würden. Der sechste und siebente Artikel präzisirte die Strafen für die den Mitgliedern zugefügten Beleidigungen und Thätlichkeiten. Der achte Artikel verfügte, daß der vierte auch auf Vergehen gegen die Beamten des Reichsverwesers anwendbar sein sollte.

Hiermit ist die Laufbahn der auf gesetzlichem Boden stehenden Revolution zu Ende; denn von jetzt an konnte das Parlament nicht mehr den entferntesten Anspruch darauf machen, daß es die Revolution repräsentire. Kurz vor dieser Zeit ging auch die Hauptberathung der Grundrechte, deren nochmalige Lesung vor dem Ende des Jahres als eine bloße Formalität betrachtet werden muß, zu Ende, und in der hundertsten Sitzung fing jetzt die Berathung der Reichsverfassung an, für welche nunmehr der Boden geebnet war. Es wäre die Aufgabe des Parlaments gewesen, anstatt mit den in den Grundrechten enthaltenen allgemeinen Sätzen, die Jedermann auch ohne Parlament viel schöner sich aufstellen konnte, die Zeit zu vergeuden, durch organische Gesetze in das staatliche Leben des deutschen Volks einzugreifen und die zwischen den einzelnen Ländern liegende, die Einheit verhindernde Zerklüftung hinwegzuräumen. Alsdann hätte das Parlament dem Volksgeiste, der die Bewegung von 1848 erfüllte, Ausdruck gegeben und die Kämpfe, die es durch den Reichsverweser niederschlagen ließ, provozirt, gefördert und geleitet. Wir

Digitized by Google

haben gesehen, warum unsere Parlamentler dieß nicht thaten. Zweifelten sie doch sogar daran, ob ihnen das Recht zustände, Gesetze zu erlassen. Nachdem sie das Gesetz über den Reichsverweser festgestellt hatten, ruhte ihre gesetzgeberische Thätigkeit bis zu dem Augenblicke, wo es sich darum handelte, ein Gesetz zum Schutze des Parlaments zu erlassen. Wie oben erwähnt, war bei der Verhandlung über den Reichsverweser der Schodersche Antrag, daß die Zentralgewalt die Gesetze der Nationalversammlung auszuführen habe, verworfen worden, so daß alle Gesetzgebung in Ermangelung eines starken, ausführenden Armes unnütz erscheinen mußte. Die Zeit von der Einsetzung des Reichsverwesers bis zur Verhandlung des Malmöer Waffenstillstandes wurde mit zeitraubenden Phrasen und mit Intriguen ausgefüllt. Als man endlich soweit gelangt war, daß das Parlament durch den Gegensatz, in dem es zum Volksgeiste stand, ein Gesetz zum Schutze gegen das von ihm vertretene Volk nöthig zu haben glaubte: da wurde die Frage, ob das Parlament denn auch ein Recht zum Erlassen von Gesetzen habe, erst an einen Ausschuß verwiesen und von diesem einer Prüfung unterworfen. Zwar bejahte der Ausschuß diese Frage, allein er bejahte sie auf eine Weise, welche die allgemeine revolutionäre Gesetzgebungskompetenz der Nationalversammlung verneinte. Das erste oder Reichsverwesergesetz hatte durch Uebertragung der Volkssouveränetät auf einen provisorisch zum Reichsverweser installirten Fürsten die Feindschaft des Parlaments gegen die einheitliche Volkskraft, gegen die Revolution, noch nicht zum klaren Bewußtsein gebracht, da der Unverantwortliche nach konstitutionellem Brauche mit einem verantwortlichen Ministerium umgeben war. Dieses Ministerium war die spanische Wand, welche den personifizirten Volksverrath den Augen der Menge verbarg! Inzwischen entwickelte sich die Bewegung so weit, daß das Parlament reine Farbe bekennen mußte. Das zweite und letzte Gesetz also that das feindliche Verhältniß des Parlaments

Digitized by Google

zur Volkskraft offen kund und schloß konsequenterweise dessen gesetzgeberische Thätigkeit, wie selbige begonnen hatte.

Das Bürgerthum lieferte also den Beweis seiner Mattigkeit und Hohlheit, seiner Verbildung und Verkommenheit. Es konnte mit den Männern des Feudalismus nicht fertig werden und wurde in die unangenehme Lage versetzt, offenen Verrath an seiner eigenen Bewegung begehen und den Abfall von der ihm dienstbaren Revolution gesetzlich konstatiren zu müssen. Die Einheit Deutschland's, die Zusammenfassung des ganzen Volks konnte von ihm nicht vollzogen werden. Hiermit war die Bewegungswende, das Abschwenken zum Kleindeutschthum, gegeben. Die radikal gesinnten Elemente des Bürgerthums außerhalb der Paulskirche bewiesen sich ebenso matt. Ihre Thaten bestanden in ohnmächtigen Phrasen. Trotz der Gut- und Blut-Adressen für Schleswig-Holstein wurde nicht einmal den untreuen Vertretern das Mandat entzogen. So hieß es denn recht: Gleiche Brüder, gleiche Kappen, oder Geschwätz inner- und außerhalb der Paulskirche!

Die Geschichte verfährt mit eiserner Konsequenz. Daher sollte das Aufgeben der Einheit sich bald in den kommenden Ereignissen abspiegeln. So lange das Parlament noch äußerlich an der Einheit festhielt, stand das Reichsministerium unter östreichischer Leitung. Herr von Schmerling war die waltende Seele der Zentralgewalt, derselbe Mann, der am Schlusse des Jahres in einer Rede zu Wien seinen Konstituenten sagte: er habe in Frankfurt nie vergessen, daß er vor Allem ein Oestreicher sei. Binnen Kurzem sollte durch die Ereignisse an die Spitze des Reichsministeriums ein anderer Mann, Heinrich von Gagern, kommen, Schmerling's Freund, welcher das Kleindeutschthum zu seiner Profession machte und die Theilung der Volkskraft mit edlem Anstande in den Unterschied zwischen dem östreichischen Staatenbunde und dem preußischen Bundesstaate verwandelte. Ein Wortspiel, die Versetzung des Haupt- und Bestimmungsworts, also eine pure Phrase, war der Zauberstab (das gewgaw) des großen Meisters. Ehe aber

Digitized by Google

die Verwandlung zu Stande kommen konnte, mußte sich Oestreich unter Revolutionsschmerzen von dem in Frankfurt residirenden Reiche loswinden. Wir werden demnach unsern Blick nach Wien richten müssen. Dort schlug die Volkskraft für die deutsche Einheit den entscheidenden Kampf; dort wurde die Niederlage der einheitlichen Bewegung besiegelt.

Die zu Frankfurt in der schleswig-holsteinischen Frage eingetretene, schnell beendigte Krisis gab sich überall in Deutschland an der gesteigerten Aufregung zu erkennen, wie zum Beispiel in Köln, wo ein mit Barrikadenbau verbundener Aufstandsversuch am 27. September niedergeschlagen wurde und am folgenden Tage die Erklärung des Belagerungszustandes zur Folge hatte*). In Köln, wie in Frankfurt, stak in dem Aufruhr mehr Geschrei als Wolle — much ado about nothing. Das meiste Aufsehen aber machte um diese Zeit ein neuer Putsch in dem badischen Oberländchen. Baden gab für den den deutschen Bürgerstand damals das Brüteneſt der republikanischen Bundesverfassungsgesinnungstüchtigkeit ab. Es war seinen materiellen Zuständen nach das Land der spießbürgerlichen Mittelmäßigkeit und spiegelte dieselbe natürlich ab in den beschränkten Ansichten seiner Revolutionshelden. Wie die radikale Verfassungsschwärmerei und jene Oberflächlichkeit, welche an die Aeußerlichkeit der Staatsform wie an ein universelles Abracadabra glaubt, entstand, habe ich in

*) Von Obrigkeitswegen wurde verordnet: 1) Alle Vereine zu politischen **und sozialen Zwecken** sind aufgehoben; 2) alle Versammlungen von mehr als zwanzig Personen bei Tage und mehr als zehn bei Nacht auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind untersagt; 3) die Wirthshäuser müssen um zehn Uhr geschlossen sein; 4) die Bürgerwehr ist aufgelöst und die Waffen von 2 bis 5 Uhr abzuliefern. — — Ferner wurde die „Neue rheinische Zeitung", das Organ der sozialistischen Partei, so wie die neue „Kölnische" und der „Wächter am Rhein" suspendirt. Endlich wurden die Bürger Kölns ermahnt, Ruhe und Ordnung als ihre erste Bürgerpflicht zu betrachten.

Digitized by Google

der Einleitung angedeutet. Gleich einer neuen officina gentium spie der Schwarzwald die enfants terribles der Bourgeoisie, jene politischen Uhrmacher, deren hölzernen Chronometer immer auf halb zwölf wiesen, hervor. Bei jedem Wendepunkte der Bewegung hoben die Schwarzwälder Uhren zum Schlagen aus: so beim Beschließen eines Parlaments, so jetzt beim offenen Hervortreten der Reaktion im Parlamente, und so auch, wie wir noch sehen werden, später, als das Parlament seine Verfassungsarbeit glücklich zum Stillstande gebracht hatte. Der vollendetste Typus der republikanischen Verfassungsuhrmacher war Gustav von Struve, begabt mit der nöthigen Ausdauer und Energie, und auch mit dem nöthigen badischen Nationalstolze, um sein Land in dem heiligen deutschen Verfassungskampfe immer an der Spitze der deutschen Zivilisation marschiren zu lassen. Nachdem der mit Hecker gemeinsam unternommene Versuch, dem republikanischen Oberparlamente in Frankfurt noch sechsunddreißig Unterparlamente bundesschaftlich in den einzelnen Ländern zuzugesellen, total mißglückt war, hatte er sich auf dem bundesrepublikanischen Schweizerboden darauf vorbereitet, von der Höhe der Pflanzstätte des freien Geistes, nämlich vom badischen Oberländchen aus, eine neue prächtige Revolutionsrakete, die das große Signal für die gemeinsame Erhebung in allen deutschen Parlamentsländen werden sollte, aufsteigen zu lassen. Diese Rakete zerplatzte mit folgendem Knalle:

„Deutsche Republik! Wohlstand, Bildung, Freiheit für Alle! Hauptquartier Lörrach, im September 1848. Dienstanweisung. Sämmtliche Bürgermeister werden persönlich dafür verantwortlich gemacht: 1) daß, so lange das republikanische Heer sich in ihrem Bezirke befindet, den ganzen Tag über gestürmt und des Nachts auf den benachbarten Bergen Feuer angezündet werden; 2) sie haben darauf zu achten, daß keine der fürstlichen Partei angehörigen Personen sich aus ihren Bezirken entfernen, vielmehr sofort verhaftet und alle derselben gehörigen Vermögenstheile mit Beschlag belegt wer-

Digitized by Google

den; 3) sie haben sofortige Beschaffung der Bedürfnisse der Mannschaften an Kleidung, Waffen, Munition und Nahrungsmitteln zu sorgen; 4) sie haben Quartierbillette bereit zu halten, damit die republikanischen Truppen jederzeit rasch und gut einquartiert werden können. Im Namen der provisorischen Regierung. Gustav Struve."

Schon war Struve im Siegesmarsch*) für die Freiheit Deutschlands gegen „die fürstliche Partei" von dem Hauptquartier Lörrach aus bis nach Staufen marschirt und hatte überall die Kassen, welche jener fürstlichen Partei gehörten, bis zum Betrage von 16,000 Gulden konfiszirt, als das republikanische Heer am 24. September durch die „fürstlichen Truppen" ohne vielen Widerstand zersprengt wurde. Die provisorische Regierung, bestehend aus dem Diktator, seiner Frau Amalie, dem hoffnungsvollen Karl Blind, der sich jetzt die Rittersporen seiner zukünftigen Größe verdiente, und einem gewissen Trautmann, zog sich in schleunigster Flucht, nachdem sie die Regierungskasse und die geheimen Aktenstücke ihrer Korrespondenz verloren hatte, auf den Schwarzwald zurück. Aber auch hier fühlten sich die Mitglieder der provisorischen Regierung vor den Nachstellungen der „fürstlichen Partei" nicht sicher und wollten wieder die republikanische Schweiz als sichern Zufluchtsort aufsuchen, als sie unterwegs auf einem Dorfe bei Kandern durch verrätherische Bürgerwehrmänner aus Schopfheim verhaftet und der „fürstlichen Partei" ausgeliefert wurden. Gewiß waren das undankbare Söhne des badischen Ländchens, welche ihre eigene provisorische Regierung ungeachtet des edlen Bemühens, Wohlstand, Bildung und Freiheit für Alle zu verbreiten,

*) Wie die Siege zu Stande kamen, darüber gibt Mögling in den Briefen an seine Freunde (Solothurn 8., 1858) Aufschluß. Der Chef der provisorischen Regierung verbreitete falsche Siegesnachrichten und fertigte ein Siegesbulletin an, wo er hätte eine Niederlage berichten sollen.

Digitized by Google

verhaften konnten! Demnach blieb das Reich einstweilen noch in den Händen des provisorischen fürstlichen Reichsverwesers in Frankfurt am Main.

Eine ganz andere Bedeutung hatte der Wiener Aufstand. Nachdem in Wien am 24. Juni aus Furcht vor den sozialistischen Tendenzen der Arbeiter 40,000 Mann Nationalgardisten die Vorstädte eingeschüchtert, den Arbeitern das Versprechen zukünftigen ruhigen Verhaltens abgenommen und auch die Auslieferung von 50 Aufwieglern erlangt hatten, war es daselbst ziemlich still geworden, und es wurde die Rube nun selten gestört. Am 13. September weigerten sich sogar die Proletarier zu kämpfen. Das Bürgerthum hielt jetzt seine mit Hülfe der Arbeiter und Studenten errungene Freiheit für sichergestellt gegen Eingriffe von Oben und Unten, und sein „permanenter Sicherheitsausschuß", bestehend aus Bürgern (Nationalgardisten) und Studenten, der am 26. Mai gebildet worden war, erfreute sich allgemeiner Anerkennung, bis er mit der Rückkehr der kaiserlichen Familie von Innsbruck sich am 24. August im Gefühl seiner Nichtigkeit auflöste. Indeß wurde es den Bürgern vor der Reaktion bange, da sie gewahrten, daß sich das Kaiserhaus auf die slavische Bevölkerung des Reichs stützte, um mittelst derselben die übrigen Nationalitäten zu unterwerfen. Wenn auch das slavische Element, damit es dem Kaiserhause nicht über den Kopf wachsen sollte, wie in Prag geschah, zusammenkartätscht wurde: so konnte doch kein Zweifel herrschen, daß sich die Habsburger — (die Anführer des Prager Aufstandes wurden nicht bestraft!) — durch die Hülfe der Czechen und deren Stammesverwandten die alte Macht zurückerobern wollten. Theils die Furcht vor der Reaktion, theils die Kämpfe in Italien und Ungarn machten Wien wieder unruhig. Die Arbeiter waren ganz der Leitung der Studenten verfallen und traten da nicht mehr als eigne Klasse auf; weßhalb sich mit ihnen schon wieder Etwas wagen ließ, wenn die bürgerlichen Errungenschaften vertheidigt werden mußten.

Digitized by Google

Den Slaven gegenüber sahen die Deutschen ein, daß sie auf die rebellischen Ungarn und Italiener als auf ihre Bundesgenossen angewiesen waren. Wenn somit in dem Zerreißungsprozesse des Kaiserreichs die Solidarität der Demokratie den Revolutionären zum Bewußtsein gelangte, gab auch Deutschöstreich einen sehr wichtigen Faktor der deutschen Einheit ab. „Innigster Anschluß an Deutschland!" lautete die Parole der Wiener Revolution, und dieser Ruf hatte viel mehr Gewicht, als der gleichlautende Schleswig-Holstein's, da die Revolution in Wien nur im demokratischen Sinne durchschlagen konnte und die mächtigste deutsche Monarchie lahm legte, während in Schleswig-Holstein zwischen Dänemark und der Demokratie hindernd das Fürstenhaus der Augustenburger stand. Darum mußte der völlige Durchbruch der Revolution in Wien die deutsche Einheit im hohen Grade stärken, dagegen aber auch ihre Niederlage der nämlichen Einheit den empfindlichsten Schlag versetzen. Ja, diese Niederlage zog nichts Geringeres, als die gänzliche Losreißung Oesterreichs von dem im Werden begriffenen einheitlichen Deutschland und also das Scheitern der ganzen Einheitsbewegung nach sich.

Wie wichtig Wien für die deutsche Einheit war, wurde damals allgemein empfunden, wenn auch die verschwommene deutsche Demokratie sich die Wiener Kämpfe als die Ulme der deutschen Freiheit vorstellte. So schreibt A. Freimund im Monat August in seinem „demokratischen Kalender für 1849," (Mainz, Verlag von Johann Wirth):

„Dem herrlichen Wien ist Deutschland zu ewigem Danke verpflichtet; nirgendswo in Deutschland zeigte sich ein solcher Geist, eine solche Stärke des Willens, eine solche Festigkeit im Handeln; nirgends blüht die Freiheit herrlicher, als dort, wo vor wenigen Monaten noch ein Metternich, der Großmeister der Finsterniß, die eiserne Geißel der Despotie geschwungen. Wien ist die Ulme der deutschen Freiheit. Möge nie die Reaktion eines feindlichen Geschicks die strahlende Sonne

Digitized by Google

von Neuem durch feindliche Wolken bedecken! Sonst wehe dem Reste deutscher Freiheit!"

Freilich hatte der spezielle Oktoberaufstand, um den es sich hier handelt, kein Bewußtsein von der Wichtigkeit, die sein Ausgang für die deutsche Einheitsbewegung haben mußte; denn das Charakteristische jener Bewegung besteht ja eben darin, daß das Bürgerthum, welches sie führte, überall sich seiner Stellung und Mittel nicht ganz klar wurde. Sein Kampf war anachronistisch geworden und konnte, weil der vierte Stand bereits an die Pforten des Staats klopfte, nicht mehr als volksthümlicher Klassenkampf auf das Ernsthafteste geführt werden. Bei dem Wiener Oktoberaufstande kam hinzu, daß er ausbrach zur Verhinderung des Abmarsches der Truppen nach Ungarn; daß also sein zunächstliegender, ausgesprochener Zweck negativ war. Nachdem man denselben wirklich erreicht hatte, geschah der Angriff der kaiserlichen Heere auf die revolutionäre Stadt, die sich nun ihrer Haut zu wehren hatte. In solchem Falle mag man sich wohl tapfer schlagen, aber man ficht nicht mit dem Fanitismus eines positiven Zweckes. Dr. Tausenau, der Hauptagitator Wiens, welcher Mitglied des geheimen Fünferausschusses war, gestand nachher in London ganz offen: „Wenn wir auch gesiegt hätten, hätte ich doch nicht gewußt, was ich mit den Leuten hätte anfangen sollen."

Die im Juni von den Nationalgardisten des Bürgerthums eingeschüchterten und ihrer Führer beraubten Erdbeiter waren natürlich verdrossen und stellten sich dem Kampfe nicht mehr in der nämlichen Anzahl wie im März und Mai. Die wohlhabendern Bürger aber, gegen 80,000 an Zahl, weit davon entfernt, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, flüchteten mit ihren Schätzen aus der Hauptstadt, um die Rückkehr der gesetzlichen Ordnung an einem sichern Orte abzuwarten. Den Hauptstamm der Revolutionskämpfer bildete die akademische Legion. Wären die Truppen des Generals von Auersperg, die am Abmarsche nach Ungarn

Digitized by Google

verhindert wurden, zuverlässig gewesen, so würde unter diesen Umständen das Zusammenziehen eines starken Heeres zur Unterwerfung Wiens nicht nöthig gewesen sein.

Anstatt den General Auersperg, der seine Truppen in ein Lager zusammenzog, rechtzeitig angegriffen, ehe Jellachich und Windischgrätz mit ihren Heeren heranrückten, wurden mit ihm unnütze Verhandlungen gepflogen. Ebenso stellten der Gemeinderath und Reichsrath mit dem nach Olmütz geflüchteten Kaiser vergebliche Unterhandlungen an, und der Reichsrath erklärte sogar sich zufolge des kaiserlichen Manifestes vom 6. Juni und kraft der freien Volkswahl *für das einzige legale konstitutionelle Organ zwischen dem Monarchen und dem souveränen Volke* zur Wahrung der unverkümmerten Volksfreiheit. Während also der Kaiser sich anschickte, die Hauptstadt mit Kanonen beschießen zu lassen, wurde er von den Vertretern des Bürgerthums keineswegs für Abgesetzt erklärt, sondern immer noch als ein Monarch behandelt, welcher den geregelten konstitutionellen Weg wandelte. Aus dieser konstitutionellen Verblendung, welcher die Feigheit, aber zugleich auch die kluge Berechnung, es mit keiner der beiden extremen Parteien ganz zu verderben, zu Grunde lag, sandten der Gemeinderath und die Nationalgarde noch am 20. Oktober eine Adresse an seine Majestät, worin sie sich erboten, daß sie das Einrücken des Generals Auersperg mit 10,000 Mann zugeben wollten, daß aber weder Windischgrätz noch Jellachich Wien betreten dürften; die Armee sollte auf die Konstitution vereidigt werden, der Kaiser sollte ein „volksthümliches" Ministerium ernennen, sechs Nationalgardisten sollte er als Adjutanten erhalten und in sein „jederzeit getreues" Wien zurückkehren. Aber der Kaiser beharrte bei seinem Entschlusse nicht eher nach Wien zurückzukommen, „bis die kleine, ungemein thätige und kecke Partei, welche Wien terrorisire, unterdrückt sei." So schmählich zaghaft und unfähig benahmen sich die Führer des Bürgerthums inmitten einer höchst gefährlichen Krisis. Kein Wunder, daß Wien im

Digitized by Google

Kampfe erlag. Erſt nachdem Windiſchgrätz herbeigekommen war und am 22. Oktober Wien und die Umgegend in Belagerungszuſtand erklärt hatte, traf der Gemeinderath Vertheidigungmaßregeln, indem er den ehemaligen Lieutenant Meſſenhauſer zum Kommandanten ernannte und das Kommando über die Artillerie dem polniſchen General Bem anvertraute. Nun wurde den Arbeitern, welche mitkämpfen wollten, ein täglicher Sold von 25 Kreuzern, den Wittwen der Gefallenen ein Jahrgeld von 200 Gulden und den Kindern derſelben 30 Gulden Erziehungsgeld ausgeſetzt.

Der Zuzug aus Salzburg und andern Orten Deutſch-öſtreichs konnte nicht erſetzen, was dem Aufſtande an innerer Stärke gebrach. Die Ungarn, in deren unmittelbarem Intereſſe der Aufſtand am 6. und 7. Oktober erfolgt war, vergalten Wien den Dienſt nicht mit Gegenſeitigkeit und eilten nicht zum Entſatz der Stadt herbei. Dr. Tauſenau, der auf dieſe Weiſe den Gefahren des Kampfes entrann, entfernte ſich nach Ungarn, beſchwor Koſſuth vergebens, Wien das ungariſche Heer zu Hülfe zu ſchicken, und ergab ſich in das Scheitern ſeiner im Namen des geheimen Fünferausſchuſſes übernommenen Miſſion mit der Phraſe: „Die Weltgeſchichte wird richten zwiſchen mir und Ihnen.“*) So kam es denn, daß Wien, welches einſt die Belagerung der Türken wacker ausgehalten hatte, nach einem halbwegs tapfern aber nicht verzweifelten Kampfe vom 23. bis zum 29. und 30. Oktober, den feindlichen Heeren des Kaiſers verfiel.

Es iſt nicht meine Abſicht, die Einzelheiten des Kampfes und das Hauſen der Truppen nach Einnahme der Stadt zu ſchildern. Dagegen habe ich darzuthun, wie ſich das Parlament

---

*) Karl Tauſenau befolgte die Klugheit, nach dem Scheitern der übernommenen Miſſion nicht nach Wien zurückzukehren. — Der ungariſche Staatsſekretär aber, Herr von Pulsky, ertheilte dem Wiener Reichstage den Rath, die Vermittelung oder Intervention des Reichsverweſers anzurufen!

Digitized by Google

in Frankfurt, das Organ der deutschen Einheit, zu dem Wiener Aufstande verhielt und wie es in denselben verflochten wurde.

Am Liebsten hätte sich die Mehrzahl der parlamentarischen Volksvertreter um den Wiener Aufstand gar nicht bekümmert. Allein das ging nicht an, weil er im ganzen deutschen Lande eine sehr große Aufregung und Spannung hervorrief. Von einem thatsächlichen Einschreiten zu Gunsten der Wiener war natürlich keine Rede. Denn hätte es auch im Interesse der Nationalversammlung, wenn sie hätte die deutsche Einheit herstellen wollen, gelegen, daß sie nicht nur bei von selbst ausbrechenden Konflikten zwischen der Regierung und dem Volke sich immer für das letztere entschied, sondern auch, wo diese Konflikte nicht vorhanden waren, solche hervorrief: so hatte ja sich diese Versammlung gleich vom Anfange an, bei der Einsetzung des Reichsverwesers, und erst neuerdings wieder, in der Frage des Malmöer Waffenstillstands, als untreue Trägerin der deutschen Einheitsidee bewiesen. Ihre ganze Thätigkeit in der Paulskirche war, wie in der langweiligen Diskussion der Grundrechte und in der beschlossenen Heeresvermehrung recht deutlich hervortritt, nichts Anderes als ein Ränkespiel zur Beseitigung der Einheit. Zudem stand ihr kein Parlamentsheer zu Gebote, womit allein sie hätte Etwas ausrichten können, und hätte sie auch ein solches besessen, so würde doch sicher das vom östreichischen Erzherzoge eingesetzte Ministerium, dessen Seele der Stockösstreicher Schmerling war, dasselbe nicht gegen das östreichische Herrscherhaus gebraucht haben.

Aber die Nationalversammlung machte sich die Sache leicht. Es kam ihr bloß auf den Schein der Verwendung für das deutsch-östreichische Volk an, und um diesen Schein zu wahren, beschloß sie, Reichskommissäre nach Oestreich zu schicken, welche „das Ansehen und die Anerkennung der Zentralgewalt zur vollen Geltung bringen und die Rechte und Freiheiten der östreichisch-deutschen Völker in Schutz nehmen" sollten. Und als am 17. Oktober ein Ausschuß zur Berichterstattung

Digitized by Google

über die östreichischen Verhältnisse ernannt worden war, wußte auch dieser keinen andern Rath, als die Absendung von Reichskommissären zu billigen und je nach Umständen das Reichsministerium um Anordnung weiterer Schritte zu ersuchen. Zu Reichskommissären wurden Welcker und Mosle ernannt. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß ihre Reise vergeblich war, und daß insofern der Zweck ihrer Sendung erreicht wurde.

Die Linke war mit der Parlamentsmehrheit unzufrieden. Auch sie wollte besser scheinen, als sie war; doch leistete sie dem Aufstande keine bessere Unterstützung, als die Mehrheit. Sie that nämlich weiter gar Nichts, als daß sie durch Robert Blum und Julius Fröbel den Aufständischen eine Zustimmungsadresse zusandte. Außer den beiden Genannten gingen mit den niedergeschriebenen Zustimmungsredensarten noch zwei andere Mitglieder der Linken nach Wien, um sich daselbst die Revolution anzusehen; doch machten sie sich zeitig genug wieder aus dem Staube, ehe ihnen aus ihrer Kongratulationsvisite eine Gefahr erwachsen konnte. Robert Blum jedoch und Julius Fröbel blieben länger. Bei Blum mochte, wie oben angedeutet, die Absicht vorliegen, von seinem Namen den Makel des Malmöer Waffenstillstandes abzuwaschen. Was Fröbel vermochte, länger zu bleiben, ob Begeisterung für den Wiener Aufstand, ob Freundschaft für Blum, ob irgend ein anderer, weniger ehrenhafter Grund: das muß um so ungewisser bleiben, als Fröbel nicht nur in Wien von dem Standgerichte verschont wurde, sondern auch später offen als literarischer Kämpe in den Dienst des Kaiserhauses trat. Blum und Fröbel überreichten am 17. Oktober ihre Anerkennungsadresse dem östreichischen Reichstage, dem Gemeinderath und Studentenausschusse. Sechs Tage später aber hielt Robert Blum auf einer Studentenversammlung in der Aula eine feurige Rede, worin er sagte, daß die Mitglieder der Linken nicht bloß gekommen seien, um mit Worten zu kämpfen, sondern um in den vordersten Reihen mitzufechten und ent-

Digitized by Google

weder den Sieg erringen zu helfen oder mit zu sterben. Beide Abgeordnete traten darauf in das Elitenkorps ein und Blum nahm thätlich am Kampfe Theil. Als beide nach der Bewältigung Wiens gefangen gesetzt worden waren, wurde Blum standrechtlich erschossen. Fröbel erstattete am 18. November im Parlamente darüber einen ausführlichen Bericht.

Als sie, erzählte er, ihre Adresse überreicht gehabt, hätten sie am 20. Oktober wieder abreisen wollen. Blum erhielt einen Paß vom sächsischen Gesandten, Fröbel einen Passirschein auf drei Tage vom Oberkommandanten. Da es aber hieß, daß Reisende den Mißhandlungen des Militärs ausgesetzt wären, blieben sie in Wien. Einmal zum Bleiben genöthigt, entschlossen sie sich, am Kampfe Theil zu nehmen. Sie traten als Hauptleute in das Elitenkorps, welches zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung bestimmt war, ein. Mehrmals wurde aus den Häusern auf Vorübergehende geschossen, Personen aus den Häusern gerissen, um sie aufzuhängen, und alle Unbewaffnete gezwungen, in die Mobilkorps einzutreten. Der Dienst in dem Elitenkorps erforderte also eben so viel Muth und Energie, als das Fechten gegen die kaiserlichen Truppen. Beide Abgeordnete glaubten als Fremde es dem Gastrecht schuldig zu sein, auch die Lasten mit zu tragen. Auch wurde ihnen gesagt, man wünschte ihre Namen an der Spitze zu haben. Allein ihr Korps wurde unvermuthet zu einem andern Zwecke verwandt. Beide wurden getrennt und auf die gefährlichsten Posten gestellt. Fröbel war überzeugt, daß sich die Stadt nicht halten könnte, weil sie verrathen wäre. Blum wurde von den Kroaten beschossen, hatte aber den strengsten Befehl, seine fünf Kanonen nicht zu gebrauchen. Beide beschlossen, vom weiteren Kampfe abzustehen, verlangten und erhielten am 29. ihre Entlassung*) und hatten darauf an den

*) Am besagten Tage erklärten Messenhauser und Bem die Stadt für unhaltbar und folgendes Plakat wurde vom Gemeinderath angeheftet: „Mitbürger! Nachdem der Herr Oberkommandant so eben dem Gemeinderath die Nachricht überbracht hat,

Digitized by Google

Ereigniſſen keinen Antheil mehr. Sie blieben vom 29. Oktober bis zum 4. November ruhig zu Hauſe, da nach der Einnahme der Stadt die Gräuel und Verfolgungen gegen Jeden begannen, deſſen Phyſiognomie den Soldaten nicht gefiel. Den 1. November erſuchten ſie ſchriftlich den General Czoritzſch, ihnen zur Abreiſe einen Geleitſchein auszuſtellen, indem ſie ihm mittheilen, daß ſie unfreiwillig während des Kampfes in Wien geblieben wären. Nach zwei Tagen erhielten ſie die Antwort, daß ſie ſich an den General Cordon zu wenden hätten. Nachdem ſie dieſem am 3. November Nachmittags das Geſuch wiederholt hatten, wurden ſie am 4. früh 6 Uhr durch einen Beamten der Stadthauptmannſchaft, der mit einem Hauptmann und acht Gemeinen in ihre Wohnung kam, trotz ihres Proteſtes gefangen auf das Stockhaus abgeführt. Dort genoſſen ſie vom 4. bis zum 8. Abends 8 Uhr eine ziemlich rückſichtsvolle Behandlung. Am 8. Nachmittags ſchickten ſie einen Proteſt an die Zentral-Unterſuchungskommiſſion, worin ſie nochmals ihre Eigenſchaften als Abgeordnete geltend machten und die Rechte der Nationalverſammlung feierlich verwahrten. Blum wurde nun von 6 bis 8 Uhr verhört und am andern Morgen ihm das Urtheil verkündet, worauf er ſogleich in der Brigittenau erſchoſſen wurde. Die Zeit von 4 bis 6 Uhr Nachmittags (am 8. November) war gerade hinreichend geweſen, den Proteſt an Windiſchgrätz nach Hetzendorf und die Antwort zurückzubringen. Fröbel ſaß nach der Hinrichtung Blum's noch vier Tage. In ſeinem Verhör führte er auch

daß die ſtabile und mobile Nationalgarde, ſowie die akademiſche Legion ſich entſchloſſen haben, die Waffen niederzulegen und in die von dem Herrn Fürſten Windiſchgrätz geſtellten Bedingungen ſich zu fügen, iſt ſogleich eine aus Gemeinderäthen und Mitgliedern der geſammten Volkswehr beſtehende Deputation zum Herrn Fürſten abgegangen, um ihm die betreffende Mittheilung zu machen." — Am 29. wurde vom Militär die Eroberung der Vorſtädte vollendet. In den Händen der Aufſtändiſchen war noch die Leopoldſtadt.

Digitized by Google

zu seiner Vertheidigung an, daß er eine Broschüre: „Wien, Deutschland und Europa“ geschrieben, in welcher vorgeschlagen werde, Oestreich nicht durch Theilung zu zerstückeln, sondern es durch Verbindung seines Staatenkomplexes mit Deutschland zu vereinigen. Der dem Kriegsgerichte präsidirende Oberstlieutenant bemerkte, dieß sei ein wesentlicher Vertheidigungspunkt. Ein Auditor zog die Broschüre aus den Papieren hervor. (Fröbel hatte dieselbe Blum zu lesen gegeben.) Tags darauf wurden Fröbel die Akten nochmals vorgelesen und das Urtheil des Stranges verkündet, mit dem Zusatz, daß ihm von Windischgrätz in Berücksichtigung mildernder Umstände die Todesstrafe erlassen, und er auf freien Fuß gesetzt werde. Ein Polizeibeamter brachte ihn rücksichtsvoll an die sächsische Gränze.

Durch die Verhaftung und Gefangenhaltung zweier Abgeordneten hatte die östreichische Regierung gegen die Unverletzlichkeit der Nationalversammlung sich vergangen. Dieses Vergehen steigerte sich durch die Hinrichtung Blums zum Verbrechen. Als Wien besiegt wurde und Blum in die Gewalt des Kriegsgerichts gerieth, hätte die Nationalversammlung Alles aufbieten sollen, damit ihrem Mitgliede kein Haar gekrümmt würde. Wurde an Blum die Unverletzlichkeit nicht respektirt, so zog unfehlbar sein Geschick das seiner Kollegen in Frankfurt nach sich. Letztere, in ihrem Mitgliede sich selbst nicht achtend, wurden hinfort auch von der Reaktion, die immer schon im Stillen an ihrem Sturze gearbeitet hatte, als Gesammtkörper noch viel weniger, als seither, geachtet. Wäre jedoch Robert Blum nicht zu retten gewesen, so hätte seiner Hinrichtung die Strafe auf dem Fuße nachfolgen sollen, und zwar hätte diese Strafe exemplarisch sein müssen. Denn jetzt war der Zauber, der die Volksvertreter heilig spricht, vorbei: — the spell was broke, wie die Engländer zu sagen pflegen. Wenn in einer Revolution durch ein Volksgericht ein gekröntes Haupt, der Repräsentant der monarchischen Souveränetät, hingerichtet wird, so erheben die Monarchisten über einen solchen

Digitized by Google

Vorfall, den sie mit dem Namen „Mord" belegen, nicht nur einen gewaltigen Lärm, sondern suchen die That auch an den unmittelbaren und mittelbaren Urhebern entsprechend zu rächen. Als nach dem Tode Cromwell's die Reaktion zur Herrschaft gelangt war, wurde, trotz der am 29. Mai 1660 bei Karl's II. Einzuge in London pomphaft verheißenen Amnestie, über Alle, welche bei Karl's I. Prozesse zu Gericht gesessen, die Todesstrafe erkannt und selbst die Leichen Cromwell's, Ireton's und Bradshaw's aus dem Grabe gescharrt, damit sie an den Galgen gehängt würden. Gegen das republikanische Frankreich, welches Ludwig den Sechszehnten hingerichtet hatte, erhob das gesammte feudale Europa Krieg, und nach der Restauration von 1815 wurden alle Konventsmitglieder als Königsmörder (régicides) mit Verbannung belegt. Ebenso ist es ein Geschichtsgesetz, daß in demokratischen Revolutionen das Volk erst dann zuverlässig in den Kampf engagirt ist und treu bei der begonnenen Sache ausharrt, nachdem es einige hervorstehende Aristokraten dem Tode geweiht und damit gleichsam dem Geiste der Bewegung ein Draufgeld gezahlt hat. Blut ist Geschichtskitt, oder, wie Mephistopheles sagt, ein ganz besonderer Saft. Jenes Geschichtsgesetz wurde hinsichtlich Robert Blum's von der Aristokratie auf die Demokratie — auf die Volksvertretung — angewandt. Wenn auch die Frankfurter Nationalversammlungsmitglieder noch eine Zeit lang ihr Geschwätz forttreiben durften, zerstoben sie doch, ehe noch ein halbes Jahr verstrichen war, in alle Winde.

Die Bedeutung der Hinrichtung Robert Blum's wurde noch erschwert durch das unlängst beschlossene Parlamentsgesetz zum Schutze der Nationalversammlungsmitglieder. Als dieses Gesetz erlassen worden war, hatte kein Mensch daran gedacht, daß es schon sobald auf eine Regierung seine Anwendung finden werde. Es war auf Angriffe von Unten berechnet, sollte die Mehrheit gegen das über ihre Treulosigkeit empörte Volk schützen. Aber es war doch für das ganze Parlament gegeben

Digitized by Google

und verpönte auf Parlamentsmitglieder alle Angriffe, von welcher Seite dieselben auch ausgehen mochten. Somit mußte es jetzt der Linken zu Gute kommen, deren beiden Mitglieder in Wien verletzt, resp. an Freiheit und Leben geschädigt worden waren.

Als nun Ludwig Simon am 14. November den Antrag stellte: „daß die Zentralgewalt die erforderlichen Maßregeln zur Ermittelung und Bestrafung der mittelbaren und unmittelbaren Mörder Blum's" ergreifen sollte, nahm die Mehrheit den Antrag fast einstimmig mit geringer Abänderung an, weil der Wortlaut und allgemeine Sinn des Gesetzes ihr keine Ausflucht zuließ. Die Mehrheit durfte obendrein der Minderheit dieses Zugeständniß machen; denn es war vorauszusehen, daß der Beschluß nicht ausgeführt wurde. Der Antrag der Linken hingegen, ein Reichsheer gegen die östreichische Regierung ins Feld zu stellen, wurde verworfen, obschon den von der Zentralgewalt mit dem erwähnten Beschlusse nach Wien gesandten Kommissären Pötzl aus München und Paur aus Neiße der östreichische Minister Bach die trotzige Antwort gegeben hatte, daß in Oestreich das Parlamentsgesetz vom 20. September niemals verkündet worden sei, und daß auch so lange, bis das Verhältniß Oestreichs zu Deutschland festgestellt sei, ein Gesetzgebungsrecht der Frankfurter Versammlung nicht anerkannt werden könne. Das Parlament steckte die Beleidigung ruhig ein. Die östreichische Regierung hatte sich durch ihren Sieg über den Wiener Aufstand völlig von der deutschen Märzrevolution frei gemacht. Hinfort war auch die letzte Aussicht auf die Einheit geschwunden, weil ohne Ganzheit die Einheit nicht denkbar ist. Der große östreichische Staat gab nun für die übrige deutsche Reaktion den außerhalb der Parlamentssphäre liegenden festen Stützpunkt ab, von dem aus sich die ganze Märzbewegung und Märzerrungenschaft aus den Angeln heben ließ.

Graf Deym aus Prag aber machte bald nach der Er-

Digitized by Google

ſchießung Robert Blum's dem Parlamente deſſen Verhältniß zu Oeſtreich folgendermaßen klar:

„Oeſtreich kann ſich euren Geſetzen nicht fügen, wenn nicht ſeine außerdeutſchen Provinzen ihre Zuſtimmung geben. Oeſtreich wird von euren Beſchlüſſen nur das annehmen, was es für zweckmäßig hält, und hat auch ſchon bisher immer daſſelbe gethan. Wollt ihr aber Oeſtreich zur Annahme zwingen, ſo müßt ihr nicht Beſchlüſſe faſſen, ſondern ein Heer aufſtellen. Geſchieht das nicht, ſo habt ihr nur den Weg freundſchaftlicher Verſtändigung. Reichskommiſſäre und Befehle haben Nichts wirken können. Wollt ihr euch aber in die Handlungen eines öſtreichiſchen Beamten*) miſchen, ſo iſt dieß ſo viel, als wenn ihr den Kaiſer mediatiſiren wolltet. Schafft erſt eine Verfaſſung; gebt euch erſt eine Berechtigung. Geht ihr aber auf dieſem Wege fort: wohlan, ſo erobert euch Oeſtreich!"

Für dieſen wegwerfenden Ausfall gegen das Parlament nannte Raveaux in der Bourgeois-Sprache des Parlamentarismus den Grafen Deym „einen offenen, ehrlichen, braven Biedermann, der ganz unerwartet es gewagt, den Vorhang wegzureißen von dem Intriguenſtück, welches man ſeit dem Vorparlamente mit der Verſammlung geſpielt habe."

Solchem elenden Gebaren der Bourgeoiſie-Vertreter brauche ich keinen Kommentar hinzuzufügen und ſchließe hiermit den zweiten Theil dieſes Werks in der Ueberzeugung, daß meinen Leſern, welche ſich ſeither mit der „Thätigkeit" des erſten deutſchen Parlaments nicht eingehend befaßt hatten, durch meine Arbeit ein weſentlicher Dienſt erwieſen worden iſt.

*) Die mähriſch-ſchleſiſche Landesregierung hatte den Kreisämtern verordnet, da, wo noch nicht für Frankfurt gewählt worden, Wahlen vorzunehmen und Männer von erprobter Geſinnung als Kandidaten aufzuſtellen. Dieſe Verordnung hatte ſie damit motivirt, daß einestheils unter den öſtreichiſchen Abgeordneten in Frankfurt zu viele Demokraten wären, und anderntheils der Einfluß Oeſtreichs benachtheiligt ſei, weil noch viele öſtreichiſche Abgeordnete fehlten.

Digitized by Google

Anhang.

Verzeichniß der Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung (bis 28. Juni 1848).

Achleitner aus Ried.
Adams aus Koblenz.
Ahrens aus Salzgitter.
v. Aichenegg aus Wien.
Albrecht aus Leipzig.
Ambrosch aus Breslau.
Anders aus Goldberg.
Anderson aus Frankfurt a. d. O.
v. Andrian aus Wien.
Anz aus Marienwerder.
Arndts aus München.
Arndt aus Bonn.
Aue, Karl, aus Dessau.
v. Auersperg aus Thurn a. Hart.
Auerswald aus Breslau.
Backhaus aus Jena.
Bally aus Beuthen.
v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
Barth aus Kaufbeuern.
Bassermann aus Mannheim.
Bauer aus Bamberg.
Becker aus Gotha.
Becker aus Trier.
v. Beckerath aus Crefeld.
Behr aus Würzburg.
Beitel aus Brünn.
Beinhauer aus Waidhofen.
Beisler aus München.
Berger aus Wien.
Bernhardi aus Kassel.
Beseler aus Greifswalde.
Biedermann aus Leipzig.
Blömer aus Aachen.
Blum aus Leipzig.
Blumenstetter a. Burladingen.
v. Blumröder, A., aus Sondershausen.
Blumröder, G., aus Kirchenlamitz.
Bock aus Preußisch-Minden.
Böcking aus Trarbach.
Böcler aus Schwerin.
Boczek aus Mähren.
Boddien aus Pleß.

Digitized by Google

Bogen aus Michelstadt.
Bonardy aus Greiz.
Bouvier, C., a. Steyermark.
v. Bothmer aus Carow.
Brandt aus Posen.
Braun aus Bonn.
Braun aus Cöslin.
Brentano aus Bruchsal.
Brescius aus Züllichau.
Bresgen aus Ahrweiler.
v. Breuning aus Aachen.
Breusing aus Osnabrück.
Briegleb aus Coburg.
Brons aus Emden.
v. Bruck aus Triest.
Brunck aus Fürfeld.
Burger aus Triest.
Bürgers aus Köln.
Burkart aus Bamberg.
v. Buttel aus Oldenburg.
v. Buzzi aus Klagenfurt.
Carl aus Berlin.
Cetto aus Trier.
Christmann aus Dürkheim.
Claussen aus Kiel.
Clemens aus Bonn.
Cuyrim aus Frankfurt a. M.
Compes aus Köln.
Cornelius aus Braunsberg.
Coronini-Cronberg, Graf aus Görz.
Cramer aus Cöthen.
Cropp aus Oldenburg.
Cucumus aus München.
Dahlmann aus Bonn.
v. Dallwitz aus Siegesdorf.
Dahm aus Schmalenberg.
Dammers aus Nienburg.
Deetz aus Wittenberg.
Degenkolb aus Eulenburg.
Deiters aus Bonn.
Detmold aus Hannover.
Dewes aus Losheim.
Deymann aus Meppen.
Diepenbrock aus Breslau.
Dieringer aus Bonn.
v. Dieskau aus Plauen.
Dietrich aus Reimetz.
Dietsch aus Annaberg.
Dietzsch aus Saarbrücken.
Doblhof aus Wien.
Döllinger aus München.
Dohna, Graf, a. Heiligenbeil.
Drechsler aus Rostock.
Drinkwelder aus Krems.
Dröge aus Bremen.
Droysen aus Kiel.
Duncker aus Halle.
Ebmeier aus Paderborn.
Eckert aus Lohr.
Eckert aus Bromberg.
Edel aus Würzburg.
Edlauer aus Gratz.
Egger aus Wien.
Eisenmann aus Nürnberg.
Eisenstuck aus Chemnitz.
Engel aus Pinneberg.
Englmayr a. Ems (Oberöster.)
Esmarch aus Schleswig.
Evertsbusch aus Altona.

Digitized by Google

Eymuth aus Murau.
Falk aus Ottolangendorf
Fallati aus Tübingen.
Fallmerayer aus München.
Fehrenbach aus Säckingen.
Festi aus Trento.
Feßler aus Brixen.
Fetzer aus Stuttgart.
Fischer, G., aus Jena.
Flir aus Landek.
Flottwell aus Münster.
Förster aus Hünfeld.
v. Frank aus Gratz.
Francke, Karl, a. Rendsburg.
Freese aus Stargard.
Freudentheil aus Stade.
Friederich aus Bamberg.
Frisch aus Stuttgart.
Fritsch aus Ried.
Fuchs aus Breslau.
Fügerl aus Kornenburg.
v Gagern aus Darmstadt,
v. Gagern aus Wiesbaden.
Gangkofner aus Pottenstein.
Gasser aus Brixen.
Gebhardt, Conrad, a. Fürth.
Gebhardt, Heinrich, a. Hof.
Geigel aus München.
Genzgen aus Neu-Strelitz.
Geritz aus Frauenburg.
Gersdorf aus Tretz.
Gerstner aus Prag.
Gervinus aus Heidelberg.
Gevekoht aus Bremen.
Gfrörer aus Freiburg.
Giskra aus Wien.
Giesebrecht aus Stettin.
Glaß aus Landau.
Glück aus München.
Göbel aus Jägerndorf.
Göden aus Krotoszyn.
v. Gold aus Adelsberg.
Goltz aus Brieg.
v. d. Goltz, Graf, a. Garnikau.
Gombart aus München.
v. Gottberg aus Mehrwitz.
Graf aus München.
Grävell aus Frankfurt a. d. O.
Gredler aus Wien.
Grimm aus Berlin.
Gritzner aus Wien.
Groß aus Leer.
Groß aus Prag.
Grubert aus Breslau.
Grüel aus Burg.
Grumbrecht aus Lüneburg.
Grundner aus Ingolstadt.
Gründlinger aus Wolfpassing.
Gülich aus Schleswig.
Günther aus Leipzig.
Gulden aus Zweibrücken.
Gutherz aus Wien.
Gysae, Wilhelm, a. Strehlow.
Hagen, K., aus Heidelberg.
Haggenmüller, aus Kempten.
v. Hagenow aus Langenfelde.
Hahn aus Guttstadt.
Hahn aus Ringleben.
Hartmann aus Leitmeritz.
Haßler aus Ulm.

Digitized by Google

Haßlwanter aus Innsbruck.
Haubenſchmied aus Paſſau.
Haugh aus Köln.
Haupt aus Wismar.
Haym aus Halle.
Hayden a. Dorff b. Schlierbach.
Heckſcher aus Hamburg.
v. Hegnenberg-Dux a. München.
Hehner aus Wiesbaden.
Heiſterbergk aus Rochlitz.
Helbingk aus Emmendingen.
Heldmann aus Selters.
Henkel a. Caſſel, zeigte 1. Juli ſ. Austritt an.
v. Hennig a. Dempovalonka.
Henning aus Thorn.
Henſel I. aus Camenz.
Henſel II. aus Zittau.
Hentges aus Heilbronn
Hergenhahn aus Wiesbaden.
Hermann, Fr., aus München.
Hermann, P., auf und zu Weidlitz.
Herzig aus Wien.
Heubner aus Freiberg.
Hildebrand aus Marburg.
Hlubeck aus Steyermark.
Höchsmann aus Wien.
Höfken aus Hattingen.
Hönninger aus Rudolſtadt.
Hoffbauer aus Nordhauſen.
Hoffmann, Jul., a. Eisfeld.
Hoffmann aus Ludwigsburg.
Hofmann aus Friedberg.
Hollandt aus Braunſchweig.
Hübner aus Mähren.
Hugo aus Göttingen.
Hülsmann aus Lennep.
Jacob aus Wien.
Jacobi aus Hersfeld.
Jahn a. Freiburg a. d. Unſtrut.
Janiszewski aus Poſen.
Jaup aus Darmſtadt.
Jeitteles aus Olmütz.
Jenny aus Trieſt.
Jopp aus Enzersdorf.
Jordan aus Berlin.
Jordan aus Gollnow.
Jordan a. Tetſchen in Böhmen.
Joſeph aus Lindenau.
Jucho aus Frankfurt a. M.
Junghanns aus Mosbach.
Junkmann aus Münſter.
Jürgens aus Stadtoldendorf.
v. Itzſtein aus Mannheim.
Kagerbauer aus Linz.
Kahlert aus Leobſchütz.
Kähler aus Gr. Woyenapp.
Kaiſer, Peter, aus Mauern.
Kaiſer, Ignaz, aus Wien
v. Kalchberg aus Steyermark.
v. Kalchberg aus Teſchen.
Kapp a. Neuenheim bei Heidelberg, trat aus.
v. Karajan aus Wien.
Kautzer aus Lauchheim.
Keim aus Bayreuth.
v. Keyſerling a. Rautenburg.
v. Keller aus Erfurt.
Kerer aus Innsbruck.

Digitized by Google

Kerst aus Birnbaum.
Ketteler aus Hopsten.
Kierulff aus Rostock.
Kirchgeßner, K., a. Würzburg.
Kleinpeter aus Brünn.
v. Knapitsch aus Klagenfurt.
Knarr aus Steyermark.
Knoodt aus Bonn.
Koch aus Leipzig.
Kohlparzer aus Neuhaus.
Kolaczek a. österr. Schlesien.
Kolb aus Speyer.
Kosmann aus Stettin.
Kraft aus Nürnberg.
Kratz aus Wintershagen.
Kreybig a. Göding in Mähren.
Kromp aus Nicolsburg.
Kudlich aus Schloß Dietach.
Kuentzer aus Konstanz.
Kuranda aus Prag.
Kutzen aus Breslau.
Künsberg aus Ansbach.
v. Kürfinger, C., a. Damsweg.
v. Kürfinger, J., a. Salzburg.
Kuhnt aus Bunzlau.
Lang aus Verden.
Langerfeld aus Wolfenbüttel.
v. Lassaulx aus München.
Laschau aus Villach.
Laudien aus Königsberg.
Lausch aus Troppau.
v. Lavergne Peguilhen aus Neidenburg.
Lette aus Berlin.
Leue aus Köln.
v. Lichnowsky aus Schlesien.
Lieber aus Züllichau.
Liebmann aus Meiningen.
v. Linde aus Mainz.
v. Lindenau aus Altenburg.
Loew aus Magdeburg.
Löw aus Posen.
Löwe, Wilhelm, aus Calbe.
Lüntzel aus Hildesheim.
Makowiczka aus Krakau.
Mally aus Steyermark.
v. Maltzahn aus Küstrin.
Mammen aus Plauen.
Marcus aus Friedland.
Marcks aus Duisburg.
Mareck a. Gratz (Steyermark).
Marsilli aus Roveredo.
Martens aus Danzig.
Martiny aus Friedland.
Massow aus Carlsberg.
Mathy aus Karlsruhe.
Mayer aus Ottobeuern.
v. Mayern aus Wien.
Melchers aus Münster.
Melly aus Wien.
Merck aus Hamburg.
Merkel aus Hannover.
Metzke aus Sagan.
Metzler aus Oederan.
Mevissen aus Köln.
Meyer aus Lüneburg.
Meyer aus Liegnitz.
Mez aus Freiburg.
Michelsen aus Jena.
Minkus aus Marienfeld.

Digitized by Google

Mittermaier aus Heidelberg.
Mölling aus Oldenburg.
Möring aus Wien.
Mohl, Moritz, a. Stuttgart.
v. Mohl, R., aus Heidelberg.
Mohr aus Oberingelheim.
Muck aus Schwadorf.
v. Mühlfeld aus Wien.
Müller aus Köln.
Müller a. Damm (b. Aschaffenburg.)
Müller aus Münster.
Münch aus Wetzlar.
Mulley aus Weitenstein.
Munchen aus Luxemburg.
Muttray aus Memel.
Murschel aus Stuttgart.
Mylius aus Jülich.
v. Nagel aus Oberviechtach.
Nägele aus Murrhardt.
Naumann a. Frankfurt a. d. O.
Nauwerk aus Berlin.
Neergard aus Holstein.
Nerreter aus Fraustadt.
Nemitz aus Plathe.
Neubauer aus Wien.
Neugebauer aus Luditz.
Neumann aus Wien.
Neumayer aus München.
Neuwall aus Brünn.
Nicol aus Hannover.
Nizze aus Stralsund.
Obermüller aus Passau.
Oelsner aus Trebnitz.
Oertel aus Mittelwalde.
Ostendorf aus Soest.
Ostermünchner a. Griesbach.
Osterrath aus Danzig.
Ottow aus Labian.
Pagenstecher aus Elberfeld.
Pamer aus Mattighofen.
Pattai aus Steyermark.
Paur aus Salzburg.
Paur aus Neisse.
Paur aus Augsburg.
Peitler aus Tarenbach.
Peter aus Konstanz.
Pfahler aus Tettnang.
Pfeiffer aus Adamsdorf.
Pfizer aus Stuttgart.
Phillips aus München.
Pieringer, B., aus Efferding.
Pinckert aus Zeitz.
Plaß aus Stade.
Plathner aus Halberstadt.
Pötzl aus München.
Pogge aus Roggow.
Potpeschnigg aus Gratz.
v. Prato aus Roveredo.
Pretis aus Innsbruck.
v. Puttlitz aus Penkow.
Quante aus Ullstadt.
v. Radowitz aus Berlin.
Rättig aus Potsdam.
Ranzony aus Melk.
v. Rappard aus Glambek.
v. Raumer aus Berlin.
v. Raumer aus Dinkelsbühl.
Raveaux aus Köln.
Ree aus Offenburg.

Digitized by Google

v. Reden aus Berlin.
Reh aus Darmstadt.
Reichard aus Speyer.
Reichensperger aus Trier.
Reindl aus Orth.
Reinhard aus Boitzenburg.
Rheinstein aus Naumburg.
Rheinwald aus Bern.
Reisinger aus Freistadt.
Reitter aus Prag.
Reitmayr aus Regensburg.
Richer aus Danzig.
Richter aus Achern.
Riehl von Zwettl.
Riesser aus Hamburg.
Röben aus Dornum.
Rödenbeck aus Grünberg.
Röder von Neustettin.
Rödinger aus Stuttgart.
Rölle aus Schlesien.
Römer aus Stuttgart.
v. Rönne aus Berlin.
Rösler aus Oels.
Rößler aus Wien.
Roß aus Hamburg.
Roßmäßler aus Tharand bei Dresden.
Rotenhan aus München.
Rüder aus Oldenburg.
Rühl aus Hanau.
Rümelin aus Nürtingen.
Ruge aus Leipzig, trat später aus.
Ruhwandl aus München.
Sachs aus Mannheim.
v. Sänger aus Grabow.
v. Salzwedell a. Gumbinnen.
v. Saucken-Tarputschen aus Angersburg.
Schaffrath aus Neustadt.
Scharre aus Strehla.
Schauß aus München.
Scheller aus Frankfurt a. O.
Scheibler aus Olmütz.
Schenk aus Dillenburg.
Schepp aus Wiesbaden.
v. Scherpenzeel aus Baarlo.
Scheuchenstuel a. Stevermark.
Schiedermayer a. Böcklabruck.
Schierenberg aus Detmold.
Schilling aus Wien.
Schindler aus Königsfeld.
Schirmeister aus Insterburg.
v. Schleusing aus Rastenburg.
Schlöffel aus Halbendorf.
Schlörr aus der Oberpfalz.
Schlottheim aus Wollstein.
Schlüter aus Paderborn.
v. Schmerling aus Wien.
Schmidt, Anton, aus Mähren.
Schmidt aus Falingbostel.
Schmidt, Aloys, aus Brixen.
Schmidt, Adolph, aus Berlin.
Schmidt, E. Fr. F., aus Löwenberg.
Schmidt, J. Theod., a. Wurzen.
Schmidt, Joseph, aus Linz.
Schmitt aus Kaiserslautern.
Schneider aus Lichtenfels.
Schneider aus Brünn.

Digitized by Google

Schnieber aus Schleſien.
Schönmäkers aus Beck.
Schober aus Stuttgart.
Scholten aus Ward.
Scholz aus Neiſſe.
Schott von Stuttgart.
Schrakamp aus Ahlen.
Schrader aus Brandenburg.
Schreiber aus Bielefeld.
Schreiner a. Gratz (Steyerm.)
Schrenk aus München.
Schrott aus Wien.
Schubert, Fr. W., a. Königsb.
Schubert aus Würzburg.
Schüler aus Jena.
Schüler, Fr., a. Zweibrücken.
Schuler aus Innsbruck.
Schultze aus Potsdam.
Schultze aus Liebbau.
Schulz, Fr., aus Weilburg.
Schulz aus Darmſtadt.
Schuſelka aus Kloſterneuburg.
Schwarz aus Halle.
Schwarzenberg, L., a. Kaſſel.
Schwarzenberg, Ph., a. Kaſſel.
Schwetſchke aus Halle.
Sedlag aus Pelplin.
v. Selchow aus Rettkewitz.
Sellmer a. Landsberg a. d. W.
Senff aus Inowraclaw.
Sepp aus München.
Servais aus Luxemburg.
Siehr aus Gumbinnen.
Siemens aus Hannover.
Simon, Max, aus Breslau.
Simon, Heinr., aus Breslau.
Simon, Ludwig, aus Trier.
Simſon aus Königsberg.
Simſon aus Stargard.
Smets aus Aachen.
v. Soiron aus Mannheim.
Somaruga aus Wien.
Sonnekalb aus Altenburg.
Spatz aus Frankenthal.
Sprengel aus Waren.
Sprißler aus Sigmaringen.
Stahl aus Erlangen.
Staudenheim aus Wien.
Stavenhagen aus Berlin.
Stedmann aus Beſelich.
Stein aus Görz.
Stenzel aus Breslau.
Stieger aus Klagenfurt.
Stockinger aus Frankenthal.
Stolle aus Holzminden.
v. d. Straß aus Schleſien.
Stremayr a. Gratz (Steyerm.)
Sturm aus Sorau.
Suchan aus Schleſien.
Tafel aus Stuttgart.
Tafel, Franz, a. Zweibrücken.
Tannen aus der Neumark.
Tappehorn aus Oldenburg.
Teichert aus Berlin.
Tellkampf aus Breslau.
Thieme aus Tirſchberg.
Thinnes aus Eichſtädt.
Titus aus Bamberg.
Tomaſchek aus Iglau.
Trampuſch aus Wien.

Digitized by Google

v. Tresgow aus Trocholin.
Trützschler aus Dresden.
Tzschuke aus Meißen.
Uhland aus Tübingen.
Umbscheiden aus Dahn.
Ungerbühler, O., a. Mohringen.
v. Unterrichter aus Klagenfurt.
v. Unwerth aus Glogau.
Versen aus Nieheim.
Veit aus Berlin.
Venedey aus Köln.
Vettorazzi aus Levico.
Viebig aus Posen.
v. Vincke aus Hagen.
Vischer aus Tübingen.
Vogel aus Guben.
Vogel aus Dillingen.
Vogel aus Waldenburg.
Vogt aus Gießen.
Vonbun von Feldberg.
Wachsmuth aus Hannover.
Wagner aus Steyer.
Waitz aus Göttingen.
Waldburg-Zeil-Trauburg, Fürst, aus Stuttgart.
Waldmann aus Heiligenstadt.
Walter aus Neustadt.
Wartensleben aus Swirssen.
Watzdorf aus Leichnam.
Weber aus Meran.
Weber aus Neuburg.
Wedekind aus Bruchhausen.
v. Wedemeyer aus Schönrade.
v. Wegnern aus Lyk.
Weiß aus Salzburg.
Weißenborn aus Eisenach.
Welker aus Frankfurt.
Werner aus Coblenz.
Wernher aus Nierstein.
Werthmüller aus Fulda.
Wesendonck aus Düsseldorf.
Wichmann aus Stendal.
Wiebker aus Uckermünde.
Wiedenmann aus Düsseldorf.
Wiederhold aus Lübeck.
Wiest aus Tübingen.
Wiesner aus Wien.
Wigard aus Dresden.
Willmar aus Luxemburg.
Winiwarter aus Wien.
Winter aus Liebenburg.
Wippermann aus Kassel.
Wiethaus aus Limburg.
v. Wulffen aus Passau.
Wurm aus Hamburg.
Würth aus Wien.
v. Wydenbrugk aus Weimar.
Zachariä aus Bernburg.
Zachariä aus Göttingen.
Zell aus Trier.
v. Zenetti aus Landshut.
v. Zerzog aus Regensburg.
Ziegert aus Preuß. Minden.
Zimmermann, Professor, aus Stuttgart.
Zimmermann aus Spandau.
Zittel aus Bahlingen.
Zitz aus Mainz.
Zöllner aus Chemnitz.
Zum Sande aus Lingen.

Digitized by Google

Das Unglück des Parlaments wird aus folgender Bemerkung ersichtlich:

Bis zum 18. November waren gestorben: Wirth (der Geschichtschreiber) und Bruneck; ermordet: Auerswald und Lichnowsky; hingerichtet: Blum; zum Strang verurtheilt: Julius Fröbel, der wie Wirth nicht auf obigem Verzeichnisse steht; steckbrieflich verfolgt: Hecker, Werner, Würth; durch Beschluß ausgetreten (ausgeschlossen): Ruge; in gerichtlicher Untersuchung: Zitz, Schlöffel, L. Simon, Günther, Jürgens und Levysohn.

Druck von R. Gensch in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch,

der ökonomische Julian

oder

Capital und Arbeit.

Von

Ferdinand Lassalle.

Preis 1 Thlr.

Es war die Aufgabe des Werkes, nicht nur die Karrikatur aufzuzeigen, zu welcher sich die Bourgeois-Oekonomie bei den Herren Bastiat und Schulze verzerrt hat, sondern auch die große Bourgeois-Oekonomie selbst durch die objective Kritik und Analyse des Kapitalbegriffs aufzulösen und so den wissenschaftlichen Durchbruch in die wahrhafte Theorie der Social-Oekonomie zu vollenden, ein wissenschaftlicher Durchbruch, für welchen bisher nur Anfänge existirten, und welcher durch die in dem Werke entwickelte historische Kapitaltheorie grundsätzlich vollbracht ist.

Bei Entwicklung dieser Theorie war es dann die fernere Aufgabe, überall durch gelegentliche Ausführung zu zeigen, wie das politische Element in dem ökonomischen seine Wurzel hat, und so die Einheit beider — jede Trennung dieser beiden Seiten ist eine Abstraction — zum Bewußtsein zu bringen.

Es war dann die letzte Aufgabe, von der Höhe dieser Theorie aus die Gestalt der Productiv-Association näher zu bestimmen, die Umgestaltung des Productionszustandes, die Vermehrung des Productionsertrages und die immense Bereicherung für die ganze Gesellschaft — mit einem Worte, die Weltwende nachzuweisen, welche sie herbeiführen muß.

Dieses Werk bildet somit einen vorläufigen Abschluß der theoretischen Bewegung und läßt sich als ihr vorläufiger theoretischer Codex betrachten.

Druck von R. Gensch in Berlin.